07/08.2012

DE BUG

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE
Musik, Medien, Kultur & Selbstbeherrschung

Cooly G
Unser Coverstar über das Leben als Dubmother und ihr neues Album

Mode
Stammestracht und Hi-Tech-Gadget: Moderne Nomaden machen in Aqua Couture und verbinden Natur und Technik

4AD
The Future's Open Wide, auch nach 30 Jahren Labelarbeit

164

D 4,- €
AUT 4,- €
CH 8,20 SFR
B 4,40 €
LUX 4,40 €
E 5,10 €
P (CONT) 5,10 €

TECHNATUR

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

COVER: MANUEL BURGER

PHOTOGRAPHED
BY LINUS BILL

CLEPTOMANICX.COM

BUG[1]

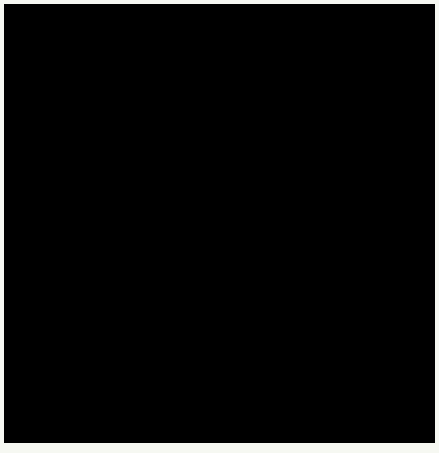
WEG IST SIE

Zwar sieht die Illustration, die der Gestalter Manuel Bürger für uns um Cooly G herumgebaut hat (mehr von ihm in unserem Mode-Special), auch ohne die Grande Dame von Hyperdub schön aus. Es ist nur eben so: Cooly G ist schwer zu fassen. Zuerst wollten wir sie in London besuchen, dann hatten wir einen Termin auf dem Sonar in Barcelona - wir waren da, Cooly G irgendwie immer nicht. Aber was hilft es denn. Merrisa Campbell hat mit "Playin' Me" das Sommeralbum dieses Jahres produziert, es ist einfach unser Job, alles dafür zu geben, ihre Kommentare an euch zu weiterzuleiten. Irgendwann klingelte das Telefon. Am anderen Ende der Leitung: Cooly G, im Auto fahrend, um sie herum ein Haufen brabbelnder Kinder. Eine lustige Plauderei ging los, nach 15 Minuten machte es plötzlich knack und sie war wieder weg. Manchmal, denken wir heute, scheint es sogar besser, wenn die Dinge erst mal nicht so funktionieren. Was bleibt ist sprießende Natur und sprudelndes Wasser - das liegt allerdings nicht an der Jahreszeit, sondern am Modespecial (ab Seite 34). Dort geht es um verschiedenste ästhetische Strömungen, die Natur und Kultur anhand des Scharniers Technik zusammenführen. Moderne Nomaden reiten auf Delfinen durchs Post-Internet. Und Cooly G? Vor einigen Jahren hat sie mal zu uns gesagt, wenn sie die Risse im Bürgersteig anschaut, wird ihr schlecht. Wir wünschen euch heiße Tage für den Juli und August.

34

MODESPECIAL: TECH NATUR

Wir haben ein genreübergreifendes Phänomen gesichtet: Alles voller Wasser. Die Auslotung des ästhetischen Verhältnisses von Natur und Technik wabert in verschiedensten Ausprägungen in den Mainstream der Mode. In diesem Heft: viele Moderne Nomaden, zwei Trendforscherinnen schippern über den Amazonas, eine New-York-Reportage zum Label Eckhaus Latta und ihre ravig-tribalistische Stammestracht. Und auch aus der Modestrecke strömt es.



6 COOLY G

Merissa Campbell lässt sich nicht stressen. Das zieht einen nur runter. "Playin' Me" heißt ihr erstes Album und das schützt nicht nur Ostlondon gegen die Olympiade, sondern versüßt der ganzen Welt den Sommer. Wir sind mit Hyperdubs First Lady eine Runde um den Block gefahren, haben kurz an der Offy gehalten, Cider gekauft, ein paar Windeln dazu und Beats getauscht.

10 SMALLPEOPLE

Haus-Band, die erste: Just von Ahlefeld und Julius Steinhoff betreuen den Hamburger Plattenladen Smallville. Tagsüber. Nachts werden sie zu den Smallpeople und machen den besten Deephouse der Welt. Jetzt ist ihr Debütalbum fertig. "Salty Days" ist so famos, dass DE:BUG mit den beiden Jungs auf den Berliner Dom gekraxelt ist. Für den besseren Überblick.

56 MOSTLY ROBOT

Haus-Band, die zweite: Die Soft- und Hardware-Schmiede Native Instruments hat eine Supergroup gecastet. Auf dem Sonar debütierten Jamie Lidell, Tim Exile und Co und einem brillanten Set und einer noch besseren Idee: elektronische Instrumente, ohne den verdammten Click-Track im Ohr. Wir waren bei den Proben für das erste Konzert dabei.

22 LABELPORTRAIT: DREI JAHRZEHNTE 4AD

30 Jahre auf dem Buckel und immer noch Top of the Tops. Das passiert selten genug im Musik-Business. Wir schauen hinter die Kulissen von 4AD. Welche musikalische Vision verfolgt das Kult-Label heute? Und wie geht der krude HipHop von SpaceGhost-Purrp und der Ethno-Pop von Grimes mit der elegischen Verzweiflung This Mortal Coils von damals zusammen?

» DER MODERNE MENSCH MÖCHTE ZURÜCK ZUR NATUR, ER TRÄGT RASTAS UND REGENBOGEN-FARBENE AUGEN-BRAUEN, DAS INTERNET IST VOLLER WASSER.«

37 TRENDFORSCHERIN IM EINBAUM AUF DEM AMAZONAS

INHALT

STARTUP
03 – **Bug One:** Deep Sea, Baby!

MUSIK
06 – **Cooly G:** Willkommen in meiner Welt
10 – **Smallpeople:** Gesalzener Deephouse
13 – **Peaking Lights:** Stimmung statt Konzept
16 – **Acid Pauli:** Musik für das Volk
17 – **Ryan Davis:** Die Seele berühren
18 – **Shed:** Dunkel, kraftvoll und pulsierend
20 – **D'Edge Sao Paulo:** Clubkultur in Brasilien

LABELPORTRAIT: 4AD
24 – **Gegenwart**: Jane Abernethy und Simon Halliday sind die A&Rs von heute
28 – **Vergangenheit:** Oliver Tepel über den Geist des frühen 4AD
32 – **Zukunft:** Die Unschuldslämmer von Purity Ring

MODESPECIAL: TECHNATUR
34 – **Aus der Donnergrube der Ästhetik:** Über den Modernen Nomaden
38 – **Hyper Geography:** Joe Hamiltons verschmelzt Natur- und Techniktexturen
42 – **Modestrecke:** Strömen
48 – **Eckhaus Latta:** Zwischen Rave-Plüsch und Menschenhaut

MEDIEN
50 – **Film:** David Cronenbergs Cosmopolis

WARENKORB
52 – **Mode:** Dockers Alpha Khaki
53 – **Lautsprecher:** Jawbone Big Jambox
53 – **Kopfhörer:** Urbanears ZINKEN
54 – **Fanzine:** F de C de Rigueur
54 – **Buch:** Making Things Talk
55 – **Kamera:** NIKON 1 J1

MUSIKTECHNIK
56 – **Mostly Robot:** NIs erste Band
59 – **iZotope:** Praktischer Sample-Synthie
60 – **Pulse Controller:** Beats bauen mit den Fingern
62 – **Kaoss-Generation:** Korgs neuer Kaossilator und Mini Kaoss Pad
64 – **NI Kontrol F1:** DJ-Live-Hybrid

SERVICE & REVIEWS
66 – **Reviews & Charts:** Neue Alben & 12"s
76 – **Präsentationen:** Sounds like Silence, FLY BerMuDa, Darmstädter Ferienkurse, Houztekk Camp, KRAKE Festival, 10 Jahre Watergate
75 – **Impressum, Abo, Vorschau**
78 – **Musik hören mit**: Nick Höppner
80 – **Geschichte eines Tracks:** DBX - Losing Control
81 – **Bilderkritik:** Flughafen mit Giraffe
82 – **A Better Tomorrow:** Opfer des Sozial-Jetlag

COOLY G

WILLKOMMEN IN MEINER WELT

Mit Merissa Campbell zu telefonieren, ist wie mit einem geknackten Auto durch die Bronx zu cruisen: hektisch, unerwartet und voller Überraschungen. Für Cooly G ist das ganz normal, mit zwei Kindern und einem Debütalbum im Gepäck lässt sich der Alltag nicht anders stemmen. Ihr aus dem Hardcore Continuum geborenes elektronisches Singer/Songwritertum ist eine der wenigen wirklich modernen Dub-Interpretationen.

TEXT MICHAEL DÖRINGER & ALEXANDRA DRÖNER

Cooly G ist umgezogen. Was für ein Glück. Kaum vorzustellen, dass sie "Playin' Me" - immerhin eines der besten Alben dieses Sommers - zwischen bonbonfarbenen Plüschtieren und aufblasbarer Ritterburg in den beengten Verhältnissen ihres Sydenham'schen Domizils am Rande von London produziert hat, dem wir Ende 2009 einen Besuch abgestattet hatten (siehe DE:BUG 138). Die Lebensumstände der Merissa Campbell waren schon damals nicht die entspanntesten, die man sich vorstellen kann: Die Cooly-G-Reality-Show besteht aus Kinderterror und bimmelnden Telefonen, wie soll man sich da zurückziehen und kreativ werden können? Inzwischen ist Baby Nummer Zwei gelandet - ein Mister G scheint aber nicht präsent zu sein, zumindest wird der männliche Anteil an der Familienplanung nicht thematisiert (fragt man ja auch nicht, sowas). Außer: Man hört genau hin, denn der Titeltrack "Playin' Me", eine "ernsthafte Geschichte über ein Mädchen und einen Jungen", beruht offensichtlich auf persönlichen Erfahrungen. Bei unserem Interview bekommen wir nicht nur die zu erwartende Breitseite Single-Mum um die Ohren, wir geraten auch kurzzeitig ins Schwitzen über einen Augenblick der Amnesie: Merissa kann sich nicht, aber auch so gar nicht daran erinnern, dass sie uns schon vor drei Jahren von einem nahenden Album erzählt haben soll. Hat sie aber. Weiß sie nicht mehr. Macht nichts. Vorhang auf für die Dubmother.

Debug: Hallo Merissa! Hier ist die DE:BUG, alles klar?
Cooly: Oh shit, wir haben heute das Interview?! Okay, lass es uns machen!
Debug: Was ist denn los, wo bist du?
Cooly: Meine Schuld, ich hab's vergessen. Ich bin im Auto unterwegs. Ist aber kein Problem, wir haben angehalten und ich bin bereit.
Debug: Sehr gut. In Barcelona haben wir uns leider verpasst. War es da stressig für dich? Dein Zeitplan scheint ja sehr eng gewesen zu sein.
Cooly: Nein, es war nicht stressig, und es ist auch nicht gut, gestresst zu sein. Deshalb versuche ich, mit den Dingen zufrieden zu sein, so wie sie sind. Es war okay, nur ein bisschen hektisch. Aber "stressig" ist kein gutes Wort, das zieht einen runter und man wird deprimiert. Ich benutze solche Wörter ungern.
Debug: Du siehst die Dinge also immer positiv?
Cooly: Auf jeden Fall. Ich packe sie einfach an, auch wenn ich denke, dass etwas schwierig werden könnte. Aber so läuft das Spiel nun mal, nicht?
Debug: Du bist vor Kurzem zum zweiten Mal Mutter geworden. Wie alt sind deine beiden Kinder jetzt?
Cooly: Ja, die Kleine ist jetzt da. Mein Sohn ist fünf Jahre und meine Tochter drei Monate alt.
Debug: Ich nehme an, beide sind zu Hause, während du auf Tour bist?
Cooly: Ja, aber mein Sohn war schon mit mir bei eintägigen Festivals wie Love Box zum Beispiel. Für solche Anlässe lassen wir ihm dann extra Ohrstöpsel anfertigen, damit er dabei sein kann. Auf Festivals trifft man mittlerweile viele Künstler mit Kindern, das sind dann kleine Familientreffen. Mein Sohn bleibt aber immer backstage.
Debug: Du nimmst ihn also gerne mit?
Cooly: Klar. Und er findet es klasse zu verreisen. Während ich arbeite, kann er ja spielen.
Debug: Kennst du die Peaking Lights? Sie sind verheiratet und haben ein Baby. Ich weiß nicht, wie alt es ist, aber ich glaube, sie nehmen es auch auf Tour mit.
Cooly: Wirklich? Ich würde mein Baby nie überall hin mitnehmen. Sie braucht ihre Impfungen, bevor sie überhaupt verreisen kann. Aber wenn ich für längere Zeit weg bin, so ein bis zwei Wochen, kommen meine Kinder auch mit. Als ich in Barcelona war, bin ich am nächsten Tag schon wieder zurück geflogen. Irgendwie klappt es halt, egal wie schwierig es ist.
Debug: Wie bekommst du Touren, Produzieren, Promo-Arbeit und deine Familie unter einen Hut?
Cooly: Meine Freunde nennen mich "sick woman"! Natürlich, es ist anstrengend. Ich stille mein Kind, allein das ist schon sehr auslaugend. Dazu kommt, dass ich manchmal nur wenig schlafe, weil ich, wenn ich die Kinder endlich im Bett habe, noch produziere oder Dinge nachhole, die liegengeblieben sind. Konstantes Multitasking, ich bin schon ganz schön erschöpft.
Debug: Deine Familie kommt aber immer an erster Stelle?
Cooly: Ja, bevor ich etwas machen kann, muss ich sicher sein, dass die Kids versorgt sind. Wenn das nicht so wäre, hätte ich nicht zum Sonar kommen können. Moment! Willst du dir wehtun? Komm da runter!
Debug: Ich merke schon, du bist voll eingespannt.
Cooly: Mein Sohn klettert im Auto herum!
Debug: Danke, dass du dir die Zeit nimmst. Lag es also an deinem Privatleben, dass es nun zwei Jahre länger gedauert hat, bis dein Album fertig war?
Cooly: Es hat nicht länger gedauert, es hat überhaupt nicht gedauert. Ich wusste gar nicht, dass ich ein Album machen würde. Als die erste Single "Love Dub" (2009) auf Hyperdub rauskam, war ich froh, so etwas machen zu können, wusste aber nicht, was als nächstes kommt. Ob ich einen weiteren Tune rausbringen oder auf der Hyperdub-Compilation vertreten sein würde: Ich bin da einfach so reingerutscht.

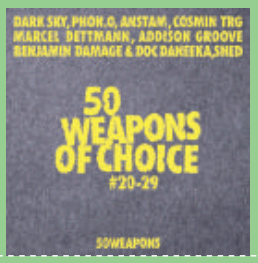
Reingerutscht? Da wollten wir ihr gerade zum wunderbaren Albumkonzept gratulieren und dann das. "Playin' Me" klingt nämlich so stimmig, dass man eigentlich von hochkonzentriert geplanter Arbeit ausgehen möchte, anstatt von lose angesammelten Tracks. Der UK-Funky-Stempel, der ihr zu Beginn ihrer Karriere aufgedrückt wurde, gilt längst nicht mehr, eine Stilart, die sich ohnehin in der Zwischenzeit selbst gefressen hat und von einer zweifelhaften Techno-Umdeutung abgelöst wurde, der fast die gesamte Szene verfallen ist, von Bok Bok bis Untold - nur nicht Cooly G. Der pure Eigensinn, der ihr tagtäglich durchs Leben hilft, verleiht ihrer Musik eine kosmische Allgemeingültigkeit, wir dürfen ganz wahrhaftig in ihre Welt eintreten und werden aufs Wärmste willkommen geheißen. Abgesehen vom unerwarteten Coldplay-Cover "Trouble" führt uns "Playin' Me" einmal zu Jah und wieder zurück. Die mit Delay versehenen Steel-Guitar-Akkorde des Eröffnungs-Tracks "He Said I Said" verwurzeln uns klar im Reggae, eine Phänomenologie, der Merissa über die gesamte Spieldauer treu bleibt, ohne jemals mit erkennbaren Zitaten oder vorhersehbaren Blaupausen, etwa des uns so wohlbekannten Dubtechnos, zu langweilen. Trotz all der Weichheit und Laszivität, die Merissas dahinfließende Stimmfragmente verströmen, verleihen die verschachtelten Beat-Strukturen und die dem Hardcore Continuum verpflichteten Bassgefüge dem Album ein Momentum, das es klar unterscheidbar macht von all den außerweltlichen Schwebezuständen, der sich so vielerorts einschleichenden Dream-Pop-Seligkeiten. Der karge Offbeat-Synth von "Sunshine" verwandelt sich genau in der Sekunde in einen honigfarbenen Glückskäfer, wenn Coolys warm-gelayerte Vocals uns bezirzen und glaubhaft

50WEAPONS

out on July 27th

CD, 2xLP, Download

50Weapons CD08
Shed "The Killer"



out on Aug 31th

CD, 2xLP, Download

50Weapons CD09
50 Weapons of Choice #20-29

Also available: 12" singles by Cosmin TRG, A Made Up Sound and Bambounou

MONKEYTOWN RECORDS

out now

CD, 2xLP, Download

Monkeytown 025
Lazer Sword "Memory"

out now

CD, 3xLP, Download

Monkeytown 027 Modeselektor proudly presents "Modeselektion Vol.02"

out on Aug 3rd

CD, 2xLP, Download

Monkeytown 028
Otto von Schirach "Supermeng"

Bild: Lisanne Schulze

versichern, dass wir, ja wir, ihr den Sonnenschein ins Haus bringen, während wir uns gleichzeitig auf ein flauschiges Badehandtuch ans Ufer eines in der Sonne glitzernden Sees wünschen. Und so geht es weiter, Track um Track, bezaubernd, eindrücklich, ganz und gar nicht austauschbar aber universell gültig in all der erdverbundenen Weisheit der Frau am Steuer.

Debug: Es gab also keine Pläne für ein Album, es ist einfach so entstanden? Das wurde uns vor drei Jahren aber noch anders kommuniziert.

Cooly: Ja, es war nicht geplant. Die Frage kam vor einem Jahr auf, ob ich denn ein Album machen wolle und ich habe direkt angefangen. Als ich auf Tour war, übrigens. So lange hat es nun mal gedauert.

Debug: Kannst du uns deinen Arbeitsprozess erläutern? Wie du produzierst und deine Tracks aufbaust? Was kommt zuerst, der Beat, ein Thema oder die Hookline?

Cooly: Da gibt es keine wirkliche Reihenfolge, es kommt auf die Vibes an. An einem Tag ist es vielleicht das Drum Pattern, an einem anderen eine HiHat, am nächsten die Snares. Whatever. Ich bastle nicht dauerhaft an Tracks herum, mein Computer ist 24 Stunden am Tag an, so dass ich mich sofort darauf stürzen kann, wenn mich der richtige Vibe packt.

Debug: Als wir dich vor über zwei Jahren in deiner Wohnung besucht haben, hattest du dein überschaubares Set-Up direkt neben der Spielzeugecke deines Sohns stehen. Sieht das immer noch so aus?

Cooly: Ich wohne mittlerweile woanders, und morgen ziehe ich schon wieder um.

Debug: Du produzierst aber noch von zu Hause aus?

Cooly: Ja, es sind aber auf jeden Fall Sachen dazu gekommen. Den Computer von damals hatte ich aus dem Nichts zusammengebaut! Ich habe jetzt viel mehr Controller und so was. Aber generell hat sich nicht viel verändert.

Debug: Du hast damals auch gesagt, dass du von Genres nichts wissen willst. Hat sich daran etwas geändert? Hast du einen Namen für deine Musik?

Cooly: Nein, ich sage das immer wieder. Ich mache einfach Musik, Mann, und denke nicht großartig darüber nach. Wenn ich wollte, könnte ich auch einen Rap-Beat machen! Es macht mir Freude, so ganz für mich zu produzieren, und nicht geplant wie für einen Werbespot. Deswegen bin ich wohl bei Hyperdub. Ich höre immer wieder, dass es in Richtung Drum and Bass geht, Dub, mit ein bisschen Reggae-Sound.

Debug: Wir denken, dass dein Album eine der wirklich seltenen, modernen Interpretationen von Dub ist. Wie sieht es mit deinen Einflüssen aus?

Cooly: Oh ja, alter Ska, Dub und Reggae haben mich auf jeden Fall beeinflusst, damit bin ich aufgewachsen. Mein Daddy hat das immer gespielt.

Debug: Wie stehst du zu den neueren Hyperdubs-Acts, Laurel Halo oder Hype Williams?Magst du ihren Sound?

Cooly: Ich habe Hype Williams schon häufiger bei Live-Shows getroffen, bei denen ich auch spielte. Sehr nette Menschen, wir verstehen uns gut. Laurel Halo habe ich letzte Woche bei unserer Party im KOKO in London getroffen. Sie war sehr freundlich und hat gesagt, dass sie total auf meine Musik steht. Jeder ist eben auf seinem Weg und wir sind wie eine große Familie.

Debug: Was machst du eigentlich mit deiner Stimme? Du setzt sie fast wie Samples ein, ist das beabsichtigt?

Cooly: Es hört sich so an, als hätte ich sie gesampelt? Vielleicht liegt das an den PlugIns, die ich über die Stimme lege. Ich weiß nicht, für mich ist dieser Style einfach vielfältiger, ich mache dauernd solche Sachen.

Debug: Deine Lyrics scheinen dabei aber keine abstrakten Geschichten zu sein, es klingt alles sehr persönlich.

Cooly: Es sind einfach Dinge, die mir durch den Kopf gehen. Wenn ich sie aufnehme, fällt mir ein Stein vom Herzen, nur so kann ich schlechte Erfahrungen verarbeiten. Es ist meine Art mit Dingen umzugehen, ohne immer wieder darüber nachdenken zu müssen.

Debug: Wovon handelt denn "Playin' Me"?

Cooly: Es ist eine sehr ernsthafte Geschichte über ein Mädchen und einen Jungen. Sie mag ihn, er mag sie, aber Typen spielen gerne mal mit Mädchen. Aber sie ist ihm einen Schritt voraus und denkt sich: Okay, ich werde mit ihm spielen, weil er denkt, er könne das mit ihr tun. Darum geht es.

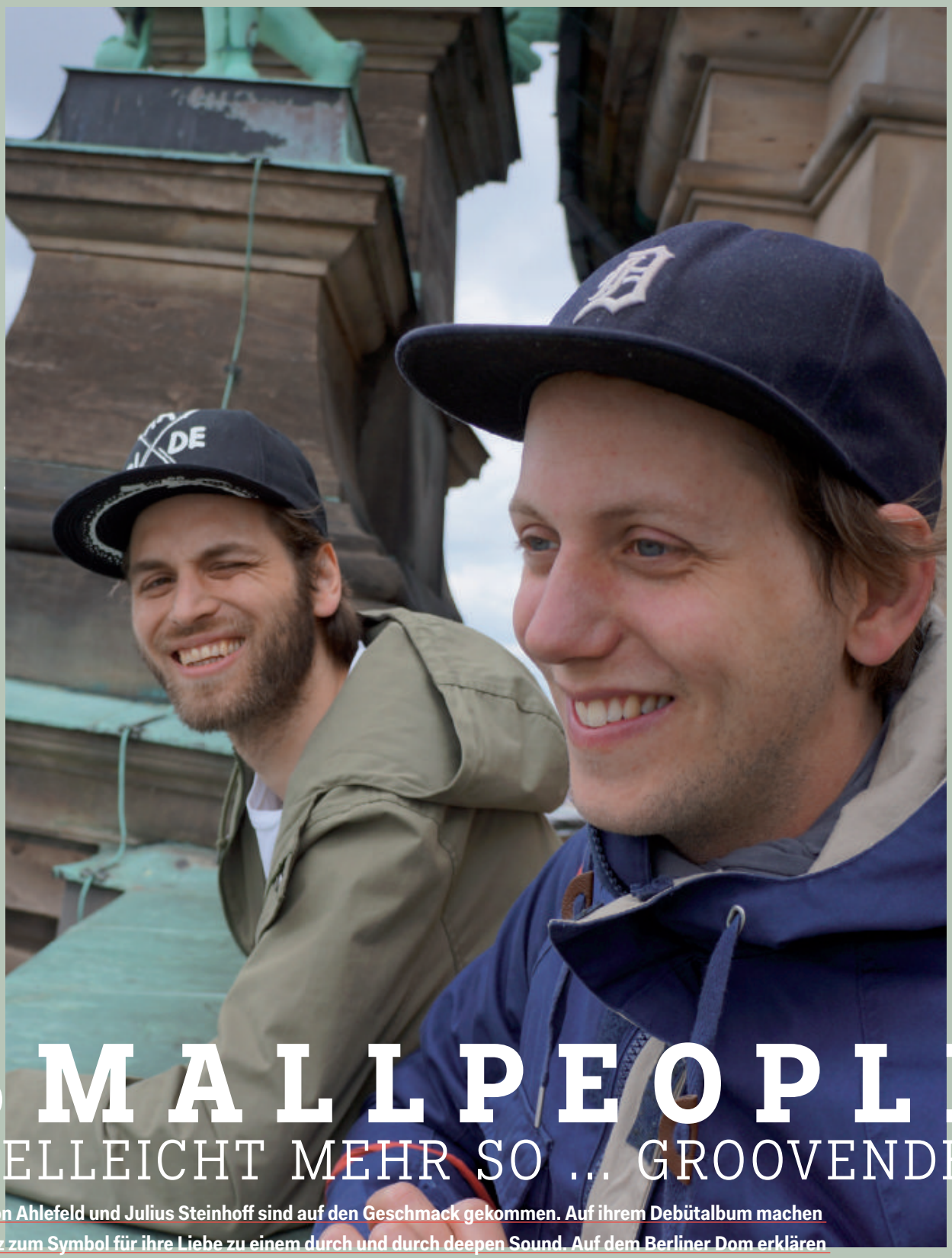
Debug: Ist das eine Lebensstrategie, heißt dein Album deshalb so?

Cooly: Nein, nicht wirklich. Wir haben uns einfach zusammengesetzt, ich und Steve (Kodeg), sind alles durchgegangen und dachten dann: Okay, wir nennen es so. Für mich hat es Sinn ergeben, weil man mein Album ja auch einfach physikalisch abspielen kann. Aber die Geschichte zum Track ist die, die ich dir eben erzählt habe. Es gibt natürlich immer mehrere Bedeutungen für eine Sache.

Am Ende plaudern wir noch über die Fotos von ihr und was wir damit auf dem Cover vorhaben. Bis auf einmal nichts mehr kommt. Außer Piepen. Ob der Akku leer ist oder der Kleine ihr Telefon aus dem Auto befördert hat - man weiß es nicht. So läuft es eben in Coolys Welt. Und es reicht ja auch, wir haben das Album. Genug gesagt.

Cooly G, Playin' Me,
ist auf Hyperdub/Cargo erschienen
www.hyperdub.net

Lenovo® empfiehlt Windows® 7.
ULTRABOOK™ U310 & U410 angetrieben vom Intel® Core™ i5 Prozessor
inside™
CORE™ i5
Ultrabook™
Eine Idee von Intel
NOTEBOOK. SKETCHBOOK. SONGBOOK. ULTRABOOK.
DAS BOOK OF DO.
DIE NEUE IDEAPAD ULTRABOOK™ SERIE VON LENOVO.
EGAL OB DU GEDANKEN FESTHALTEN, SOUNDS KREIEREN, EIN PROGRAMM SCHREIBEN, BILDER BEARBEITEN ODER EINE MASCHINE KONSTRUIEREN WILLST – DU HAST ES IN DER HAND. MIT DER NEUEN IDEAPAD ULTRABOOK™ SERIE VON LENOVO. SIE SIND SUPERFLACH, FAHREN SUPERSCHNELL HOCH, BRILLIEREN MIT EINEM SUPERSCHARFEN HD DISPLAY UND SIND ALWAYS ON. ULTRABOOK™. EINE IDEE VON INTEL.
ALLES ÜBER DAS BOOK OF DO ERFÄHRST DU
AUF LENOVO.COM/ULTRABOOK
Intel, das Intel Logo, Intel Inside, Intel Core, Ultrabook™, und Core Inside sind
Marken der Intel Corporation in den USA und anderen Ländern.
lenovo® FOR THOSE WHO DO.™



SMALLPEOPLE

VIELLEICHT MEHR SO ... GROOVENDER

Just von Ahlefeld und Julius Steinhoff sind auf den Geschmack gekommen. Auf ihrem Debütalbum machen sie Salz zum Symbol für ihre Liebe zu einem durch und durch deepen Sound. Auf dem Berliner Dom erklären uns die beiden Smallpeople, warum eine Doppel-EP mehr Freiraum als ein Album lässt und was die wirklich magischen Momente im Club sind.

TEXT & BILD SEBASTIAN EBERHARD & THADDEUS HERRMANN

Wir wollten hoch hinaus und landeten im Dachstuhl vom Lieben Gott. Auf den Berliner Fernsehturm wollten wir die Smallpeople entführen, Julius Steinhoff und Just von Ahlefeld, die beiden Hamburger, sie in die Mitte nehmen im Raketenfahrstuhl, uns schützend vor sie stellen und dann nach unten gucken. Nicht, weil von da oben die Menschen da unten so klein sind, sondern weil die Probleme des Alltags so weit weg erscheinen. Sagt Just und erzählt, wie er jahrelang auf dem Hamburger Turm-Pendant seine Zeitung las und die Aussichtsplattform oft ganz für sich hatte. Vor den Touristen kam der Asbest und die zu engen Fluchtwege und da sagten die von der Stadtverwaltung, nein, das nötige Geld hätten sie nicht. Seither liest Just seine Zeitung woanders. In Berlin hat er zwar keine dabei, auf den Turm kommen wir aber dennoch nicht, hätten eine knappe Stunde auf einen Platz im Fahrstuhl warten müssen. Da drehen wir ab, in Richtung der Linden, zum Lustgarten, zum Berliner Dom. Der ist zwar nicht so hoch, dafür aber voll mit sterilem preußischen Retro-Barock, bunt und prachtvoll, wie eine sehnsüchtige Postkarte aus der Diaspora in die übertriebenste Wallfahrtskirche in Oberammergau. Stände der Berliner Dom in Detroit, wäre er ein Parkhaus. Und der Berliner Dom sieht genau so aus wie die Tracks der Smallpeople nicht klingen. Die sind bescheiden, zurückhaltend, die reine Lehre wenn man so will, Deephouse durch und durch, klassisch geradezu. Atmen Geschichte bis in den letzten Takt, leben von ihrer Musikalität, den mit unglaublicher Lässigkeit erdachten Melodien, ihrer Einfachheit, ihrer Konzentration auf das Wesentliche. Sind dem großen Projekt einer autonomen Musik verpflichtet. Keine Revolution, weil die Musik selbst immer noch die Revolution ist, weil sie versucht nicht mehr als Musik zu sein. Fast wie für das Dancefloor-Museum, imprägniert und so bestens geschützt gegen die überall lauernden Einflüsse. Wäre das Album der Smallpeople ein Smartphone, würde es komplett ohne Push-Benachrichtigungen auskommen, ohne Ablenkungen. Es ist einfach da, läuft und läuft und läuft, tapst auf leichtfüßigen Pfoten elegant um die Sounds herum, die es so einzigartig macht. So wie der Bär neulich auf ihrer 12", von Stefan Marx kongenial mit konzentrierter Hand schnell gezeichnet. Sitzend und doch tänzelnd groovend, immer auf dem Sprung für den großen Abschluss-Boogie der Nacht. Ermunternd. Lächelnd. Ohne Umarmungen läuft bei den Smallpeople rein gar nichts.

Und so zahlen wir brav unseren Eintritt, nein, die "Domerhaltungsgebühr", nehmen die Mützen ab, machen die Handys aus, streifen durch das Kirchenschiff und finden schließlich die Treppe nach oben, steigen hinauf in Richtung luftige Deepness und schnaufen aus. Beim Panoramablick auf einem schmalen Pfad, den der Domarchitekt Julius Raschdorff für den Kuppelrundgang gelassen hat, ohne je daran zu denken, dass sich Touristen auf sein Bauwerk hochquälen würden, um einfach nur den Blick zu genießen. Unser Smallpeople-Julius ortet die Freifläche, auf der das "Stadtschloss" wieder errichtet werden soll und fragt, warum sich das denn nicht habe verhindern lassen. Und wo die ganzen Berge im Berliner Umland denn bitteschön herkommen und Just blickt in Richtung Marzahn und erinnert sich an seinen ersten Besuch in Plattenbau-City, bei Verwandten, Anfang der 90er-Jahre und an die Bravo-Hefte seiner Cousine. Damals wuchs Just gerade in die punkige Gitarrenmusik seiner Hamburger Heimat hinein und hatte mit House und Techno nichts am Hut. Julius, damals noch in Freiburg im Breisgau zuhause, genauso wenig. Das kam alles viel später und damals *"war das in meinen Augen vor allem Marusha und Trance"*, sagt Just.

Im Blauen Peter

Nichts war geplant. Erst eine Freundin überredete Just, seiner Liebe zur Musik wegen Platten aufzulegen, als Indie-DJ, im Blauen Peter am Hamburger Berg, das war so 1998. Und später dann, viel später ehrlich gesagt, in einem anderen Club, hörte Julius ihn zum ersten Mal hinter den Plattenspielern, durch Zufall, Lawrence hatte ihn mitgeschleppt, beide arbeiteten damals bei einem Plattenvertrieb. Deren Warehouse, sagt Julius, habe ihn zu House gebracht, prall gefüllt mit US-Importen hätte man sich da wunderbar in der Geschichte zurückhören können. Plattenspieler hatte er zu diesem Zeitpunkt schon. Und die "House-Erweckungsgeschichte" von Just von Ahlefeld, die bleibt während des gesamten Vormittags irgendwie im Dunkeln, spielt aber auch gar keine Rolle, denn Julius gründet den Plattenladen Smallville mit, Just arbeitet auch dort, beide lernen sich besser kennen und spielen sich um 2005 erstmals ihre eigenen Tracks vor. Das nennen beide "Workshop" und die ersten gemeinsamen Stücke, die waren laut Julius *"gleich toll"* und entstehen bei

"Für mich ist der wichtige Moment nicht, wenn die Leute die Hände in die Luft heben und schreien, sondern wenn sie wirklich in der Musik sind und zuhören." Just von Ahlefeld

Der Berliner Dom sieht genau so aus wie die Tracks der Smallpeople nicht klingen. links: Julius Steinhoff, rechts: Just von Ahlefeld

eben jenem Workshop. Da seien so Dinge wie Projektname und Track-Titel fast schon eine Überforderung gewesen, irgendwie auch lästiger Ballast, aber irgendwann platzt der Knoten und die erste gemeinsame Platte ist da. Das Prinzip haben sie beibehalten. Erst die guten Tracks, dann die Überlegungen zu deren Veröffentlichung.

Salty Days

Ihr Debütalbum, das dieser Tage erscheint, ist dann auch ausdrücklich, wie sie betonen, kein Konzeptalbum. Mehr ein Zeitstempel ihrer Entwicklung. Für den auch erst viel später der passende Name gefunden wurde. *"Wir haben uns nicht hingesetzt und das genau geplant: 'Aha, ein Album, da brauchen wir so einen Track und dann noch so einen.' Ich komme auch mit dem Begriff Doppel-EP gut klar"*, sagt Julius. *"Das war befreiend, denn bei EPs gehen Tracks ja oft verloren"*, ergänzt Just. Und Julius: *"Der Dancefloor-Smasher auf der A-Seite, die typische B2, wir konnten einfach aus dem Vollen schöpfen."* Und genau diese Freiheit funktioniert auf "Salty Days" ganz fantastisch. Das Album folgt genau nicht dem Muster, an dem viele Techno- und House-Alben von vornherein verrecken, der klaren Struktur eines Intros, der größten Hits der 12"s, einem ambienten Interlude und dem obligatorischen Downtempo-Track. Das Album veröffentlichen wollte eigentlich erst JUS-ED, der aber aus dem angebotenen Material zunächst nur eine EP auf "Underground Quality" machte und dann an eine CD dachte, was bei Just und Julius nicht so wirklich gut ankam. Die Idee einer LP, die setzte sich aber fest.

Debug: Wie salzig sind eure Tage aktuell so?
Julius Steinhoff: (lacht) Sehr!
Just von Ahlefeld: Haben wir eine Suppe versalzen?
Debug: Eine Suppe versalzt man doch immer dann, wenn man verliebt ist.
Just: Verliebt in die Musik.
Julius: Salz ist wichtig. Eigentlich möchten wir ja auch ein echtes Smallville-Salz machen. Ich habe einen Bekannten in Spanien, der hat eine Saline. Der schürft selber und bringt es mit nach Hamburg. Da bekommen wir immer was ab. Ich stelle das dann in einem großen Glas in den Laden. Weil es da immer kein Salz gibt! Im vorletzten Winter mussten wir es dann auch zum Streuen des Gehwegs benutzen. Der Schnee hat uns total überrumpelt. Ich bin großer Salz-Fan und nehme immer reichlich. Aber eigentlich geht es doch eher um die Musik als um den Titel, oder? Und bei der Musik, da geht es um die Wärme.
Just: Um ein Gefühl, das wir transportieren möchten. Das, wonach ich immer suche, wenn ich Musik im Club höre, diesen gewissen Moment, auf den ich warte. Meine Leidenschaft im Club soll die Reise sein, es soll viel Musik beinhalten. Ich glaube, bei uns ist das auch so. Die Genres springen über, es gibt aber immer eine gewisse Essenz. Für mich ist der wichtige Moment nicht, wenn die Leute die Hände in die Luft heben und schreien, sondern wenn sie wirklich in der Musik sind und zuhören. Vielleicht ist es das, was man auch als magische Momente bezeichnet. Es spritzen nicht gleich die Endorphine aus den Poren. Für mich definiere ich es immer so: Die Filter bleiben die meiste Zeit zu!

"Salty Days" ist eine konservative Platte, durch und durch und im besten Sinne des Wortes. Deephouse, so wie er nie auf Ibiza laufen wird. Nie laufen darf. Beinahe ein Appell an alle, die so beharrlich wie Rationalisierer einer Unternehmensberatung ihre auf Funktion getrimmten Klopfgeräusche auf den Dancefloor drücken. Ein Album, dem man nur das Beste wünschen möchte, dass es seine Runden dreht und vor allem immer dort andockt, wo schon fast alles verloren scheint. Als Rettungsanker mit den besten HiHats der Welt, den smoothesten Basslines und einem Hang zur Melodie, der so kategorisch selbst bei denen, die die Smallpeople seit ihrer ersten gemeinsamen Maxi 2009 auf Händen tragen, nur selten vorkommt.

Debug: Unsere Befürchtung ist, dass wir mit dem Album ziemlich alleine bleiben werden. Also jenseits von uns hier und unseren Freunden. Obwohl: Stimmt ja eigentlich gar nicht, denn ihr seid ja gut unterwegs!
Just: Je größer die Gigs werden, die man spielt, desto geringer wird ja auch die Akzeptanz für ruhigere Sounds. Schon schräg, weil diese Art von Musik dennoch durch die Welt reist. Da kommst du in irgendein Dorf und dann sind da drei absolute Smallville-Fans. Wie klein das alles ist, dieser Zusammenhalt in einer Szene, denkst du dann. Die eigentliche Frage ist natürlich, wie weit man diesen Deephouse-Trend noch treiben kann. Aber über den Zenith sind wir noch lange nicht drüber.

Es sei schön zu sehen, erzählen beide, wie in Hamburg zur Zeit die erste Generation von DJs wieder vermehrt hinter die Plattenspieler kommen. Mit Platten, die heute kaum jemand mehr kennt, damals im Front aber die Welt bedeuteten.

"Dieter Reuter zum Beispiel, wir nennen den ja Detroiter, der hat früher im Front gearbeitet und betreibt jetzt einen Angelladen. Er selbst nennt sich der Sven Väth der Angler. Der hat einen Tag vor Silvester im Pudel gespielt. Keine Touristen, keine Drogen, nur Freunde und die Musik. Ich habe in 17 Jahren Pudel glaube ich keinen besseren Abend erlebt. Ich kannte keine Platte und alle waren super", sagt Just.

Was das Album angeht, sind beide guter Dinge. Man kenne das ja aus dem Plattenladen, wo LPs immer noch eine bestimmte Aufmerksamkeit bekämen, auch dann wenn es keine Inhouse-Produktion auf Dial oder Smallville sei, für die Stefan Marx extra das Schaufenster dekoriere. Zu diesem Zeitpunkt sind wir schon beim Abstieg, zurück in den Trubel Berlins mittigster Mitte, kämpfen gegen den Schwindel, den uns die enge Wendeltreppe aufzwingen will und sind erstaunt darüber, dass das Gotteshaus wie eine Ikea-Filiale funktioniert, man bei Verlassen des Turms erst in den Dom-Shop und dann in ein Café geschleust wird, bis einen das alte Gemäuer schließlich wieder ausspuckt. Und kurz zuvor schaut Just auf eine Plakette an der Wand und wundert sich: 1905, im Jahr der Domeinweihung, sei sein Großvater geboren.

Wir gehen noch ein Stück gemeinsam in Richtung Bahnhof. Der eine will Platten kaufen gehen und nimmt noch schnell die Bestellung des anderen auf. *"Hatten wir die nicht bestellt für den Laden"? "Ja, aber es ist nicht ganz klar, ob wir sie auch bekommen, bring mir auf jeden Fall eine mit."* Hat hoffentlich geklappt. Damit die nächste Nacht wieder einzigartig wird.

Smallpeople, Salty Days, ist auf Smallville/WAS erschienen. www.smallville-records.com

PEAKING LIGHTS
ALLES IM FLUSS

TEXT LEA BECKER

"936", das letztjährige Album der Peaking Lights, war eine der bis dato großartigsten Veröffentlichungen der kalifornischen Trendschmiede Not Not Fun Records. Den endgültigen Schubser in alle Jahresbestenlisten gab der Platte dann ihre Neuauflage Ende 2011 beim Domino-Sublabel Weird World. Auf ihrem nunmehr dritten Album huldigt die Band erneut dem Sommer. Das Konzept heißt weiterhin: Traniger Dub trifft auf verspielte Elektronik und endet in hypnotisierender Monotonie.

Wichtig ist, dass alles im Fluss ist, finden Indra Dunis und Aaron Coyes, die unter dem Namen Peaking Lights nicht nur Bett und Tisch, sondern auch einen Bastelkeller voller Flohmarktsynthies und eine riesige Plattensammlung miteinander teilen. *"Unsere Einflüsse reichen von World Music über Post-Punk bis hin zu Techno, wir hören fast alles. Es ist unmöglich, all die Musik zu benennen, die in unseren Sound einfließt"*, so Indra. *"Wir versuchen auch nicht, eine bestimmte Art von Musik zu machen - es kommt einfach aus uns raus."* Und dann fließt es vor sich hin, das Drittlingswerk mit dem sinistren Namen "Lucifer", 43 perfekt-schläfrige Minuten lang. Es ist ein konsequentes, fast meditatives Fließen, das sich zuweilen auch mal haarscharf an der Grenze zur Eintönigkeit vorbeischlängelt, dann aber doch wieder zu überraschen weiß - auch die Musiker selbst. *"Wir denken über unsere Musik nicht wirklich nach, bevor wir mit den Aufnahmen anfangen"*, erläutert Indra. *"Die meisten Songs haben wir im Studio improvisiert und im Nachhinein nur wenig Zeit darauf verwendet, sie zu verbessern oder ihnen eine festere Struktur zu geben. Es geht uns immer um den Flow und die Stimmung, nicht so sehr um ein Konzept. Wir haben auch noch einige andere Songs geschrieben, die aber zu sehr herausgestochen haben, also haben wir sie nicht auf das Album genommen."* Ins Stocken geraten, aus dem Tritt kommen? Undenkbar für die Peaking Lights. So sehr, dass auch zwischen den Alben keine Brüche erkennbar sind. Der Übergang vom letzten Album "936" hin zu "Lucifer" ist vor allem eins: fließend.

From Dusk Till Dawn

Indra und Aaron kommen aus Kalifornien, dem "Golden State" mit den 300 Sonnentagen im Jahr. "Lucifer" gelingt es, jeden einzelnen von ihnen in hypnagogisch-verschnarchten, wohligen Dub zu übersetzen. *"Wir wollen, dass unsere Musik eine Wärme transportiert"*, so Aaron, *"die kein Format so gut rüberbringt wie Vinyl. Wir produzieren unsere Alben daher mit der Intention, dass sie auf Vinyl gehört werden."* Und auch von der Situation, in der "Lucifer" am besten gehört werden sollte, haben die beiden eine klare Vorstellung: *"Das Album hat einen nächtlichen Vibe. Es ist allerdings kein dunkles Album, eher eines, das man sich zum Sonnenuntergang anhören könnte."*

Nur schlüssig also, dass Intro und Outro mit "Moonrise" und "Morning Star" betitelt sind. Zwischen Dämmerung und Morgenstunde fließen auf "Lucifer" schwerfällige Bässe, federleichte Rhythmen und Indras mantrahafter, mit viel Echo und Hall unterlegter Gesang durch die laue Sommernacht, dazwischen immer wieder das muntere Getöne der von Aaron umgebauten Retroelektronik. Wer dabei einschläft, träumt höchstwahrscheinlich von einem Sommerurlaub auf Jamaika mit Robert Moog, Ennio Morricone, Cosmic-DJ Daniele Baldelli und den Grateful Dead. Geweckt wird man eventuell, wie auch Indra und Aaron selbst des öfteren, von Mikko, dem einjährigen Sohn der beiden, der auf "LO HI" einen brabbelnden Gastauftritt hinlegt, den seine Mutter liebevoll als Gesang bezeichnet. Davon abgesehen verzichtet das Duo im Gegensatz zu früheren Aufnahmen auf Field Recordings. Stattdessen setzen sie, man mag es kaum glauben, auch auf digitale Technik: *"ProTools zum Beispiel ist eine großartige Erfindung für Musikaufnahmen"*, so Aaron, *"warum sollten wir das also nicht nutzen? Indra hat außerdem ein kleines, programmierbares Digi-Keyboard, das wir mit auf Tour nehmen, so was ist toll. Wir versuchen immer, das Verhältnis zwischen digital und analog gut auszubalancieren."*

Peaking Lights, Lucifer, ist auf Domino Records/Goodtogo erschienen.

www.peakinglights.com
www.dominorecordco.com

TRAKTOR, REMIXED.

TRAKTOR hat den nächsten Level erreicht. In der neuen TRAKTOR-Welt wird DJing noch kreativer. Wir haben alle unsere Produkte remixed: Ab sofort enthält jede TRAKTOR-Hardware eine Vollversion der aktuellsten TRAKTOR PRO 2-Software mit der neuen Remix Deck™-Technologie. Mit dem TRAKTOR KONTROL F1 lassen die einzigartigen Remix Decks die Grenzen zwischen einem DJ-Set und einer echten Live-Performance immer weiter verschwimmen. Viele Produkte haben attraktive neue Preise: Zum Beispiel kostet der TRAKTOR KONTROL S2 nur noch 499 €. Get ready to remix – willkommen in der neuen TRAKTOR-Welt!

www.native-instruments.com/traktor

*TRAKTOR PRO 2.5-Download nur mit registrierter Hardware.

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

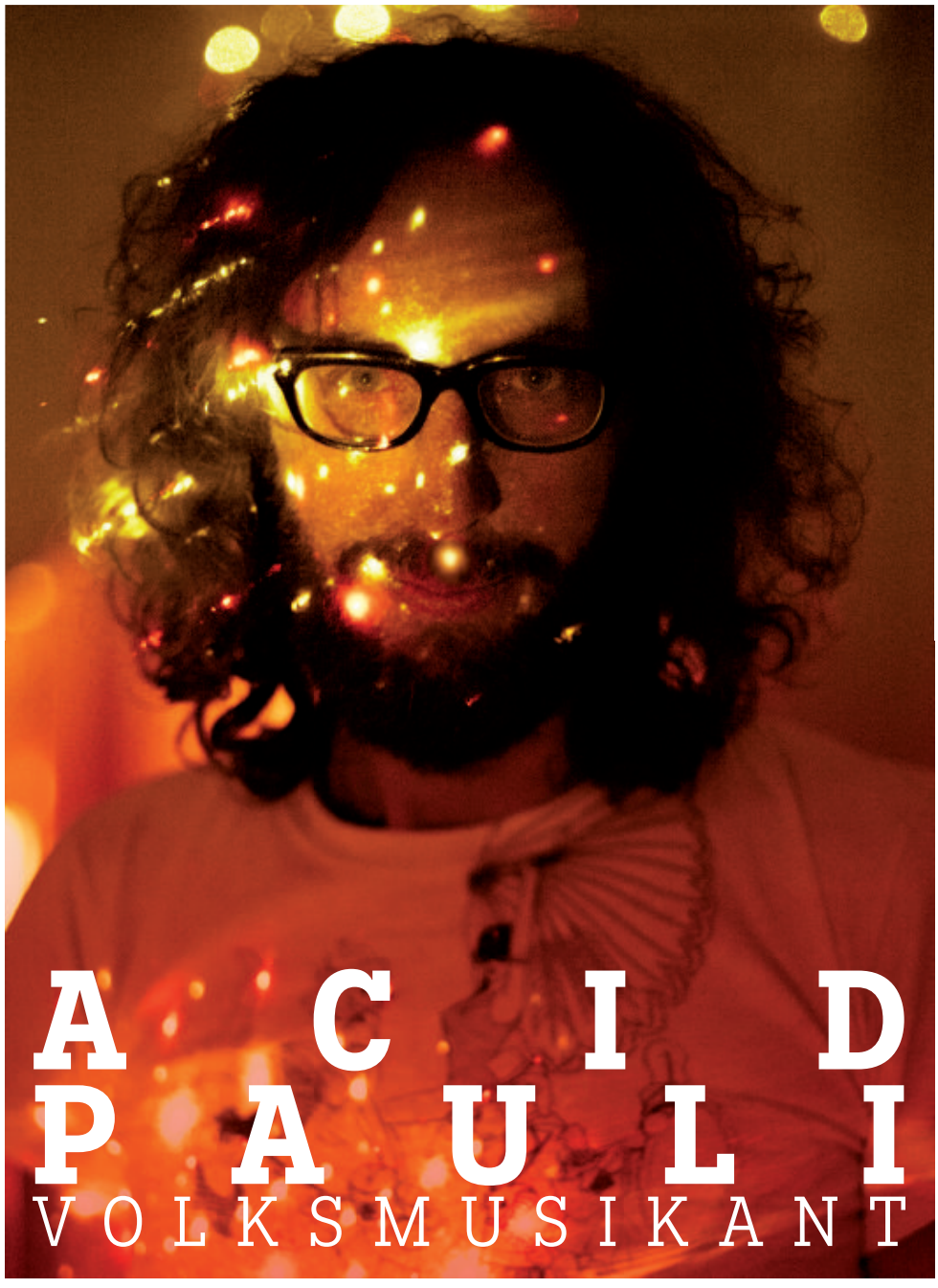
SET THE TONE

TRAKTOR KONTROL F1 ist der ultimative Controller zur Steuerung der neuen Remix Deck™-Technologie von TRAKTOR PRO 2.5 – eine Vollversion unserer Flaggschiff-DJ-Software ist bei jedem F1 enthalten. Mit den 16 mehrfarbigen LED-Pads können Sie schnell zwischen bis zu 64 Clips, Loops und One-Shot-Samples pro Deck switchen – komfortabel, intuitiv und perfekt an den Workflow von DJs angepasst. So verleiht der TRAKTOR KONTROL F1 jedem Setup einen enormen Kreativitätsschub. TRAKTOR setzt wieder einmal Maßstäbe: Starten Sie mit dem F1 in eine neue Ära!

www.native-instruments.com/f1

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND



ACID PAULI
VOLKSMUSIKANT

TEXT PHILIPP LAIER

Martin Gretschmann ist ein Mann mit 1.000 Gesichtern. Als Console, bei Notwist, in den Hörspielstudios dieser Welt und eben auch als Acid Pauli. Der Dancefloor, er steht Herrn Gretschmann vorbildlich. Jetzt definiert er uns auf Albumlänge die Volksmusik neu.

Das Eröffnungsstück von "MST" versinnbildlicht in gewisser Weise sowohl Entstehungsgeschichte als auch Funktionsweise des Debütalbums von Acid Pauli. "Open" rollt die Tonleiter auf und ab und an dem abstrakten Gewirr aus Saitenzupfern (oder sind es am Ende doch Tastenschläge?) bleibt alles mögliche kleben: ein undefinierbares Schnalzen und Klicken, das Rascheln von Papierbögen, Schritte im Treppenhaus und hier und da eine scheinbar achtlos in den Song gestreute Bassdrum. An diesem schier unüberschaubaren Geäst aus Tönen und Geräuschen zeigt sich die kindliche Lust am Experiment – jenes ziellose Herumschrauben, Machen und Tun, das sich selbst genug ist. Im Kosmos des Ex-Weilheimers und Neu-Berliners Martin Gretschmann nimmt die Neugier eine zentrale Position ein: *"Ich liebe es einfach Sachen zum ersten Mal zu machen. Das erste Album von irgendwas ist einfach grandios – es ist meistens auch das beste. Das geht sogar soweit, dass ich mir jetzt schon überlege, dass 'MST' auch gleichzeitig das letzte Album von Acid Pauli ist. Dieses komplett Unbefangene gefällt mir. Genauso würde ich gerne mal ein Buch schreiben – einfach nur um es zum ersten und einzigen Mal zu machen."* Ausprobieren. Abhaken. Weitermachen. Und zwar nicht, weil die Aufmerksamkeitspanne soweit verkürzt ist, dass man sich auf nichts mehr konzentrieren kann, sondern einfach um sich selbst immer und immer wieder mit Anlauf ins Ungewisse zu schmeißen und herauszufordern.

Mein Hut hat viele Ecken

Eklektizismus wollten sich schon viele auf die Fahnen schreiben und die Angst des Künstlers vor der Schublade ist nun mal hundertfach größer als die des Torwarts vor dem Elfmeter, aber für Gretschmann folgt die Unbeständigkeit seines musikalischen Outputs aus einer ganz anderen Tatsache. Achselzuckend verrät er mit leichtem Dialekt: *"Irgendwann hat mir mal jemand gesagt: 'Is(ch)t doch klar! Du kommst aus den Bergen. Da geht es immer rauf und runter. Deshalb ist dein Sound auch wechselhaft und nicht stringent, wie von jemandem, der aus Detroit kommt, wo es immer geradeaus dahingeht."* Die Musik als Produkt ihrer Umgebung – alter Hut! Aber irgendwie steht der "MST" ganz besonders gut. Die neun Stücke humpeln mal im HipHop-Tempo, schunkeln dann wieder im Walzer-Rhythmus, sind im einen Moment nur noch Sound-Collage mit Ambient-Einsprengseln und dann doch wieder klassischer House. Hoch und runter wie mit der Bimmelbahn durch die oberbayerische Heimat um Weilheim.

Hotzenplotz & hippiemäßig

Das Leben im Postkartenidyll aus Bergen und Tälern hat deutliche Spuren hinterlassen. Und die helfen nun dabei, die Club-Landschaft neu zu vermessen. Der strenge 1:128-BPM-Maßstab wird immer wieder gestreckt und gestaucht. Am Ende sieht alles aus wie auf einer Schatzkarte bei Räuber Hotzenplotz. Und der ist wiederum ziemlich nah dran an der Bar-25-Kater-Holzig-Parallelwelt, deren (Mit-) Macher gegenüber Gretschmann irgendwann treffend formulierte: *"Wenn du spielst, dann schauen sich die Leute wieder gegenseitig an und nicht auf den Boden."* Ein gemeinsames Erlebnis zählt eben mehr als jede konzeptionelle Strenge - klingt vielleicht hippiemäßig und genau deshalb bringt es Acid Paulis Werk ziemlich exakt auf den Punkt. Denn irgendwann sagt Gretschmann selbst einen dieser wunderbar offenherzigen Sätze, dem der unglaubliche Spagat zwischen kauziger Verstiegenheit und Naivität gelingt: *"Ich finde die Art und Weise wie sich Oskar Maria Graf gesehen hat, als Volksdichter, total schön. So sehe ich mich auch ein bisschen, nur eben im musikalischen Sinn: als Volksmusikant. Ich mache Musik fürs Volk und nicht für eine akademische Minderheit, die alles analysieren und interpretieren muss. Elitäre Musik – das ist genau das, wo ich mich eben nicht sehe und wo ich auch gar nicht hinwill, weil ich Volksmusik mache. Ich mache Musik für jeden."*

Mit beiden Beinen fest auf dem Bildungsboden und dem Kopf hoch droben in den Wolken stiefelt Acid Pauli über einen Sound-Acker in dem Kraut und Rüben kreuz und quer durcheinander fliegen. Am Ende verschwindet "MST" genau dorthin, woher es auch gekommen ist: in einem diffusen asynchronen Sound-Wirrwarr. Was bleibt, ist die Erinnerung an rund vierzig Minuten, die mal rasend schnell vergehen, dann wieder ganz langsam vor sich hin tröpfeln und beim nächsten Hören doch komplett anders klingen – wie beim allerersten Mal.

Acid Pauli, MST, ist auf Clown & Sunset erschienen.

www.csa.fm

RYAN DAVIS AUF DEN PUNKT

TEXT SASCHA KÖSCH

Es geht um Jean-Michel Jarre, Paul van Dyk, Nathan Fake und Aphex Twin. Für so ein Universum braucht man natürlich Albumlänge. Nach über zehn EPs hat sich Ryan Davis die Zeit dafür jetzt genommen.

Seit zwei Jahren ist Ryan jetzt in Berlin. Er kam aus Magdeburg, wo er Teil einer kleinen Partyszene unter dem Namen Freiraum war, die dort die Fahne melodiöser Elektronik im Umfeld des Minimaltechno aufrecht hielt. Davis ist einer der zahllosen Emigranten elektronischer Musik, die von Berlin nach wie vor magisch angezogen werden. *"Man kam damals natürlich nur nach Berlin, wenn die Künstler spielten, die man gerne sehen wollte, in meinem Fall vor allem Border Community, und hat dann eine leicht verschobene Wahrnehmung. Ist man erst einmal hier, merkt man doch, dass alles eher technolastig ist und die melodischen Tracks kaum vorkommen. Auf Standard-Partys findet man eher selten komplex strukturierte kompositorische Leistungen. Da zählen wohl eher die einfachen Dinge. Polka, Saxophon, peruanische Arbeitergesänge."* Auch Melodien, aber so gar nicht die Welt von Davis. Manche entdecken in den Tracks seines Debütalbums "Particles Of Bliss" Referenzen wie Aphex Twin oder selbst New Order, dieses Zwischending aus Indie und Elektronik, das tatsächlich auch seine beiden Label definiert: Klangwelt und Back Home. Beide stehen für rein digitale Releases, die im Spannungsfeld dieser Klangwelten in die eine oder andere Richtung tendieren. Aber selbst wenn auf dem Plattenteller seines Vaters auch die ein oder andere Jean-Michel-Jarre-Platte lag, ist Davis natürlich viel zu jung, um in solchen Referenzen mehr als einen geschichtlich geschulten Blick zu sehen.

"Ich komme eigentlich aus der HipHop-Szene und hab da so ziemlich alles mitgemacht. Breakdance, Skaten. Aber ich habe auch immer schon elektronische Musik aufgesogen. Schon in der Grundschule war Rave ein Ding für mich, das war damals ja auch einfach Popmusik für alle. Harter Techno, Electro kamen dann erst im Nachhinein. Als ich später zu produzieren angefangen habe, habe ich für mich dann zunächst rausgefiltert, was ich am interessantesten fand. Es war so die Zeit, als Einmusik mit 'Jittery Heritage' rauskam. Aber damals habe ich auch noch Paul van Dyk oder sogar Sasha gehört. Trance-Strukturen waren mir dann aber einfach zu langweilig. Es fehlte mir das Spielerische. 2004 kam 'The Sky Was Pink' von Nathan Fake raus mit den Holden Remixes und da dachte ich mir 'Wow, man kann noch so viel machen'. Das war für mich ein Startschuss. Natürlich habe ich erst mal wie wild alle Effekte ausprobiert, das hört man bei meinen ersten Releases auch. Aber ich glaube so langsam komme ich zum Punkt. Da muss man durch, auf dem Weg zum eigenen Sound."

Eine gewisse Schwermütigkeit, eine ausgefeilte Dramaturgie, und dennoch etwas Leichtes in den Grooves, so klingt der fertige Davis. All das passt perfekt in das Traum-Universum, das sich in der letzten Zeit wieder auf seinen ursprünglichen Stil zurückbesinnt, weg von den minimaleren Dancefloor-Stücken. Es ist Musik, die keine Grenze zwischen Filmmusik und flirrender Elektronik kennt, den Übergang zum Floor immer mit schlafwandlerischer Sicherheit findet und darüber hinaus direkte Komplexität vermitteln kann, ohne sich im Experiment verfusseln zu wollen. Musik, in dessen Zentrum immer wieder das eine steht: *"Das was die Seele berührt, die Melodie eben, das ist die Welt, in der ich mich verlieren kann."*

Ryan Davis, Particles Of Bliss, ist auf Traum Schallplatten erschienen

www.traumschallplatten.de

SHED
TECHNO-AVATARE

TEXT JULIA KAUSCH — **BILD** SEBASTIAN SZARY

René Pawlowitz hat ein neues Album gemacht. "The Killer" ist purer Fokus auf das, was dem Berliner wichtig und relevant erscheint. Ein Sound, bei dem es ihm ziemlich egal ist, was der Rest der Welt davon hält, denn Musik, so sagt er, macht er vor allem für sich selbst.

Für sein neues Album hat Pawlowitz seinen Shed-Alias wieder aus dem Schuppen geholt und sich ein neues Label gesucht. *"Es ist immer blöd, wenn die Sache in Klammern hinter dem DJ oder hinter dem Spielenden größer ist als der des DJs. Mit dem Berghain-Label im Hintergrund ist man sehr schnell auf etwas festgelegt, auf eine Art von Musik. Man kommt nicht an das Publikum heran, was man eigentlich möchte."* Mit Monkeytowns 50 Weapons versucht er sich nun dem Branding des Techno-Tempels zu entziehen und eine neue Richtung einzuschlagen.

Mit klarer Linie und gewohnter Souveränität entstand der Longplayer in nur wenigen Wochen im Frühjahr. *"Ich habe eine Idee, setze sie um und dann ist der Track fertig. Es passiert eher selten, dass ich mich hinsetze und für etwas längere Zeit brauche oder einfach mal probiere und gucke was dabei rumkommt. Digital. Ein Computer. Fertig."* Es hat sich also nicht viel geändert. Mit dezidiertem

Shed, The Killer, ist auf 50 Weapons/Rough Trade erschienen.

Sound im Kopf produziert das spätentwickelte Technokind im Akkord weiter. Das Ergebnis ist gewohnt dunkel, kraftvoll und pulsiert auf halbem Weg zwischen Techno und Dubstep. Auch wenn er Ostgut Ton fürs Erste den Rücken gekehrt hat, scheinen seine Klänge nach wie vor den Hallen des Berghains entsprungen zu sein. *"Das ist eigentlich genau Technomusik von vorne bis hinten, ohne sonderliche Ausreißer oder ohne zu viele verschiedene Sachen auf einem Album zu vereinen."*

An Vielfalt mangelt es trotzdem nicht. Wo "Day After" markant und industriell daher kommt, weist "V10MF!/The Filler" verschwurbelte Synths auf, die von einer harten Kickdrum untermauert werden. "Cas Up" lebt dagegen fast ausschließlich von schwerelosen Flächen, die im Verlauf des Albums von der harten Bassline zurück auf den Boden geholt werden. Die auf seinem letzten Album "The Traveller" stets ausbleibende Bassdrum, die zwischenzeitlich von seinen anderen Aliasen verschluckt wurde, spuckt "The Killer" in aller Fülle zurück in die Spur. Auch wenn er einen Vergleich mit Detroit-Techno stets von sich weist, sind die akustischen Analogien klar erkennbar.

Ich bin dann mal weg

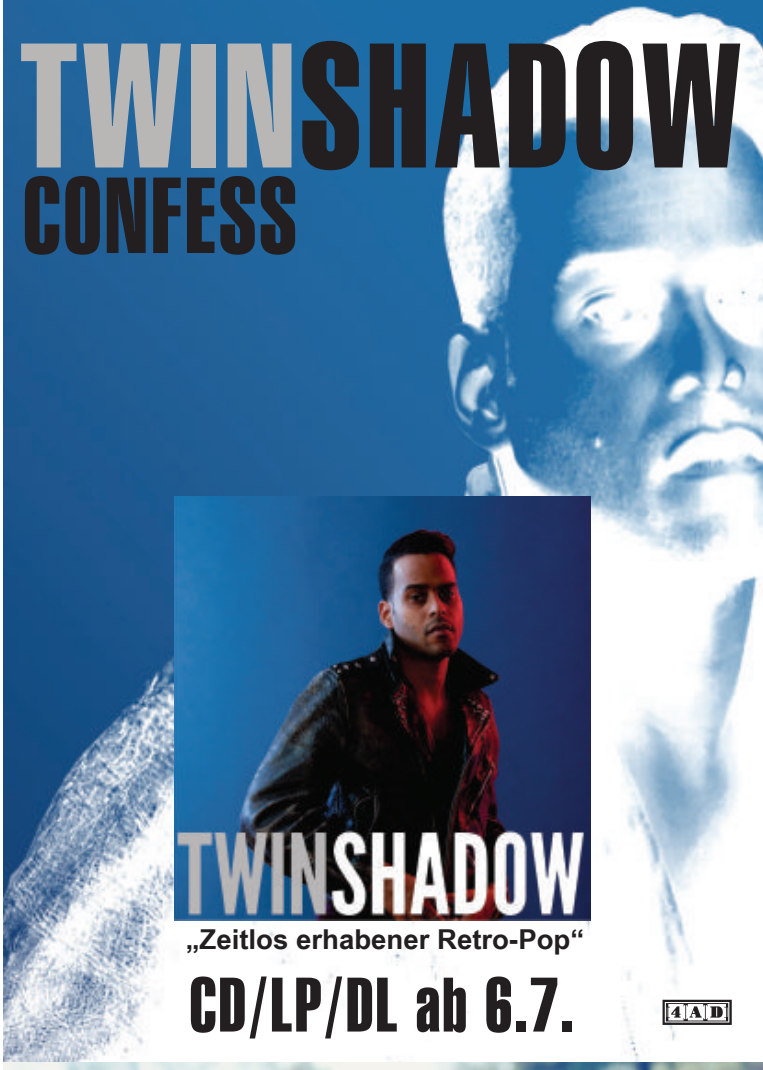
Zu skizzenhaft findet Shed jedoch in Retrospektive die Ansätze von "The Traveller". *"Da hätte man aus jeder Idee auch etwas mehr machen und es auf zwei Platten packen können. Vielleicht war das auch ein bisschen Verschwendung von Ideen, nicht homogen genug. Genau da schließt mein drittes Album jetzt an."*

Das Cover-Artwork zeigt im Übrigen das fehlgeschlagene Vorhaben ein Soundsystem zu entwerfen. Als er 2004 seine erste Platte veröffentlichte, riefen Pawlowitz und sein Bruder das gemeinsame Projekt ins Leben. *"Das war auch eigentlich alles cool, super Teile, nur irgendwann hat er vergessen, die einen fertig zu machen und schon wieder neu angefangen. Immer eine neue Art von Boxen. Zum Schluss war keine wirklich fertig und die verrotten jetzt."* Verschwendung? Vielleicht. Zumindest findet eine der Boxen nun ihren Platz.

In Ambivalenz zu seinem Erfolg scheint der ehemalige Hardwax-Mitarbeiter den Geschehnissen in "Techno-Deutschland" überdrüssig. Als die Euphorie Ende der 90er abebbte, nahm er die Sache schließlich selbst in die Hand – stets den nostalgischen Klang von damals im Ohr. Ein bisschen verzweifelt versucht er sich nun von dem Rest der "Szene" abzusetzen. Der Wille, Musik nicht als Ware zu verkaufen und sich den Vorurteilen der einschlägigen DJ-Kultur zu entziehen, hat sich Shed zumindest vom Auflegen fast völlig verabschiedet. *"Ich spiele manchmal noch und dann ist es auch okay, aber oft ist es einfach ermüdend. Man guckt sich selber zu: Jetzt nimmst du da den Bass raus, dann schiebst du den Crossfader rüber, jetzt mach ich den Bass rein. Dieses automatisierte Ding. Zumal die Musik auch nicht interessanter geworden ist, es ist so 1995 stehen geblieben. Aus mir wird kein DJ mehr."*

Multiple Choice

Ganz der Hardwax-Junge, versucht Pawlowitz den Mythos um seine Musik und seine verschiedenen Aliase aufrecht zu erhalten. *"Ich versuche es für mich einfach interessant zu halten und wenn ich alle Platten unter einem Namen rausbringen würde, wäre die Sache jetzt schon erledigt, glaube ich."* Ein Track ist eben doch nicht nur ein Track. *"Es macht immer noch Spaß eine neue Platte zu machen, wo nicht René Pawlowitz draufsteht, nur um mal zu schauen, was überhaupt passiert"*. Der Verkauf einer Platte hängt zwar nicht zuletzt von den jeweiligen Tracks ab, ein Alias schafft jedoch ein gewisses Image, das er, einmal vorhanden, nicht mehr so schnell los wird. So hat sich Pawlowitz im Laufe der Jahre an die sieben Pseudonyme zugelegt, etwa als EQD, WK7 oder eben Head High, die alle unterschiedliche Richtungen verfolgen und eine musikalische multiple Persönlichkeit nicht ausschließen. Eine klare Trennung der Etiketten fällt ihm dabei bisweilen selber schwer: *"Das verschwimmt manchmal so ein bisschen. Manche kennen zwar den einen Alias, aber den anderen nicht oder wissen zunächst nicht, dass ich es bin. Es ist immer wie ein Neubeginn, Diese 12"-Sachen, diese Head High (Head High "Rave"-EP), das ist ja eher für DJs. Es fängt mit einer Bassdrum an, dann hat er es auch nicht so schwer, der arme DJ."* Die Funktion und Clubtauglichkeit bleiben bei seinem Shed-Alias aus, so dass es auch weiterhin sein Hauptprojekt bleibt und das einzige, mit dem er in relativer Regelmäßigkeit Alben produziert. Ob weitere Aliase geplant sind, will er nicht verraten, dafür wird er diesen Sommer mit Marcel Dettmann und den Jungs von Modeselektor mit ihrem Liveprojekt A.T.O.L präsent sein. Angefangen hatte es letztes Jahr, als sie zusammen beim Melt Festival auftraten. Wo er sich 2010 noch als Solokünstler betitelte, bereitet er sich jetzt auf die gemeinsamen Gigs in Polen und London vor. *"Es ist schwierig, man muss sich darauf einlassen, aber es geht voran. Wir sitzen gerade häufig im Studio. Zu viert auf der Bühne zu stehen, finde ich schon cool. Vier Männer. Drei rauchende. Oh Gott!"* Wofür A.T.O.L. steht, darf er natürlich nicht verraten. Er ist eben ein Buch mit sieben Siegeln.



D'EDGE
SAO PAULO

Easyjet fliegt leider noch nicht nach Brasilien. Schade, weil dort eine riesige Parallelwelt zum europäischen Club- und Ravetoursimus existiert, ganz und gar nicht unterentwickelt. Die Party hört auch dort so gut wie nie auf. Von Sao Paulo aus hat unser Rave-Korrespondent in einer Club-Tour-de-Force die besten Spots gesichtet: das D'Edge und den Warung Beach Club.

TEXT SASCHA KÖSCH

Der erste Eindruck in Sao Paulo: Was für ein Moloch! Ein verflixt schöner Moloch. Stoßstange an Stoßstange schlängeln sich endlose Auto-Kolonnen vorbei an improvisierten Snackbars auf den Mittelstreifen zur Stau-Erfrischung, hin zu einer unüberschaubaren, hügelig-fragmentierten Innenstadt. Aus jedem noch so kleinen Blickwinkel zeigen sich neue Hochhäuser zwischen den bunten Bäumen, überall Gewusel, nie Übersicht. An einem verlängerten Wochenende einen Überblick über die Stadt zu bekommen, ist eh völlig unmöglich, da verlässt man sich lieber auf die Gastgeber, lässt sich treiben, kommt immer irgendwo an, ohne zu wissen, wo man ist und macht nach dem dritten Tag durchgehender Partys quer durchs ganze Land irgendwann schlapp. Nicht wegen der Nackenstarre vom ständig begeisterten Blick auf die putzigen Hochhäuser, sondern weil man mit dem Raverwillen der Brasilianer nur mithalten kann, wenn man bereit ist, eine halbe Hausapotheke zu schlucken.

Edgy

Das D.Edge hatte zu seiner Zwölfjahresfeier eingeladen und zurecht genießt es den Ruf, einer der feinsten Clubs in Südamerika zu sein. Drei Stockwerke brillant designter Floors in einem eigenwilligen Neonstil, der locker eine Inspiration für Squarpushers neuestes Projekt sein könnte und die LED-Installation im Berliner Watergate vor Neid erblassen lässt. Die Auswahl an DJs und Liveacts kann mit jedem der besten Berliner Läden mithalten und die Crew hat sich ganz der Musik verschrieben. Nein, hier kommt kein heißes Wasser aus den Hähnen. D.Edge wurde unter der Leitung von Renato Ratier auch so zu einem wuchernden Imperium. Label, Booking-Agentur und die Beteiligung an anderen Clubs wie dem Warung Beach Club im Süden des Landes haben D.Edge weit über Brasilien hinaus zu einer Marke in der internationalen Clubszene gemacht. Die Residents bewegen sich so stilsicher im Deephouse-Universum, wie man es selten in eher exotischen Teilen der Welt vermutet und schon nach wenigen Minuten im D.Edge fühlt man sich merkwürdig zu Hause. Ein pumpendes Stück Berlin mitten in einem Sao Paulo, das als Metropole nicht weiter von Berlin entfernt sein könnte?

Verkehrte Easyjet-Welt

Auf dem Dach des D.Edge gibt es sogar das passende Open-Air-Gefühl und aus allen Ecken der Welt eingereisten Exilanten, die einem ernsthaft in den Partypausen den unaufhaltsamen Aufstieg der armen Bevölkerung Richtung Mittelschicht erklären. Auf jedem Floor brilliert eine frische Funktion-One-Anlage und mit der passenden Geburtstagsfeiersau Sven Väth wird geraved ohne Ende, klar. Aber auch hier gibt es die wohlwollend skeptischen Sätze, die man auch in Berlin hören könnte. Toll, aber auch sehr Techno, ach, aber der Sven, der darf das. Man bekommt im D.Edge das merkwürdige Gefühl, dass Easyjet-Rave nur die halbe Geschichte beschreibt. Die transnationale Partywanderung gibt es nicht nur in Berlin, sondern ist mittlerweile ein globales Phänomen, das in den entferntesten Ecken der Welt ganz ähnliche Strukturen entstehen lässt. Kein Wunder, dass Ratier sich eine Woche nach dem Geburtstag seines Clubs nach Berlin begibt, um zu prüfen, ob es sich lohnt, in das neue Künstlerdorf der Bar 25 an der Spree zu investieren. Ratier ist einer dieser seltenen, schillernd sympathischen Club-Mogule.

Er kommt aus einer Bauern-Dynastie, wollte den Hof aber nicht übernehmen. Designbegeistert durch und durch, hervorragender DJ obendrein, ist er ein ausgefuchster Geschäftsmann mit Penthouse in einem der zahllosen Skyscraper, nebst Dachpool, Pool-Billiard und einem dieser exklusiven Blicke auf die Stadt, der einem vermittelt: Das ist alles beherrschbar.

Indonesien im brasilianischen Ibiza

Während es im D.Edge immer noch brummt, geht es Nachmittags halbzerstört zum Flughafen und ab ins 600 Kilometer entfernte Itajai zum Warung Beach Club in der Nähe von Florianopolis. Brasiliens Ibiza. Im Gepäck, wer sonst, Sven Väth, der zu eigenwilligen Käsebomben-Snacks Kalauer zum besten gibt, wie: Als mich die Swedish House Mafia beinahe mal hat verprügeln lassen ... Der Strandclub sieht aus, als hätte man ihn Stöckchen für Stöckchen, nebst Buddhas und Elefanten-Statuen, aus Indonesien importiert. Ein auf allen Seiten offenes Sulawesi-Langhaus-Monster für 3.000 Raver, die Sven allesamt von den Lippen lesen und selbst beim härteren Technohit diese grundlos glückliche und überraschend gesunde Stimmung abfeiern, die zu viel gute Luft am Meer und nur dezenter Drogenkonsum in Brasilien zu vermitteln scheinen. Zeit vergeht zu schnell. Schon geht es ab zur Afterhour im Nebenraum. Der DJ: Sven Väth. Was hattet ihr denn gedacht? Jetzt mit all den Platten, die man vor 3000 Leuten eher nicht spielt, aber die ihn selbst bei 50 Kids so emphatisch unermüdlich auf Mission zeigen, wie vor den größten Floors der Welt.

Exkurs: Das brasilianische Technomädchen

Brasilianerinnen auf Techno-House-Partys haben im Normalfall zwei Dinge gemeinsam. Extrem hochhackige Schuhe, die zum Tanzen fraglos ungeeignet sind, was sie aber nicht davon abhält, es dennoch zu tun. Was an

Absätzen zuviel ist, machen sie mit zu kurzen Röcken wieder gut. Hierzulande würde man - ernsthaft und oberflächlich genug - schlicht Tussi sagen. Mindestens. Der typische Brasilianer auf den gleichen Partys (Jeans, T-Shirt, Drink in der Hand) wird währenddessen nicht müde, die Schönheit der Brasilianerinnen zu preisen, entsprechende Zustimmung vom überforderten Touristen einzuklagen und leitet gerne in Diskussionen über, welches Gemisch an genetischen Einflüssen nun die schönsten Brasilianerinnen produziert (hier, in der Nähe von Blumenau, merkwürdigerweise konzentriert auf blonde Haare und grüne Augen). Die Schönheit Brasiliens besserer Hälften ist ein ebenso universelles Thema wie das allerallerbeste exklusive Stück Rind, das es nur hier zu geben scheint: Picanha. Man muss sich nur merken: Ebenso hybrid wie die vermutete Herkunft ist auch das, was hinter der - aus unserem Blick - Tussi-Oberfläche steckt. Und natürlich gibt es noch eine zweite, allerdings extrem rare Variante von Clubgängerinnen, die völlig in die Szeneprozesse involvierten Mädchen, die dann einen sehr konträren Stil pflegen, den man als Mode-Variante von Hauntology beschreiben könnte und die als eigenwilliger sozial-omnipräsenter Kitt über die Partys schweben.

Nach dem danach

Jetzt aber endlich zur Afterhour der Afterhour. Ab ins Haus des Warung-Mitbesitzers mit Pool an malerischer Bucht, der DJ ist mittlerweile ein iPod, die Stimmung glücklich verplaudert vor dem Weg zum Flughafen, zurück nach Sao Paulo. Zeit ist mittlerweile einer Ausnahmesituation der Ruhe gewichen, in der sich alles im Halbtraum bewegt. Henrique - mein ständiger Begleiter und beste Seele des D.Edge - schafft es in der gleichen Nacht noch drei Stunden im Stau zu einem Strand in der Nähe von Sao Paulo zu fahren, um endlich selbst den nächsten Beach Club zu rocken, ich wache mitten in der Nacht auf und möchte das alles noch mal. Das D.Edge braucht definitiv zwei Wochenenden, Sao Paolo sicher länger.

www.d-edge.com.br

"The Future's Open Wide"
(Modern English, "I Melt With You", 1982)

Jeder Generation ihr 4AD. Jeder Generation ihr eigener Sound, die eigene Diversifikation, in Musik, Design und Vision, zusammengehalten von einer Ziffer und zwei Buchstaben. 4AD. The National und Dead Can Dance, Zomby und The Wolfgang Press, die Pixies und The Breeders, Beirut und Bauhaus. MARRS und Bon Iver, The Red House Painters und The Throwing Muses, The Cocteau Twins und The Pale Saints. Gestern, heute, morgen. Releases auf 4AD glitzern heute noch genauso wie vor 30 Jahren. Werden neugierig erwartet, sofort gehört, verirren sich nie in den unteren Teil des stetig wachsenden Stapels. Damit ist den Menschen hinter dem Label etwas Einzigartiges geglückt: 4AD hat sich als einziger Baustein der englischen Indie-Szene der frühen 80er kontinuierlich musikalische Relevanz bewahrt. Die anderen Akteure von damals: pleite, aufgekauft, eingemeindet, verwässert. 2012 ist 4AD besser aufgestellt denn je. Hier vertragen sich der krude HipHop von SpaceGhostPurrp mit der elegant gestalteten Reissue von This Mortal Coil blendend. Anderswo wäre das kaum denkbar. DE:BUG wirft einen umfangreichen Blick auf das Label, auf dem Musik immer am besten aussah. Alexandra Dröner spricht mit Labelkopf Halliday und A&R Abernethy über die Philosphie, die aktuelle Signings und die Pflege des Backcatalogues zusammenbringt. Oliver Tepel erinnert sich an die Frühphase des Indies und geht auf Spurensuche nach dem "Geist von 4AD" und wie dieser heute von anderen Labels aufgegriffen und verfeinert wird. Und schließlich spricht Michael Döringer mit Purity Ring, deren Mitglieder noch lange nicht geboren waren, als das Label das Licht der Welt erblickte. Keine Melancholie! Denn wir wissen:

"It'll End In Tears"
(This Mortal Coil, 1984)

LABELFEATURE

4AD

DIESEN SOMMER AUF 4AD:
Purity Ring, Shrines
Twin Shadow, Confess
Ariel Pink, Farewell American Primitives
www.4ad.com

Ich bin als A&R ganz klassisch instinktgesteuert und verlasse mich lieber auf mein Bauchgefühl anstatt einem Hype hinterherzuhetzen.
Jane Abernethy

IS IT DOPE?
WIE 4AD DIE SPREU VOM WEIZEN TRENNT

Labels sind gerade im digitalen Zeitalter notwendig. Jetzt, wo jeder dank dem Internet glaubt, sein ganz eigenes Musikding drehen zu können, sorgen sie für Stil, Recht und Ordnung in dem unfassbaren Sumpf aus Künstlern. Wie wählt 4AD seine Schützlinge? Hat es nach drei Jahrzehnten überhaupt noch eine ästhetische Identität? Wir haben mit A&R Jane Abernethy und Labelchef Simon Halliday gesprochen.

TEXT ALEXANDRA DRÖNER
BILD DAN WILTON

10:30 in New York, Simon Halliday hat nicht viel geschlafen. Der 4AD-Labelchef war die halbe Nacht lang in Philly unterwegs, um sich eine neue Band anzusehen: *"Ihr Album ist ziemlich klasse, sechs wirklich gute Stücke, aber vielleicht ein bisschen zu poppig. Der Grat zwischen Pop, der zu 4AD passt, und Pop, der das nicht tut, ist ziemlich schmal."*

Halliday wechselte 2008 von Warp Records US ins amerikanische 4AD Headquarter und hält seitdem die Fäden in der Hand. Alle Entscheidungen laufen über seinen Tisch, undemokratisch aber nicht totalitär, ein System mit Netz und doppeltem Boden: *"Es müssen immer mindestens zwei Label-Leute hinter einem neuen Signing stehen und einer der Beiden muss ich sein. Selbst wenn ich auf ein Projekt total abfahren sollte, würde ich es nicht durchsetzen, wenn es niemand anderen interessiert. Aber noch ist es zu so einer Situation nicht gekommen."* Simons bevorzugtes Negativbeispiel für egomane Fehltritte erlebte er bei seiner alten Labelheimat Warp, das seiner Meinung nach mit Maximo Park einen kapitalen Bock geschossen hat - der Entscheidung einer Einzelperson. Er zieht Teamarbeit vor, auch wenn es so oder so keine Garantien gibt: *"Am Ende handelt es sich eben doch um Kunst, egal wie sehr das Für und Wider abgeklopft wurde, du musst bereit sein, ein Risiko einzugehen. Als Jane mir Grimes vorschlug, fand ich ihre bisherigen beiden Alben nicht besonders gut, zu leicht irgendwie, aber das neue war beeindruckend, mit Beats und Tiefgang."*

Vinyl, Lautsprecher und immer oben auf: Ariel Pinks Glamrock-Memorabilia.

Bauchgefühl und Kooperation

Jane, das ist Jane Abernethy, eine der wenigen, einflussreichen weiblichen A&Rs weit und breit. Wir treffen sie im UK Headquarter in London. Jane, die schon mit 16 vom Labelbusiness träumte, kam noch vor Simon als Scout und Mädchen für alles zu 4AD, bis ihr Bon Iver vor die Flinte lief, ihr erstes Signing. Seitdem gehen viele der Projekte auf ihr Konto, die das inzwischen fast 33 Jahre alte Independent-Label auch weiterhin im Fokus halten. Mit Tune-Yards und Grimes bringt sie so unterschiedliche wie exzentrische Musikerinnen zum Label, vielleicht nicht bewusst in der Tradition von Elizabeth Fraser, doch passgenau für ein Imprint, das bis heute an seiner glorreichen Cocteau-Twins- und Dead-Can-Dance-Ära gemessen wird. Was sucht sie in einem Künstler? *"Persönlichkeit und eine überzeugende Vision! Wenn die Artists eine wirkliche Idee und ein großes Vorstellungsvermögen haben, muss ich mir nicht so viele Sorgen machen. Eine großartige Stimme und eine gute Melodie tun ihr Übriges. Die Produktion ist dagegen nicht so wichtig, das ändert sich im Lauf der Karriere eh noch. Wenn der Sound absolut interessant oder ungewöhnlich ist, dann bleibe ich dran."*

PRATER SAUNA
Social Life and Art Space

NACHTSCHWIMMER
Mittwoch. Nachts. Immer.

THE WEDNESDAY POOL CLUB
presented by
DE BUG

4.JULI SIMIAN MOBILE DISCO
11.JULI DOMINIK EULBERG
18.JULI ART DEPARTMENT
25.JULI GUI BORATTO
1.AUG MAREK HEMMANN
8.AUG TIGA
22.AUG KOZE

EVERY WEDNESDAY
Swimming All Night

OFFICIAL PRE-PARTY AT TEL AVIV BEACH

Streamed by: BEBOP RODEO

START 22:00
facebook.com/nachtschwimmer

Leben im entfremdeten Loft. Die CDs und Schallplatten sind bei 4AD immer in Reichweite.

Obwohl sie viele Acts im Internet entdeckt und regelmäßig die Blogs durchkämmt, würde sie nie auf den Live-Eindruck verzichten. Erst die physische Präsenz einer Künstlerin oder eines Künstlers, die Performance, die Bühnen-Persona, können sie wirklich überzeugen. Ein Blog-Hype wirkt da eher abträglich: *"Ich bin eine klassisch instinktgesteuerte A&R-Person, ich verlasse mich lieber auf mein Bauchgefühl als einem Hype hinterherzujagen, der schnell wieder vorbei sein kann. Es ist wichtiger, dass mir mein Instinkt sagt, wer talentiert ist und eine möglichst lange Karriere haben könnte."* Trotzdem, so ganz unrecht wird 4AD die virtuelle Aufregung um Grimes, Ariel Pink oder den zuletzt gesignten SpaceGhostPurrp sicher nicht sein. Nicht nur die Informationsmedien, auch die Profile der jungen Künstler haben sich gewandelt. Sind all die Social-Media-erprobten Selbstvermarktungsexperten nicht froh und dankbar wenn sie endlich gesignt werden und sich wieder mehr ihrer Musik widmen können? *"Sobald ein Künstler oder eine Künstlerin daran gewöhnt ist, alles selbst zu machen, ist es schwierig, sie wieder davon abzubringen, es ist eher eine Frage des Lifestyles. Es kommt immer häufiger vor, dass sie auch noch ihre eigenen Videos machen wollen, was natürlich toll ist, aber eigentlich ein Job für sich. Früher musste man die Künstler mehr beraten und betreuen, heute geht es darum, sich in der Mitte zu treffen und eine Kooperation mit dem Act einzugehen."*

Querdenker und Dopeness

Früher, das bedeutet im Fall von 4AD die 80er, das goldene Zeitalter der Independent Labels, Factory, Creation, Mute und wie sie alle hießen, im quecksilbrigen Glanz ihrer Sonnenkönige Tony Wilson, Alan McGee, Daniel Miller oder 4ADs Ivo Watts-Russell. Jedes Label mit unverwechselbaren Künstlern und distinktivem Stil, das Logo als Geschmackswappen. Und heute? Diversifikation allerorten. Die Krise ist Schuld. Von Domino bis Hyperdub werden alle Register gezogen, die das Profil gerade noch zulässt, hurrah, wir leben noch! Gibt es trotzdem ein verbindendes Element zwischen Bauhaus und den Tune-Yards? Jane Abernethy meint ja: *"Alle unsere Künstler sind Querdenker und Nonkonformisten. Sehr starke Individuen mit eigenwilligen Vorstellungen davon, was sie erreichen möchten. Das ist der rote Faden von Bauhaus bis heute, ein persönlicher, eher charakterlicher Link zwischen den Acts."*

Simon bricht derweil das Auswahlkriterium für neue Releases oder neue Projekte auf zwei zentrale Attribute herunter: Originalität und Dopeness. *"Wenn wir darüber diskutieren, ob etwas funktionieren könnte oder nicht, stelle ich für gewöhnlich immer die eine Frage: Is it dope? Und wenn es das tatsächlich ist, dann ist der ganze Rest Nebensache. Es muss sich noch nicht mal gut verkaufen, Hauptsache es ist großartig. Wenn die Leute im Lauf der Zeit sehen, dass wir verlässlich vier oder fünf fantastische Releases im Jahr haben, lernen sie unserer Marke zu vertrauen."* Natürlich spielen noch ein paar andere Aspekte eine Rolle, nicht jeder A&R kann all seine Schäfchen unterbringen, seien sie auch noch so großartig. 4AD veröffentlicht höchstens acht bis zehn Alben jährlich, um sich nicht selbst Konkurrenz zu machen und die Medien und Käufer nicht zu überfordern. Es muss strategisch zwischen aktuellen Veröffentlichungen des bestehenden Repertoires und denen neuer Signings abgewogen werden, und natürlich müssen auch die Zahlen stimmen, schliesslich ist man nicht allein auf der Welt, irgendwem muss immer Rechenschaft abgelegt werden. 4AD gehört zur Beggars Group wie auch Rough Trade, Matador oder XL, die mit ihrem Megachartserfolg Adele wahrscheinlich gerade noch am ehesten die Kriegskasse des Label-Zusammenschlusses auffüllen können.

Es müssen immer mindestens zwei Label-Mitarbeiter hinter einem neuen Signing stehen. Und einer der beiden bin immer ich. Simon Halliday

Familie und Filter

Wie liest sich da die Verpflichtung des jungen Rappers und HipHop-Produzenten SpaceGhostPurrp? Ein weiterer Schachzug bauernschlauer Label-Politik, um neue Märkte zu erschließen? Oder vielmehr ein Künstler, der genauso gut in seine Zeit und zur 4AD-Ideologie passt, wie weiland Pete Murphy oder die Cocteau Twins? *" Wir haben uns nicht überlegt, unbedingt einen HipHop-Act signen zu wollen,"* erklärt Simon,*"er war plötzlich da. Einer unserer Leute in L.A. und ich waren Fans seiner Mixtapes, so dark und neu! Aber eigentlich war es Zomby, der als erster meinte, dass wir ihn signen sollten und uns überhaupt auf die Idee gebracht hat. Wir sind dann auf SpaceGhost zugegangen und konnten es kaum glauben, als er tatsächlich mit uns arbeiten wollte, anstatt auf einen Majordeal zu warten. Der kannte uns natürlich gar nicht, die 30-jährige Label-Geschichte und Büros in New York und London sprachen aber für sich, er war überzeugt, dass wir wissen was wir tun."*

Und tatsächlich, Spaceghostpurrp ist ein seltener Fang. Auch in der so wundervoll revitalisierten und verjüngten HipHop-Underground-Szene der letzten zwei Jahre wird nach den Majors geschielt, von Odd Future bis A$AP Rocky, der Bling soll her, die Kids kennen es nicht anders. Der 21-jährige Spaceghost, der in Florida bei Mama wohnt, hat

noch einen anderen Vorzug: Er schreibt seine Instrumentals selbst. Kein Sample-Clearing, keine Verhandlungen mit Beat-Machern oder dollarhungrigen Pseudo-Managern, sondern klassische Independent-Label-Arbeit, der Künstler als Familienmitglied, dem mit Respekt und Integrität zu begegnen ist: *"Wenn du gut zu deinen Leuten bist, sind sie auch gut zu dir."* So einfach sieht das Simon Halliday. Was aber wenn Independent-Labels obsolet würden und keine Künstler mehr nachrückten, zu denen man gut sein kann? Was wenn die Möglichkeiten des Internet schlussendlich die Plattenindustrie killen? *"Das Netz wird die Labels nicht ausrotten, aber ihre Arbeitsweise und die Wertschöpfungsmechanismen nachhaltig verändern. Schau dir z.B. The Weeknd an, es gibt keine einzige Platte, die der Produzent dahinter veröffentlicht hat, er arbeitet mit keinem Indie oder Major, aber dieser Act kann ohne Weiteres auf Tour gehen und jeden Abend vor 2.000 Leuten spielen. Das interessiert uns natürlich auf eine beunruhigende Weise. Wenn du den Hype auf deiner Seite hast und das Produkt gut ist, kannst du eine ziemlich lange Zeit ohne Label auskommen, gesetzt den Fall, du gibst dich mit deinen Live-Gagen zufrieden. Wenn The Weeknd es schaffen würde, selbst all die Samples, die er benutzt, zu klären, könnte er sogar anfangen, die Tracks zu verkaufen und würde vielleicht auch langfristig ohne Label auskommen. Bedenkt man aber, wie viele – und wie viele schreckliche – Bands da draußen genau das versuchen, sollte man sich wieder auf die Filterfunktion, die wir als Label eben auch haben, besinnen."*

Sagt Simon und fast möchten wir die Faust hochrecken zum revolutionären Gruß, für die Tradition und für eine Welt, in der echte Musikversteher sich für uns durch den Morast kämpfen, seit drei Jahrzehnten, immer wieder neu.

Warum allerdings das Dead-Can-Dance-Album, das im August nach 16-jähriger Pause erscheinen soll, nicht auf 4AD herauskommt, mag niemand so recht beantworten.
Es war wohl nicht dope genug.

Dieser Hund hat zwar keinen Namen, dafür kennt er aber alle 4AD-Platten in- und auswendig. Wuff. Der Büro-Hund in der Alma Road.

Wenn die Pixies das größte Box Set der Welt releasen, muss sich die goldene Schallplatte von The National eben hinten anstellen. Limitiertes und Rares, 4AD-Style. Schöner Teppich!

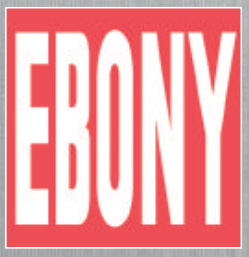
WE DELIVER THE GOODS.

COOLY G

Playin' Me
CD/2xLP (Hyperdub)

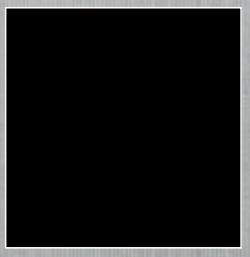
LAUREL HALO

Quarantine
CD/LP (Hyperdub)



DEAN BLUNT & INGA COPELAND

Black Is Beautiful
CD/LP (Hyperdub)



BEAK>

>>
CD/LP (Invada)

GEOFF BARROW & BEN SALISBURY

DROKK - Music Inspired By Mega-City One
CD/LP (Invada)

DVA

Pretty Ugly
CD/2xLP (Hyperdub)

O.S.T. / CLIFF MARTINEZ

Drive
2xLP/2xPIC-LP (Invada)

DISTAL

Civilization
CD/2xLP (Tectonic)

V/A

COOLY G presents: Dub Organizer The Intro Vol.I
CD (Dub Organizer)

dub
Tectonic
CARGO RECORDS

www.cargo-records.de

SPLEEN AND IDEAL
IN DER SCHULE MIT 4AD

Labels sind nicht einfach nur Labels. Seit der Pop die Lebenswirklichkeit von ganzen Generationen bestimmt, liefern sie Identifikationspotentiale und Weltanschauungen. Für was stand 4AD? Welche Qualitäten grenzten es von anderen ab? Oliver Tepel gibt Einsichten und findet alte Ideale in neuen Zusammenhängen.

Etwas Glamour, Musiker mit tollem Look und ein paar clevere Statements - fertig war die Identifikationsquelle.

Dead Can Dance:
Lisa Gerrard & Brendan Perry, ca. 1984.
Im gleichen Jahr erschien ihr erstes Album auf 4AD.

TEXT OLIVER TEPEL

Streit auf dem Schulhof. Ralph Records gegen Crépuscule/Factory gegen 4AD. Es war 1984 eine zufällige Konstellation, andere wären ebenso denkbar gewesen, aber sie bot Anlass zur Verortung, für Selbstdarstellungen en gros und lieferte Einblick.

Die Echos der parkatragenden K-Gruppen und einhergehende Oberstufen-Debatten über eine maoistische oder trotzkistische Ausrichtung der Schülerzeitung waren längst verhallt. Unsere Generation hatte Pop nun komplett gefressen, mit Labels als weltanschaulicher Perspektive auf das Leben. Es war ein cleverer Schachzug der Post-Punk-Indies, jene geschickte Synthese aus Corporate Design und individueller Covergestaltung von den klassischen Jazz Labels abzuschauen. Die Idee mit dem Basis-Sound, der in diverse Richtungen expandiert und evolviert, ergab sich meist von selbst, spätestens aber wenn eine Band einigermaßen erfolgreich verkaufte. Dazu noch etwas Glamour, Musiker mit tollem Look und ein paar clevere Statements - fertig war die Identifikationsquelle.

"Ignorance of your culture is not considered cool" - den Residents-Spruch im nachgestellten Ralph-Records-Design hatte einer an die Decke des Herrenklos jener Szene-Kneipe in der, so die Legende, das Label Ata-Tak erdacht worden war, ge-eddingt. Doch 1984 war Ralph längst kanonisiert, eine sichere Option, fern ihres Zeniths. Seine Bands, ob aggressiv, düster oder albern, trugen stets das Pop-Avantgarde-Signet, passend dazu: Cover im Underground Art-Stil. Man wusste Bescheid, so wie einst die verhassten Zappa-Hörer. Factory und Les Disques du Crépuscule verließen 1984 den melancholischen Wave der Achse Manchester-Brüssel. Crépuscule förderte Entwicklungen in Richtung Pop, Bossa Bova, Minimal Music oder gar Swing. Factory Bands vertieften sich in aktuellen Disco-Funk. Tolle Platten erschienen, doch sie vergraulten zusehends alte Fans, die Falle des Eklektizismus oder des Versuchs, just entstandene Post-Punk-Klischees abzuschütteln. In den kommenden zwei Jahren wurden die informationskargen, oft extrem eleganten Cover gar von Textveröffentlichungen begleitet, das Label als Diskurs, ungefähr 1.5øø Menschen waren begeistert.

Blood

Aber wo war das Unmittelbare, der stilisierte Pathos und jenes Leiden, was die frühen 8øer so prägte? Hier kam 4AD ins Spiel. Kaum jünger als Factory, trudelte es etwas länger um sein Image herum. Doch 1983 hatte man Vaughan Olivers Design und die Video Company 23 Envelope angeheuert. Ihr grafischer Stil passte perfekt zum Sound der gerade die Indie-Charts erobernden Cocteau Twins und dem soeben erfundenen Labelprojekt This Mortal Coil. Ein schwebender, teils transparent ungreifbarer Klang aus jenen Post-Punk-Gitarrennebelwänden, die die Batcave-Szene prägten, mitunter abgelöst von orchestralen Synthesizer-Arrangements, das war nun 4AD: Befindlichkeiten, nachtschwarz mit glitzernden Sternen am fernen Firmament. Das Hedonistisch-Trashige anderer früher Gothic Acts sparten sie aus und das machte sie angreifbar, oft "irgendwie peinlich" im Schulhofjargon. Dabei folgte 4AD sehr wohl dem Vorbild der Differenzierung des Sounds: Colourbox konnten elektronische Disco (welche über die Jahre zu MARRS leitete), Dif Juz gestalteten zart experimentelle Minimal-Stücke und Birthday Party lebten destruktive Aggression. Doch die alte Bohème-Idee des Andersseins basierte nun noch allein auf einem Gefühl und dessen Expression. Der Kreis war geschlossen. "Lonely as an eyesore the feeling describes itself" sangen einige Jahre später The Throwing Muses. Allein eine Geste der Provokation bekannter Stereotypen und Diskurse verblieb dem Label und war wohl der Grund, Diedrich Diederichsen zum Interview mit dem Labelchef Ivo Watts-Russell zu schicken. Denn This Mortal Coil coverten vor allem eine exquisite Auswahl an Hippie-Singer-Songwriter-Stücken, man verneigte sich (gleich dem Paisley-Underground der US-Westküste) vor dem alten Erzfeind.

WATERGATE
TEN
YEAR
ANNIVERSARY

AUGUST

RICHIE HAWTIN
DUBFIRE
MAJA JANE COLES
PAN-POT
DIXON
MATHIAS KADEN
TIEFSCHWARZ
STEVE BUG
M.A.N.D.Y.
HEIDI - DOP LIVE
MARTINEZ
BROTHERS
SEBO K
DJ SNEAK
MARCO RESMANN
TINI - HEARTTHROB
LEE JONES
BAREM
DYED SOUNDOROM
FRITZ ZANDER
NICK CURLY
RYAN CROSSON
SASCHA DIVE
TODD TERJE
ARGY
RIVA STARR
REBOOT
GUY GERBER
THE CHEAPERS
PEARSON SOUND
PHIL WEEKS
SVEN VON THÜLEN
SIS LIVE
SUBB-AN
AND MANY MORE

WATERGATE
WWW.WATER-GATE.DE
Falckensteinstr. 49
10997 Berlin

Links: Ivo Watts-Russell, Label-Gründer und Hundefreund.
Oben: Colourbox, unten: X-Mal Deutschland

4AD verließ den Diskurs und schuf offene Flanken: Gotisch romantische Zerrissenheit, Opiumpartys mit Lord Byron, volles Risiko im zugepackten Sound.

Heidi Berry und das Folgeprojekt The Hope Blister zogen diese Linie fort, während ein weiteres Labelprojekt MARRS den Sound der Zukunft erfand und die Pixies sowie Shoegaze Bands wie Pale Saints den neuen, gitarrenlastigen Labelsound gestalteten. Irgendwann verklang dann auch dieser. Es blieb das Image einer Indie-Legende. Unter dem YouTube Posting von "Sideways", einem Stück des letzten Hope-Blisters-Albums, das 2005 alle Erinnerungen und Errungenschaften in ambientes Rauschen verdichtete, finden sich zwei Kommentare "blood" und "the sound of 4AD" - besser lässt es sich nicht auf den Punkt bringen.

In The Flat Field

Heute sind diese Kontexte aufgelöst. Wenn nun 4AD Grimes oder Zomby einkaufen, erscheint es in Bezug auf den alten Labelsound sogar folgerichtig, aber eben auch wie reines A&R Business. Mike Sniper, der Chef von Captured Tracks, schrieb in seinem Blog einen "An indie label in 2012" betitelten Essay, der just auf diese einstigen Qualitäten des Entdeckens und Begleitens völlig unbekannter Künstler verwies. Tatsächlich könnte sein Label das 4AD unserer Tage sein. Es hat die flirrenden Gitarrenflächen von Wild Nothing oder Minks, wie auch mit Soft Metals und Blouse das leicht apathische Synthie-Schwelgen. Es fehlt der feierliche Ernst, der trotz diverser aktueller Weltuntergangsszenarien vielleicht nicht mehr zum Lebensgefühl der Zeit passt. Schwer genug, sich das Ironie-Hintertürchen abzugewöhnen, doch dessen Abstinenz prägte nun mal 4AD. So ist es auch eher der hauntologische Dream Pop, als denn die Witch-House-Grotesken, die sich an 4AD-Ästhetik bis hin zum Coverdesign versuchen. Boy Friends' "Egyptian Wrinkle" Album setzt hier aktuell Standards. Zuvor veröffentlichten sie als Sleep∞Over bei Hippos in Tanks. Deren Hype Williams oder d'Eon schließen ebenfalls immer wieder an Aspekte der 4AD-Ästhetik an, doch stets mit Gesten der Differenzierung. Ähnliches ließe sich über Grimes' altes Label Arbutus sagen.

Bierernst genug scheint heute eher noch einiges im Neo-Folk, doch dessen oftmals verkrampft-nüchterne Absage an "Sound" schließt Parallelen aus. Schon eher wären sie in Drone/Ambient-Umfeldern zu suchen. Immune Recordings' Neo-Kraut-Ambiencen könnten Cluster wie auch Hope Blister meinen, Spuren von Dead Can Dance harren in der Atmosphäre von Rafael Anton Irisarris Aufnahmen. Und Ilyas Ahmeds Gitarre reist oft genug in This Mortal Coils Jagdgründe, doch stylische Poser sind sie alle nicht, eher schon Shoegaze-Mauerblümchen. Miasmah verfolgt noch stärker eine ähnliche Ästhetik mit hohem Wiedererkennungswert voll unklarer Symbolik. Auch hier ist es das Echo der abstrakteren, späten 4AD-Platten, aber auch der crosskulturellen Ansätze der "Le Mystère Des Voix Bulgares"-Alben. Simon Scotts oder Krengs Geisterbeschwörungen lassen ebenfalls Assoziationen zu den frühen Dead Can Dance aufkommen. Fast erscheint Miasmah wie eine Sammlung freier 4AD-Partikel, entbunden aller jugendlichen Spannungsfelder.

It'll End In Tears

Diese Felder zerren schon weit eher in den Andy-Stott- und Demdike-Stare- Veröffentlichungen auf Modern Love, auch hier eine vage vergleichbare Cover-Ästhetik und die Nähe zum Gotischen, doch in einer enormen Ferne zu allem, was Pop sein kann. Ähnlich verhält es sich mit Digitalis, ihre Veröffentlichungen vermissen auch bei aller Dunkelheit die Dramatik. Generell sind sie eher zu krautverliebt, also einer anderen Version des Artifiziell-Organischen folgend, wobei der sphärische Pop von Paco Sala sehr wohl Dif Juz und den Cocteau Twins seine Aufwartung macht.

Captured Tracks neue Rerelease-Reihe mit vergessenen Shoegaze-LPs mag den selben Musikschuleffekt suchen, wie einst die Coverversionenprojekte Ivo Watts-Russells. Von allen Labels erscheint seine 4AD-Nähe besonders nachvollziehbar, vor allem dort, wo die meisten Veröffentlichungen sich ohne Augenzwinkern verorten. Vielleicht ist dies der Punkt: 4AD verließ den Diskurs und schuf offene Flanken. Gotisch romantische Zerrissenheit, Opiumpartys mit Lord Byron, volles Risiko im zugepackten Sound. Möglicherweise nicht das Schlechteste, heute, wo man der Ironie arg überdrüssig geworden ist. Doch auch der innigste Revivalversuch des Unmittelbaren würde keine wirklichen Zeitreisen ermöglichen, allein Erinnerungen. Sie scheinen verfügbar, wenngleich umso ferner, je weniger die Kontexte übereinstimmen. Wo etwa Cover von Dial immer mal Elemente von 4AD-Hommagen beinhalten (und das Label mit Momus jemanden featured, der bei 4AD seine Karriere begann), wagt die Musik doch selten diese pathetisch schwirrende Unmittelbarkeit, die 4ADs Stärke war. Habe ich "Stärke" geschrieben? Späte Einsicht. Nur wie komme ich ohne Zeitmaschine zurück auf den New- Wave-Schulhof? Ich muss dort dringend Abbitte leisten.

OUTLOOK PRESENTS A NEW WEEKEND AT FORT PUNTA CHRISTO

UNDERGROUND ELECTRONIC MUSIC IN AN ABANDONED FORT

DIMENSIONS FESTIVAL 2012

THURSDAY 06.09.12 - SUNDAY 09.09.12

NEW ARTISTS ANNOUNCED

CARL CRAIG PRESENTS *69 - Live*

LITTLE DRAGON

FOUR TET *Live* // MOUNT KIMBIE

MOODYMANN // THEO PARRISH

MARCEL DETTMANN // BEN KLOCK

JOY ORBISON // GOLD PANDA // CASSY // SCUBA

DYED SOUNDOROM // SURGEON // SHACKLETON

JIMMY EDGAR // TODD TERJE // LEVON VINCENT

ROMAN FLUGEL // PEARSON SOUND // ANDREW WEATHERALL

MALA - DIGITAL MYSTIKZ // KODE 9 // MORGAN GEIST - METRO AREA // AXEL BOMAN

JOHN TALABOT // MOTOR CITY DRUM ENSEMBLE // RYAN ELLIOTT // FLOATING POINTS // DBRIDGE

NATHAN FAKE // LOEFAH // BODDIKA // KYLE HALL // BENJI B // BEN UFO // BLAWAN

KASSEM MOSSE // SPACE DIMENSION CONTROLLER // 2562 // PORTICO QUARTET // PINCH // HUXLEY

MACHINEDRUM // IRATION STEPPAS // UNTOLD // MUNGO'S HIFI // DEADBEAT // JACK SPARROW

AUTHOR // PARIAH // PANGAEA // SIGHA // OBJEKT // MIDLAND // ALEXANDER NUT // ANSTAM

STAGES & PARTIES WITH...

HESSLE AUDIO, SWAMP 81, R & S RECORDS, OSTGUT TON, SUB:STANCE, EXIT RECORDS, LEISURE SYSTEM & MANY MORE

FESTIVAL TICKETS

Just 145€/£120

FOR INFO, TRAVEL, ACCOMMODATION & TICKETS

VISIT **WWW.DIMENSIONSFESTIVAL.COM**

RA DE BUG 8 mixmag novation XLR8R soundwall data transmission

PURITY RING
SüSSE UNSCHULD

4AD

Don't call it Witch House. Aber wie denn dann? Dass man sich ohne Hintergedanken nach einem religiösen Symbol benennt, könnte man für ein geschicktes Täuschungsmanöver halten. Doch es passt, denn die neuen 4AD-Schützlinge wirken wie der keusche Gegenpart zu den Teufelsanbetern von Salem und haben diese schon länger vorherrschende Popästhetik als erste gänzlich auf Glanz poliert.

TEXT MICHAEL DÖRINGER
BILD WEEKLY DIG

Purity Ring, Shrines, ist auf 4AD/Indigo erschienen.

Viele mächtige Goldringe an Megan James' Händen. Auch an einem von Corin Roddicks Fingern prangt ein leicht ramponierter Flohmarktklunker - oder doch ein über trendigen Goldschmuck hinausweisendes Symbol? Die Frage musste kommen, aber nein: kein kultischer Reinheitsring dabei. Der "Purity Ring" ist oder war in strengen christlichen Gemeinden der USA ein Zeichen der eigenen geschlechtlichen Unbeflecktheit, Zeugnis von Reinheit und Unschuld. Megan und Corin haben noch nicht mal eine besondere Beziehung zu diesem obskuren Gegenstand, nach dem sie ihre Band benannt haben. "Es klingt gut und man vergisst es nicht so schnell", sagt Megan, die kleine 24-jährige Sängerin mit dem braunen Wuschelkopf. "Der Symbolismus des Bandnamens ist uns nicht so wichtig. Es ist ein schöner Name für unsere Musik, und dadurch verleihen wir dieser Wortkombination eine neue Bedeutung." Corin, der 21-jährige Produzent, setzt nach: "Ich liebe einfach die Verbindung von bestimmten Silben und Sounds!" Kleinigkeiten, die sehr viel über die Musik und Herangehensweise von Purity Ring aussagen. Auch wenn sie jede persönliche Verbindung zu religiöser Metaphorik im klassischen Sinn verneinen, triggern sie durch diese Bezugnahme natürlich, bewusst oder unbewusst, ganz bestimmte Erwartungen an und streifen einen Kontext, der nicht zuletzt in ihren Songs anklingt. Ihr nun erscheinendes Debütalbum "Shrines" wird bestimmt von dieser Mischung aus Downbeat-Electronica, Synthpop und R'n'B-Versatzstücken, die in den letzten Jahren - auch der Einfachheit halber - als Witch House gehandelt wurde, und bei Purity Ring ihren bisher höchsten Gefälligkeitsgrad erreicht, als minutiös ausproduzierte, anheimelnde Popsongs. Wenn Salem wirklich einen okkulten, blasphemischen Vibe hatten, dann sind Purity Ring im wahrsten Wortsinn der keusche Gegenpart dazu.

Warmes Glücksgefühl

Megan und Corin sind zusammen im kanadischen Edmonton aufgewachsen, sie wohnt mittlerweile in Halifax, er in Montreal. In ihrem Heimatort waren sie Teil der Punk- und Hardcoreszene, die quasi ihren ganzen Freundeskreis umfasste. "Ich habe in vielen Hardcore-Bands Drums gespielt, wir machten immer sehr emotionale, aggressive Musik. Ich weiß nicht wieso, aber irgendwann haben viele Leute aus der Szene begonnen, elektronisch zu produzieren", überlegt Corin. Auch er hat vor ein paar Jahren das Drum-Programming am Rechner für sich entdeckt,

Der Symbolismus des Band-Names ist uns nicht so wichtig.

während er und Megan zusammen mit der Band Born Gold auf Tour waren. "Wir waren nur Teil der Live-Show und haben nichts von der Musik geschrieben", sagt Megan. "Das war ein sehr aufdringlicher elektronischer Sound, schwer zu hören, mehr in-your-face als unsere Musik. Ich habe gesungen und Corin hat Percussion gespielt." Der begann nun also, mit neuen, für ihn ungewöhnlichen Genres zu experimentieren. "HipHop-Drums haben einen ganz speziellen Groove, das hat mein Schlagzeugspiel immer beeinflusst. Ich habe zwar nie viel HipHop und R'n'B gehört, aber beim Produzieren habe ich gemerkt, dass ich das immer mochte, das hat sich dann ganz natürlich weiterentwickelt." Auf instrumentalen, elektronischen Sound stehe er selber auch nicht besonders, deshalb bat er Megan, über seine Tracks zu singen. "Ich liebe Hooks und Vocals, und es war mir von Anfang an klar, dass ich Gesang haben will." Mit ihrer makellosen, relativ unverfremdeten Stimme rundet Megan Corins durchgeplante Arrangements aus Claps, gepitchten Vocal-Samples und süßen Synthmelodien ab. Die Melancholie und Darkness, die sich bei den ganz ähnlich aufgebauten Tracks der Tri-Angle-Schule von Holy Other oder oOoOO stets Bahn bricht, verkehrt sich bei Purity Ring am Ende jedes Songs in ein warmes Glücksgefühl. Ob das gut oder schlecht ist, muss jeder selbst entscheiden.

Ihre ersten kleinen Hits hatten die beiden mit "Ungirthed" und "Lofticries" schon vor über einem Jahr. Beide Songs sind auch auf ihrem Album, das nun ein wenig wie ein Nachzügler einer spannenden Phase wirkt. Das stört Megan und Corin nicht, die Zeit hätten sie gebraucht, um ihre Songs zu perfektionieren. Vielleicht hat es auch Zeit und Vorarbeit durch andere gebraucht, um eine Band wie Purity Ring anzuteasen. Man war eigentlich schon vorbereitet auf "Shrines", seine abgerundeten Kanten und geglätteten Schockwogen. Viele Bands und Künstler haben, mal mehr mal weniger experimentell, dazu beigetragen, dass dieser Sound zwischen Gothicattitüde, Dreampop und moderner, teils harscher elektronischer Produktion zu einer solch vorherrschenden Popästhetik werden konnte, die Purity Ring nun komplett ausfüllen. Eine besonders mutige Veröffentlichung ist es zwar nicht, aber zu 4AD passt die Platte, wie schon die von Grimes, ganz gut. Finden auch Megan und Corin, obwohl: Mit dem Erbe des Labels haben sie sich erst auseinandergesetzt, als sie dort unterschrieben haben: "Ich war immer großer Pixies-Fan, aber die Cocteau Twins kannte ich gar nicht", zuckt Corin seine Schultern. Oh du süße Unschuld.

WWW.FATPLASTICS.COM FREUDE AM TANZEN ONLINE SHOP

FATPLASTICS.
ALLES WAS REINGEHT.
VINYL . CDs . MERCHANDISE . MAGAZINES

FAT 057 **PENTATONES**
DETERMINER EP

FAT 056 **MONKEY MAFFIA**
M.M.M.C. 2 EP

FAT 055 **DOUGLAS GREED**
KRL KUMPELINTERPRETATIONEN
REMIX ALBUM

FATCD007 **KADEBOSTAN**
THE GOLD RETROSPECTIVE
2007–2012

FATCD/LP006 **DOUGLAS GREED**
KRL

FATCD/LP005 **MARIAN**
ONLY OUR HEARTS TO LOSE

MK 040 **ORPH & KRAUSE DUO**
ROBOTS EP - 10"

MK 039 **ROBAG WRUHME**
Leistenhans Zwo EP

MK 038 **FEINDREHSTAR**
Triller EP

IN DEN FREUDE AM TANZEN **SOMMERFARBEN** 2012 ERHÄLTLICH.

WWW.FATPLASTICS.COM
www.facebook.com/Fatplastics
www.discogs.com/seller/fatplastics

Schillergässchen 5 | 07745 Jena | 03641-353800 | laden@fatplastics.com

BUMM TZOCH BUMM TZOCH BUMM TZOCH BUMM TZOCH BUMM TZOCH BUMM TZOCH

MODESPECIAL:

AUS DER DONNERGRUBE DER ÄSTHETIK

HINTERGRUND JOE HAMILTON

ILLUSTRATIONEN MANUEL BÜRGER
FOTO JONAS LINDSTROEM

MANTEL BOESSERT/ SCHORN
HEMD CLEPTOMANICX

Mode ist mehr als das neueste Kleid oder die schicksten Schuhe der Saison. Mode bedeutet die Zusammenfassung der Zeichen der Zeit und kulminiert in dem Bild aus Outfits, die wir tragen, Dingen, die wir kaufen und Ideen, über die wir nachdenken. Was ist das heute?

Auf 16 Seiten werfen wir einen Blick auf den Modernen Nomaden als Stilvorbild dieser Tage. Denn aktuell treffen sich zwei Trends in Mode, Kunst und Gesellschaft: verschiedenste ästhetische Positionen, die eine Rückkehr zur Natur ins Bild setzen. Dies wird verbunden mit dem Wunsch nach den neuesten High-Tech-Gadgets. Es herrscht plötzlich wieder die Vorstellung, dass Natur, Kultur und Technik keine Gegensätze sein müssen, sondern sinnvoll ineinanderfließen.

Zunächst dokumentieren wir ein Gespräch zweier junger Trendforscherinnen bei ihrer Bootstour über den Amazonas, suchen die Anfänge beim Film Avatar, schreiben die abschließende Betrachtung von Witch House und ermöglichen einen Ausweg aus dem Modus der Retromania. In einer New-York-Reportage stellen wir das junge Label Eckhaus Latta vor, das die ravig-tribalistische Stammestracht zeitgenössisch umformuliert. Der Grafiker Manuel Bürger hat uns Illustrationen des Modernen Nomaden gebastelt und aus unserer Modestrecke strömt es. Wir tauchen tief ein in ein Gemisch aus Spirituellem, Goa, Hi-Tech und Ozeanien und merken: Wir sind die Ureinwohner des Internets, die die reale Welt zu einer besseren machen wollen.

MULTIPERSPEKTIVISCHE MUSTER

Stills aus Joe Hamiltons Video "Hyper Geography" (2011). Der kanadische Künstler verschmelzt Oberflächstrukturen aus Natur und Technik. Da rauscht der Wasserfall und dudelt das Smartphone gleichzeitig ohrenbetäubend. Sein neuestes Projekt ist hier zu sehen:

appendixspace.com
hypergeography.tumblr.com

DEEP SEA, BABY!
WASSER, STOFF UND NEUE KLEIDER

TEXT TIMO FELDHAUS

"This season's must-have look is ALL ABOUT THE SEA!!!" So stand es kürzlich in einer englischen Popzeitschrift. Wasser ist das gängigste Element auf der Erde, wie auch im menschlichen Körper, aber wieso soll das Gewöhnlichste denn Träger einer Mode sein? Zwei Trendforscherinnen bereiten gerade ihren Einbaum für eine Bootstour über einen schlierenden Flussarm des Amazonasbeckens. Ihre Unterhaltung berührt sanft das Thema: *"Das Organische steht im Mittelpunkt des Interesses aktueller Aufmerksamkeitssüchtiger."* Die Assistentin nickt begeistert und antwortet: *"Der moderne Mensch möchte zurück zur Natur, er trägt Rastas und regenbogenfarbene Augenbrauen, das Internet ist voller Wasser."* Sie tippt nervös mit Bio-Sandalen eines Prêt-à-porter-Labels auf den Holzboden des Schiffchens und fügt an: *"Hippe Rapmusiker beschreiben ihre Musik als Water Rap, für das von Clams Casino produzierte neuesoterische Sound-Gerüst des spiritistischen Rappers und Unity-Preachers Lil B wurde gar die Umschreibung des Cloud Rap gefunden."*

"JA, aber irgendwie hat sich das auch schon wieder erledigt", entgegnet die Chefin ein wenig traurig. *"Dieses spiritualistisch-organische Wasserding ist doch so tot wie Witch House."* Sie stößt das Boot mit einem langen dünnen Speer vom Ufer ab. *"Ist irgendwo in dem nomadischen Rucksack von Grimes verloren gegangen, die pfeifend durch die Straßen Brooklyns hüpft und auf riesigen Kopfhörern Stücke der New-Age-Musikerin Enya hört." "Ich finde Grimes cool." "Ja, ich doch auch. Aber spätestens mit dem zuletzt ausgerufenen Micro-Trend Seapunk, deren Protagonistin sie war und bei dem der Ozean auf Tumblr-Blogs durchdekliniert und als türkiser Schimmer auf dem Kopf getragen wurde, ist das Thema den Bach runter."*

Metaphern der Evolution

Kommen Sie noch mit? Weiß noch jemand was gemeint ist, wenn Digital Natives von sich als Aboriginal Futurist und Modern Nomad sprechen? Und ist das überhaupt wichtig? Wir glauben schon. Die Auslotung des ästhetischen Verhältnisses von Natur und Technik wabert in verschiedensten Ausprägungen in den Mainstream der Mode. Warum? Weil unser Planet fast kaputt ist? Oder einfach, weil es dem Trendzyklus von 15 Jahren entspricht, denn damals hat sich zuletzt eine Technogeneration auf dem Festival Nature One in den Armen gelegen.

In unterschiedlichsten künstlerischen Feldern ist gerade von der Verschmelzung von Naturmotiven und Technikoptimismus zu hören. Wir wollen diesen Oberflächen nachgehen. Wir schreiben aus der Donnergrube der aktuellen Ästhetik auf die Tafeln der Stil-Geschichtsbücher, wir sind bald verflogen und werden doch viel länger bleiben. Vielleicht, weil die Welt uns diesmal braucht. Staunend schauen wir uns um: Glatte Haut taucht in den majestätischsten Austragungsort der Olympischen Spiele, die vor einem Jahr von Zaha Hadid entworfene Wassersportarena Aquatics Centre in London. Biomorphe Architektur für biotechnische Menschenkörper, der Fluss der Dinge. Auf einem Vortrag macht ein junger Netzkünstler der Formation Aids 3D darauf aufmerksam, dass unsere Computer von Sklaven hergestellt werden und Google-Suchanfragen eine nicht unbedeutende Menge CO_2-Ausstoß produzieren. Wir lesen Philippe Descolas "Jenseits von Natur und Kultur", ein kosmologischer Rundumschlag, der die Borniertheit westlichen Denkens enthüllt. Wir blicken auf das neue Samsung-Handy Galaxy S III, "designed for humans" und beworben mit Naturmetaphern, bei dem ein Touch des Fingers wie ein Regentropfen auf die Oberfläche fällt. Wir sehen uns Clip Art von bunten Delfinen an, die durch Pyramiden springen und bestaunen die Trikots der französischen Nationalmannschaft, die nicht nur 23 % leichter sind als beim Vorgängermodell, sondern deren Auswärtsshorts aus 100 % Recycling-Polyester bestehen. Wir rätseln, ob die Avantgardemode der Berliner Designer Anntian aussieht wie das Internet in den 90er-Jahren oder einfach das aktuelle Heute in Kleiderform bringt. Wir tragen immer noch diese seltsamen Laufschuhe. Nirgendwo treffen sich die Tropen des Wilden mit dem Domestiziert-Technischen drastischer als am Hi-Tech-Sneaker. Warum tragen Modemenschen diese Barfuß-Schuhe, die sich fast auflösen sollen am Fuß, die, wie ein Wunderwerk der Wissenschaft, nur dazu da sein sollen, nicht mehr da zu sein?

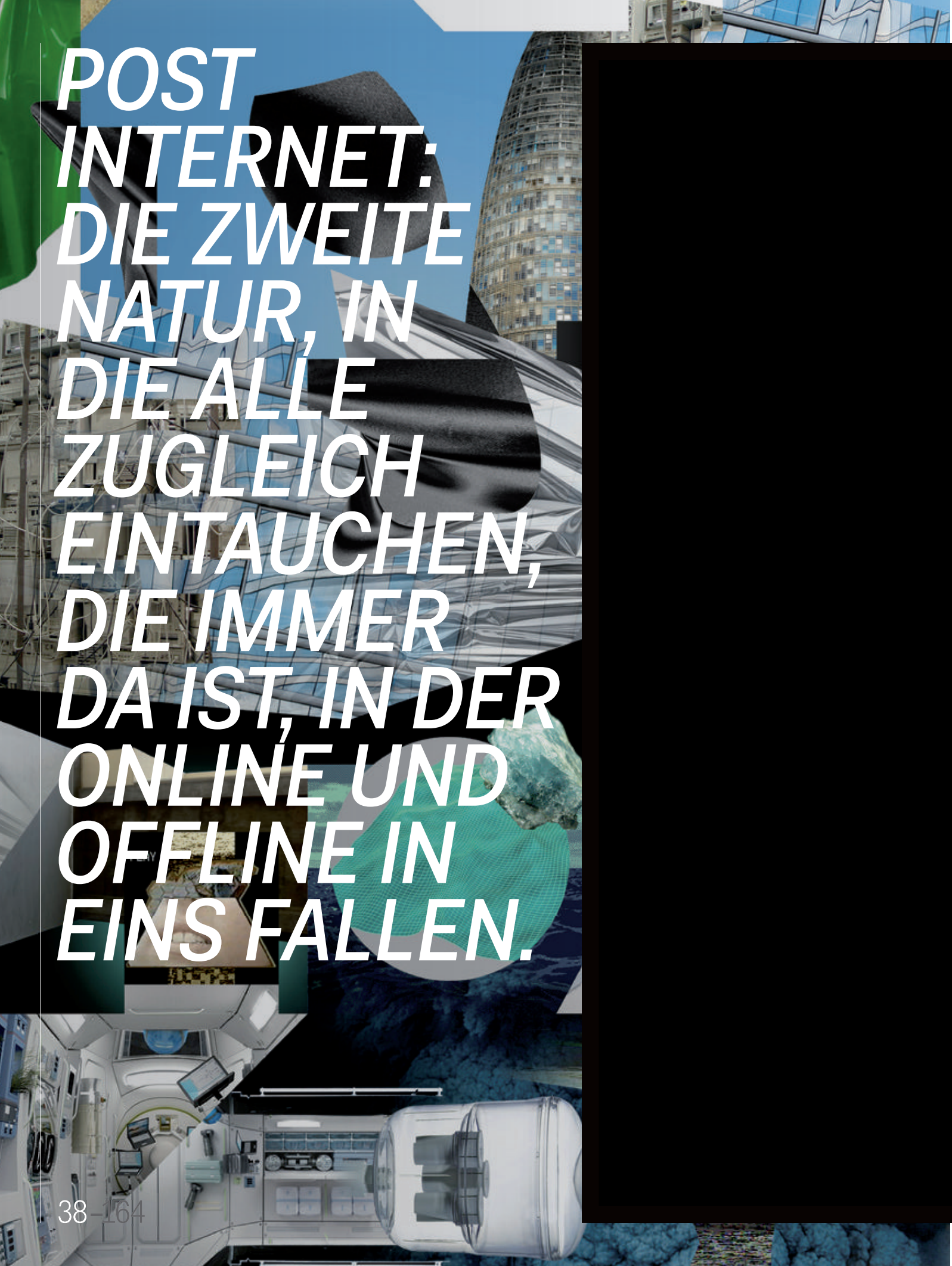
Natur und Kultur unter dem Schmierstoff Technik zusammenzudenken, bedeutet aus dem jahrelang bestimmenden Modus der "Retromania" zu springen.

Irgendwie Internet

Die Trendscout-Frauen paddeln sachte durch den tropischen Regenwald und kommen einfach nicht los von Witch House. Sie können es nicht fassen, und das macht ihnen Angst. Fast schreiend umkreisen sie das Thema wie Haifische ihre angeschlagene Beute: *"Irgendwann im Jahre 2009 erfand jemand das Wort Witch House, hinter dem sich musikalische Spielarten von Goth und klandestine Schamanenpsychedelia verbergen, aber auch sakrale, geisterhafte Sound-Flächen, denen man beim Zerfließen zuhören kann." "JA, dies führte zu immer neuen Ausformungen wie Ghost Drone, Zombie Rave, Drag, Chillwave und eben Seapunk."* Ihr Gegenüber rückt das leicht verblichene Supreme-Cappy zurecht und spricht, sich selbst zunickend, gegen das laute Gezeter einiger an Lianen herumspringenden Äffchen: *"Wichtiger als die Musik im einzelnen ist aber doch, dass sich unter dieser Zuschreibung ein ästhetisches Amalgam bildete, das in der Folge durch seine klangliche wie visuelle Indifferenz auf alles gemünzt wurde, das der klassisch an Subkultur und Underground-Musikwissen geschulte Musikredakteur und schulmeisterliche Kulturkritiker nicht mehr einordnen konnte und wollte. Alles was irgendwie trashig und irgendwie Internet war. Als Scharnier zwischen verschiedenen künstlerischen Welten und modisches Prinzip wird Witch House in der Popgeschichtsschreibung deshalb im Nachhall (sie schmunzelt) eine viel wichtigere Stellung einnehmen, als bisher angenommen. Mit dem Okkulten als thematischem Fokus war es ja schnell vorbei. Wesentlicher scheint mir das Moment der Gemeinschaft in Abgeschiedenheit, es ging ja auch darum, bei Google eben nicht zu finden zu sein, den Rückzug ins Außerweltliche, letztlich Besinnung, letztlich darum, weit ins Ätherische zu entschweben. Was vor drei Jahren in den Schlafzimmern von weltabgewandten Jugendlichen als atmosphärische Textur begann, schlägt sich nun auswuchsweise in die Büsche des Pop."* Die beiden saugen still an ihren elektronischen Zigaretten, deren Trockeneisnebel elegant durch die Luft schlängelt, aber schnell verfliegt wie ein Modetrend.

Ganzheitliches Ökosystem

Ebenfalls 2009 erscheint der Film "Avatar – Aufbruch nach Pandora" und beschreibt die Reise eines Menschenhelden in eine fremde Kultur, vor dem hochtechnischen flimmernden Hintergrund einer psychedelischen Natur, die zwischen Regenwald und Unterwasserwelt changiert und in dem sich ein blaues, großes, schlankes Naturvolk per USB mit gigantischen Flugsauriern verbindet, um gegen aufgeklärte Menschen zu kämpfen. Die Na'vi verkörpern das Stereotyp des edlen Wilden, pflegen naturreligiöse Bräuche und leben im Einklang mit ihrer Umwelt. Dieser erfolgreichste Film der Geschichte ist auch der wichtigste des neuen Jahrhunderts, nicht aufgrund seiner ökologisch-moralischen Botschaften, sicher auch nicht, weil er nach der Ikone der virtuellen Welt benannt ist, sondern weil er inhaltlich, stilistisch und in seinen Produktionsbedingungen die aktuellen Widersprüche und Übertragungen zwischen Natur und Technik auslotet. Cameron reist 4,4 Lichtjahre weiter, um vielsprachig über die akuten Widersprüche in diesem Feld zu erzählen. Der Kollege Dominikus Müller schreibt in der aktuellen Ausgabe des Kunstmagazins Frieze d/e: *"Avatar arbeitete in Bild wie Filmtechnik an der Etablierung eines umschließenden, ganzheitlichen Ökosystems, das jenseits der Grenzen Mensch-Tier-Außerirdischer, Natur, Kultur und Technik angesiedelt ist. Und diese seltsame 'Technatur' und der mit ihr gekoppelte Erlebnis-Modus eines distanzlosen Eintauchens hat die Populärkultur seitdem nicht mehr verlassen."* Man fände die Verbindung glatter Digitalästhetiken mit Naturmotiven in unzähligen Tumblr-Blogs. Alles voller Pflanzen, Mineralien, Kristallen und Gif-Wasserfällen. In Katja Novitzkovas immer noch wegweisendem Buch "Post Internet Survival Guide 2010" wimmelt es von Digitalbearbeitungen von Dinosauriern und Inuits. Das Thema tröpfelt weltweit in Ausstellungsräume, etwa in der Schau "Notes on a New Nature" in New York oder "The Still Life of Vernacular Agents" in der Berliner Galerie Kraupa-Tuskany. Dort nimmt eine Reihe Künstler eine kritische Befragung der vermeintlichen "tribal naiveté" vor, sie wollen Naturobjekte wieder als Signale für menschliche Beziehungen verstanden wissen, etwa durch Lieder und



POST INTERNET: DIE ZWEITE NATUR, IN DIE ALLE ZUGLEICH EINTAUCHEN, DIE IMMER DA IST, IN DER ONLINE UND OFFLINE IN EINS FALLEN.

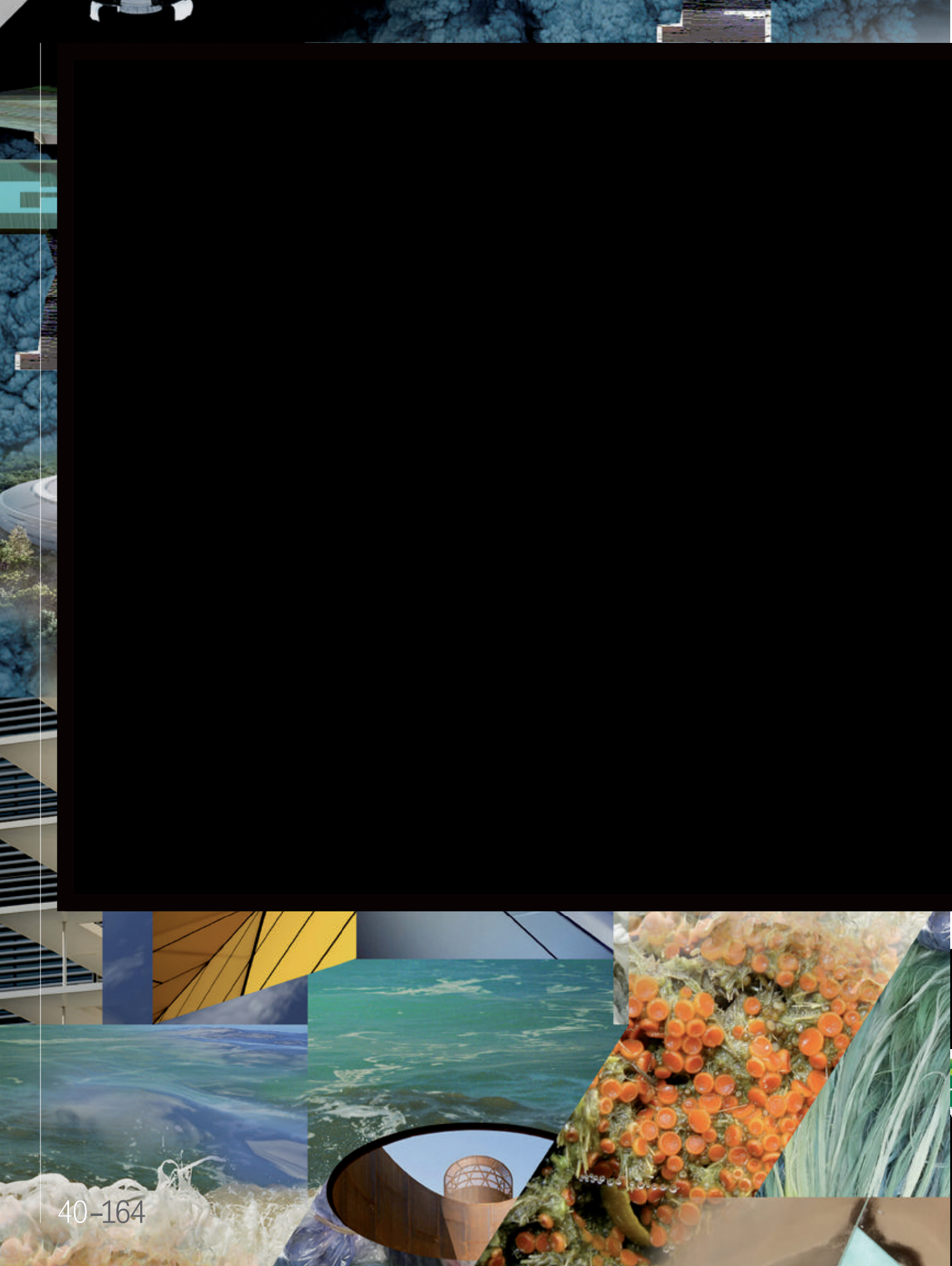
Zaubersprüche. Auch auf der Documenta in Kassel drängt sich aktuell in verblüffender Weise die Natur ins Bild der Kunst. Wie bei der Animismus-Ausstellung in Berlin geht es um Existenzen jenseits identitärer, biologischer Grenzen, stets scheint es, die Technikgeschichte mit der Natur einen Bogen schlagen zu lassen und in einem versöhnlicheren, besseren Jetzt zusammenzuführen.

Rucksack und Zelt

Was sich in verschiedenen ästhetischen Feldern gleichzeitig Form sucht, findet in der Mode seinen zusammenhängenden Ausdruck in der Figur des Modernen Nomaden. Beispiele dafür zeigen sich zuhauf: Der Materialmix aus Lederstoffen und Hi-Tech-Materialien in Dirk Schönbergers Adidas SLVR Kollektion, Levi's Made & Crafted entwerfen folkloristische, kunterbunte Azteken-Pattern auf kratzigen Materialien. Dazu lassen sich vorzüglich die "Nomad Racer" tragen, die Yohji Yamamoto in seiner neuesten Kollektion für Y-3 zeigt. Die Bernhard Willhelm Spring/Summer 2012 spielte ikonisch mit dem bunten Plastikinventar jubilierender Rave-Elfen und urbaner Wildnis. Digital- und 3D-Druck bieten für viele Designer Möglichkeiten diese Ästhetik weiterzutreiben, gut zu sehen in der kommenden Kollektion von Roberto Piqueras, für die die englische Vice bereits das Genre "tumblr/seapunk/GeoCities/nu-rave" gefunden hat. Mit graphischen, psychedelischen Mustern, kitschigen Weltall-Prints, gefärbtem Pony und Punkt auf der Stirn, stilistisch irgendwo zwischen Die Antwoords Ninja und M.I.A. Als die große Online-Boutique Zalando dieses Jahr drei eigene "Trendkollektionen" entwarf, fanden sie neben "New Retro" noch die Tags "Sci-Tec" und "Modern Tribal" und lehnten sich damit passgenau in den Wind, der uns aktuell ins Gesicht weht.

Der moderne Mensch möchte zurück zur Natur, er trägt Rastas und regenbogenfarbene Augenbrauen, das Internet ist voller Wasser.

Das Archaische und Kultische ist womöglich die wichtigste Vokabel in der Sprache des Retrofuturismus. In dystopischen Sci-Fis wie Blade Runner tragen die Bewohner der Zukunft traditionell blinkendes modernes Gerät bei sich, doch hüllen sich dabei in alte Fetzen aus spröder Wolle, tragen Knochen um den Hals und das Gesicht bemalt. Nun wird von dort die Brücke zur digitalen Welt geschlagen. Über geometrische Grafiken, ständige Abstraktionen durch Digitaldruck und technische Performance-Kleidung, die sich sanft anfühlt, weiche Bewegungen ermöglicht und auf organische Eleganz und eine Wiederverbindung zur Natur rekurriert. Unter dem Schlagwort "Grüne Mode" wird versucht, Kleidung wieder in den Kreislauf der Umwelt zu integrieren, vollständig abbaubare Produkte, die schön aussehen. Auf Blogs erscheinen überall Bilder futuristischer Zelte, die ihre Besitzer auch in der Arktis, fern der Zivilisation, überleben lassen. An all diesen Dingen wird vorgeführt: Die digitale ist unsere neue Welt und Metropolis unser Ethno.



Wir sind die Ureinwohner des Internets und die tribalistische Stammestracht ist ein geeigneter Umhang, denn statt sich dem Zyklus aus In und Out zu unterwerfen, erzählt diese Kleidung traditionell die Geschichte und Identität ihrer Träger, die dort organisch eingeschrieben ist.

Strömungen

Das 21. Jahrhundert eignet sich nicht mehr dazu, feststehende Stilwahrheiten und sich bündelnde Trends herauszufiltern aus dem ständigen Wechsel aus Pre-, Cruise- und diversen Extrakollektionen, die die Saisons multiplikatorisch und sich selbst befruchtend durcheinanderfegen. Viele jüngere Label reagieren darauf bereits, indem sie ihre Kleider keinem halbjährigen Zyklus mehr unterwerfen, sondern ihren Evolutionsplan organisch selbst bestimmen. Der Zustand totaler Synchronität ebnete vor einigen Jahren einem vermeintlich gesamtgesellschaftlichen Rückzug ins Biedermeier den Weg: Man erkannte klassische Preppy-Kleidung in der Mode, feierte die konservative Popmusik einer Adele und die grassierende Stil-Entropie ermöglichte es, seine Welt unter dem engen Begriff einer Neuen Bürgerlichkeit neu zu sondieren.

Was sich in verschiedenen ästhetischen Feldern Form sucht, findet in der Mode seinen zusammenhängenden Ausdruck in der Figur des Modernen Nomaden.

Doch solche Bündelungen sind von gestern. Der in diesem Text skizzierte Versuch ästhetischer Alchemisten, Natur und Kultur unter dem Schmierstoff Technik zusammenzudenken, bedeutet kaum weniger als aus dem nun jahrelang bestimmenden Modus der "Retromania" zu springen. Statt gut gesetzter Revivals und stilsicherem Zitieren steht plötzlich der Wunsch, ein ganzheitliches und neues Abbild unserer aktuellen Gegenwart zu finden. Dass die "Umwelt" dabei den ästhetischen Referenzpunkt bildet, scheint auf zweierlei Arten nachvollziehbar: Zum einen funktioniert die Natur in der direkten Übertragung als das Ursprüngliche. Zum anderen erscheint in diesem Bild auch eine neue Umwelt, nämlich das Internet, als wuchernder Lebensraum, der ebenso geschützt und bewahrt werden will. Die zusammengetragenen künstlerischen Erscheinungen und gesellschaftlichen Strömungen sind Reaktionen auf eine veränderte Welt, deren Wahrnehmung heute geprägt ist durch die Verbindung mit technischen Geräten, die unsere Sinne mit der Realität abgleichen. Wir suchen nach Verhaltensweisen und Erwiderungen auf den distanzlosen Zugriff auf Konsumprodukte, die Auflösung verschiedenster Trägerformate, neue Möglichkeiten digitaler Bildbearbeitung, Gentechnik, Umweltkatastrophen, Energie, extrem verfeinerte Formen virtueller Kommunikation und real-time-augmented Karten in 3D wie Google Earth, in der es stets um die flüssigste Übertragung geht.

Was zum Teufel ist Wasser?

"Erinnerst du dich an Michel Houellebecqs letzten Roman 'Karte und Gebiet'? Erinnerst du dich an die Landflucht, an die neuen Menschen, an die städtische 3D-Landschaft auf dem Cover, überwuchert von Natur?" "Ich erinnere mich gut, aber darum geht es nicht." "Erinnerst du dich an Christian Krachts 'Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten', an die Dronen, die den Soldaten auf dem Weg zurück in den Dschungel, zurück zu Mutter Natur begleiten, während sich unsere Welt langsam auflöst?" "Ja, ich erinnere mich. Ja, um die geht es." "Denkst du auch manchmal an Obamas neue Hi-Tech-Schlachtschiffe?" "Ja, sie haben Pyramiden auf dem Rumpf und sehen außergewöhnlich schön aus."

Die beiden Trendforscherinnen schauen mit glasigen Augen in den sie umgebenden Urwald, sie halten ihre Beine ins Wasser, klitzekleine Fische knabbern die veralteten, losen Hornhautschuppen von ihren Füßen, die Frauen lächeln. Die Assistentin fischt ein Buch aus ihrem Leinenbeutel, die legendäre Rede "Das hier ist Wasser" von David Forster Wallace, die im Mai erstmals in deutscher Übersetzung erschien. Mit sonorer Stimme liest sie den Beginn: *"Schwimmen zwei junge Fische des Weges und treffen zufällig einen älteren Fisch, der in die Gegenrichtung unterwegs ist. Er nickt ihnen zu und sagt: 'Morgen, Jungs. Wie ist das Wasser?' Die zwei jungen Fische schwimmen eine Weile weiter, und schließlich wirft der eine dem anderen einen Blick zu und sagt: 'Was zum Teufel ist Wasser?'"* Kaum eine Parabel macht deutlicher, was seit einiger Zeit unter dem Begriff "Post-Internet" durch die Gegend geistert. Die zweite Natur, in die alle zugleich eintauchen, die immer da ist, in der online und offline in eins fallen. Die Forscherinnen überblicken den Hauptstrom des Amazonas und denken jeder für sich an die new united global culture, an eine Welt, in der die Technologie alle Lebensbereiche umfasst, und explizite Technikreferenzen dadurch unnötig geworden sind. Die Assistentin streichelt einen rosafarbenen Boto-Delfin, der geduldig neben dem Boot umherspringt. *"Danke Nina." "Danke Minka."* Das Wasser ist gut, das Wasser ist warm.

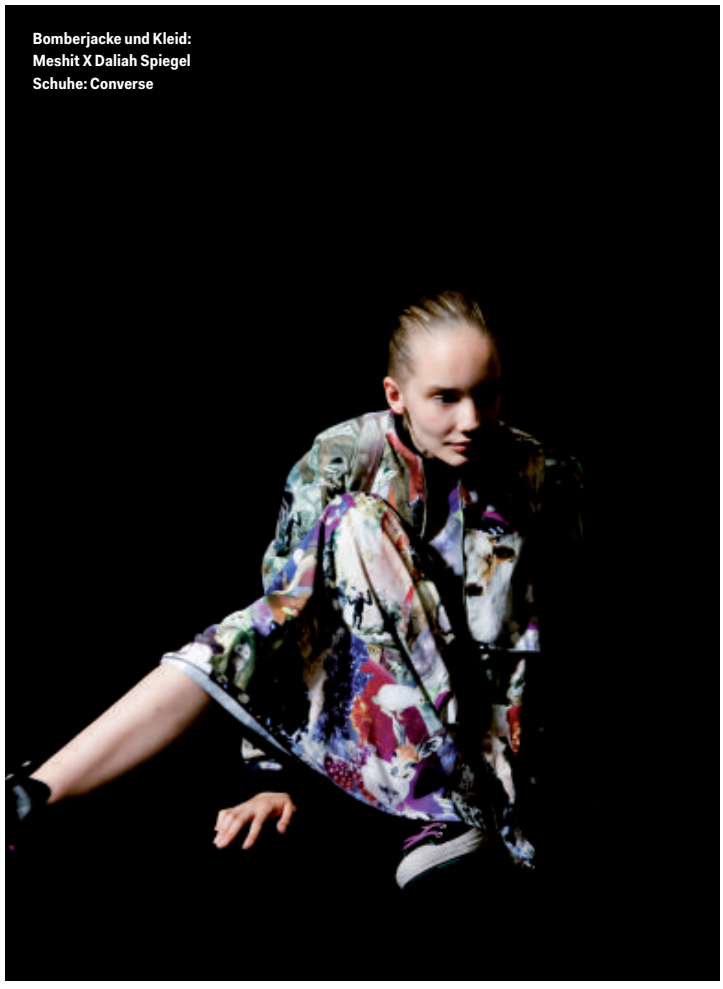
STRÖMEN

Bomberjacke und Rucksack:
Meshit X Daliah Spiegel

Foto: Jonas Lindstroem
Model: Anabelle @ Izaio Models
Christian Fritzenwanker @ Perfectprops
Styling: Timo Feldhaus

Hemd: Cleptomanicx
Jacke: Carhartt
Weste: Levi's Made & Crafted

Tuch: Anntian



Bomberjacke und Kleid:
Meshit X Daliah Spiegel
Schuhe: Converse

Schuhe:
Adidas X Opening Ceremony

Jacke: Carhartt

Weste: Adidas SLVR
Tasche: Anntian
Uhr: G-Shock
Rock: Julia and Ben

Komplett-Outfit:
Adidas X Opening Ceremony

No74

No74
TORSTRASSE 74
10119 BERLIN / GERMANY
MONDAY – SATURDAY / 12 NOON – 8PM
–
TEL. +49 30 53 06 25 13
WWW.NO74-BERLIN.COM

adidas Y-3 YOHJI YAMAMOTO stella mccartney SLVR

Die kleinen Hot Dogs und Kate-Bush-Bilder im Saum der Sport-BHs sind unsere spirituellen Leitfiguren!

eckhauslatta.com

ECKHAUS LATTA
ULTRAPERSÖNLICH UND HYPERMODERN

Ein baumhausartiges Loft in Brooklyn, das Studio von Nicola Formichetti, die Hauptstadt der Welt: Unsere New-York-Spezialistin Bianca Heuser hat sich umgesehen und die aufregendste Kollektion des Jahres gefunden. Eckhaus Latta machen Mode zwischen Rave-Plüsch, Menschenhaut und spiritueller Kuschelecke.

TEXT BIANCA HEUSER

Zoe und ich stehen vor Nicola Formichettis Studio, in dem der größte Teil von Lady Gagas Styling bewältigt wird und heute Abend Silberfolie und Videoprojektionen eine Party als Ausstellung tarnen. Drinnen tragen die Kids bunte Lippenstifte, Plateauschuhe, Rave- und Rap-Referenzen, und sehen darin unbemüht lässig aus, circa halb ironisch. *"Es kommt eben darauf an, wer es trägt. Ich könnte dieses Baseball-Cap zum Beispiel nie allen Ernstes tragen"*, meint Zoe, mit dem Kopf in Richtung der Kopfbedeckung eines Tanzenden nickend. Dass DJ Physical Therapy seinen Mix aus Goa, kommerziellem R&B und Happy Hardcore, den er im Keller spielt, nicht so ernst meint, hoffen wir beide. Die Musik bleibt das Lustigste an New Yorker Partys: Während sich bei unseren Begleitern zu Hause rare House-Platten bis unter die Decke stapeln, scheint die hiesigen DJs im Nachtleben ein dezidierter Geschmack zu disqualifizieren. Ist ja aber auch befreiend, endlich mal zu Rihanna mitsingen zu können. *"Meinetwegen sollen die Leute auch Eckhaus Latta ironisch tragen, auch wenn Mike und ich unsere Kollektionen nicht so sehen"*, sagt Zoe. *"Nur die kleinen Hot Dogs und Kate-Bush-Bilder im Saum der Sport-BHs bitte nicht. Das sind unsere spirituellen Leitfiguren!"*

Keine Nachbarn, keine Cops

Mike Eckhaus, heute 24, wuchs im New York der 90er zwischen High School und Fashion Week auf; die gleichaltrige Teenie-Zoe Latta bewegte sich in Kalifornien vor allem zwischen Second-Hand-Läden und Juicy Couture*. Während er eine Schwäche für die großen Labels entwickelte und viel zu viel Geld für seine erste Dolce&Gabbana-Jacke ausgab, grub sich seine heutige Partnerin durch die Wühltische ihrer Heimatstadt Santa Cruz. 2007, da war sie 18, erschien das erste und einzige Album ihrer Band Belly Boat auf dem kalifornischen Label Not Not Fun Records. Als sie sich während ihres Studiums an der Rhode Island School of Design kennen lernten, hatte sich Mikes Fantasie von der Modeindustrie schon verflüchtigt: *"Nach einer Woche im Studium wechselte ich zu Skulptur, weil ich diese langweiligen Bitches nicht mehr ertrug."* Von da an schlich er sich heimlich in Zoes Studio und malträtierte die Nähmaschinen. Anfangs hielt er sie für einen Jungen. Und sie ihn für einen Burner*. Während beide drei Jahre lang von einem gemeinsamen Label fantasierten, gründete Zoe das Textil-Designstudio Prince Ruth. Mike begann mit 23 Taschen für Marc Jacobs zu designen. Zuvor hatte er während des College einen Sommer lang für den Künstler Mathew Barney gearbeitet. Nachdem ihn beim Gießen einer Skulptur aus Metall eine Stichflamme schwer verbrannt hatte, verbrachte er einen Großteil des Sommers im Krankenhaus. Am schlimmsten daran waren für ihn der lächerliche Hut und die Handschuhe, die er den Rest des Sommers im Freien tragen musste. Die Business-Adresse für Prince Ruth lautet auf das baumhausartige Loft, das sich Mike mit fünf anderen Kids in Brooklyns Navy Yard teilt. Zoe sei das Chaos schnell zu viel geworden. Es ist das einzig bewohnte Gebäude in der Straße. Privatsphäre bieten die für New York typischen winzigen Zimmer mit Wänden aus Pappe nicht. Die Miete bezahlen die sechs Twens von den Einnahmen der Partys, die sie hier monatlich veranstalten. Keine Nachbarn, keine Cops. Am Freitag bevor ich ankomme, quetschen sich 400 Leute über den schmalen Aufgang in das Loft. Schließlich gibt der Boden unter der Last nach, direkt vor dem Bad gibt es eine riesige Delle. Irgendjemand ruft die Feuerwehr, irgendjemand klaut die Kasse und gibt sie später anonym zurück. Wie glücklich sie sind, dass sie endlich wieder hier duschen können, erzählt mir jeder der Mitbewohner mindestens einmal.

Meditationszwecke

"Wenn wir es nicht tragen würden, wer denn sonst?" Und: *"Wenn wir es nicht machen, wer denn sonst?"* Originalität, Intimität und Spannung sind die Schlüsselworte zu den Designs von Eckhaus Latta. *"Wie sich unsere Sachen verkaufen, ist uns völlig egal"*, meint Zoe. Luxus im klassischen Sinne interessiert sie nicht. *"Unsere Sachen sind Luxusgüter, weil sie uns wichtig sind. Niemand käme auf die Idee, Eckhaus Latta als Statussymbol wie Vuitton zu tragen. Klar sollen unsere Klamotten tragbar sein, aber wir arbeiten auf keinen Fall für eine bestimmte Zielgruppe. Außerdem läuft unser Designprozess nicht über ein olles Moodboard, sondern mehr wie Ping Pong, im Dialog. Wir haben gerne schmutzige Hände!"* Die extrem stretchbaren Mohair-Shorts der Herbst/Winter Kollektion 2012 wurden so natürlich per Hand gestrickt, zu Meditationszwecken und ganz einfach aus Kontrollsucht. Die One-fits-all-Shorts und Sport-BHs von Eckhaus Latta verwandeln die Models ihrer Show auf der Fashion Week in kuschlig-kühle Rave-Teddys, vor allem wohl wegen des Kontrasts, in dem die weichen Materialien zu den funktionalen wie skulpturalen Schnitten stehen. *"Am tollsten finde ich, wie schlecht sich unsere Sachen fotografieren lassen. Die tatsächliche Beschaffenheit und Komplexität unserer Kleidung und ihrer subtilen Farben kann einfach nicht komplett in Fotos übersetzt werden. Das fühl sich wie Sabotage am Betrachter oder gar der Öffentlichkeit an, gerade in Zeiten der konstanten Verfügbarkeit von allem über das Internet. Als wäre das Kleidungsstück nur für den Träger da, etwas Ultrapersönliches"*, erklärt Mike.

Diese Ultrapersönlichkeit, der langsame Prozess, aus dem die Kleidung entsteht, und moderne Materialien im Kontrast zum handgewebten Mohair machen Eckhaus Latta zu einer Art spirituellen Kuschelecke in gehetzten Großstädten, das Konzept des Modernen Nomaden, das sich in ihren Kollektionen genauso wie im aktuellen Kitsch von Netzkunst findet. Mike glaubt an Astrologie, aber nicht an einen Trend: *"Ich glaube nicht, dass unsere Generation Astrologie, Tarot und den ganzen New-Age-Quatsch wiederentdeckt hat. Diese spirituellen Praktiken sind nur eine Art, sich kennenzulernen, wenn man gerade viele Veränderungen durchlebt."* Und das geht wohl jeder Generation in ihren Zwanzigern so. Der Unterschied heute scheint lediglich zu sein, dass Spiritualität für diese jungen New Yorker nur ein Look bleibt. Ein tatsächlicher Glaube an höhere Mächte lässt sich letztlich auch schlecht mit der eigenen Hypermodernität vereinen.

Fuck Ethno!

Dass man den Kollektionen von Eckhaus Latta *"die Hand ansehen kann, von der sie geschaffen wurden"*, dass sie nicht maschinell gefertigt wurden oder danach aussehen, ist also eher Folge der eigenen Beschäftigungstherapie. Sie ist aber das, was die Modeindustrie gemeinhin als "ethnisch" verkauft. Von dem Wort allein wird Zoe schon schlecht: *"Alles, was nicht Jeans und T-Shirt ist, ist für diese Leute 'ethnisch'. Das ist so ein leeres Wort, so pauschal und herablassend. Was uns an Elementen östlicher Kulturen interessiert, die mit 'ethnisch' oft über einen Kamm geschoren werden, ist ein Überraschungsmoment. Für uns ist das Teil exotisch und aufregend, in seiner Kultur aber hat es eine ganz klare, wenn auch teilweise absurde Funktion. Wie zum Beispiel Mikes Armreifen, die als eine Art 'Währung' für Sklaven in Afrika benutzt wurden – von den schlechten spirituellen Energien dieser Armreifen kriege ich immer Zahnschmerzen."* Zoe und Mike begreifen Kleidung als Teil des persönlichen Vokabulars der Selbstdarstellung des Trägers, Funktionalität spielt da eine große Rolle. Und natürlich Humor. Als in der Herbst- und Winterkollektion vor allem tierische Materialien eine Rolle spielten (Mohair, Kaschmir, Fell, Fischschuppen), war sich das Duo schnell einig, dass man auch Menschenhaut in der Kollektion bräuchte. Aus dieser Idee entstanden kurze Tops mit digitalen Drucken vom eigenen Rücken und der eigenen Brust. Auf den Trägern sind Zoes blonde Haarspitzen zu sehen, Mikes dünne Halsketten. Ironie, Intimität und Witz, das ist am Ende alles dasselbe.

***Kalifornisches Modelabel mit Fokus auf Luxus-Jogginganzüge**
***Burning-Man-Besucher**

DIE ASYMMETRIE DER PROSTATA
DAVID CRONENBERGS COSMOPOLIS

FILM

Wenn ein neuer Cronenberg kommt, werden alle kurz ganz hibbelig. Cosmopolis ist die Verfilmung des gleichnamigen Romans von Don DeLillo. Dass ausgerechnet der bis dato als Kuschelvampir geächtete Robert Pattinson die Hauptrolle übernommen hat, ist vorab allerorten mit hörbaren Verwunderungslauten quittiert worden. Nach der Premiere in Cannes dämpfte das Gros der Festivalberichterstattung jedoch die Erwartungen. Der Tenor: Cosmopolis sei, wie unlängst schon Cronenbergs Psychoanalyse-Biopic "A Dangerous Method", eine Enttäuschung. Kann das sein?

David Cronenberg, Cosmopolis: Kinostart am 07. Juli

TEXT CHRISTIAN BLUMBERG — **BILD** CAITLIN CRONENBERG

TALENT IST AM EROTISCHSTEN, WENN ES VERGEUDET WIRD.

Eric Pecker braucht einen neuen Haarschnitt. Nun ist Eric Pecker nicht irgendjemand, sondern ein milliardenschwerer, vielleicht 28-jähriger Finanztyp. In seinem Büro hat er zwei Fahrstühle, für jede Stimmung einen (im ersten läuft Islamic Rap, im zweiten Erik Satie auf halber Geschwindigkeit). Vor allem aber verfügt Pecker über eine voll verpanzerte Stretchlimo, in der er seine Geschäfte abwickelt. Kurz: Er ist ein unermesslich reicher und wichtiger Mann. Und weil der Friseur dieses Mannes sein Handwerk am anderen Ende von New York verrichtet, muss Pattinson/Pecker in Cosmopolis einmal quer durch die Stadt. Dabei hatte man ihm von dieser Fahrt dringend abgeraten, denn NYCs Infrastruktur liegt an diesem Tag lahm: Schuld ist eine Art eskalierende "Occupy Wallstreet"-Demo, ein Beerdigungszug für den verehrten Sufi-Rapper und die Kolonne des US-Präsidenten, der auch gerade irgendwo hin muss. Vor allem jedoch trachtet jemand Pecker nach dem Leben, wie ihn sein mit sprachgesteuerter IT-Wumme bewaffneter Personenschützer wissen lässt. Pecker aber braucht einen Haarschnitt, also fährt er trotzdem.

Der Untergeher

Konzentriert zeigt Cosmopolis, wie die überlange Limousine im Schritttempo durch die 47. Straße gleitet. Auf der Fahrt wird Pecker nicht nur seine Kleidung, sondern aufgrund einer (gezielten?) Fehlspekulation auch sein Vermögen verlieren. Natürlich ist das von Anfang an sein Plan: Er will diesen Kontrollverlust. Der Film protokolliert präzise und kontinuierlich Peckers vorsätzliche Untergangs-Fahrt. Pecker steigt lediglich aus dem Wagen, um mit seiner (natürlich) bildschönen, ebenfalls überaus vermögenden Ehefrau zu besprechen, ob und wann man Sex haben wird. Doch der Großteil des Films spielt sich im Wagen ab: ein hermetischer Raum, ein Sarg, eine Vorstellung, ein einziger Pecker-Kosmos.

Hier entwickelt sich nun eine formal äußerst reizvolle Choreographie zusteigender Personen und Begegnungen. Als eine der ersten steigt Juliette Binoche ein: Sie ist eine von Peckers Geliebten und überdies ausgewiesene Kennerin des Kunstmarktes (Pecker will die "Rothko Chapel" kaufen, auch so ein hermetischer Körper). Später der Leibarzt, der eine ausführliche Rektaluntersuchung durchführt und Pecker eine asymmetrische Prostata attestiert. Desweiteren kommen und gehen: Mitarbeiter, Berater und vor allem: weitere Geliebte. Ja, es ist wieder viel Körper in diesem Cronenberg. Doch die somatischen Erfahrungen, die Cronenbergs frühere Protagonisten erleben und erleiden mussten, bleiben für Pecker ein unerfüllter Wunsch. Da kann er ficken und sich durch die Hand schießen so oft er will: Er spürt nicht viel.

Natürlich kennt man diese leeren Business- bzw. Yuppie-Figuren aus der amerikanischen Literatur seit Bret Easton Ellis. Tatsächlich wirken Cosmopolis und Pecker denn auch wie eine späte Appendix zu den Milleniums-Jahren im Allgemeinen und zur New Economy im Speziellen: 2012 platzen ja nicht nur die Blasen wieder besonders laut. Vielleicht hat Cronenberg deswegen jenen überholt geglaubten literarischen Typus (mitsamt seinem Hang zu offensiv allegorischen Handlungen) wieder ausgegraben, ihn gar noch radikalisiert. Dieses Update mag kein sonderlich origineller Zug sein. Zumindest ist es aber der Versuch, ein Statement zum aktuellen Zeitgeschehen abzugeben. Denn genau das will Cronenberg, davon zeugt etwa die hier verwurstete Tortenattacke auf Rupert Murdoch. Davon zeugt überhaupt diese ganze Gegenwart, die im Film hinter Heck- und Seitenscheiben der Limo oft und plakativ gezeigt wird. Und sicher, das wirkt etwas gewollt und durchsichtig. Aber geht deswegen gleich der ganze Film baden? Nö.

Die somatischen Erfahrungen, die Cronenbergs frühere Protagonisten erleiden mussten, bleiben für Pecker ein unerfüllter Wunsch. Da kann er ficken und sich durch die Hand schießen so oft er will: Er spürt nicht viel.

Der Sinn der Leere

Also zurück zu Pecker: Alles was er hat (Macht, Geld, Kontrolle, Ehefrau) kann er nicht anfassen. Berühren kann er lediglich die unzähligen Touchscreens in der Limousine, auf denen er sein virtuelles Kapital herumschiebt. War Technik in Cronenbergs früheren Filmen oft ein Interface zum Körper (die Bodyplugs in "eXistenZ", der Telepod in "The Fly", die VHS-verschlingende Bauch-Vagina in "Videodrome"), so ist Technik in Cosmopolis nur noch eine (manchmal prophetische) Vermittlerin abstrakt gewordener Dinge. Dinge, die ihre Bedeutung endgültig verloren haben: Liebe, Politik, Kapital. Und wo nichts mehr ist, da ist auch die Rede darüber bloß noch Geschwätz. Geschwätzt wird – auch so ein Kino-Phänomen der 90er Jahre – in diesem Film unablässig: floskelhaft, aneinander vorbei und bisweilen hohl. Die Ausnahme bildet Samantha Morton, die in der Rolle von Peckers Cheftheoretikerin (sic!) auftritt. Während draußen ein antikapitalistischer Mob am Wagen rüttelt, erklärt sie Pecker das Weltgeschehen und bringt so etwas wie Sinn in die Leere der Limousine. Sinn, der in diesem Film fast störend wirkt: Das Geld hätte seine narrativen Qualitäten verloren, doziert Morton, so wie schon früher die Bilder ihre narrativen Eigenschaften verloren hatten. Auf den New Yorker Werbetafeln erscheinen zu diesen Ausführungen die ersten Sätze aus dem Kommunistischen Manifest. Mortons Auftritt erinnert uns daran, dass es nur folgerichtig ist, wenn also auch Cronenbergs Protagonisten kaum mehr über erzählerische Qualitäten verfügen, obgleich sie doch unentwegt reden. Das Gleiche gilt freilich auch für Robert Pattinsons Minenspiel, das bewusst limitiert ausfällt: die Coolness des Milchbubis, dem selbst die ständige Bedrohung durch den ominösen Attentäter nicht nahe geht, verkörpert Pattinson ziemlich überzeugend. Die Frage nach seinen schauspielerischen Qualitäten muss vielleicht trotzdem vertagt werden. Peckers Meta-Kommentar dazu: *"Talent ist am erotischsten, wenn es vergeudet wird."*

Cronenberg selbst vergeudet sein Talent (besser: sein Können) indes nicht. Wo das Drehbuch etwas altbacken wirkt, vielleicht weil es sich meist wörtlich an die belletristische Vorlage von 2003 hält, beeindruckt Cosmopolis durch seine formale Strenge und eine sehr spezifische Unbeirrbarkeit. Die hält Cronenberg auch in filmischen Parametern durch: die artifizielle Farbigkeit der Beleuchtung, Nahaufnahmen mit Weitwinkel, spärliche Einstellungen und die inzwischen wirklich anachronistische Musik von Howard Shore gehören nach wie vor zum festen Inventar. Sie prägen sogar noch den über 15-minütigen Showdown, in dem Pecker seinem Attentäter schließlich gegenübertritt. Hier erfährt zumindest der Körper eine kleine Renaissance. Die Asymmetrie der Prostata, so hatte es der Arzt versichert, habe keinerlei Bedeutung. So reiht er sie in die sinnentleerte Cosmopolis-Welt ein. Dies allerdings erweist sich am Ende als Fehldiagnose.

WARENKORB

SITZT, WACKELT UND HAT LUFT
DIE KHAKI VON DOCKERS

Dockers Alpha Khaki
Preis: 99,95 Euro

Die schönste Männerhose der Welt. Oder zumindest die, in der die vermeintlich schönsten Hintern stecken; oder sind es nur die meisten? Sie hat ja in den mehr als 100 Jahren Vorlauf auch schon so einige Kisten gesehen. Die Bundfaltenhose aus Baumwollstoff mit schmal zulaufendem Bein gilt seit jeher als leger und wird oft lässig gekrempelt. Charakteristisch sind dabei besonders der seitliche Eingriff und die Schlitztaschen am Po, Bügelfalten wurden erst später hinzugefügt und sind eher untypisch.

Angefangen hatte alles 1846 in Indien, als der US-Amerikaner und GI Sir Henry seine weiße Flanellhose der Umgebung anzugleichen versuchte und sie mit einer Mischung aus Pflanzenextrakten, Saft und Kaffee sandig-beige einfärbte. So passte sie besser zum indischen Armeealltag und wurde schließlich von den Einheimischen "Khaki" (Staub) getauft. Die wahrscheinlich universell tragbarste Hose ward geboren. Heute sieht man sie überall: im Garten, beim Einkaufen, in der Uni, auf der Arbeit und sogar zu feierlichen Anlässen. Die Tage, als sie nur den Casual-Friday für sich beanspruchen konnte, sind längst gezählt. So hat sie es geschafft sich über saisonale Grenzen hinwegzusetzen und ist nun 365 Tage im Jahr zugegen – frei von konventionellen Stereotypen mit denen so manch anderes Kleidungsstück, wie beispielsweise die Jeans, zu kämpfen hat.

Zurück zur Geschichte: Als Levi's 1906 die Khaki, auch Chino genannt, in ihr Hosensortiment aufnahmen, wurde sie schnell zum Verkaufsschlager und die strahlende Sonne auf dem Logo omnipräsent. Ikonen wie Katherine Hepburn und Bette Davis haben den Look bekanntermaßen auch in der Frauenwelt etabliert. Seine Sternstunde erlebte das bequeme Beinkleid dann im Zuge des Zweiten Weltkriegs, als "The Hollywood Canteen" zum zentralen Schauplatz der Fasson wurde und unter sich Soldaten und Zivilisten vereinte.

All-American-Freizeit-Look

Mit der Rückkehr der Soldaten zog der Preppy-Look dann auch in amerikanischen Universitäten ein, sodass es kein Entkommen vor der karottig-zulaufenden Hose in Erdtönen zu geben schien. Couleur und Schnitt blieben traditionell gleich und galten weiterhin als Piktogramm für progressive Pionierleistung. In Retrospektive könnte man meinen "The Great Escape" mit Steve McQueen drehe sich eigentlich einzig und allein um das sandfarbene Modestück. Paul Newman hat dem Ganzen dann den Rest gegeben und ließ auch die letzten Zweifel an der Alltagstauglichkeit der Chino schwinden. Die Khaki repräsentierte den damals lässigen Chic, der unter dem Deckmantel des Casual-Friday Einzug hielt. Mit John F. Kennedy schaffte sie es schließlich sogar ins Weiße Haus und avancierte zum Kleidungsstück offener, reflektierter Freigeister. Diese stilistische Zuordnung zog an den Republikanern, die den Look als konservativ verstanden und so auch für sich beanspruchen wollten, offenbar gänzlich vorbei. Spätestens dort war klar, dass das sandfarbene Kleidungsstück eine erfrischende Alternative zum zugeknöpften Anzugsalltag ist und die passende Schublade für eine Typisierung erst noch gebaut werden muss.

Mitte der 80er kam Dockers dann als zielorientierter Nachfolger und Tochterunternehmen von Levi's auf den Markt und revolutioniert den Look seither immer wieder aufs Neue. Wo in den letzten Jahren Chinos in leichten Pastelltönen getragen wurden, wird es 2012 knalliger. Locker gekrempelt und in Farben wie leuchtendem Orange löst sich Dockers allmählich von den traditionell gedeckten Nuancen. Hier in der Redaktion ist man sich zwar immer noch uneinig, ob die leuchtend orangene Hose mit dem prägnanten Namen "Flame" eher nach Knast aussieht oder auf die Loveparade passt – dass sie großartig ist, da ist man sich aber einig.

JULIA KAUSCH

JAWBONE BIG JAMBOX
BLUETOOTH-LAUTSPRECHER MIT VIEL WUMMS

Preis: 299 Euro
www.jawbone.com

Die Jambox war und ist einer der überzeugendsten Bluetooth-Lautsprecher. Inspiriertes Design, großer Sound und clevere Features haben dem kleinen Klopper auf vielen Tischen einen festen Platz eingebracht, von der mobilen Nutzung ganz abgesehen. Mit der Big Jambox erweitert Jawbone jetzt das Portfolio, schnappt sich die Technologie-Luftpumpe und lässt die Luft mit noch mehr Bass erzittern. Die Basics sind beim neuen Speaker die gleichen geblieben. Via Bluetooth (2.1) verbindet man Smartphone, Rechner oder Tablet mit der Big Jambox. Das Pairing geht schnell und unkompliziert und wird von "der Dame vom Amt" mit erklärenden Sprüchen begleitet. Mehr Sex als Siri. Und wem die Stimme nicht passt, kann sich andere einfach in den Lautsprecher laden. Baseball-Sprüche, der Maffia-Boss oder 8Bit-Ästhetik (Sound inklusive) stehen unter anderem zur Verfügung. Denn die Big Jambox ist kein statisches Gerät mit in Stein gemeißelten Bassbins, sondern läuft mit Software, die regelmäßige Updates bekommt, kleine Features wie die unterschiedlichen Stimmen bietet und sogar das Aufspielen einiger Apps vorsieht, wie zum Beispiel das Ansprechen von Siri auf dem iPhone 4S und bald auch auf dem iPad. Um diese Software aufzuspielen, muss die Big Jambox mit dem Rechner via USB verbunden werden. Das ist aber nicht das einzige Kabel, das der Lautsprecher schluckt, auch Geräte ohne Bluetooth können per Mini-Klinke angeschlossen werden. Müssen dann allerdings - klar - auf die feine Bedienung auf der Jambox selbst verzichten: Auf der Oberseite des Speakers prangen die Icon-Tasten für lauter, leiser, vor, zurück, Start/Stopp und den Freisprecher. Denn die Big Jambox kann auch für Telefonkonferenzen verwendet werden: Besprechungsräume waren nie bunter. Das eingebaute Mikrofon empfängt im 360°-Modus rundrum und glättet mögliche Echos softwareseitig vorbildlich. Bis zu 15 Stunden hält der fest verbaute Akku durch, unter anderem abhängig von der Lautstärke. Und die ist... stark! Mit sattem Bass, freundlichem Punch in den Mitten und amtlichen Höhen. Es ist bemerkenswert, wie viel Sound in dieser immer noch kleinen Box steckt und bei welcher Wahnsinnslautstärke Musik immer noch verzerrungsfrei wiedergegeben wird. Begeisterung. Tatsächlich auch in Bezug auf das "Live Audio"-Preset, das Musik mehr Räumlichkeit verpasst. Ein Feature, dem man zurecht kritisch gegenüber stehen darf, hier aber wirklich überzeugend funktioniert und der Musik das Quäntchen mehr an Luftigkeit verpasst. Garten, Office, Schulter: Wir haben einen neuen Begleiter.

URBANEARS ZINKEN
DJ-KOPFHÖRER, NICHT NUR FÜR DJS

Preis: 140 Euro (erhältlich ab Mitte Juli)
www.urbanears.com

Der DJ ist der Feuerwehrmann des 21. Jahrhunderts. Wollen ja alle einer sein bzw. werden! Schuld daran sind natürlich Guetta und die ganzen anderen Pissnelken, die Deepness in Karat am Halsband des Schoßhündchens messen. Ist ja immer mit dabei, Platten trägt ja kein Mensch mehr in der Gegend rum. Katastrophe? Im Gegenteil. Kann man alles getrost ignorieren. Und sich darüber freuen, dass das Plattenauflegevolk heute mehr Auswahl denn je in Sachen Kopfhörer hat. Wollen ja alle drauf, auf diesen Zug! Schon deshalb ist es umso wichtiger, dem Zinken von Urbanears hier eine Lobhudelei ins Gästebuch zu schreiben, denn der Zinken hat nicht nur den besten Namen aller Zeiten, sondern macht auch alles richtig.

Der Zinken ist glorious. Der Anglizismus sei erlaubt, denn DJs reisen ja viel. Zunächst sieht er einfach umwerfend aus. Klare Formen, matte Farben, gute Verarbeitung, perfekte Passform, auch für große Köpfe. Vor allem aber: keine Logos, keine Typenbezeichnungen, keine Aufkleber à la "Extra Bass Inside". Die beiden Ohrmuscheln hängen an Alu-Rohren, lassen sich im genau richtigen Winkel klappen und schieben. Und in ihnen sitzen die 40mm-Treiber, speziell für den Zinken entwickelt. Denn der Kopfhörer soll nicht nur im Club die nötige Durchsetzungskraft haben, sondern auch unterwegs als daily driver glänzen. Und genau das funktioniert. Kräftig in der Lautstärke, dabei aber nicht brüllend, mit der angemessenen Portion Bass, zerrfrei und kickend sanft. Killer-Feature - dass das noch niemandem vorher eingefallen ist! - ist die Verkabelung. Beide Ohrmuscheln kommen mit Steckern daher, links liegt große Klinke an, an der rechten Muschel eine kleine Klinke. Das Kabel ist genau so gebaut, endet auf der einen Seite auf kleinem, auf der anderen Seite auf großem Jack. So braucht man weder für das DJ-Pult, noch für Rechner, Telefon oder MP3-Player einen Adapter. TurnCable nennt UrbanEars diese Konstruktion: Tipptopp. Einziger Nachteil dabei ist die Tatsache, dass sich das Kabel dadurch nicht in der Ohrmuschel verschrauben lässt, dank Kordeldesign hat es aber ausreichend Spiel und flutscht wirklich nur beim doppelten Rittberger hinter den Plattenspielern aus der Halterung. Und auch an die Kuschel-Fans wurde gedacht, denn über den ZoundPlug lassen sich zwei Kopfhörer miteinander verbinden und über eine Soundquelle versorgen. Tipptopp, schon wieder! Der Zinken ist eine feine Allround-Waffe, der sich auch im Club bestens schlagen wird. Wer bei dem ganzen Kuddelmuddel aus Marken, Features, Kabellänge etc. nicht mehr durchblickt, sollte sich den Zinken unbedingt mal aufsetzen. Alle anderen auch. Die Ohren werden begeistert sein.

MODE FANZINE
F DE C DE RIGUEUR

http://salle-fdec.com

Eine auf extra preiswertem Papier gedruckte Publikation in Pocketgröße stellt Fragen, wie sich Mode heute denken und produzieren lassen könnte. Hergestellt wurde das handliche Werk in einer kleinen Druckerei in Indonesien, die sonst politische Schriften druckt, betont der in Tokio lebende Fotograf und Herausgeber Alin Huma. Er wollte das Design so reduzieren wie eine Kindle-Buchseite. Zwischen Tokio und Peking entstanden, erweist der F de C de Rigueur Reader dem französischen Modeimperium mit seinem Namen letzte Shanzhai-Ehre: F de C steht für Fin de siècle, Rigueur (übersetzt Strenge, Härte, Genauigkeit) umschreibt die Sympathie für eine Haltung. Mit Index und mehr Text als Bildern greift der Reader also die übliche Repräsentation von Mode an. Zunächst einmal scheint es um die Entleerung der Referenzen zu gehen und den Versuch einer Verortung: "Things will develop in the opposite direction when they reach their limit", sagt das Orakel auf dem Cover. Haben Luxury Market und Massenfabrikation ihre Grenzen erreicht? Eine Epoche ist zu Ende, aber was ist die neue Art Nouveau?

Der Reader ist in enger Zusammenarbeit mit Erik Bernhardsson entstanden, der als Schwede entgegen der üblichen Westorientierung in Europa an der Kunstakademie in Peking Modedesign studiert und sich so praktische Fragen stellt: "For me, the starting point is fashion. But what we talk about is not really fashion. We do not discuss somebody's latest collection. We discuss more personal things." Deswegen unterhält er sich mit dem Designer Zhang Da über dessen Label Boundless, mit Studenten aus seiner Klasse über die "große Lernumgebung" China oder fragt die Designerinnen von ffiXXed, was es heißt, in der Produktionsstadt Shenzhen Design und Herstellung an einem Ort zu vereinbaren. Dazu kommen Interviews mit Fotografen und Designern in Berlin und Tokio. Das andere ist ein ethnologisches Interesse an der Mode, das Huma und Bernhardsson verbindet. Wie verändert sich Kleidung, wenn sie getragen wird? Wie passen Leute Kleidung an ihre Situation an? Beispiele für das Zusammengehen von Stoff und Person zeigen die Bilder von Alltagsmomenten, die der Fotograf Max Pam in den 1980ern in China aufgenommen hat.

Walter Benjamin hat einmal geschrieben, dass die Mode die Fährte des Aktuellen "im Dickicht des Einst" aufnimmt. Zwischen zwei Zeitzonen haben Herausgeber und Redakteur schon produziert. In Tokio geht die Zeit als Fashion-Metropole zu Ende, wie ein Beitrag im Reader nahelegt. In Peking hingegen bricht sie gerade erst an. Die chinesische Vogue verkauft sich bereits exzellent. Das Gros der Mode wird ohnehin in China hergestellt. Jetzt müssen nur noch die unterschiedlichen Fäden zusammengezogen werden. Wie sehen die Produktionsmodelle der Zukunft aus und wo entstehen bald die aufregendsten Entwürfe? F de C schiebt dazu ein paar noch nicht so populäre Gedanken an.

VERA TOLLMANN

MAKING THINGS TALK
DIE DIY-BIBEL

**Tom Igoe: Making Things Talk.
Die Welt hören, sehen, fühlen, wurde jetzt ins Deutsche übersetzt und ist bei O'Reilly erschienen.
www.oreilly.de**

Wer schon immer mal seinen Stofftier-Affen in eine Maus umfunktionieren wollte, der sollte jetzt weiterlesen. Aber auch wer in der heimischen Werkstatt mit toxischen Chemikalien arbeitet und ein entsprechendes Warnsystem braucht, dem wird "Making Things Talk" ein treuer Freund werden. Der New Yorker Professor Tom Igoe zeigt in seinem Buch, wie Sensortechnik die Umwelt auswerten kann und was man damit für nützliche Dinge anstellen kann. Spielerisch und in DIY-Manier. Um Arduino geht es da, objektorientiertes Denken und Open-Source-Hardware. Anbei: viele Übungen zum Selbermachen. Doch keine Sorge. Wie es der Unbeholfene von O'Reilly-Publikationen gewohnt ist, muss er weder eine technische Ausbildung hinter sich gebracht haben, noch ein Informatik-Zeugnis besitzen, um mit dem Buch klarzukommen.

Alles ist in Farbe, bebildert und mit Codebeispielen verziert. Schritt für Schritt werden die vorgeschlagenen Projekte komplexer. Der Text selbst besteht aus einfach lesbaren Sätzen und ist in Lektionen eingeteilt, die aufeinander aufbauen. Ein paar Grundkenntnisse in Sachen Elektronik und Programmieren von Mikro-Controllern reichen also schon aus und Zack: stehen da coole Dingsbumssachen, die garantiert der Hit auf der nächsten WG-Party sein werden. Gut, Interesse muss auch noch da sein, ebenso eine gewisse Neigung dazu, Dinge zu zerstören. Aber hey, dafür dass wir von der Arbeit aus per Handy mit unserer Katze zu Hause spielen könnten, würden wir doch alles tun, oder? Für die, die keinen Elektronikfachhandel um die Ecke haben, gibt es zusätzlich eine kommentierte Übersicht mit deutschen Onlinehändlern.

MARWIN BÄSSLER

WARENKORB

NIKON 1 J1 KOMPAKT-KAMERA UND KNIPSERITIS

Preis: ab 399 Euro
www.nikon.de

Es gab eine Zeit, in der steckte der Fotoapparat ganz selbstverständlich in der Hosentasche. Eine kurze Epoche, in der die eine Technik, die der Kamera, schon weit genug war, und die andere, die des Smartphones, noch aufholte, sich noch finden musste. Dieser Wettlauf ist heute entschieden. Kompaktkameras schrumpfen zwar weiter, suchen und finden Anschluss an das Netz - in der Hosentasche aber steckt heute Apple, Nokia und HTC und nicht Nikon, Canon oder Casio. Die Kompaktkamera ist sowieso im Abwärtstrend begriffen. Smartphones machen schon heute oft Bilder auf Augenhöhe, außerdem sind die kleinen Knipsen für die Hersteller nicht sonderlich attraktiv, die möglichen Gewinnmargen schrumpfen und wenn man sich denn zum Kauf eines Fotoapparats entscheidet, dann darf es doch lieber gleich etwas "Richtiges" sein. Von Samsung war neulich sogar zu hören, dass man sich mittelfristig ganz aus dem Kompaktkamera-Sektor verabschieden wolle. Trotz schnellem Dementi eine logische Konsequenz.

Das neue Einsteigersegment ist schon heute klar definiert. Es sind die kleinen Systemkameras, die in die Bresche springen. Mit - dank spiegelloser Technik - kleinem Gehäuse und somit einem hohen "Mitnehmfaktor" und austauschbaren Objektiven gleichzeitig variabel genug, um auch höheren Ansprüchen gerecht zu werden. Eine deutsche Erfindung übrigens, bei Leitz wurde seit den späten 1920er-Jahren mit Systemakeras für Leica experimentiert.

Nun ist die Tatsache, dass die Kompaktkameras so beliebt sind, nicht nur dem Formfaktor geschuldet. Eine Kamera kann mit ihren vielfältigen technischen Möglichkeiten den Einsteiger und Urlaubsknipser verwirren und überfordern. Die Kompaktkamera befreit einen von diesem Hassle und entscheidet mit durchdachten Automatismen, wie das Bild am besten eingefangen werden soll. Und genau hier kommt Nikon ins Spiel und die J1. Der Hersteller kam eigentlich reichlich spät zur Party der spiegellosen Systemkameras, dreht den Wohlfühlfaktor aber kategorisch rein und das Misstrauen und die Angst überzeugend raus. Und auch, wenn die Konkurrenz natürlich auch den Automatik-Modus integriert hat, die Presets, die Filter, bei der J1 fühlt man sich wie in der Kneipe der neuen Leichtigkeit. Hier belächelt einen nicht mal ein Magnum-Fotograf.

Der 10,1-Megapixel-Sensor im CS-Format macht hervorragende Bilder, der Autofokus ist schnell und verlässlich, Filme werden in voller HD-Auflösung aufgenommen. Der Sensor ist im Verhältnis zu ähnlichen Kameras anderer Hersteller klein, mit einem gewissen Bildrauschen muss man also rechnen, gerade bei nicht optimalen Lichtverhältnissen. Dafür spendiert Nikon der J1 einen integrierten Blitz, ein Feature, das man bei vielen Systemkameras vergeblich sucht. Nikon legt den Fokus auf den Nutzer, darauf, dass man unter keinen Umständen ein perfekten Schnappschuss verpasst. So können im Serienbildmodus bis zu 60 Bilder pro Sekunde geschossen werden: Da dürfte dann das Richtige dabei sein. Wem das zu viel ist, kann das Intervall herunterschalten. Ausgelöst wird bei der J1 übrigens in rekordverdächtigen ø,3 Sekunden, wenn denn die Lichtverhältnisse stimmen. Und der "Smart Photo Selector" fotografiert bei halb durchgedrücktem Auslöser kontinuierlich und stellt nach vollem Druck auf die Taste die besten fünf Bilder zur Auswahl. Mit diesen Features ist man so gut wie immer auf der sicheren Seite. Man kann sich auf die J1 verlassen. Das denkt auch Nikon und versteckt die manuellen Eingriffsmöglichkeiten ziemlich weit in den Menüs, vielleicht einen Tick zu tief. Gewinner dabei ist die generelle Handhabung: Nur vier Standardmodi stehen zur Verfügung, das kann man auch der Oma vermitteln.

Mit voller Kompatibilität zu allen Nikkor-Objektiven (via Adapter) bekommt man bei der Nikon J1 einen praktischen, überzeugenden Begleiter für die tägliche Knipseritis und kann sich andererseits auf besondere Motivjagd mit dem entsprechenden Aufsatz immer einstellen. Und in das elegante Design verliebt man sich sowieso schon beim Auspacken.

MOSTLY ROBOT
DIE ERSTE ELEKTRONISCHE BOYGROUP

Die Berliner Soft- und Hardwarebauer von Native Instruments haben ein aufwändiges Projekt gestartet: Mostly Robot, die "electronic boy band from the future", bestehend aus Jamie Lidell, Tim Exile, DJ Shiftee, Jeremy Ellis und Mr. Jimmy. Dabei geht es nicht um Platten, sondern ein einmaliges Livekonzept in Zusammenarbeit mit den Visual-Experten der Pfadfinderei. Wir haben die Robot-Crew bei den Vorbereitungen für ihre erste Show überhaupt auf dem Sonar-Festival in Barcelona besucht.

v.l.n.r.:
Tim Exile, DJ Shiftee, Jamie Lidell, Jeremy Ellis, Mr. Jimmy
www.native-instruments.de/mostlyrobot

TEXT & BILD MICHAEL DÖRINGER

Ein Dienstag Mitte Juni in Sitges, einem kleinen Urlaubsort am Meer, rund 35 Kilometer entfernt von Barcelona. Hier verbringen fünf Männer seit ein paar Tagen schweißtreibende Nächte im Keller einer angemieteten Ferienvilla. Es ist sozusagen das finale Trainingslager von Native Instruments' Bandprojekt Mostly Robot. Vor der Terrasse des Urlauberdomizils liegen ein kleiner Pool und knallgrüner Kunstrasen - bodenständig sieht es hier aus. Ein paar der Herrschaften sind schon wach, als ich um 13 Uhr eintreffe, und lümmeln in Badehosen in der kleinen Couchlandschaft des Wohnzimmers, nach und nach kommt der Rest der Truppe aus den Schlafgemächern im ersten Stock nach unten und blinzelt in die spanische Sonne - es sei wieder eine lange Probenacht gewesen, erzählen die Betreuer von Native Instruments, die das Projekt organisieren, während sie mich nach einer kleinen Begrüßungsrunde durch das Haus führen. Man habe lange nach dem perfekten Haus gesucht, denn man brauchte einen Raum, in dem nicht nur eine Band möglichst abgedichtet Lärm machen, sondern zugleich eine Videoshow getestet werden kann. Wir betreten einen dunklen, stickigen Bereich im Keller, und erblicken eine Ebene weiter unten: natürlich, einen Squashraum! Der gesamte Court ist mit Kabeln, Kartons und Kleinelektronik zugepflastert, vor der hohen weißen Wand, an die sonst kleine Gummibälle gepfeffert werden, stehen Tische, Keyboard Stands und aufgebockte Flightcases in einer Reihe, beladen mit bunt leuchtendem Equipment und einem Rechner an jeder Position. An der Wand darüber flimmert noch die Standby-Anzeige einer ausladenden Beamer-Projektion. Hier zocken die Band und zwei Visual-Artists seit einigen Tagen rum und versuchen, ihre Songs, ihre Instrumente und sich selbst für ihre erste Show ever auf dem Sonar aufeinander abzustimmen: noch 48 Stunden bis zum Auftritt.

Das sonische Extra

Mostly Robot ist eine Band in fast klassischer Besetzung: Jeremy Ellis, begnadeter und weltschnellster MPC/Maschine-Spieler (vergesst Araabmuzik!) als Drummer und Percussionist, DJ Shiftee, der zweimalige DMC-Champ mit Mathe-Abschluss in Harvard, liefert Turntable-Action und Sample-Einspieler. Jamie Lidell ist natürlich Sänger und mimt den Frontmann; in seiner eigenen Band spielt auch Mr. Jimmy, der bei Mostly Robot über eine Handvoll MIDI-Keyboards wirbelt und für Bass und Harmonien zuständig ist. Das sonische Extra ist Tim Exile, der Sound-Tüftler mit selbstgebautem Instrumentenapparat, der in Reaktor mündet. Er kann während der Songs die anderen in Echtzeit sampeln und beliebig zu etwas Neuem verwursten, der Band dadurch also eine zusätzliche abstrakte Sound-Ebene verleihen. Konsequenterweise nennt er sich den "Reaktorist" der Gruppe.

Die Zusammensetzung dieser Corporate Supergroup ist also nicht willkürlich, die meisten kennt man schon aus den Werbevideos der Firma, deren Controller und Tools sie seit Langem nutzen. Jeder fragt sich natürlich: Was soll das Ganze und was steckt dahinter? Vater der Idee ist Marcus Rossknecht, der bei NI eigentlich für die Vermarktung der Maschine zuständig ist. Auch er ist in Sitges dabei und beobachtet bei jeder Probe, wie sein Projekt gedeiht. Er erzählt: *"2001 gab es bei dem Sonar schon mal ein Event, das hieß 'Native Labs'. Mehrere Musiker (Mike Dred, Richard Devine und Jake Mandell, Anm. d. A.) haben da zusammen an Laptops gejamt. Es gab seitdem ständig die Idee, so etwas wieder zu machen. Letztes Jahr habe ich dann mit Jamie dieses Video für iMaschine produziert und überlegt: Wir müssen was machen, das auch live genau diesen Aspekt rüberbringt - es ging uns um Performance vor Publikum."*

Tim Exile, DJ Shiftee und Jeremy Ellis hatten schon bei einer kurzen Jamsession von NI Anfang des Jahres erstaunlich gut miteinander funktioniert. Marcus meint: *"Wir wollten ja Songs performen, nur Jammen führt zu nichts. Das haben wir in Nashville gemerkt."* Dort, zu Hause bei Jamie und Mr. Jimmy, haben sich vier der fünf Roboter nämlich etwa drei Wochen vor Spanien zum ersten Mal getroffen. *"Wir haben versucht, die Kollaboration online zu starten und haben viele Ideen besprochen, doch bald gemerkt, dass wir zusammen in einem Raum sein müssen, um etwas voranzubringen"*, erinnert sich Tim. Jamie ergänzt: *"Schon lustig, dass wir im Technologie-Zeitalter leben, es am Ende aber doch auf die guten alten Proben hinausläuft. Man realisiert, dass das unendlich wirksamer ist, denn es geht bei einer Band um mehr als Daten, die man rumschickt. Wir haben in diesen vier Tagen in meinem Proberaum die Kernelemente der ganzen Show ausgearbeitet."* Und außerdem gebe es in Nashville diesen massiven "Songwriting Vibe", behauptet der Vollblut-Amerikaner Mr. Jimmy.

Flowen muss man üben

Nun ist Dienstagnachmittag in der Villa und nach einem gemeinsamen Essen geht's zum ersten Mal an diesem Tag in den Keller: Man will endlich das 50-minütige Showcase in einem Stück durchspielen, die Setlist steht soweit. Die Band tritt an ihre Geräte vor der Squashwand, Flo und Codec von der Pfadfinderei postieren sich im Court davor hinter ihren Projektoren und Controllern - willkommen im technologischen Waffenlager der MacBook-Hölle, Elektrosmog galore! Eine schöne Kombination aus eigenen, neuen Songs, Coverversionen und Solo-Zwischenspielen hat man sich ausgedacht und bei dieser ersten Kostprobe versteht man sofort, worum es hier geht. Es wird sehr viel geredet während den Stücken, Pausen und Neustarts sind nötig und von der letzten Feinabstimmung ist man noch ein Stück entfernt. Wie ungewöhnlich es erstmal klingt, wenn ein elektronischer

Hier spielt wirklich eine echte Band, jeder einzeln für sich und dabei alle zusammen, (fast) unverkabelt und ohne Click.

Sound nicht ganz im Takt ist, die Geschwindigkeiten irgendwo nicht stimmen - ja, hier spielt wirklich eine echte Band, jeder einzeln für sich und dabei alle zusammen, (fast) unverkabelt und ohne Click. Dass Mostly Robot eine "elektronische" Band ist, kann irreführend sein und heißt natürlich, dass die Musik auf Computer- und Software-Basis entsteht, aber weit entfernt vom üblichen elektronischen Live-Act ist. Dass die einzelnen Töne, Spuren und Samples, die die Fünf in ihre Maschinen spielen, am Ende zusammenpassen und gut klingen, erledigt kein Rechner, kein Auto-Sync, sondern Timing und Kommunikation der Musiker - das menschliche Element ist klein, aber entscheidend. Eine der schönsten Stellen ist der selbstgeschriebene Slowjam "She needs me", bei dem Jamie Lidell wie so oft seine ganze Crooner-Klasse beweist, und der mit zartem Schnipsen ausfadet, um in ein Cover von "Windowlicker" überzugehen, das Tim Exile wiederum stilgerecht mit FX-Attacken beendet.

"Ich dachte schon, es würde einfach ein großer Jam werden," sagt Shiftee später. *"Aber es war wirklich fruchtbarer, sich an Songs zu halten und die Parts aufzuteilen. Am Anfang hatten wir eine Drum Machine, weil Jeremy in Nashville nicht dabei war - als wir diese Loops durch 'menschliche' Drums ersetzten, war es schon schwierig, das ganze gut flowen zu lassen."* Ein entscheidender Moment, meint Jamie: *"Da hat die Band ihre Identität gefunden!*

We're the best looking lab rats there ever have been. Mr.Jimmy

Wenn wir einen Song starten, müssen wir alle wirklich die 1 fühlen. Das ist eigentlich simpel und gewöhnlich für Bands, aber mit einer Drum Machine denkt man da nicht dran. Das unterscheidet uns von anderen elektronischen Bands." Was denn der schwierigste Teil der ganzen Proben gewesen sei, frage ich ihn weiter: *"Wir verwenden viel leistungsfähige Technologie, an der man aber auch leicht scheitern kann. Wir hatten also viel mit technischen Problemen zu tun, als wir unsere Ideen in die Praxis umsetzen wollten." "Aber wir hatten immer sehr gute Programmierer um uns herum,"* ergänzt Mr. Jimmy. *"Jeder von uns hat während der Proben etwas gelernt, was der Computer leisten kann."*

Das andere Hauptelement der Show sollen die Visuals der Pfadfinderei werden. Der Tisch von Flo und Codec ist gewissermaßen die Schaltzentrale der Operation, hier läuft jedes MIDI-Signal von jedem einzelnen Bandmitglied über Ethernet ein. Man versucht sich an einem ganz neuen Ansatz, der direkten Verzahnung bzw. Steuerung der Visuals durch den Sound. Zuvor am Pool sagt mir Flo, der die ganze letzte Nacht durchgeackert hat, noch sinngemäß: *"Die Hausaufgaben sind gemacht, jetzt kann man kreativ werden! Außerdem ist das technisch alles gar nicht so schwer, es ist eher Fleißarbeit."* Ich kann nur staunen über die bunte Grafik-Alchemie, die da über die weiße Wand läuft. Codec erklärt die Arbeit: *"Unsere Vision war, die Vielfalt von dem, was auf der Bühne passiert, irgendwie auf die Leinwand zu bringen, ohne einfach nur die Geräte abzufilmen, denn wir wollten was Subtiles. Also haben wir mit ganz einfachen Formen gearbeitet, die an die NI Interfaces angelehnt sind. Hier in Sitges haben wir das dann mit der Musik verknüpft."*

Nach der Session versammeln die Jungs sich um den Esstisch: Teamsitzung! Eigentlich kann ich Mucker nicht ausstehen, aber die folgende Fachsimpelei ist grundsympathisch. Jetzt geht es an die Feinheiten - wer muss wann lauter sein, wo kommt zuviel Feedback, und so weiter. *"Eye contact, that's what's gonna keep shit together,"* posaunt Mr. Jimmy - er ist nicht nur Pausenclown und Motivator, sondern der musikalische Koordinator und Zeichengeber der Band. Auch Teil der Crew: Lindsey, Jamies Freundin und Fotografin, die während der Besprechung mit ihrer Lomo-Spinner-Kamera am Boden rumturnt.

An diesem Tag wird es noch viele Durchläufe geben, und alles wird immer tighter. Muss es auch, denn am nächsten Morgen wird alles abgebaut und nach Barcelona umgezogen. Mittwoch Soundcheck, Donnerstagabend die Show. Die wird erwartungsgemäß ein voller Erfolg, das Publikum wird mit Coverversionen abgeholt, feiert die ungehörten Songs und wird von Jeremys und Shiftees Solo-Skills an Maschinen und Turntables geplättet. Ein Wermutstropfen ist jedoch, dass die perfekte Umsetzung der Visuals an der Technik scheitert - viele der auf dem Squashcourt ausgedachten Sahnestückchen blieben den Sonar-Besuchern vorenthalten. Falls sie überhaupt die Augen von der Band bekommen haben.

Am Nachmittag vor dem Gig treffen wir uns alle noch mal auf ein ausgiebiges Gespräch auf der Dachterrasse ihres Hotels im strahlenden Sonnenschein über Barcelona. Alle sind tatsächlich immer noch so gut gelaunt wie in der Villa und Mr. Jimmy wird sentimental: *"Es fühlt sich wie im Band Camp an der Highschool an - man hat einen Haufen Freunde gewonnen, das hat am meisten Spaß gemacht. Es gibt echt viele Egos im Musikgeschäft und es war einfach großartig, mit den Nettesten und Talentiertesten von allen zusammen zu sein und in dieser Villa abzuhängen."* Zeit, um noch mal ernst zu werden. Dass bei dem ganzen Projekt viel Marketing mitgedacht ist, geschenkt. Aber was heißt es, eine Firmenband, eine Werksmannschaft zu sein? Shiftee stellt gleich klar, dass sich hier niemand verrenken muss: *"Unser Set-Up ist fast dasselbe wie immer - NI haben nicht gesagt: Nehmt das ganze Zeug und macht eine Band daraus. Das hat uns ja schon lange vorher verbunden. Aber klar, vielleicht ist es ein Hindernis und die Leute denken: Oh, das ist nicht so cool, eine Firma lässt Leute was machen. Ich hoffe sehr, dass sich das ändert, wenn die Leute unsere Show sehen. Das Ergebnis rechtfertigt die Mittel: Wir sind eine Band mit einer klanglichen Identität geworden und es macht unglaublich Spaß."* Was solche Vorwürfe angeht, ist Jamie ganz abgebrüht: *"Egal was du machst, die Hater kommen. Schau auf YouTube: Du ackerst dir den Arsch ab für ein Video, und was kommt? Sell out bitches!"* Das liegt vielleicht daran, dass es bei guter Kunst auch immer um Ideologie geht, für oder gegen, mindestens aber um eine irgendwie korrekte Einstellung. Andererseits: NI ist soweit man weiß kein politisch fragwürdiger Großkonzern, noch haben sich die passionierten Mucker von Mostly Robot besonders strengen subkulturellen Idealen verschrieben. Mr. Jimmy nimmt es natürlich mit Humor: *"We're the best looking lab rats there ever have been! I love Texas Instruments!"* Was nach dem Sonar-Gig kommt, ist bis auf ein paar weitere Auftritte unklar. Eine Platte aufnehmen? Die Songs hätten Potential, aber wenn, dann müssten sie alles komplett live einspielen, findet Jimmy. *"Wir sind immerhin eine Band!"* Jamie: *"Dann sollten wir das aber auch in der Abbey Road aufnehmen."* Jimmy: *"Yeah, und dann nur die Pre-Amps von dort benutzen!"*

IZOTOPE IRIS
KLANGMALEREIEN MIT DEM SAMPLESIZER

iZotope haben sich bisher mit ihren guten Mastering-Tools einen Namen gemacht. Mit Iris schummelt sich jetzt der erste Synthesizer ins Programm, der ausgiebig von den Programmiererfahrungen dieser Tools schöpft und Sampling und Synthese geschickt zusammenfließen lässt.

Preis: je 159 Euro, www.izotope.com

TEXT BENJAMIN WEISS

Iris ist ein Resynthesizer, der seinen Klang auf Grundlage von Samples erzeugt. Es können Samples aus der 4 GB großen Library, aber auch eigene benutzt werden, die per Drag & Drop ins Hauptfenster von Iris gezogen werden. Dort sind sie in zwei Darstellungen zu sehen, die sich stufenlos überblenden lassen: die gewohnte Wellenformdarstellung des Samples und als Spektrogramm, das die Frequenzen darstellt. Auf den ersten Blick scheint diese Kombination etwas irritierend, weil ungewohnt, macht aber durchaus Sinn und hilft, bei komplexen Edits den Überblick zu behalten. Die Tools zur Sample-Bearbeitung klingen eigentlich eher nach Photoshop und funktionieren auch so: Lasso, Brush, Magic Wand und einige andere mehr lassen sich nutzen, um in der Zeitdomäne, frequenzselektiv oder kombiniert Teile des Samples auszuwählen und neu zusammenzustellen. Den Grundton eines Samples erkennt Iris automatisch und (sofern das beim vorhandenen Material überhaupt Sinn macht) auch ziemlich zuverlässig, viel Zeit mit Mapping muss man also nicht verschwenden, auch der musikalisch korrekte Einsatz bleibt so möglich. Schon allein mit den Selektions-Tools lässt sich der Klang ausgiebig formen und kneten, selbst wenn nur ein Sample benutzt wird. Es lassen sich aber bis zu drei übereinander schichten, mischen und mit einem zusätzlichen Sub-Layer tieferlegen, das auf eine Auswahl von Grundwellenformen zurückgreift. Mit dabei sind auch klassische Sampler-Features. Vorwärts, rückwärts und alternierend laufende Loops können definiert werden, beim Pitch-Verhalten kann zwischen Resample, Fixed und dem iZotope-Algorithmus Radius RT gewählt werden. Der behält das Timing des Samples sehr genau bei und klingt ziemlich fantastisch, belastet aber spürbar den Prozessor.

Modulation, Effekte, Kontrolle

Synthesizertypische Modulationsfähigkeiten hat Iris auch zu bieten, wenn auch nicht übermäßig viele: Pro Sample-Layer stehen eine Amp-ADSR-Hüllkurve, ein synchronisierbarer LFO (für Pitch, Amp und Pan) und vier Send-Effekte bereit, die sich zwischen den vier Layern auch synchronisieren lassen. Dazu kommt noch die Master-Sektion mit Filter, Loudness, Amp-Hüllkurve und Master LFO. Die Auswahl an Effekten ist mit Distortion, Delay, Reverb und Chorus ziemlich übersichtlich, aber qualitativ gut.

Fazit

iZotopes Iris ist eine Klangwerkstatt, die nicht nur extrem vielfältig ist, sondern auch aus den langweiligsten Sounds mit ein paar Klicks sehr interessante Klangstrukturen kreieren kann. Praktisch alle erdenklichen Klangquellen sind ein ergiebiges Futter für Iris, wobei der Grundsound immer recht präsent und klar bleibt, ohne klinisch oder hart zu klingen. Prima geeignet für Remixe, Soundscapes, Klangcluster und Drones, zum Bearbeiten von Drumloops, Field Recordings, Filmmusik, aber auch als ganz persönliche Sound-Werkbank. Die Iris-Algorithmen fordern ihren Tribut in Sachen CPU-Belastung, ein einigermaßen aktueller Rechner sollte es daher schon sein. Eine Trial-Version, die zwei Wochen die komplette Funktionalität bietet, gibt es auf der iZotope-Webseite.

V COLLECTION | 3.0
synthesizer anthology

Die neue V-Collection 3.0 ist ein attraktives Bundle aller bislang erschienenen Instrumente der Arturia Vintage-Serie.

Dieses Paket enthält sowohl acht Synthesizer-Legenden, die den Sound der elektronischen Musik seit Jahrzehnten nachhaltig geprägt haben, als auch klassische E-Pianos, Drumcomputer und das mehrfach prämierte Analog Laboratory.

Mit über **60% Rabatt** gegenüber den Einzelpreisen ist die neue V-Collection 3.0 das ideale Kreativ-Paket für Ihr Studio.

Modular V

Mini V

CS-80 V

ARP2600 V

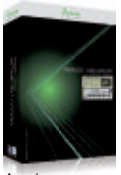
Prophet V (Prophet 5/VS)

Jupiter-8V

Oberheim SEM V

Wurlitzer V

Spark Vintage Drum Machines


Analog Laboratory

tomeso
Tomorrow's Media Solutions

Vertrieb für Deutschland und Österreich:
www.tomeso.de ■ info@tomeso.de ■ www.twitter.com/tomeso ■ www.facebook.com/tomeso

Arturia
MUSICAL INSTRUMENTS

PULSE CONTROLLER
AUF DEN TISCH TROMMELN, SELBST DER CONTROLLER SEIN

Der einfachste Weg, einen Rhythmus zu erzeugen, ist immer noch das Trommeln mit dem Finger auf einer Oberfläche. Der Pulse Controller greift genau diese simple (und eigentlich nicht neue) Idee auf und macht aus einem handelsüblichem Kontaktmikrofon und ausgeklügelter Software einen Finger-Controller.

TEXT BENJAMIN WEISS

Das mitgelieferte Kontaktmikro wird auf einer glatten Oberfläche mit dem Saugnapf angeflanscht und an einem beliebigen Audioeingang angeschlossen. Dabei ist es egal, welcher Eingang genutzt wird, man kann also ohne Probleme auch die interne Soundkarte des Rechners nutzen. Praktisch, denn so wird kein Eingang verschwendet. Danach muss nur noch die Software installiert werden, die die Signale des Eingangs in MIDI übersetzt. Die App bleibt die ganze Zeit im Hintergrund geöffnet und leitet die übersetzten MIDI-Signale an die jeweilige DAW oder ein MIDI-Interface weiter.

Losgeklopft

In der App kann zunächst die Empfindlichkeit des Mikros genau eingestellt werden, denn je nachdem wie laut die Umgebungsgeräusche sind, reagiert der Pulse Controller auf sie: Klatschen, Trommeln, Kamm über Kante ziehen, Regentropfen auf dem Fensterbrett, alles was auch nur im Entferntesten perkussiv genug ist, funktioniert. Da sich die Eingangsverstärkung und die Empfindlichkeit separat regeln lassen, ist das auch bei Studiolautstärke kein Problem, im Club auf einer vibrierenden Bühne wahrscheinlich schon eher, aber ausprobieren kann man es auf jeden Fall. Lustigerweise funktioniert die Software auch ganz gut mit dem internen MacBook-Mikro, allerdings nicht ganz so flott.

Neben reinen Note-On- und Note-Off-Werten werden auch Velocity-Werte erzeugt, so dass sich Dynamik gut in alle möglichen MIDI-Befehle übersetzen lässt. Die naheliegendste Anwendung sind Drums: Mit jedem empfangenen Signal wird die gleiche MIDI-Note angetriggert. In verschiedenen Skalen oder einer Auswahl von selbstgewählten Noten lassen sich aber auch tonale Sequenzen erzeugen, wahlweise mono- oder polyphon. Das geht ebenfalls mit an die Software geschickten MIDI-Noten, sei es aus einer entsprechenden Spur oder von einem live eingespielten Keyboard, die dann als Tonhöhenfilter wirken. So lässt sich eine Bassline mal schnell rhythmisch variieren oder eine Begleitung einklopfen.

Klingt vielleicht spontan alles ein wenig nach besserem Zufallsnotengenerator, ist aber tatsächlich erstaunlich präzise in der Anwendung und kann mit MIDI-PlugIns gut erweitert werden. Ziemlich ergiebig und interessant können auch Experimente mit hoher Empfindlichkeit des Mikros sein, wobei sich ein Track selbst spielt oder die Umgebungsgeräusche mitmischen.

Funzt?

Wer einen extrem kompakten und trotzdem intuitiven Controller für den Rechner sucht, ist mit dem Pulse Controller erstklassig bedient. Er reagiert schnell und direkt, ist auch bei lauter Umgebung immer noch benutzbar und übersetzt Rhythmen extrem intuitiv und direkt. Interessant ist er auch gerade für alle, die kein Instrument spielen. Wer sich sonst mit dem Keyboard oder Pads vergeblich abmüht, ist mit dem Pulse Controller wesentlich schneller und genauer, denn für Das-auf-den-Tisch-Trommeln braucht man keine speziellen Skills. Die leider bisher nur für den Mac erhältliche Software ist zwar noch ausbaufähig, aber stabil und clever umgesetzt. Einleuchtende Idee und mit knapp 60 Euro inklusive Lieferung auch nicht zu teuer.

Preis: 50 Euro

www.pulsecontroller.com

NEW
Firmware 1.2.5:
40-50% geringere Ladezeiten
MIDI Sync Funktionalität
Multitrack & Multipad Export
auf USB oder SD-Karten
Sample to Pad
Recording
"I USE THIS ON EVERY
RECORD I MAKE."
- Dallas Austin 2x Grammy-winning producer/songwriter
(Michael Jackson, Lady Gaga, Will.i.am, TLC, Mick Jagger, Madonna)
BEATTHANG
Connect for news and giveaways:
TWITTER.COM/BEATTHANG
FACEBOOK.COM/THEBEATTHANG
BKE
EXPRESSIVE MUSIC TECHNOLOGY
To watch exclusive videos,
get tech specs, and more visit:
WWW.BKETECH.COM
Exklusivvertrieb in D, A, CH: Sound Service European Music DIstribution | www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

DIE NEUE KAOSS-GENERATION
MINI KAOSS PAD 2 UND KAOSSILATOR 2

Mehr Hands-On-Bratz für die Hosentasche. Korg brezelt seine kleinen Krachmacher vorbildlich auf.

TEXT BENJAMIN WEISS

Wie schon der Original Kaossilator und das erste Mini Kaoss Pad teilen sich auch die Nachfolger den gleichen Formfaktor, sind statt quadratisch jetzt aber handschmeichlerisch abgerundet und liegen bequem wie ein Smartphone in der Hand. Auch die Bedienung hat sich zum Positiven verändert: Der Endlosregler ist einem zusätzlichen Touchpad gewichen, das unter anderem für die Navigation zuständig ist, als Crossfader dient und die drei meistbenutzten Patches direkt verfügbar macht. Dazu kommt ein zwar nicht größeres, aber deutlich besser aufgelöstes OEL-Display, das endlich mehr als nur drei Stellen anzeigt, nämlich sämtliche Parameter in Klarnamen.

Beide Minis können eine bis zu 32 GB große microSD/SDHC schlucken, auf die sie aufnehmen und von der sie MP3s abspielen können und haben eingebaute Mikros und Lautsprecher. Der Strom kommt aus zwei AA-Batterien, wahlweise aber auch von einem (leider nicht mitgelieferten) Netzteil. Das Mini Kaoss Pad hat als vielleicht wichtigste Neuerung die Looper-Funktion, inklusive gut funktionierender automatischer Geschwindigkeitserkennung, vom Kaoss Pad Quad bekommen. Mit dem MP3-Player kann man sogar in engen Grenzen ein DJ-Set bestreiten: Cue-Points sind möglich, wenn auch nicht wirklich komfortabel abrufbar, und pitchen lässt sich auch. Der Kaossilator 2 hat eine zweite Bank bekommen, auf die Loops aufgezeichnet werden können, so dass sich gespielte Phrasen einfacher kombinieren lassen. Bonus: Der Arpeggiator kann jetzt auch Swing.

Die neuen Mini-Kaosse sind eher Evolution als Revolution: Bewährtes wurde erhalten und erweitert, die Ergonomie verbessert und aufpoliert, den größten Unterschied machen aber MP3-Player, Recorder, die eingebauten Mikros und die neuen Möglichkeiten, die man damit hat. An den Displays gibt es nichts zu meckern, alle wichtigen Infos sind immer zu sehen, auch die Navigation über das zweite Touchpad funktioniert fast immer intuitiv und schnell, nur beim BPM-Tappen ist sie etwas ungenau. Praktisch ist auch die Lautstärkewippe an der rechten Seite. Die X/Y-Touchpads sind zwar etwas kleiner als die der Vorgänger, lassen sich aber trotzdem gut nutzen und reagieren vielleicht ein klein wenig sensibler.

Schade nur, dass Korg seine hartnäckige MIDI-Allergie in der Hosentaschen-Liga nicht los wird. Mit der entsprechenden Clock wären sowohl das Mini Kaoss Pad 2 als auch der Kaossilator 2 noch deutlich einfacher in Live-Setups zu integrieren, aber auch so sind sie eine gelungene Weiterentwicklung, gute akustische Notizbücher für unterwegs und würdige Nachfolger von zwei Tools, die schon ein bisschen in die Jahre gekommen waren.

Preis: je 159 Euro

www.korg.de

Carbon 49 USB MIDI Controller
IPad-kompatibel, mit einer halbgewichteten Tastatur, intuitiver Benutzeroberfläche, und einer Vollversion von „Komplete Elements" von Native Instruments.
Egal ob mit Computer oder IPad mit dem Carbon 49 steht ihnen die Welt der Musikproduktion offen!

SAMSON

Exclusive distribution in DE, AT, PL, HU, BG
Sound Service European Music Distribution | www.samsontech.com | info@sound-service.eu

NATIVE INSTRUMENTS KONTROL F1

REMIX, DJ, LIVE!

Grundthese: Die Grenzen zwischen DJ und Live Act verschwimmen zusehends. Die Files sind da, die Bearbeitungsmöglichkeiten umfangreich. Die große Unterscheidung in der Herangehensweise war bislang die Frage, ob man mit Ableton oder einer DJ-Software spielt. Seratos "Bridge" war ein erster Schritt, um beide Welten noch enger miteinander zu verzahnen. Jetzt steigt Native Instruments in diese Diskussion mit ein. Die Antwort aus Berlin heißt Remix Decks und der Hardware-Controller KONTROL F1.

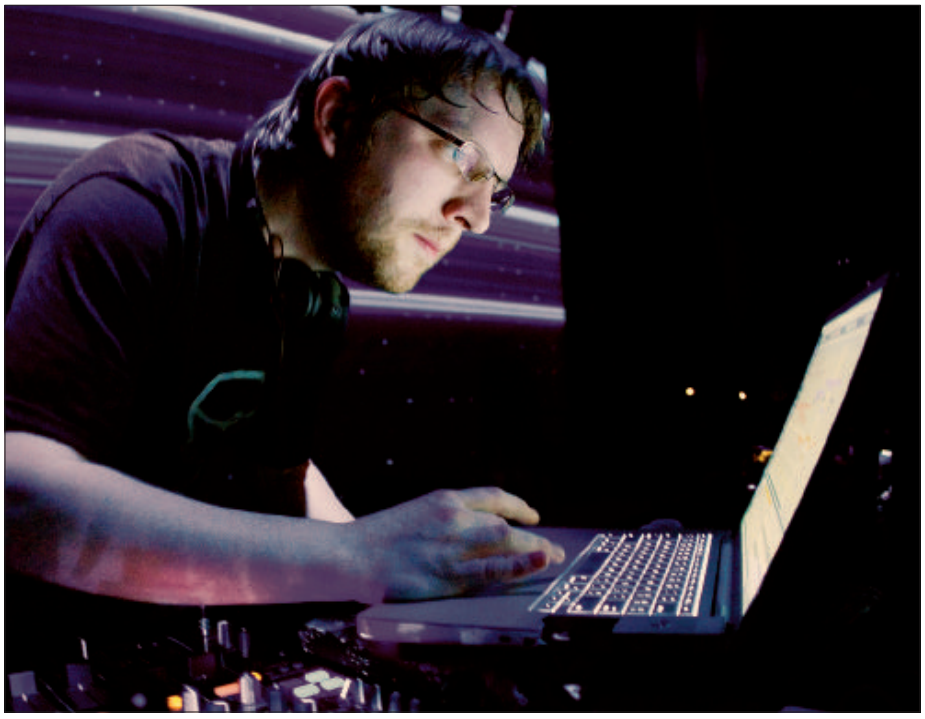
TEXT SASCHA KÖSCH

Ein Remix Deck in Traktor ist erst mal nichts weiter als ein Arsenal aus 64 Samples, das man mit einem Mal, wie früher einen Track, in eines der vier Decks werfen kann. Native Instruments nennt den F1 gerne einen "Add-on-Software-Controller", auch wenn man ihn notfalls auch zum "einfachen" Auflegen oder als MIDI-Controller nutzen kann. Genau zugeschnitten auf die Remix Decks lassen sich mit ihm die in vier Ebenen hintereinander gelagerten Blöcke aus je 16 Samples abfeuern, die sich auf insgesamt vier einzelnen Spuren bewegen, denen man individuelle Lautstärken zuweisen kann, die sich mit den Effekten des Decks belegen, oder in ihrer Tonhöhe stabil halten lassen. Nicht selten sieht man in den Tutorial-Videos gleich zwei dieser Kontroller und einen K1, S2 oder S4 nebeneinander. Zwar lässt sich nach und nach mit einem F1 durch einfaches Umschalten auch ein zweites Deck ansteuern, aber wer plötzlich pro Deck vier Kanäle gleichzeitig zu bedienen hat, nicht mehr nur einen, der wird gerne auf die performanteste Lösung zurückgreifen wollen, bei der Umschalten nicht einen kurzzeitigen Kontrollverlust bedeutet.

Intuitiv hätten wir Remix Decks - nicht zuletzt wegen ihren bunten Farben - eher als Live Decks verstanden. Zwar lassen sich aus beliebigen Decks auch während des Auflegens Parts (von acht Takten bis runter zu einer 1/64) aus einem Track oder über den Loop-Recorder in einfachster Weise auf die einzelnen Sample-Slots ziehen, um so einen Remix oder Edit während dem Set zu basteln. Dabei kommt die verbesserte Loop- und Tempo-Erkennung des neuen Traktor 2.5 auch voll zur Geltung. Aber die damit erreichbaren Remixe sind im Vergleich zu den Möglichkeiten, die sich mit einem gut vorbereiteten Sample Deck aus 64 Beats, Basslines und Einzel-Sounds bieten, doch halbwegs krude und erfordern obendrein ein hervorragendes Kurzzeitgedächtnis. Der Schritt von den vier Samples in früheren Traktor-Versionen zu jetzt 64 in einem Deck ist auch in der Vorbereitung nicht zu unterschätzen. In den mitgelieferten Beispielen findet man meist eher 32 als 64 Samples, was zeigt, dass selbst die Acts (siehe das Gespräch mit Stewart Walker), die sich damit intensiv als Live-Tool beschäftigt haben, die Überfülle der Möglichkeiten oft kaum voll ausnutzen. Jedes einzelne Sample lässt sich als Loop spielen, nur so lange man die jeweilige Taste gedrückt hält, rückwärts, oder als Einzel-Sample und es lassen sich ihnen verschiedene Quantisierungen zuordnen, so dass sie einen, zwei oder vier Takte durchlaufen, bevor ein Wechsel auf das nächste stattfindet. Obendrein kann man den Startpunkt eines jeden Samples in 1/16-Schritten verschieben oder noch flexibler "nudgen", jedem Sample nicht nur eine Farbe, sondern einen vom File unabhängigen Namen zuordnen. Ein Grundarsenal an Möglichkeiten also, das einem die Option bietet, einen Track - sogar ein ganzes Live-Set - extrem flexibel live in immer neuen Varianten zu konstruieren.

Der F1 übersetzt alle Parameter der Remix Decks in einer schlanken Lösung mit 16 farbigen Pads für die Samples in ihren vier Ebenen (die sich jeweils der Farbe der Sample Slots anpassen), vier Fadern für die Lautstärke, vier Filter-Reglern, einer kleinen Sektion zum Einstellen der Modi, Browsen der Files, Zuordnen der Samples etc. sowie Stop-Tasten für jeden der vier Kanäle des Remix Decks. Eine Art Bastard aus Maschine und K1 denkt man manchmal, der in der gewohnt robusten Hardware, die man von Traktor- Controllern gewohnt ist, auch visuell blendend zu seinen Partnern passt.

Preis: 249 Euro
www.nativeinstruments.de



Ein Grundarsenal an Möglichkeiten also, das einem die Option bietet, einen Track - sogar ein ganzes Live-Set - extrem flexibel live in immer neuen Varianten zu konstruieren.

Stewart Walker gehört mit seinen Releases rings um die Jahrtausendwende auf Matrix, Force Inc, M_nus, Tresor, seinem eigenen Label Persona und vielen anderen nicht nur zu den Grundfesten des Techno-Universums, sondern ist nach wie vor einer der beständigsten Produzenten für klare, aber doch komplexe Tracks, die sich immer jenseits der jeweiligen Trends bewegen. Für Traktor 2.5 und den F1 hat er in Kooperation mit Native Instruments einige Remix Sets produziert, an der Entwicklung der Software hat er auch mitgewirkt.

Debug: Waren die Remix Sets deine erste Arbeit für Native Instruments?
Walker: Ja, ich habe bereits im Oktober begonnen, ihnen beim F1 zu helfen. Ich mochte die Grundidee und hatte das Gefühl, dass meine Sets sehr gut mit der Philosophie des F1 zusammenpassen würden. Meine Aufgabe war es, Sound Sets zu erstellen, die von anderen Künstlern zu koordinieren, ihnen den Prozess und Workflow zu erklären und nicht zuletzt, wie man für dieses neue Medium mastert.
Debug: Sind Remix Decks für dich mehr ein intuitives Tool beim Auflegen oder eher ein Live-Ding?
Walker: Das ist fast eine philosophische Frage. Aber da ich mich selbst nicht als DJ sehe, würde ich natürlich sagen, dass ich sie für eine Live-Präsentation nutze. Die Grundidee ist sicherlich erst mal, DJs die Möglichkeit zu geben, mit Loops in einem ihnen bekannten Framework zu arbeiten. Es gibt ja schon eine Weile die Tendenz, dass sich Live und DJing irgendwo in der Mitte treffen.
Debug: Da kommt man sich auf jeden Fall immer näher. Wie viel Zeit verbringst du mit der Produktion eines Remix Sets und was sind für dich die Dinge, die man dabei auf jeden Fall beachten sollte?
Walker: Für mich sind die Grundlagen der lineare Flow und natürlich die Tatsache, dass man ein Remix Set idiotensicher machen sollte. Damit meine ich, dass man in der Hitze des Live-Acts wirklich keine Angst haben sollte, aus Versehen den falschen Knopf zu drücken. Aber die Sets müssen einem vor allem die Möglichkeit bieten, im Lauf der Zeit immer mehr Entwicklung im Track zu haben. Ich brauche schon relativ lange für ein Remix Set.
Debug: Würdest du einen speziellen Workflow für das Erstellen von Remix Decks empfehlen?
Walker: Ja. Ganz von vorne anfangen. Mein eigener Approach kommt natürlich von meiner Art des Produzierens. Stems aus der DAW sind bei mir die Grundlage. Ich schreibe alles erst mal in Live oder Logic, dann bounce ich die Loops von acht Takten. Oft hebe ich den Gain noch in einem Audio-Editor an und fülle damit dann die Remix Decks. Mit den Live-Resampling-Funktionen habe ich mich nicht so sehr beschäftigt, weil ich einfach selbst schon zu viel Material habe und es sowieso eher mag, von mir selbst zu samplen.
Debug: Nutzt du Maschine? Als Workflow bietet sich das ja wegen seiner Drag-and-Drop- Funktionalität in Richtung Remix Decks an.
Walker: Nein, ich bin eher in einem Ableton Workflow.
Debug: Wenn man nicht eh ständig live spielt, könnte ich mir vorstellen, dass man mit den Remix Decks gelegentlich Timing- oder Groove-Probleme bekommt.
Walker: Vielleicht wenn die Samples nicht gut geschnitten sind, aber Traktor hat gerade bei der Erkennung von kurzen Loops sehr gut nachgelegt. Und selbst das In-App-Samplen lässt einen sehr einfach die Loop-Länge bestimmen.
Debug: Wie würdest du verhindern, dass das Endergebnis dann doch noch zu sehr nach Loops klingt?
Walker: In meiner Erfahrung - auch als Live Act - hilft es ungemein, wenn man nicht einfach 1-Takt-Loops als 8-Takt-Loops aufnimmt, sondern im vierten und achten Takt Variationen einfügt. Das macht Loops nicht nur interessanter, sondern markiert auch sehr gut die Zeit, in der man sich gerade bewegt. Ich versuche auch verschachtelte Loops zu kreieren, die einzelnen Instrumenten eine Art "Call And Response" geben. Loops, die sich z.B. im vierten Takt verändern zusammen mit Loops, die sich im zweiten verändern zu nutzen. Etwas, das einem Variation gibt, ohne dabei zu programmiert zu klingen.
Debug: Lassen sich auch 3-Takt-Loops einbinden für noch mehr Variation?
Walker: Ja, das geht, aber Traktor ist wirklich für gerade Nummern gebaut. Ich würde dann also eher einen 12-Takt-Loop behmen. Man kann eigenwillige Zeiteinheiten nutzen, aber dann wird es natürlich auch immer schwieriger die Eins zu finden.
Debug: Bist du schon mit dem F1 live aufgetreten?
Walker: Bislang noch nicht, da ich noch stark mit den Sound-Sets beschäftigt war, aber ich freue mich schon sehr darauf. Man ist damit nicht ganz so in den vertikalen Flow eingebunden. Es ist einfach cool, mit der Intuition eines DJs Live-Elemente nutzen zu können, ohne erst durch ein Set scrollen zu müssen, um eine spezifische Szene zu finden.
Debug: Wobei man in 64 Sample-Zellen natürlich auch die Übersicht verlieren kann.
Walker: Ja, aber deshalb habe ich mich von Anfang an auch auf 16 oder 32 beschränkt. Ich würde eher mit vier Decks mit je 16 Samples live arbeiten.
Debug: Hast du Wünsche in Bezug auf die Möglichkeiten der Klangmanipulationen, die du gerne in Traktor sehen würdest?
Walker: Ich befürchte, wenn Traktor noch mehr Funktionalitäten bekäme, dann könnte es seine essentielle Funktion als DJ-Software verlieren. Und dafür gibt es ja dann auch schon andere Programme.
Debug: Wobei Remix Decks natürlich ein Schritt in genau diese Richtung sind.
Walker: Stimmt auch wieder. Die gesamte "Controllerist Community" hat dieses Paradigma ja auch schon in vielerlei Hinsicht aufgelöst. Ich bin aber eher im Studio sehr technisch, auf der Bühne dann lieber viszeral und weniger fusselig. Ein Teil der Perfomance besteht ja auch immer aus diesen glücklichen Zufällen, die sich nicht einfach so planen lassen.

START MISCHEN !

individuelle Modulberatung:
+ 49 (0) 30 / 9789 4131

SchneidersLaden
Am Kotti überm Kaisers!

CHARTS

AUPEO!
PERSONAL RADIO

01 Shed
The Killer
50 Weapons

02 V.A.
This Ain't Chicago
Strut

03 Sasse
Third Encounter
Moodmusic

04 Kid606
LSDMTB303
Tigerbeat6

05 DeWalta
Wander
Haunt Music

06 Edo Mela
Little Pleasures
Diagonal Music

07 Smallpeople
Salty Water
Smallville

08 Darling Farah
Body
Civil Music

09 Sei A
Bring To You
Simple

10 Julian Neumann
The Realist EP
Third Ear

11 V.A.
Modeselektion Vol.2
Monkeytown

12 Eli Keszler
Catching Net
Pan

13 Keith Fullerton Whitman
Occlusions
Editions Mego

14 Sterac
Secret Life Of Machines
100% Pure

15 Simon Weiss
Wave EP
Rush Hour

16 Le Loup
4 My Homie
Eklo

17 Master H
Do UR Thang!
Komplex De Deep

18 Max Cooper
Mechanical Concussion
Herzblut

19 Leon Vynehall
Gold Language
ManMakeMusic

20 STNH
Knuggles

21 Throwing Snow
Clamour EP
Snowfall

22 Thomas Köner
Novaya Zemiya
Touch

23 D'Marc Cantu
A New World
MOS Recordings

24 Zoé Zoé
Church EP
Sneaker Social Club

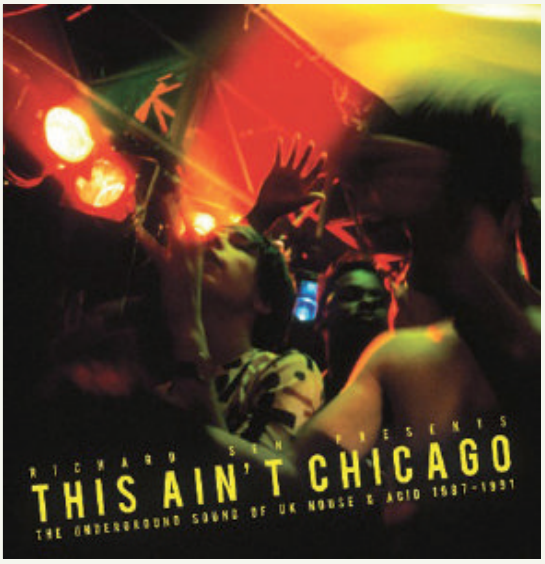
25 Gathaspar
Powstanie
Thema

SHED
THE KILLER
[50 WEAPONS]

Fangen wir mit den vielleicht eher unwichtigen Dingen an: Ein neues Label heißt meist auch neue Coverart und andere Designsprache. Dem erfolgsgekrönten Monkeytown-Offshoot 50 Weapons, auf dem René Pawlowitz sein neues Shed-Album veröffentlicht, kann man zwar bislang wirklich kein schlechtes Coverdesign vorwerfen. Und genauso wenig war bei Ostgut Ton, wo seine ersten beiden Langspieler erschienen sind, immer jedes Sleeve gleich gut auf die Musik gemünzt, die darin steckte. Allerdings ist man nun schon ein bisschen enttäuscht, dass auf "The Killer", passend zum gewollt plumpen Titel, lediglich ein fetter Lautsprecher prangt. Das hat natürlich einen Grund (siehe Seite 18) und auch Signalwirkung, aber wie weit entfernt ist das von dem für mich zumindest fast synästhetischen Zusammenspiel von Bebilderung und Sound bei "Shedding The Past", wo ein großer krummer Baum im Wald etwas abseits von den anderen steht, an einem kleinen Hang, und sein Wurzelgeflecht preisgibt. Ein Sinnbild für diese schwelgerische, geschichtsbewusste Platte, kein Spektrum von Einflüssen, sondern eine gewachsene Einheit. Das hat sich für immer eingebrannt. Oder bei "The Traveller", wo alles kleinteiliger und verstreuter ist, man in jedem Track dafür eine kleine Reise ans Licht durchlebt, etwas Mächtiges vor und in einem aufgeht, wie dieses grelle, hoffnungsvolle Licht am Ende des Tunnels auf dem Cover. Wenn Shed jetzt also eine weniger tiefgründige, laute und eindimensionale Platte machen wollte, die einfach nur killer ist, wie jede zweite Maxi in diesem Heft, dann ist ihm das nicht ganz gelungen. Egal, wie presslufthammermäßig er uns mit der Bassdrum in einen Track führt - Deepness vergeht nicht. Egal, wie dunkel es grollt und brutzelt, aus den dichten Beatgerüsten schält sich in jedem Fall etwas heraus, das einen viel mehr packt als ein zwingender Rhythmus mit Tanzbefehl. Das kann jeder. Zwischen die oft trägen, ungehobelten Drums und ihre dumpf-stählerne Brutalität - die immer noch so klingt, wie das Berghain aussieht - so viele Momente subitler Erleuchtung, dramatischen Feingefühls aufblitzen zu lassen, diesen Kniff hat Shed gepachtet. Ob das noch Techno ist? Shed definiert das wie viele andere seit Jahren für sich selbst, und ich vermute: Er ist näher dran als viele, die sich den Gesetzen des Dancefloors verschrieben haben. Introvertiert, stramm und mit einer rauen Widerspenstigkeit hat er seine Tracks ausgestattet, und sie fließen. "I Come By Night" lässt uns erschaudern, bevor uns das ambiente "Cas Up" umarmt: Kein Angst, alles ist gut. Aber vorsichtig, gleich kommt ein warmes Gewitter, es heißt "Day After". Gewaltig, aber es wird uns nichts antun. Es geht wieder weg, und zurück bleibt der wohltuende Nieselregen von "Phototype", in dem noch der letzte Donner aus der Ferne nachhallt. Das passiert alles bei Nacht, versteht sich. Shed feiert seine idiosynkratische Technoparty ohne Feiergesten in einem Betonbunker auf Wolfang Voigts Zauberberg, mit Blick auf den nass-bewölkten Sternenhimmel. An dem Punkt, wo die Nacht am schwärzesten ist und man den Sonnenaufgang schon im Gespür hat. So klingt es meistens - rabenschwarz mit kleinen warmen Stellen, die sich langsam ausbreiten. Und so sollte "The Killer" wirklich aussehen.

MD

V.A.
THIS AIN'T CHICAGO
[STRUT]



Jack kommt aus Chicago. Mitte der 80er hat er sich dort einen Namen gemacht. Jack war aber auch Kosmopolit, er hat schon früh Urlaub in Europa gemacht. Sehr gern auf hübschen Inseln, aber auch in Metropolen wie Berlin und London, und bald war er überall schon mal vorbeigekommen - und ist geblieben. "This Ain't Chicago: The Underground Sounds of UK House & Acid 1987-1991", eine vom DJ und Produzenten Richard Sen zusammengestellte Compilation mit 23 Stücken, kennt diese frühe Zeit, als Jack und sein Sound erstmals im UK ankamen. Sie dokumentiert wahrscheinlich die europäische (Acid-)House-Gründerzeit, die ersten halbwegs eigenständigen britischen Produktionen, die in erster Linie noch eine begeisterte Reaktion auf die neuen Tracks aus den Staaten waren.Für viele ist das vielleicht Nostalgie-Futter, und spult den ganzen Film noch einmal von vorne ab, der irgendwann zwischen 1987 und 1988 begann. Und wenn man nicht dabei war? Was weiß man über die Zeit, bevor UK-Hardcore als eigener Insel-Sound entwickelt wurde. Jeder kennt ein paar große Namen, die Rave-Hits von Adamski, Bomb The Bass, M/A/R/R/S oder S'Express. Es gibt Dokus und Bücher, wie Simon Reynolds' ausschweifendes, Extasy-seliges Geschichtsbuch "Energy Flash". So umfangreich letzteres auch ist, so wenige der Namen fallen darin, die auf "This Ain't Chicago" versammelt sind. Auch wenn man Discogs bemüht, kommt einem keine wirkliche Erleuchtung. Jeweils eine Handvoll Releases und viele Pseudonyme mit noch weniger Veröffentlichungen. Offensichtlich wurde hier wirklich im Underground gegraben, verloren gegangene Klassiker wieder aus dem Regal gezogen. Da es von dieser Sorte Sampler, im Gegensatz zum schon totdokumentierten Chicago-House, nicht wirklich viele gibt, ist das alleine schon eine Glanzleistung. Und was wir da auf zwei CDs hören, braucht sich wirklich nicht zu verstecken. Viele deepe, klassisch gestrickte Housetracks, die mit ihren souligen Vocals natürlich ganz nah dran sind an den Vorbildern aus Chicago, die Basslines triefen vor Heldenverehrung Richtung Larry Heard oder Marshall Jefferson. Julian Johans "Jealousy And Lies" oder "Crashing" von Baby Ford sollte jeder Oldschooler in sein Klassiker-Set einpflegen. Haufenweise Acid: Blödelig wie in "Twin Tub" von Return Of The Living Acid oder streng futuristisch in "1666" von M.D. Emm oder "Get Real" von Paul Rutherford. Die Frage ist natürlich, was in diesen Tracks denn vielleicht ein genuin englisches Element sein könnte? Doch hoffentlich mehr als die bei "Blue Monday" abgeguckte Bassline von Jailbreaks "Mentality", das ansonsten eine der besten Nummern hier ist. Der große Rave, den die Engländer wie kein anderes Völkchen am Ende der 80er zelebriert haben, deutet sich schon an, noch nicht als Hardcore, aber im Gestus. Es knallt und blitzt mehr, ist gefühlt einen Ticken schneller, lauter und druffer als der Muttersound der Staaten. Es ist genau so kein Balearic House, aber Ansätze scheinen durch, in einem exotischen Andrew-Weatherall-Remix etwa oder den Trillerpfeifen und Marimbas von "Cuba Jakkin". Es deutet sich alles nur irgendwie an. Aber vielleicht steht diese Zeit auch für einen einheitlicheren weltweiten House-Sound, als es ihn jemals wieder gab. Diese Compilation könnte Kanon werden.

MD

SASSE
THIRD ENCOUNTER
[MOODMUSIC]

WWW.MOODMUSICRECORDS.COM

Der Finne Klas Lindblad aka Sasse ist seit seiner ersten Moodmusic EP nicht mehr von unseren Plattentellern wegzudenken. Das ist jetzt mehr als 16 Jahre her, schon wieder eine Generation vergangen. Manchmal blickt man lieber nicht zurück. Manchmal aber macht man genau das. Sasse hat für sein drittes Album unter seinem Namen (Freestyle Man lassen wir ebenso mal aus, wie die zahllosen anderen Pseudonyme und Kollaborationen) alle DAWs und digitalen Firlefanz aus seinem Studio ausgemistet und sich nur auf die Maschinen beschränkt. Mal wieder da anfangen, wo man selber angefangen hat, mit dem Wissen von heute. Ein Traum, den man sich bei Musik zumindest wirklich erfüllen kann.

"Third Encounter" führt einen dann auch den ganzen Weg seiner Erfahrung über Detroit, Chicago, Acid und Deep House und wirkt dabei dennoch so klar und direkt, so ausgefeilt und breit im Sound, wie man es von Moodmusic seit Ewigkeiten schon gewohnt ist. Allein der Einstieg mit seiner Ode an Fingers Inc. lässt keinen Zweifel am selbsterwählten Universum, in dem Sasse sich hier bewegt, und wenn man es genau nimmt, ist hier jeder Track programmatisch. "Der Groove" in seinen lockeren Zusammenhängen lässt die Basslines böse blitzen, "Treat Me" wirkt... Moment. Ihr wollt keine Aufzählung der verschiedensten Minigenres der Tracks hören. Ihr wollt wissen, warum Sasse sich in der Vergangenheit versenkt, gerade jetzt, warum das nicht schon wieder eins dieser wuchernden Neo-Deep-House-Alben ist, und warum eine Zeitreise nichts mit Nostalgie zu tun haben kann. Sasse hat für das Album eben genau diese Hörgewohnheiten der jetzigen Soundwelten angewandt, um die Produktion im Klang so drängend, rund und voll zu bekommen, wie man es nur heute machen kann, und durch die Reduktion auf altes Equipment doch für einen Sound, vor allem aber für eine Struktur gesorgt, die eher einen linearen Wildwuchs als ein Raster in den Tracks wirken lässt. Zersprengte Sequenzen, unerwartete Modulationen, lockere Zusammenhänge. Genau das zeichnet "Third Encounter" aus und lässt es so frisch wirken. So glücklich ist es, weil Sasse immer wieder Momente und Erinnerungen in diesem Sound wiederfindet, die auch für ihn zurück führen in eine andere Zeit, ihn dort aber nicht gefangen halten, weil er eben diese Zeit erlebt hat und so jeden Moment mit einer ganz persönlich verankerten Erinnerung auskleiden kann, ohne dabei abstrakt werden zu wollen. Detroit, Chicago, Oldschool, das alles ist für ihn keine Methode, kein Genre, keine Nostalgie, sondern etwas, das ihn immer schon und auch jetzt noch antreibt. Genau das hört man in der Spielfreude der Tracks in jeder noch so kleinen Ritze. Ein extrem glückliches Album.

BLEED

KID606
LSDMTB303
[TIGERBEAT6]

www.tigerbeat6.com

Kid606 ist ein notorischer Ausprobierer, kein Stil, an dem er sich noch nicht versucht hat - HipHop, Jungle, glitchige IDM, Ambient, nie klassisch, sondern immer mit einem eigenen, obskuren Twist versetzt. Daraus könnte man Miguel Depredo einen Strick drehen - dass er sich nicht auf eine originäre Linie festlegen kann, dass er nur Trends folgt und ihn erst andere Produzenten zu neuen Herangehensweisen inspirieren. Ist Kid606 bloß ein Nachmacher ohne eigene Vision? Andererseits: Sein Hakenschlagen spricht für seinen Mut, Dinge auszuprobieren und sich von nichts als seinen musikalischen Vorlieben leiten zu lassen, ohne krampfhaft das Rad neu erfinden zu wollen. Diese EP nun ist der letzte Schritt auf dem Weg zur nächsten Neuorientierung. Herr 606 lässt wieder Downtempo-Beats sprechen und knüpft mit "LSDMTB303" ohne mit der Wimper zu zucken an zeitgenössischen HipHop an. Wir lesen, Miguel Depredo sei nun "older, wiser, more in touch with the inner self". Aber eigentlich hat sich gar nichts geändert, so begeistert wie er hier Kuedo oder Araabmuzik nacheifert. Die HiHats kaskadieren, die Snares peitschen, die Kicks pumpen dumpf und schwer - und weil das alles mit strahlenden Melodien und breitwandigen Flächen überzogen ist, wissen wir in jeder Sekunde, wo wir uns befinden: im Weltraum. Space-Hop mit nostalgischem SciFi-Flair, das nicht ganz an Kuedo rankommt, aber ein wunderschöner Abklatsch mit Eigennote ist. "I Want Her Wings" und "Love Me" etwa spielen eben nicht nur Blade-Runner-Motive nach, sondern entwickeln ihren elegischen Sog ganz einfach aus Depredos tüfteligem Spieltrieb, seinem Sinn für die perfekte Stimmung. Sei's drum, dass Kid606 epigonal veranlagt ist. Unter diesen Vorzeichen darf man sich auf sein nächstes Schubladen-Album im Herbst allemal freuen.

MD

DEWALTA
WANDER
[HAUNT MUSIC]

Wir wissen zwar immer noch nicht genau, warum dieses Album auf Haunt erscheint und nicht bei David Kochs eigenem Meander Label, aber das hält uns nicht davon ab, es von Anfang bis Ende zu genießen. Immer schon ein Mann für das Filigrane, hat DeWalta seinen Sound über die letzten Jahre ständig weiter verfeinert, mit einem feinen Schimmer aus Jazz überzogen, ihn dabei aber zugleich zerbrechlich gehalten, sowie auf den Floor optimiert. Man könnte behaupten, das Album schlägt aus wie ein Fohlen. Oberflächlich springen die Tracks von harschem Funk über süßlichen Gesang, von fast ambienten Inszenierungen bis hin zu verspielter Barmusik, aber dahinter steckt ein Sound und ein Stil, der immer klar zu erkennen ist. DeWaltas Tracks haben dieses innere Shufflen, diese Rastlosigkeit, die bei aller Schönheit selbst Tracks wie "Pace", einem schlendernden Jazzbass mit fast klassischem Funkgroove, etwas Aufgeriebenes gibt, etwas Aufgekratztes, etwas, das nie stillstehen kann und so dafür sorgt, dass alle Anleihen bei eher klassischerer Instrumentierung und selbst den jazzigesten Licks nie glatt wirken, nie aufgesetzt, einstudiert oder was sonst alles an Fallen z.B. im Jazz lauert. "Wander" führt einen dabei aber doch auf eine Reise, die in sich immer verspielter wird, immer freier auf der Basis seiner Grooves arbeitet und sich am Ende selbst auf Sound einlässt, der gar nicht mehr so weit von den herrausragenderen frühen Jazzmomenten von Mo Wax und ähnlichen entfernt ist. "Jazz is the Teacher", ein Motto, das hier endlich mal wieder ernst genommen wird und nicht in Versatzstücken und Samples mitrauscht. Ein großes Album.

BLEED

EDO MELA
LITTLE THINGS EP
[DIAGONAL MUSIC]

www.diagonalmusic.it

Irgendwann müssen wir mal herausfinden wie es kommt, dass in Italien ein ultradeeper Detroit-Produzent nach dem anderen wuchert. Edo Mela aka Malazeta hat - soweit wir das sehen und wie viele seiner Art - bislang noch nahezu nichts released. Und dann das. "Little Things" ist so ein heftiges Understatement voller Hits, dass es einen völlig umwirft. Vom massiven Piano mit Bonussolo in sonnendurchflutetem Groove auf "Little Monster" über das in seiner ultrafunkigen AcidBassline und den sagenhaften Bleeps fast explodierende "Little Pleasures", vom zart getupften, soulig überdrehten Funk von "Little Scary" bis hin zum endlos verhallenden Monsterdub von "Little Serenity" klingt jeder der vier Tracks so ausgereift in seiner Art, dass man vermuten würde, Edo Mela hätte das letzte Jahrzehnt nichts weiter getan als Clubhits zu produzieren. Von Null auf 100. Und das nicht etwa in einem Sound, der auf verspielte Effekte und klassischen Ableton-Sound aus ist, sondern der in seiner ganzen Wärme sofort das Bild eines analogen Studios mit viel zu großen Mischpulten hervorruft. Aus den Tiefen der italienischen Szene entsteht immer wieder genau so ein Sound. Gewaltig, unerwartet, ausgereift und in seiner massiven Produktion einfach durch und durch perfekt. Ich jedenfalls habe den letzten Monat nicht eine Party gehabt, auf der zur Peaktime nicht "Little Pleasure" alles auseinandergenommen hat. Und trotzdem bin ich immer noch verwundert. Eine EP, die wie nichts klingt, aber dennoch so, als hätte man sie immer schon dabei gehabt und als Klassiker bei den Sets der nächsten Jahre auch weiter. Manchmal gibt es solche Ausnahmeplatten, die aus dem Nichts kommen, und dieses Nichts ist immer öfter Italien. Wenn "Little Things" keine falsche Bescheidenheit ist, sondern das Versprechen auf noch mehr, dann wird Edo Mela nächstes Jahr zu den ganz Großen gehören.

BLEED

ALBEN

Sterac - Secret Life of Machines Remastered and Remixed [100% Pure/PURECD011]
Detroit ist nicht nur Techno City, sondern seit Jahrzehnten auch extreme shrinking city. Da wundert es nicht, dass "Detroit"-Produzenten schon in den Neunzigern zunehmend in Europa anzutreffen waren. Dabei soll nicht weiter stören, dass etwa Aril Brikha iranstämmiger Schwede oder Steve Rachmad alias Sterac Niederländer ist. Sterac veröffentlichte schon 1995 mit "Secret Life of Machines" einen der ersten europäischen Detroit-Klassiker schlechthin, der bis heute mit perfekt geschichteten und im besten Sinne feinsinnig gebauten Rhythmen, Effekten und spiralisierenden Arpeggien für sich einnimmt. Ein Klang, der als Beispiel für erfolgreich weitergegebene Technotradition allemal UNESCO-schutzwürdig ist. Grund genug für Steve Rachmad, sein Debütalbum, zugleich das erste Album auf 100 % Pure, für eine Neuauflage zu remastern und zu remixen. Später in diesem Jahr dann dürfen auch noch einmal Ricardo Villalobos oder Joris Voorn Hand an das Originalmaterial legen.
www.planetgong.nl
tcb

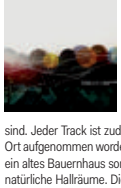
Twin Shadow - Confess [4AD - Indigo]
George Lewis Jr. ist zurück und erinnert uns daran, wieso auch wirklich

jeder sein 2010er Debütalbum als Twin Shadow, "Forget", vergöttert hat: weil er diese schwärmerischen, vor Liebeskummer und Romantik triefenden Popsongs schreiben kann, weil er in vollen Zügen aus den 80ern schöpft, aber keinen peinlichen, plakativen Retrosound daraus werden lässt. Weil er Musik macht, bei der man schnell aufhört, über Bedeutung, Referenzen, Relevanz oder Coolness nachzudenken, und stattdessen einfach zuhört, die schmeichelhaft-nostalgischen Gitarren und Synthesizer widerstandslos in sich reinfahren lässt. Die im übrigen auf "Confess" in Bezug auf die 80er ein wenig mehr nach schön geputztem, angeschnulztem Radiorock als nach Indieattitüde klingen. Auch das ist vollkommen egal - Songs wie "Five Seconds", "Beg For The Night" oder "When The Movie's Over" sind betäubende Weichzeichner, verwischen die Grenze zwischen Melancholie und Euphorie und befördern uns in einen seltsamen Zwischenraum der Gefühle. Wunschloses Unglück. Eine süße Lähmung, die einem aber nicht wirklich weiterhilft. "Was nun?", fragt man sich am Ende. Weiß nicht - komm, einmal noch!
www.4ad.com
MD

Gazelle Twin - The Entire City [Anti-Ghost Moonray Records/AGMR003 - Cargo]
Als Kate Bush 1980 in "The Dreaming" die Blaupause einer künstlichen Traumwelt voller Stimmen und Geschichten entwarf, war Elizabeth Walling noch gar nicht geboren. An der Grenze von mythischem Symbolismus und endzeitlicher Science Fiction entwirft sie auf ihrem Debutalbum ein durchaus referenzüberladenes, aber kompakt und stimmig gefasstes Kopfkino post-technologischer Versunkenheit, dessen schwerer, aber angenehmer Cyborg-Duft noch lange stehenbleibt. Die dunklen Beats zwischen Ultravox und Kangding Ray (tatsächlich aber von Prince inspiriert, dem jedoch diese brütende Innerlichkeit völlig abging) und eine opernkulissenhafte Sparsamkeit in der Schaffung von Atmosphäre hat Walling im Griff, aber ihre vokale Vielschichtigkeit, die neben Bush auch Fraser (Cocteau Twins) oder Gibbons (Portishead) anklingen lässt, Mittelalter und digitale Koloraturen (worin sie sich mit Laurel Halo trifft) mühelos verknüpft, immer wieder menschenleere Stadtlandschaften durch geisterhafte Chöre beseelt, dieses ganz mühelose Maskenspiel lassen ihren musikalischen Entwurf wirklich lebendig werden.

www.antighostmoonray.com
multipara

Julia Kent & Barbara Dominicis - Parallel 41 [Baskaru/karu:21 - A-Musik]
Parallel 41 ist eine musikalische Zusammenarbeit längs des 41. Brei-



tengrades, auf dem sowohl New York als auch Neapel, die Heimatstädte der beteiligten Musikerinnen liegen. Mit Cello, Gesang, Fieldrecordings sowie einer Loopmaschine erzeugen die beiden äußerst stimmungsvolle Collagen zwischen Song und Elektroakustik, die trotz aller Aufgeräumtheit und Luftigkeit stets atmosphärisch sehr dicht geraten sind. Jeder Track ist zudem an einem anderen eher ungewöhnlichen Ort aufgenommen worden: Ein stillgelegter Tunnel, eine Festung oder ein altes Bauernhaus sorgen für unterschiedlichste Grundklänge und natürliche Hallräume. Die beiliegende DVD mit dem Dokumentarfilm "Faraway Close" von Davide Lonardi über die CD-Produktion zeigt nicht nur eine Menge toller Bilder, sondern gibt einen guten Eindruck von den diversen Aufnahmeorten und der Arbeitsweise der beiden Künstlerinnen.
www.baskaru.com
asb

Fingers In The Noise - Sounds From The Moon [Binemusic/028 - Kompakt]
Ja, das ist wieder mal die große Dubgeste, auch mit Dancefloor-Anschluss. Aber Laurent Bosch hat den Dreh derartig perfekt raus, dass das erstens überhaupt nicht schlimm ist und zweitens nur die halbe Geschichte erzählt. Denn Bosch will mehr, vergräbt sich im Pop genau wie in der Detroiter und Berliner Lässigkeit, wirbelt Echospace durcheinander, verweist Burger/Ink nach 15 Jahren auf die Plätze und nimmt uns einfach fest in den Arm. Mit Hall und Beats. Groß und ewig.

www.binemusic.de
thaddi

Cro - Raop [Chimperator]
Cro macht keinen Hehl daraus, wohin die Reise mit seinem Debütalbum gehen soll. "Raop" heißt es - eine Kombination aus Rap und Pop. Schielen das Intro und "King of Raop" mit R'n'B-Chorus, gepitchtem Sample und immer gleichen, klingenden Endreimen noch zum Rap, liegt später die Betonung auf SprechGESANG. Der Pop hält Einzug, mit Honkey-Tonk-Klavier, "The Passenger"-Gitarrenriff oder Gute-Laune-Indie-Rock. Das trifft den Ohrwurmnerv und funktioniert breitenwirksam, wie die Singleauskopplung "Easy" bewiesen hat. Wer sich nicht vom relaxt-gefälligen Beat einlullen lassen kann, der gebe dem netten HipHop-Jungen von nebenan doch wenigstens Props für die vielen Wörter, die samplekonform auf "iesi" enden! So gibt er sich, so jung klingt er auch, wenn er von Frauen, Kiffen und adoleszenten Carpe-Diem-Lebensweisheiten rappt. Dazwischen die übliche Angeberei, die auch mal Seite an Seite mit Geschichten vom Scheitern stehen darf. Konsequenter hört man die bei Casper und unpeinlicher bei Marteria. Während der mit Peter Fox nämlich übers Altwerden philosophiert, sucht Cro noch nach seiner Identität, mit und ohne Panda-Maske. Niedlich!

sand

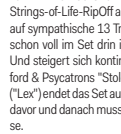
Darling Farah - Body [Civil Music/CIV036 - S.T. Holdings]
Gerade einmal 20 Jahre alt ist der in Detroit geborene und über den Umweg der Vereinigten Arabischen Emirate nach London gelangte Kamau Baaqi alias Darling Farah. Und gerade einmal drei Monate hat er in England an seinem Debütalbum gearbeitet. "Body" ist als Titel aber eine glatte Untertreibung. Sein Techno-Entwurf, der Verbindungslinien zu Detroit, Basic Channel oder heutiger Bassmusik zieht, spricht weit mehr Areale an als den (bewegten) Körper, auch wenn der im Zentrum dieser dunklen Welt aus Bass, Hall und pochendem Beat steht. Darling Farah geht Techno ähnlich idiosynkratisch an wie etwa Shed, lässt die Spuren ineinanderrumpeln und verzichtet hier und da auch schon mal ganz auf den Drumcomputer. Das führt dann zu Höhepunkten wie dem düster-verstolperten "Bruised", in dem der Rhythmus erst spät, dafür dann aber umso gewaltiger einsetzt. Man darf beeindruckt sein.

www.civilmusic.com
tcb

Acid Pauli - mst [Clown & Sunset/CS009 - WAS]
"mst" ist wie ein Tag im Warteraum der Schwarzen Hütte aus Twin Peaks. Dort tanzt ein Zwerg zu jazzigem Viervierteltakt, eine schöne Frau versucht bei zerzausten Saitenklängen ihre Reize auszuspielen und ein großer schlacksiger Mann mit langem Lockenhaar beobachtet schelmisch grinsend das ganze Prozedere während er zu verspieltem Deep-House summt. Die Zeit scheint keine Rolle zu spielen. Und doch schwankt sie, bringt einem aus dem Konzept und lässt am eigenen Misstrauen zweifeln. Dabei ist es vollkommen unbegründet, das Misstrauen. Denn anders als in der schwarzen Hütte braucht man mit diesem liebevoll extradimensionalen Kuriositätenkabinett nun wirklich nicht zu hadern, sondern sollte sich stattdessen von ihm an die frisch eingecremte Clown-&-Sunset-Hand nehmen lassen. Martin Gretschmann weiß schon, was er macht. Egal, wer er gerade ist.

www.clownandsunset.com
ck

V/A - Cocoon Heroes mixed by Joris Voorn und Cassy [Cocoon/Cormix040 - WAS]
Cocoon-Releases oder Mix-CDs sind immer Glückssache. Entweder belanglos oder sehr gut. Mit Cassy und Joris Voorn setzt Cocoon aber diesmal wieder auf Qualität. Voorn haut mit 30 Tracks seinen Mix zwar enorm voll, doch schadet es nicht, auch wenn man gerne eine Extendedversion des Zusammenschnitts hätte. So fängt der Mix housig-verträumt an und erreicht mit Mathew Dekays & Lee Burridges "Für die Liebe" seinen ersten Höhepunkt. Dann erstmal poppig bis man endlich in Detroit ankommt. Melodieverliebtheit bleibt aber auch dieser Teil mit Killertracks von Guy Gerber und Someone Else, wenn auch der Strings-of-Life-RipOff am Ende nicht nötig wäre. Cassy hingegen setzt auf sympathische 13 Tracks, wobei man mit Pearson Sounds "Stifle" schon voll im Set drin ist, obwohl der Mix erst anfängt. Super Start. Und steigert sich kontinuierlich in tiefe Technogefilde wie Paul Woolford & Psycatrons "Stolen" und zwei Tracks von Mr G. Mit dem einen ("Lex") endet das Set auch so, wie es anfing. Mittendrin und raus. Das davor und danach muss dann im Club stattfinden. Beides extrem klasse.



www.cocoon.net
bth

Jamie Jones - Tracks From The Crypt [Crosstown Rebels/CRMCD018 - Alive]
Nicht alles, was Jamie Jones in den letzten 5 Jahren produziert und gespielt hat, fand auch den Weg in die Plattenläden. Nein, ein paar Party-Perlen behielt der Waliser im Laufe der Zeit für sich, um sie nun, zum Album gereift, doch noch von der Leine zu lassen. Dabei geht zwar der konzeptuelle Anspruch eines Albums verloren, die Einzeltracks strotzen dafür nur so vor Funk und Flow. Es ist ein kompromissloser Partysound! Ganz klar und ohne Diskussion. Aber eben kein schlechter, sondern einer, der richtig Spaß macht. Mir zumindest.

www.crosstownrebels.com
ck

V/A - Cutting Edge - mixed by Luke Solomon [D-Edge]
Luke Solomon war einer der wenigen, der mich mit einem langsamen und minimalen Set umgehauen hat. Das ist zwar gut zehn Jahre her, aber begeistern tut er mich auch heute noch. Der Langsamkeit huldigt er nicht mehr ganz so stark und minimal ist das nicht, aber die Intensität seines Sounds ist immer noch vorhanden. Mit vielen Latineinflüssen mixt er sich für den Sao Paoloer Club D-Edge zurecht. Mit Kris Wadsworth, Kink & Neville Watson und Trademarq im Brett-Johnson-Remix ist alles perfekt. Sehr schöner Housemix.
bth

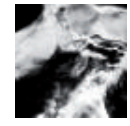
Wussy - Buckeye [Damnably/018 - Indigo]
Der große Popmusik-Kritiker Robert Christgau hat sie als beste Band Amerikas tituliert. Bei aller Schwarmintelligenz und Ermächtigung der Machtlosen ist das doch mal ein Startpunkt. Wussy aus Cincinnati brauchen dieses Lob aber gar nicht. Ihr Sound ist aktuell so frisch wie einst die Feelies, Yo La Tengo, Luna oder Eleventh Dream Day. Keine Unbekannten, hat Chuck Taylor doch für die Ass Ponys gespielt. Folk trifft ein bisschen Feedback und Velvets und Pop. Unaufgesetzt haben wir hier Rumpeligkeit, ein ganz bisschen LoFi und eine Nähe, als stünde man mit in der Scheune beim Konzert direkt vor ihnen. Gottseidank bekommen sie auch die Kurve, wenn der Gesang fast ein bisschen sehr ins Affektierte abgleitet, höre etwa "Airborne". Aber - zack - reißt der Song die Stimmen doch wieder mit. Eine tolle Raus-hier-in-die-Sonne-Platte.

www.damnably.com
cj

Delta Funktionen - Traces [Delsin/93DSR - Rushhour]
Debütalbum von Niels Luinenburg. Nach unzähligen 12"s und Remixen glänzt seine oldschoolige Liebe zu den Maschinen auf Albumlänge dann auch gleich besonders hell. Es ist genau diese Art von Tracks, die man öfter hören will, die sich verbreiten sollen wie ein Schnupfen im Flugzeug, durch die Klimakanäle fein verteilt überall landen sollen. Mit der leicht angezerrten Snare der 808 und der lässig cruisenden Leichtigkeit in den Melodien. Alles in Moll, alles in rot. Doch das ist leider nur ein Teil der Geschichte. Zwischendrin wirkt alles einen Tick zu verbollert, zu kalkuliert. Das ist dann immer noch großes Kino mit noch größeren Basslines, will aber auf dem Album nicht recht glänzen. Genug fantastische Tracks gibt es dennoch, und so ist alles tiptop. Beim nächsten Mal aber bitte nicht den Samthandschuh vergessen.

www.delsinrecords.com
thaddi

Saffronkeira - A New Life [Denovali - Cargo]
Eugenio Caria aus Sardinien mag es dunkel. Kein Wunder bei den zahlreichen Sonnenstunden seiner Heimat. Mit brummender Heimeligkeit beginnt sein episches Doppelalbum, das sich in zwei Teile aufteilt: "Old Life" und "New Life". In der Rückschau auf die Vergangenheit schält sich bald farbenfrohe Hoffnung heraus, feine Arrangements und sanfte Flächen bestimmen den Puls, der sich vor allem aus viel Restgeräusch und niedrig aufgelösten Klicks speist und immer wieder in die molligen Vollen geht. Das neue Leben gibt sich tatsächlich einen Tick positiver im Sound, liebt den Bitcrusher aber genau wie die vergangenheitsschwangeren Tracks, groovt in sanfter Eleganz und lässt uns nur mit einer dringlichen Frage zurück: Wie würde die Musik von Herrn Caria klingen, wenn er in Norwegen wohnen würde?



www.denovali.com
thaddi

The Nest - Music For Drivers [Denovali - Cargo]
Kakophonie der Extraklasse. Christoph Clöser von Bohren & Der Club Of Gore und Anhang walzen in über einer Stunde Spielzeit patent sägenden Noise, Field Recordings, geschickt verfremdete Blechbläser und alles, was sonst noch grade rumlag, zu einem zwingenden Improvisations-Exempel. In Österreich gibt es für solche Projekte bevorzugt Fördergelder. Ich kratze mir am Ohr und suche den Tinnitus.

www.denovali.com
thaddi

Phantom Ghost - Pardon My English [Dial/Dial CD 026 - Kompakt]
Und während Fußball-EM im Hintergrund läuft, werden Phantom Ghost jetzt ohne Trennung fast klassisch, ein bisschen beinahe Neue Musik. Lowtzow und Mynther (und hier Gäste wie Meise) treiben das Seriöse auf die Spitze. Das ist ihr gutes Recht, nicht nur, weil Pop sich schon lange ausdifferenziert, nicht nur, weil das Leben ist ja nunmal hart genug (sangen Extrabreit einst auf einem guten Song neben viel Schrott). Operette, Freud, New York Times und Entschuldigungen für das eigene (?) Englisch. Irgendwie geben sie schlechtes Schauspiel zu, betiteln sich im Song als Verdammte und Gefallene. Understatement als ziemlich langes Statement mitten in universaler Prostitution. Lowtzow und Mynther bleiben ein Rätsel. Und werden immer schillernder. Skepsis ob Attitüde verfliegt, denn alle anderen Projekte der beiden Musiker verschwinden (so schön und wegweisend sie gewesen sein mögen), ja sogar ihre eigenen anderen Alben. Eine niemals verbohrte neue Ernsthaftigkeit der Selbstdarstellung.
www.dial-rec.de
cj

Peaking Lights - Lucifer [Domino - Good to Go]
Das Cover des dritten Albums des Westküsten-Duos Peaking Lights lässt typographisch und von der ganzen Aufmachung her auf Zahnpastawerbung oder Zuckerwatte schließen. Doch das Teufelchen passt dazu nun wieder gar nicht. Mir sind Aaron Coyes und Indra Dunis erst justamente über den popmusikalischen Weg gelaufen. Was mich wundert, denn ihr ultra-verspielter und gleichzeitig wundervoll introvertierter Sound, ihre vielen kleinen Haken, die sie schlagen, ihre Reminiszenzen an Bands wie Opal oder Spacemen 3 begeistern. Dream Pop, aber eben mit Hauntology-, Dub-, Disco- und Kraut- und Collageverweisen. Laut Info steht übrigens "Lucifer" in der römischen Mythologie für den Morgenstern. Da haben wir es. Ganz tolle Musik zu Sonnen-Auf-und-Untergang, wahlweise. Und jetzt wieder von vorne, das ist ja grandios. Ein neuer, alter Tag. Oder umgekehrt.

www.dominorecordco.com
cj

John Maus - A Collection of Rarities and Previously Unreleased Material [Domino - Good to Go]
Der Dozent und Animal-Collective/Panda Bear/Ariel-Pink-Keyboarder John Maus hat neulich in einem Radiofeature des Kollegen Olaf Karnik zum Zustand der Popmusik verdammt viele, schlaue und spannende Sachen gesagt, während Andreas Dorau daneben eher durch plattitüdeske Unauffälligkeiten auffiel. Maus jedenfalls hat für mich mit "We Must Become the Pitiless Censors of Ourselves" eines der tollsten, verhuschten Pop-Alben des letzten Jahres eingespielt (muss ihn noch mal fragen, ob "...And the Rain" eine Anspielung auf "When the Rain Comes Down" der Jacobites ist). Nun legt er nach. Ehrlich, vollkommen egal, ob Raritäten, Outtakes oder Kellerfundstücke, klar remixed und remastered, schon wieder macht Maus unglaublich großmäulig bescheidene Songs und Referenzen auf. Mitreißend, zum Heulen und niemals süß, diese Musik aus der Reisetasche. Das Zeug macht süchtig, nix Selbstkontrolle.

www.dominorecordco.com
cj

Dirty Projectors - Swing Lo Magellan [Domino]
Das gute alte Songwriting hat Dirty Projectors-Kopf David Longstreth dieses Mal in den Fokus genommen. Und zwar so, als wäre es das Einfachste auf der Welt, simple Nummern mit markanten Hooks zu schreiben. Da kann man schon mal dekadent zwei davon in einem Song zusammenschmeißen, in unwahrscheinlichen Kombinationen wie Barbershop-A-capella und Grunge-Refrain. Und fallen die stilistischen Unterschiede mal nicht so extrem aus, finden sich andere Elemente, die spröde dazwischenfunken, z.B. scheinbar aus dem Takt gerollte Drum- oder Gitarrenpatterns. Hier ein plötzliches Orchester-Intermezzo, da leiernde Gitarren. Aufgrund ihrer experimentellen Herangehensweise wird auch Singer/Songwritertum bei den Dirty Projectors nicht zum Easy Listening. Das ist streckenweise anstrengend, aber dafür wird man immer wieder mit musikalischen Unstimmigkeiten überrascht. Genau wie die sauberen, manchmal spießigen Gesangsharmonien und der abrupt zwischen Bauch- und Kopfstimme wechselnde Gesang von David Longstreth, bleibt auch das Geschmackssache.

www.dominorecordco.com
sand

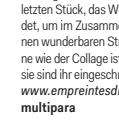
Om - Advaitic Songs [Drag City/DC438CD - Cargo]
Das letzte Album "God Is Good" deutete die Expansion ihres musikalischen Konzeptes ja schon an. Für Advaitic Songs hat sich das Bass/Schlagzeug-Duo OM mit Keyboards, einer Streichergruppe und Akustikgitarre verstärkt; ab und an mischen sich auch arabisch anmutende Gesangssamples und Rhythmen in die sakral meditative Atmosphäre. Auch in dieser komplexeren Version klingt die Band immer noch wuchtig, kräftig und hypnotisch, gewinnt durch die klangliche und atmosphärische Erweiterung aber ordentlich an Komplexität und Ausdrucksstärke. Ob das auf Dauer interessanter ist als das rohe, raue und attraktive "Unfertige" des reinen Drone/Doom-Minimalismus, bleibt abzuwarten.

www.dragcity.com
asb

Robert Hampson - Répercussions [Editions Mego/eMEGO 132 - A-Musik]
Robert Hampson hat musikalisch einen langen Weg hinter sich. Vom Gitarrendronerock seiner Band "Loop" über einen Ausflug zu "Godflesh" und das vorsichtig elektronisch-ambiente Projekt "Main" zu dieser aktuellen konkreten Komposition, die auch durchaus auf dem kanadischen Label "empreintes DIGITALes" hätte erscheinen können. Track 1 ist ein elektro-akustisches Mehrkanal-Werk, komponiert für das Akousma-Festival in Montreal und dort verbreitet über das Acousmonium, einer Lautsprecheranlage mit 80 Speakern im Groupe de Recherches Musicales in Paris, für welche die Musik auch in Auftrag gegeben wurde. Das Klangmaterial besteht aus Percussions- und Klaviersounds, die digital bearbeitet und verfremdet wurden. Track 2 ist ebenfalls mehrkanalig konzipiert und von Science-Fiction-Klassikern inspiriert. Track 3 schließlich ist dagegen sehr einfach gehalten und besteht aus einem rauschenden Bambuswäldchen kombiniert mit einer minimalen gestretchten Klavierfigur. Der CD ist eine DVD beigelegt, die die Tracks in 5.1 Surround wiedergibt. Eine spannende Geschichte!

www.editionsmego.com
asb

Nicolas Bernier - Travaux mécaniques [empreintes DIGITALes/IMED 12114 - Metamkine]
Letztes Jahr, auf seiner LP für Hrönir, zog Bernier aus seiner Faszination für die Geräusche und Artikulationen kleiner und großer Mechaniken einen beklemmenden Fabrikhorrorfilm. Auch auf "Travaux Mécaniques" (DVD-Audio) reihen sich dräuende Passagen zwischen dramatische Zuspitzungen und Überraschungsmomente, aber Bernier bietet hier so viele Klangentdeckungen auf, so viel spielerische Neugier, dass Düsternis nie Oberhand gewinnt. Und er wirft immer wieder Schlaglichter auf weitere musikalische Interessen: eine kurze Raster-Noton-artige Verarbeitung einer Math-Rock-Beatstruktur zur Einleitung, durchweg immer wieder Einsprengsel melodischer Instrumentalklänge sowie die Verwendung von Sprachmaterial, ganz zentral im letzten Stück, das William Borroughs' Methodik auf ihn selbst anwendet, um im Zusammenspiel mit der eigenen Herangehensweise in einen wunderbaren Strudel der Selbstreferenz zu tauchen: Der Maschine wie der Collage ist in der Akusmatik natürlich nicht zu entkommen, sie sind ihr eingeschrieben.



www.empreintesdigitales.com
multipara

ALBEN

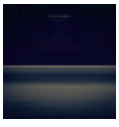
Keith Fullerton Whitman - Occlusions
[Editions mego/DeMEGO026 - A-Musik]
Nach seinen grandiosen "Generators" bringt Keith Fullerton Whitman

mit "Occlusions" ein weiteres unglaubliches Geschwisterpaar zum Leben, ebenfalls unterstützt von einem modularen Synthesizer. "Leben" ist auch diesmal im doppelten Sinne zu verstehen, denn Whitman hat seine beiden Stücke wieder bei Live-Performances aufgenommen, erneut mit wunderbar räumlichen Ergebnissen. Statt strenger Repetition regiert diesmal dafür der totale Freakout ohne Formbeschränkung, so sehr, dass sich einige der Zuhörer zu lautstarken spontanen Begeisterungsbekundungen hinreißen ließen. Was nur verständlich ist: Whitman klingt auf so sinnliche Weise sperrig und auf den Punkt, dass man zu gern selbst dabei gewesen wäre.
www.editionsmego.com
tcb

Lack Of Afro - One Way: Remixes and Rarities
[Freestyle/FSRCD094 - Groove Attack]
Adam Gibbons alias Lack of Afro wird hier von Freestyle mit einer

Doppel-CD voller Bearbeitungen und Raritäten gewürdigt. An der Bandbreite der neu verarbeiteten Tracks erkennt man auch die Wurzeln des umtriebigen Briten. Von Soulbands wie Diplomats of Solid Sound über Truthoughts-Produzent Flevans zur Hot 8 Brass Band reicht das Spektrum. Eingestreut werden unveröffentlichte Eigenkompositionen, die sich gut im Gesamtbild einfügen. Der Mann braucht sich nichts mehr zu beweisen, seine eigene markante Handschrift lässt sich mühelos herauslesen aus der Vielfalt der Bearbeitungen auch jenseits dieser Veröffentlichung. Groovy und immer mit einem leichten Latintouch bringt er Tracks zustande, die jede Tanzfläche mit ihrer Lässigkeit füllen.
tobi

Christopher Willits & Ryuichi Sakamoto - Ancient Future
[Ghostly - Alive]
"Ancient Future" ist nach "Ocean Fire" die zweite Zusammenarbeit des



Avantgarde-Pianisten Ryuichi Sakamoto mit dem jungen Experimental-Elektroniker Christopher Willits. Die Platte basiert auf sechs minimalistischen Piano-Stücken, die Sakamoto an Willits geschickt hat, und von diesem ebenso minimalistisch bearbeitet wurden, zu ruhigem, warm-pulsierendem Ambient. Das existenzialistisch-philosophische Konzept, dem die beiden auf "Ancient Future" nachgehen, bleibt dabei sehr zurückhaltend. Die Stücke wollen Leben entwickeln, das aber immer davon bedroht ist, zu entschlafen. Keine Überraschungen, nur ein wohlbekanntes Rauschen, Fließen und Tönen. Das soll nicht heißen, es sei schlecht, es hat nur wenig Reiz. An solch sphärischer Klangkunst haben sich in der letzten Zeit viele versucht, vielleicht zu viele, meist ungestüm, mutig und ohne Sakamotos und Willits feine Manieren. Und das hat oft viel mehr berührt und Spaß gemacht. Muss man auch mal sagen: etwas langweilig.
www.ghostly.com
MD

Stumbleine - Ghosting
[Hija de Colombia]
Stumbleine ist ein bislang namenloser Produzent aus Bristol, und

"Ghosting" ist mehr ein Sampler als ein Album, eine Sammlung von acht Stumbleine-Tracks, die er (oder sie?) in den vergangenen zwei Jahren auf verschiedenen EPs veröffentlicht hat. Trotzdem klingt "Ghosting" wie aus einem Guss und enthält markant-harmonische Elektronika mit sanft gebrochenen Beats. Meeresrauschen und entrückte R'n'B-Vocalsamples treiben über smoothen, luftigen Tracks, die auf warme Sounds von Gitarre und Piano setzen. Kühle Urbanität? Fehlanzeige, und doch liegt ein Hauch von Burial in der Luft, sehnsüchtig und nachdenklich, aber geborgen und zufrieden. Keine zerfallenden South London Boroughs, sondern ein kleines Dorf an der englischen Küste. Einziger Schwachpunkt, wie bei Burial mittlerweile auch: Die Stimmung erschöpft sich leider zu schnell, es klingt alles zu einheitlich. Die Schönheit wird zum Schönheitsfehler.
hijadecolombia.org
MD

Ballrogg - Cabin Music
[Hubro/HUBROCD2515 - Sunny Moon]
Im Prinzip erscheinen gerade zwei sehr ähnliche Alben auf dem skan-

dinavischen "Hubro"-Label für Jazz und experimentelle Musik. Neben den fast noch etwas jazziger und rockiger wirkenden Astrid und ihrem feinen "High Blues"-Album wirkt des Trio Ballrogg wie die introvertierte Ausgabe später Talk Talk oder von Mark Hollis, wobei das ja schon eine ganze Menge Schuhglotzen auf hohem Niveau bedeutete. Die langen instrumentalen Titel von Ballrogg bewegen sich zwischen traditionellen Folk- und Blues-Instrumenten und Field Recordings. Klaus Ellerhusen Holm (u.a. Murmur), Roger Arntzen und Ivar Grydeland bewegen sich souverän zwischen den Kategorien und nisten sich ein, gemütlich sind sie deswegen niemals.
www.hubromusic.com
cj

Anthony Pateras - Collected Works: 2002-2012
[Immediata/IMM001 - Metamkine]
Ein besonderes Highlight dieses Monats ist diese 5-CD-Box, in der Anthony Pateras (*1979) den größten Teil seines noch nicht auf Tonträger erschienenen kompositorischen Werks (plus punktueller Reissues) zusammenfasst, das meiste davon in der Tat ziemlich neu. Pateras, zuhause in Melbourne und hierzulande wohl besonders durch seine diversen Improv-Kollaborationen bekannt, etwa mit Robin Fox oder Thymolphthalein auf Editions Mego, auf denen er sich von seiner wildesten Seite zeigt, kommt ursprünglich vom Klavierspiel; zu seiner Vorliebe für perkussive und modularsynthetische Klänge und Möglichkeiten hat ihn die Frustration der Praxis in den klassischen Fesseln seines Instruments, den Kategorien Melodie, Harmonie und Rhythmus, geführt. Die einzelnen CDs sind nach Instrumentierung geordnet: Klavier (zwei Zwillings-Liveaufnahmen, überraschend pianistisch virtuos, Kräuseln, Wirbeln in ständiger, fließender Bewegung: Kern seiner Sprache), präpariertes Klavier (wo die Texturen rhythmischere Qualität erlangen), Pfeifenorgel (mehr Dronetextur – hier klingt Ligeti besonders deutlich an; das zusätzliche Spiel mit quadrophonischer Diffusion lässt sich auf CD leider kaum erahnen) und Elektronik (modular, aber eher zahm, und ganz anders gelagert). Wirklich aufregend wird es aber da, wo Pateras sich farbenreiche Paletten zur Verfügung stellen kann, bei den insgesamt zehn Werken für Percussion und für Kammerensembles und Orchester (oft elektronisch erweitert): Hier geht von fast lyrischer Intensität im Mikrotonalen bis zum aufgeweckt Turbulenten alles, was die klare und expressive Stimme dieses Musikers zu bieten hat.
anthonypateras.com
multipara

Guido Möbius - Spirituals [Karaoke Kalk/68 - Indigo]
Es ist vollbracht: Gott hat sich Guido Möbius in einem brennenden

Kofferradio offenbart. Diese frohe Botschaft verkündet er fürderhin auf seinem Album "Spirituals". Stimmt natürlich nicht, das mit dem brennenden Radio ist frei erfunden und Möbius bekennt sich weiter zum Atheismus, auch wenn seine neue Platte zu zwei Dritteln aus Vertonungen von traditionellen Gospels besteht. Doch wie er das macht, würde frommen Gläubigen vermutlich die Haare zu Berge stehen lassen. Freunde des Groove in surrealem Kontext dürfen hingegen frohlocken, denn Möbius kreuzt beherzt Funk und Black Metal und lässt überhaupt den Körper in seinen spirituellen Erkundungen nicht zu kurz kommen. Selbst da, wo die Texte von Dunkelheit künden, scheint immer ein Licht, das sagt: Fürchte dich nicht, denn ich tanze mit dir.
www.karaokekalk.de
tcb

o f f Love - My Love for you ... Probably Love
[M=Maximal/max006 - Kompakt]
Mit dem Schwesterlabel von M=Minimal setzen die Berliner Freunde

des Abstrakten auf maximalen Genuss. Und der wird einem in Form einer Autotune-Orgie direkt in die Fresse gehauen. Wenn da nicht die schöne Elektronika im Hintergrund wäre, könnte man direkt das Album aus dem Player verbannen. So chillwaved sich alles durcheinander, und wäre da nicht der zu krasse Autotune-Ansatz, wäre das Album brillant. So aber bräuchte man alle Stücke als Instrumental. Denn das verkitschte "Close to you", das kindische "Everyday" oder das verschrobene "Be around you" sind allesamt Killer. Vielleicht muss man sich aber auch einfach an die Vocals gewöhnen.
www.m-maximal.com
bth

Nicholas Desamory - Like You
[m=minimal/mm-013 - Kompakt]
Ist ihm das wirklich so unangenehm mit dem Dancefloor? Dem Herrn

Bussmann? Dem Mann von Telebossa, der in so vielen Zusammenhängen und mit so vielen bunten Capes so viele gute Platten gemacht hat? Gut, Dancefloor, das ist eine sehr relative Geschichte, die Beats auf diesem Album, die sind für seine Verhältnisse dann aber doch enorm grade. Der Rest ist purer Bussmann. House? Vielleicht. Abseitig? Zum Glück auf jeden Fall. Fast ausschließlich perfekte Tracks, die von den Bassdrums einen völlig neuen Rückhalt bekommen, immer wieder tatsächlich explodieren und beweisen, dass die Sounds, die er jeden Tag erfindet auch so perfekt funktionieren können. Warum also das Pseudonym? Wir vermuten eine amtliche Liebesgeschichte, bei der wir natürlich nicht stören wollen. Die HiHat übrigens wie üblich von Hanno Leichtmann aka Static aka Vulva String Ensemble. Unerwartet strudelig deep.
www.m-minimal.com
thaddi

Funkommunity - Chequered Thoughts
[Melting Pot Music/MPM138 - Groove Attack]
Hinter diesem Projekt steckt ein Mitglied der Recloose-Liveband na-

mens Isaac Aesili aus Neuseeland, derKennern eventuell durch sein Karl-Marx-Projekt auch auf MPM bekannt ist. Funkommunity konzentriert sich stärker auf den souligen Part, Sängerin Rachel prägt den Sound maßgeblich. Auch sie gehörte zu Reclooses Livetruppe, man ist dort unten eben eine große Familie. Von seinem Mentor Julien Dyne hat Isaac sich die schönen Beats abgeschaut, die Vocals bewegen sich zwischen R&B und Soul, gottseidank von der guten Sorte. Schönes Album, dem man beim Hören einige Durchgänge geben sollte.
www.mpmsite.com
tobi

Modeselektor - Modeselektion Vol. 02
[Monkeytown Records/027 - Rough Trade]
Der Affe mit dem straffen Blick auf der Modeselektion Vol. 01 hat eine

Metamorphose durchlebt und guckt auf der Nummer zwei schon weit aus weniger benebelt drein. Passt aber ganz gut, der sinistre Primat gibt nämlich schon mal einen bildlichen Vorgeschmack auf die Musik, die in Vol. 02 von einem ganz schönen Kaliber ist. Mit unveröffentlichten Tracks von Monolake, Martyn, Addison Groove, Lazer Sword und vielen mehr, darunter natürlich auch Modeselektor geben die zwei Monkeytowner dem Techno-Affen Zucker. Und mit ihm ist auch die Musik obskurer geworden: Dunkel, groovig und leicht verschroben trommelt sich der Halbmensch lautstark auf die Brust, ab und zu unterbrochen von leichtem Klicker-Klacker. Rollt alles ganz schön und schneidet dabei immer mal wieder verschiedene Genres an, ohne sich wirklich zu adaptieren oder den experimentellen Leitfaden zu verlieren. Einige Tracks stechen besonders heraus, darunter Phon.os "Fukushima", das nahtlos an sein jüngst veröffentlichtes Album "Black Boulder" anschließt und Martyns "Red Dancers", aber das sind wir von dem schmissigen Holländer ja schon gewohnt.
www.monkeytownrecords.com
julia

D'Marc Cantu - A New World
[MOS Recordings/LP1 - Rushhour]
Nach seinem Album auf Crème Organization letztes Jahr folgt jetzt

schon ein zweites. Wenn man sich beim Opener noch denkt, hm, vielleicht doch alles zu schnell und relaxt, zieht das Album dann sehr schnell an, feuert einen überbordenden Technohit nach dem nächsten ab, wuchert in den für ihn typischen analogen Welten mit einer gewissen Härte und Kernigkeit, die selbst für Cantu ungewöhnlich sind, spielt sich dann mittendrin immer freier auf blubbernden Acidmonstern wie "Mobile Communication" oder "The First Planet" und erreicht doch wieder diese Einzigartigkeit detroitiger Höhen, die ihn immer auszeichnet. Ein schönes vielschichtiges Album, das es verdient sehr sehr oft gehört zu werden.
www.delsinrecords.com
bleed

Tim & Puma Mimi - The Stone Collection Of
[Mouthwatering/MWCD006 - Broken Silence]
Ich weiß gar nicht, ob das sympathische Popmusik-Paar und ihr eben-

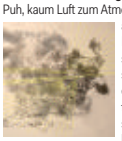
so schlaues Label das mögen werden: Aber einem Deutschen sei aus seiner unjapanischen Perspektive erlaubt, dass Tim & Puma Mimi absolut angenehm nach Pizzicato Five 2.0 klingen. Das war der erste Eindruck. Da, wo die Pizzis aber eher in Richtung Easy Lounge und Pulp Fiction abrutschten, was zweifelsohne Tanzfreude bereitete, ist diese Tokyo-Zürich-Dazwischen-Connection schwerer und schwieriger. Abgesehen von ihren bezaubernden Skype-Konzerten aus purer Not an Gleichzeitigkeit am selben Ort, ist das Album eine wilde Melange aus Trip, Hip, Electro, ein bisschen Punk (da kommt Mimi auch her) und ganz viel Experiment im erträglichen Sinne. Wenn etwa live Coverversionen auf angezapften Gurken eingespielt werden. Nochmal. Tim & Puma Mimi wirken vielleicht auch mal niedlich, aber Obacht, doppelte Böden und viel ernst gemeintes Augenzwinkern grüßt hier, sonst wären sie wohl auch kaum zum Sonar oder Jazzfestival Montreux eingeladen worden. Öfter hören, wird immer besser. Und dann sind die Pizzis plötzlich ganz weg. Fleißig Steine sammeln. Oh yeah!
www.timpuma.ch
cj

Helm - Impossible Symmetry [PAN/17 - Boomkat]
Der Londoner Luke Younger, bekannt von seinem Duo-Projekt Birds Of Delay, verwendet auf seinem mittlerweile fünften Soloalbum mehr im Studio bearbeitetes Live-Material als in der Vergangenheit. Auch die elektronische Klangerzeugung tritt jetzt stärker in den Vordergrund. Nach wie vor bilden aber auch Fieldrecordings und konkrete Klänge die Grundlage für seine abstrakten und dichten Klangkollagen. Mal klingt das das Ergebnis kalt und unfreundlich maschinell, mal untergründig drohend und dann wieder warm und entspannend ambient. Ein abwechslungsreiches und spannendes Album.
www.pan-act.com
asb

Mika Vainio/Kevin Drumm/Axel Dörner/Lucio Capece - Venexia
[Pan/28 - Boomkat]
Gipfeltreffen der Geräusch/Improv/Dronemeister in der Untergangs-

stadt Venedig: Man mag den Titel symbolisch deuten oder nicht, in jedem Fall ist der Ort für die Begegnung der Extremelektroniker Mika Vainio und Kevin Drumm mit Improv-Größen Axel Dörner und Lucio Capece passend gewählt. Was das Quartett mit seinen Geräten und Instrumenten dann an Frequenzen zusammenträgt, erzählt allerdings weniger von Endzeit, als von sehr bewusstem Umgang mit Dauern und Entwicklungen, die keinesfalls apokalyptisch erscheinen. Hier und da werden die Herren zwar schon mal lauter, doch statt brachialer Noise-Erschütterungen achten sie beim Spielen aufeinander, atmen ruhig durch, probieren sich oft an den leisesten Formen von Krach. Am Ende meint man, Möwen kreischen zu hören.
www.pan-act.com
tcb

Eli Keszler - Catching Net [Pan/32 - Boomkat]
Puh, kaum Luft zum Atmen. Eli Keszler, Komponist und Schlagzeuger



aus New York, wirft auf seinem "Catching Net" mit komprimierter Spannung nur so um sich. Die sechs versammelten Stücke kreisen um seine "Cold Pin"-Installation, für die er Klaviersaiten in einem Wasserturm befestigte und von automatischen Hämmern anspielen ließ. Das resultierende Tieftonbeben lässt er mit Ensembles aus Streichern oder Bläsern kollidieren, letztere grundiert er zudem mit seinem rasenden, hypernervös kleinteiligen Schlagzeugspiel. Besonders seine "Cold Pin"-Versionen, die zuvor schon auf der gleichnamigen LP bei Pan erschienen, füllen den Raum so lückenlos, als würden die Instrumente von allen Seiten gleichzeitig auf den Körper eindringen. Doch selbst da, wo die Klänge sich etwas lockerer entfalten, im Titelstück etwa, scheinen die Luftmoleküle permanent in heftige Schwingungen versetzt. Mit seinen 28 Jahren hat Keszler eine Musik vorgelegt, die klar in der Avantgarde-Tradition steht, ohne sich auf reine Zerebralität zurückzuziehen. Ganz im Gegenteil, hier passiert auf allen Ebenen etwas. Keszler zielt mitunter frontal auf den Körper – und trifft.
www.pan-act.com
tcb

HARD WAX
RECORD STORE • MAIL ORDER • DISTRIBUTION
Paul-Lincke-Ufer 44a • 10999 Berlin
fon +49 -30 -611 301 11
Mo-Sa 12.00-20.00
hardwax.com

ALBEN

Konx-Om-Pax - Regional Surrealism
[Planet Mu/ZIQ323 - Cargo]
Es wundert nicht, dass die vierzehn Stücke auf Tom Scholefields Debut-Album so deutliche Soundtrackqualität haben, denn in erster Linie ist er tatsächlich Videokünstler und Grafiker (und hat als solcher u.a. für Mogwai, Jamie Lidell, Kuedo bzw. Oneohtrix Point Never oder King Midas Sound gearbeitet); nicht wenige sollen ganz entspannt als Alternativen zu bestehenden Filmsequenzvertonungen entstanden sein. Der unprätentiöse Charme der Stücke, die reichlich analog das Feld von klassischer Aphex-Ambienz und Cluster-Arpeggien, von Loopmelodien und freieren Soundexperimenten durchstreifen, ist zugleich ihre Schwäche, denn oft scheint ein Stück vorbei, bevor es richtig angefangen hat, was dann heißt: bevor es wirklich musikalische Überraschungen entwickeln kann. Als Ganzes wiederum rund und abwechslungsreich zusammengestellt als Reise durch verschiedene Stimmungsbilder, die auf Beats und Kitsch verzichten und dadurch angenehm vorbeiziehen.

www.planet.mu
multipara

Polysick - Digital Native
[Planet Mu/ZIQ324 - Cargo]
Der aquarellskizzenhafte, oft beat- und fast durchweg tiefbassfreie Instrumentalpop, den Egisto Sopor auf seinem Quasi-Debutalbum vorstellt, nutzt den Raum zwischen den Ohren für verführerische Traumreisen im Liegestuhlschlaf: allesamt sehr sommerliche Bilder, wellenschaukelnde Synthpads, glitzernde Arpeggien, badende Kinder, Wasserplätschern, Klänge, die nie werbefilmhaft glatt ausproduziert werden, und zwischen die sich auch immer wieder kühlere Luftzüge stehlen, kleine Alpdrücke in Form von Giallo-Motiven wie exotische Vögel, Zombieflöten, Urwaldpercussion. Um dann plötzlich in einem Housebeat aufgehen, was nur deshalb so selbstverständlich wirken kann, weil der Urgrund, aus dem Sopor schöpft, letzten Endes doch Dancemusiken sind: früher Detroit-Techno, Cosmic Disco, und nicht zuletzt Italo (Sopor ist Römer), alles überführt in ein somnambul gleitendes Kopfkino, das man allerdings kaum nativ digital nennen würde.

www.planet.mu
multipara

Blue On Blue / Os Ovni -
Vision Imaginary/Holographic Dream Split EP
[Robot Elephant/RER011 - Cargo]
Selten bietet sich eine Split-EP so an wie im Falle von Blue On Blue aus London und Os Ovni aus Florida. Der gemeinsame musikalische Ansatz ist Low-Fi-Dream-Pop mit weiblichem Gesang, der von den Bands aber recht verschiedenen fortgesetzt wird. On Blue arbeiten nämlich mit Gitarre und Bass, Os Ovni komplett elektronisch. Melancholisch klingen beide, was sicher auch an den stark verhallten Frauengesängen liegt, die bei Os Ovni auch gerne schräg ausfallen. Blue On Blue lassen es bis auf wenige Ausbrüche ruhiger angehen und sorgen mit dem Einsatz von allerlei garantiert undigitalen Tasten- und Saiteninstrumenten sowie Stabspielen für eine kammermusikalische Ausrichtung. Os Ovni lassen es gleich von Beginn an richtig krachen; hier geht es in Richtung Elektro-Noise-Punk, allerdings immer schön melodisch und poppig. Zwei Bands, die sich wirklich gut ergänzen.

www.robotelephant.co.uk
asb

Anthea Caddy + Thembi Soddell - Host
[Room40/RM448 - A-Musik]
Wunderbar ungefiltert und unprätentiös, was diese beiden Frauen aus Melbourne zu Gehör bringen, und gleichzeitig weit draußen: Ein Low-Volume-Soundfest. Caddys Cello versteckt sich in Soddells nächtlichen Sample-Environments, kriechend, verschmelzend, irrlichternd in dessen Klangschatten, schraubt sich heraus, bricht hervor, kratzend, knarrend, schabend, als hätte es nie klassische Spieltechniken gegeben, sirrt und pfeift wie ein Nachtmahr über die Tümpel, in denen Insekten brüten oder durch leere, modrige Hallen, das alles in fein austarierte Arrangements gegossen aus Raumblöcken und überraschenden oder auch dramatisch verdichteteten Wechseln. Ein Horrorfilm für den Kopfhörer, die Dynamik ist beträchtlich, hin und wieder türmen sich klirrend plappernde Höhepunkte auf, aber es sind durchweg die geduldig dräuende Stille und das desorientierende Dunkel, aus dem die beiden Kraft schöpfen und ihrem Werk Untod einhauchen.

www.room40.org
multipara

Espen Eriksen Trio - What Took You So Long
[Rune Grammofon/RCD2129 - Cargo]
Ein pianolastiges Trio. Skandinavien. Ganz klar Jazz. Ruhe. Stimmungen, absolut wichtig. Denn das Trio des Pianisten, Arrangeurs und Komponisten Espen Eriksen lässt sich ein auf Traditionen, schielt aber immer auch ein klein wenig in Richtung Pop, sprich keineswegs trivialer Eingängigkeit, dann mal in die Lounge, und bleibt doch sehr dunkel, gewissermaßen schwer in der Leichtigkeit. Wer viel Postrocky der Neunziger gehört und Bands dabei gelauscht hat, wie sie in Richtung Elektronik und Jazz abdrifteten, nein, besser, sich fokussierten, der war auf dem Weg zum Espen Eriksen Trio. Die beginnen auf der anderen Seite und werden doch nie im Noise Rock oder Hardcore enden. Brauchen sie auch nicht. Dann eher bei den tollen Songs von Michael Franks in instrumental, unkitschig und melancholisch.
www.runegrammofon.com
cj

V/A - Studio One Sound
[Soul Jazz/SJRCD/LP256 - Indigo]
Aus den fast unerschöpflichen Archiven von Studio One liefern Soul Jazz Records die nächste Ladung an remasterten Preziosen. Aus der Zeit von 1964 bis 1979 wurden erlesene Roots-, Rocksteady-, Dancehall- und Ska-Nummern versammelt, darunter Rohdiamanten wie Johnny Osbournes allererste Single "All I Have Is Love" von 1969 und Raritäten wie eine Reggae-Exkursion des Calypso-Sängers Emile Starker unter dem Namen The Martinis. Zwischen diesen Polen verknüpft die Compilation allerhand Haushaltsnamen wie Freddy McGregor, Ken Boothe oder die Heptones unauffällig mit weniger bekannten Studio One-Künstlern von Prince Lincoln bis Irvin Brown. Ein Quell großer, immerwährender Freude.

www.souljazzrecords.co.uk
tcb

Ondatropica - Ondatropica
[Soundway/SNDWCD045 - Indigo]
Eine Zusammenarbeit von Will Holland alias Quantic, der ja schon länger seine Zelt in Kolumbien aufgeschlagen hat, und dem dort beheimateten Musiker Mario Galeano von der Band Frente Cumbiero. Sie haben mit dieser Zweifach-CD eine kleine Bestandsaufnahme hingelegt und insgesamt 42 Musiker an den Aufnahmen beteiligt. Klassische kolumbianische Musik wird kombiniert mit Einflüssen aus Dub, Hiphop und Boogaloo und zu 100% analog aufgenommen. Natürlich auch unter Gebrauch alter Technik, um einen möglichst warmen Sound zu generieren. Macht viel Spaß und ist live sicher ein Erlebnis.

www.soundwayrecords.com
tobi

Plvs Vltra - Parthenon
[Spectrum Spools/SP018 - A-Musik]
So viel Pop war noch nie. Statt kosmischer Synthesizerausflüge oder kategorisierungsresistenter Elektronik-Studien gibt es mit dem Plvs-Vltra-Album der Japanerin Toko Yasuda, die unter anderem bei Blonde Redhead spielte, die bisher zugänglichste Platte auf Spectrum Spools. Was nicht heißen sollte, dass man bei "Parthenon" radiofreundliche Songs erwarten sollte. Entwaffnend lebensfroh, mutmaßlich naiv und mit einem unüberblickbaren Arsenal an Ideen und Geräuschen ausgestattet, schafft Yasuda es trotz aller Overkill-Tendenzen irgendwie, ihre Geschichte rund zu machen. Ob mit dieser Musik der Göttin Athene gehuldigt werden soll, die ja eigentlich im Parthenon zuhause ist, ließ sich nicht abschließend klären. Aber die Heiden hatten ja auch eine ziemlich bunte Götterwelt, in der es ganz schön drunter und drüber ging.
editionsmego.com/spectrum-spools
tcb

Outer Space - Akashic Record (Events: 1986-1990)
[Spectrum Spools/SP019 - A-Musik]
John Elliott kann man für sein immer bunteres Elektronik-Füllhorn Spectrum Spools gar nicht genug loben. Dass er neben der Arbeit an seinem stetig wachsenden Katalog noch Zeit hat, selbst Musik zu machen, ist da umso bemerkenswerter. Für sein neues Projekt Outer Space hat er sich Unterstützung von Andrew Veres geholt, der zuvor schon für den Mix einiger Alben des Hauses zuständig war, als Gast ist unter anderem Ex-Coil-Mitglied Drew McDowall an Bord. Gemeinsam werden außerirdische Sequencer-Orgien zelebriert, die in ihrer Düsterkeit alle Tangerine Dream-Vergleiche überflüssig machen. Und mit jeder Nummer bewegt sich die "Akashic Record" immer weiter in den Orbit hinaus.

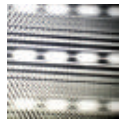
editionsmego.com/spectrum-spools
tcb

Eric Lanham - The Sincere Interruption
[Spectrum Spools/SP021 - A-Musik]
Für den überwiegend analogen Kosmos von Spectrum Spools sind Glitch und artverwandte Digitaltechniken eher ungewöhnlich. Auf Effekte dieser Art hat es aber Eric Lanham, seines Zeichens unter anderem bei den Caboladies aktiv, für sein Debüt unter bürgerlichem Namen abgesehen. Live eingespielt und mit einem Ohr an die akademisch-abstrakte Tradition elektronischer Musik anknüpfend, steuert Lanham seine Geräte durch nervös flackernde Signalballungen, lässt aber zwischendurch immer wieder monochrome Landschaften entstehen, in denen er minimalen Variationen von Klangkonstellationen Raum zur Entfaltung bietet. Kaum zu glauben, dass alles improvisiert ist.

editionsmego.com/spectrum-spools
tcb

The Candle Thieves - Balloons
[Stargazer/TCTA2CD - Broken Silence]
Wenn man weiterhin in Alben denken möchte, dann bleibt man auch bei der These, dass der erste Song eben so unglaublich wichtig ist. Und zwar nicht im Sinne von Aufmerksamkeit, so doof ist der Zuhörende ja nun auch nicht, dann wird eben der zweite Song angesteuert über die Mechanismen, die wir da haben. Nein, dieses Stück Musik ist so wichtig, weil es die Stimmung setzt, innerhalb derer wir uns mit einer Band für eine Weile bewegen und alles andere egal sein lassen wollen. In dieser Hinsicht haben die Candle Thieves mit dem ersten und hier Titelsong ein Meisterwerk vorgelegt: Scott McEwan und The Glock aus Peterborough sind studierte Musiker. Sie spielen uns mitreißenden Pop mit kleinen Schrägheiten, Eels, Sufjan Stevens, Ben Fold's Five. Und übrigens, das geht dann so weiter: Perfekte Songs mit Casio Keyboard und Bläsern. Bunte Ballons eben, feinst.

www.stargazerrecords.de
cj

En - Already Gone
[Students Of Decay/SOD096]
Außerst entspannte Klänge von einem West Coast Duo (James Devane und Maxwell August Croy), hauptsächlich an Gitarre und Koto erzeugt und mit Riesenhallräumen und haufenweise Effektgeräten geschmirgelt, modifiziert und zusammengefügt. Musikalisch liegt "Already Gone" irgendwo zwischen Improvisation, Noise, Ambient und ein wenig Drone. Ruhige, unaufgeregte, weiträumige und atmosphärisch dichte Musik.

www.studentsofdecay.com
asb

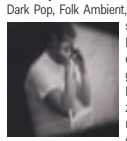
Messer - Im Schwindel
[This Charming Man/TCM006 - Cargo]
Da geht was. Darüber reden die Leute plötzlich. Die Indie-Leute, freilich. Dass es sowas noch gibt. Also, die Indie-Leute und das Gehen. Messer glänzen. Durch den Riss, als den sich Kristof Schreuf selbst auf seinem späten, ersten Solo-Album bezeichnet. Messer sind jung, angriffslustig und intelligent. Deswegen sollen Referenzen ihnen helfen. Sie haben bestimmt keine Angst vor Fehlfarben, EA 80 oder eben Schreufs Brüllen und Kolossale Jugend. Wenn man sich schwach fühlt ob all der Paradoxien und Falschheiten "der Welt", dann geht der Vorhang auf. Und Messer leuchten hervor, nerven, klirrende Gitarren, bollernder Bass, trockenes Schlagzeug (ja, präziser Noise Rock der 80er und 90er à la Bastro, Shellac oder Tar) und über allem Hendriks Schreie. Diese Band könnte auch Schreien heißen. Das Messer tut es aber auch. Die nerven, und das ist gut so. Pop ist kein Spaß. Zehn attackierende Songs. Da geht was, nicht nur in Messers Münster, und zwar mächtig.

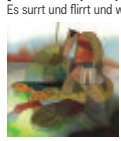
www.thischarmingmanrecords.com
cj

Thomas Köner - Novaya Zemlya
[Touch/TO85 - Cargo]
Elf Alben hat Thomas Köner mittlerweile eingespielt, auf Touch erscheint nun sein Album "Novaya Zemlya". Der Künstler bindet Performance, Videoinstallation und Soundexperimente erfolreich und preisgekrönt (Prix Ars Electronica, Produktionspreis WDR / Deutscher Klangkunst-Preis und eine Nominierung für den Nam June Paik Award 2012) zu Multimediaspektakeln zusammen, nebenher ist er noch eine Hälfte des Dub-Techno-Projektes Porter Ricks. Die um mächtige Subbässe gewickelten Soundscapes sind inspiriert von nordischer Isolation und russischer Militärpräsenz auf dem Archipel Novaya Zemlya im Nordpolarmeer, von dem aus 1961 die grösste jemals gebaute Atombombe "Tsar" logistisch gezündet wurde. Einsame Wildnis, starrende Kälte und körperliche Bedrohung auf einen Tonträger zu bannen, ist nicht gerade klangliche Novität. Für diejenigen jedoch, die im Sommer gerne vor geöffneter Kühlschranktür arbeiten, ist Köners Album willkommene Erfrischung, denn, wie wir alle wissen, auch ein voll aufgedrehter Speaker bringt bei solchen Subfrequenzmonstern neben nachbarlichen Protesten eine angenehme Kühlung.

www.touchmusic.org.uk
raabenstein

Sleepin Giantz - s/t [Truthoughts/TruCD252]
Das Projekt Sleepin Giantz orientiert sich Richtung Bassmusik vieler Couleur, bei dem die beiden MCs Rodney P und Fallacy an der Seite von Mastermind Zed Bias stehen. Deutlich rougher noch als unter diesem Alias bastelt er das Gerüst für die Punchlines der beiden MCs, die als Gäste am Mikro auch noch Jenna G und Fox begrüßen können. Das Album hat, bedingt durch die diversen Projekte der drei, insgesamt zwei Jahre Produktionszeit verschlungen. Das Endergebnis ist aller Ehren wert, zwischen Einflüssen aus Grime, Dubstep, Hiphop und Garage oszillieren die "Schlafenden Giganten" wie ein Kaleidoskop gegenüber dem flachen Bassgewummer, was man sonst so um die Ohren bekommt. Abwechslungsreich und durchgehend gut.
www.tru-thoughts.co.uk
tobi

Zelienople - The World Is House On Fire [Type/108 - Indigo]
Dark Pop, Folk Ambient, das Chicagoer Trio Zelienople scheint mit seinem neuesten Longplayer "The World Is House On Fire" auf demType Imprint eine eindrücklich-elegische Spielweise für suizidgefährdete, an ihren weltschmerzenden Hautunreinheiten eingehende Jugendliche zu liefern. Blendet man für einige kurze Momente die hierfür maßgeblich verantwortliche Stimme Matt Christensens aus, treten die sehr sensiblen musikalischen Arrangements besser ans Ohr, und zeigen feinneblig routinierte Finesse. Deren schlafwandlerische Griffsicherheit, um jetzt Christensen auch wieder langsam mit einzufaden, bringt Zelienople mehr als angenehm in die Nähe der englischen Band Talk Talk, besser, in deren späte Phase. Diese waren sich des weitreichenden, späteren Einflusses ihres 1988er, Post-Rock vorwegnehmenden Albums "Spirit Of Eden" sicherlich nicht bewusst, zudem es ein kommerzieller Reinfall war. Verschiedenliche Rock-Subgenres der letzten Jahre mochten sich mit ihren Releases um diesen musikalischen Meilenstein gedrängt wissen, "The World Is House On Fire" sitzt da locker, leicht seufzend, ganz dicht dran.

www.typerecords.com
raabenstein

Panabrite - Illuminations
[Under The Spire/Spire 050 - Morr]
Es surrt und flirrt und wabert auf dem neuen Panabrite-Album, und alles klänge wohl zu schön, wäre da nicht noch das Eigenleben der Algorithmen, würden also die Maschinen nicht noch permanent diese zufällig wirkenden Modulationen produzieren, die sich um Harmonie und Notation nicht scheren und einen schwindelig spielen. Damit die Vertigo nicht zu stark wird, werden zwei oder drei kurze, konkrete Interludes mit blöden Elektronika-Knusper-Beats eingestreut: Die muss man überspringen, denn sie machen die ganze schöne Dizziness doch nur kaputt und klingen so sehr komponiert, wo hier doch sonst alles vor sich hin pluckert und umherschwebt und mäandert und also bestenfalls ein wenig moderiert ist. Ein ganz feiner Trip zwischen Archiv-Artyness und Eso-Geschwurbel.

www.underthespire.co.uk
blumberg

Dr. Nojoke - Unexpressed [Unoiki/UI007 - Digital]
Mit der Geheimagentennummer kommt Dr. Nojoke um die Ecke und bringt vor allem mit "Standstill" und "Listen" zwei Tracks auf das Album, die von ihrer Intensität her nur von John Cage getoppt wurden - von dem Nojoke sich auch hat inspirieren lassen. Das hilft ungemein, in den langsamen in Klanginstallationen abdriftenden Sound einzutauchen. Tropfsteinhöhle mit Streichern ist da nur eine Facette. Auch Kühlschrankelektronik mit Eiswürfelschleuder und 8-Bit-Anschlägen gehören dazu. Nicht zu vergessen die Zündfunkeninstellorgie oder die Fettabscheiderleerung, die einen selbst mehr schockiert, als es verkalkte Arterien empfinden könnten. Ambient, Krautdrones, Clicks und experimentelle Elektronik sind hier gut vereint, wenn auch eher zum einsamen Hören. Sehr gut.

unoiki.bandcamp.com
bth

Yannis Kyriakides - Narratives 1: Dreams
[Unsounds/29U - A-Musik]
"Narratives" versammelt Musikwerke, deren Textanteil nicht zu hören ist, sondern parallel ablaufend projiziert wird, Thema hier: Träume. Die ersten beiden der drei Kammerensemblestücke bieten eine dramatische Vertonung von Traumerzählungen – zuerst eine von Georges Perec, dann sechs von Blinden aus einem Archiv der UCSC, mit subtiler Unterstützung durch elektronische Klänge eingespielt vom Ensemble MAE. Halb rezitatives Lied, halb Soundtrack, passt die Form hier perfekt, durch die Verinnerlichung der Stimme beim Mitlesen wird der Hörer selbst zum hypersensiblen Träumer. Ganz anders die aggressive Dekonstruktion im dritten Stück, unter schärferem Elektronikeinsatz eingespielt von Asko | Schönberg, in der Fragmente des Films "Picnic", Objekt eines klassischen Experiments unterschwelliger Wahrnehmung, mit einem philosophischen Text von Lukrez jenseits der Aufnahmefähigkeit verschnitten werden. Hier erzwingt die Form Distanz, liefert den Rezipienten dem Geschehen aus: Zwei faszinierend gegensätzliche Zugänge zum Thema, deren musikalische Umsetzung mitreißt; in ihrer Dramatik mag man auch Kyriakides' Lehrer Andriessens Einfluss diesmal heraushören.
www.unsounds.com
multipara

Calliope Tsoupaki -
Medea: A Melodrama for 8 InstrumentsUnsounds
[Unsounds/28Z - A-Musik]
Calliope Tsoupaki ist eine griechische Komponistin, die seit den Neunzigern in Amsterdam lebt. Dort wurde auch ihr Stück "Medea" uraufgeführt und eingespielt, eine Theatermusik für acht Instrumente, in der die Musiker selbst das Drama aufführen. Inspiriert wurde Tsoupaki von Pasolinis "Medea"-Film, und die Entwicklung ihres Stücks hat etwas von einem experimentellen Soundtrack, in dem abstrakte Melodien von Stimmung zu Stimmung wechseln, meistens ruhig, oft nur mit zwei, drei Instrumenten gleichzeitig. Vereinzelt spitzt sich die Dramaturgie zu konzentrierten Spannungsmomenten, die sich allmählich wieder auflösen. Die verschiedenen "Szenen" fügen sich dabei so selbstverständlich ineinander, dass man "Medea" als geschlossene Einheit wahrnimmt, als Weg, der nicht gut endet, aber trotzdem versöhnlich ausklingt.
www.unsounds.com
tcb

The Hundred In The Hands - Red Night
[Warp/Warp227 - Rough Trade]
Mit ihrem zweiten Album "Red Night" schaffen The Hundred In The Hands eine eigentümliche, düstere Welt. Zusammengehalten wird diese durch die Balance zwischen Song und Soundlandschaft. Kalt wehen die Post-Punk-Synthies, alte Bekannte vom ersten Album. Als Gegengewicht brechen aus der Erde warme Bass-Geysire hervor. Am rot gefärbten Nachthimmel schwebt Sängerin Eleanore Everdell durch Delay und Hall zu einem überirdischen Chor vervielfältigt, mal entrückt, mal feierlich bombastisch von Streichern unterstützt. Manchmal ist sie aber auch ganz nah und flüstert dem fremden Weltenwandler beschwörend ins Ohr. Dazwischen blitzt das Technoclub-Stroboskop und oszillieren die Gitarren wie Nordlichter. "Come with me" baut eine tanzbare Fata Morgana aus klassischem Rockriff und Synthpop-Drums. Gleich darauf entreißt einem der Titeltrack mit seinem Minimal-Beat und pulsierenden Bass wieder jegliches Raum- und Zeitgefühl. Eine Platte zum Sich-drin-verlieren.

www.warp.net
sand

Jim Coleman - Trees
[Wax & Wane/001]
Der klassisch ausgebildete Pianist und Hornist Jim Coleman war in den 90er Jahren Keyboarder der Industrial-Noise-Polit-Band Cop Shoot Cop. Sein neues Album erinnert nur in seiner sichtlichen Freude an interessanten Klängen an diese Phase. Musikalisch geht es hier mit ambienten und soundtracktauglichen Klängen jedoch in eine völlig andere Richtung. Schwebende Stimmen (McCarthy alias Faun Fables), minimale Klavier- und Hornfiguren (Coleman) treffen auf ruhige Streicherarrangements (Kirsten McCord), Ellen Fullmans selbstgebautes "Long Stringed Instrument", elektronische Flächen, konkrete Klänge und Gamelan-artige und andere perkussive Klänge (Phil Puleo, ex-Swans). Eine spannende, dunkle, getragene und mäandernde Musik mit vielen interessanten Sounds weit jenseits des Ambient-Einerleis.

www.jimcolemanmusic.com
asb

SINGLES

Transilvanian Galaxi - You Have Always Been the Caretaker
[Acido Records/010 - Hardwax]
Kann es Zufall sein, dass der Titeltrack "You Have Always Been the Caretaker" nach einem Zitat aus Stanley Kubrick's Horrorklassiker "The Shining" benannt ist? Natürlich nicht, und während die einen nun ihren Sample-Detektor in Stellung bringen, wundern sich die andern darüber, dass die Transilvanian Galaxi kein stellarer Ableger der Karpaten ist, sondern ein ziemlich düsterer Winkel der Norwegian Woods. Da wird gegruselt, dass es eine dunkle Freude ist: Ja, hier sollen sich schon mal depressive Vampire mit Selbstmordgedanken outen. Das weiß man spätestens seit der 2010 auf Sex Tags Mania erschienen Debüt-Platte, die mit ihrer Italoelektro-Hookline in gewissen Disco-Checkerkreisen einschlug wie ein Hagel voller Silberkugeln. Mittlerweile ist auch klar, dass der Norweger Skatebård seine Finger mit im Spiel haben soll. Transilvanian Galaxis neue Platte auf Acido Records präsentiert sich ein bisschen weniger reißerisch (oder sagen wir: beißerisch), das Herzstück ist die ausufernde Dubhouseode nach Kubricks Gnaden, um des Oldschool-Synth-Fetischisten Aufmerksamkeit buhlen aber auch "Sequence 2" und "God DR-55", letzterer Track ist das eigentliche Highlight dieser Platte. Understatement? Klang noch nie so wunderbar kosmisch.
bjørn

Worthy - Same Damm EP
[Anabatic/045]
Eine süßliche Stimme singt "Same Damn Thing", die Strings steigen immer weiter hinauf, und wir sind schon begeistert. Manchmal kann die Welt so einfach sein. Zugegeben, Worthy holt auch noch die passenden Basslines dazu raus, breakt mit einem unwahrscheinlichen Bass-Break und vertrackten Shuffles und ist auch sonst nicht zu stoppen. Die Remixe von Consistent und Nick Monaco haben da keine Chance.
www.anabaticrecords.com
bleed

Gacha - Remember
[Apollo/AMB1204 - Alive]
Apollo wird das bessere R&S. Keine Frage: Deepness schlägt Hipness, und zwar um Längen. Die beiden Tracks auf dieser 12" kommen bescheiden daher und sind in ihrer Konzentration einfach viel zu kurz, man wünscht sich die 12"-Version der 12, episch ausufernde Variationen dieser auf Radio-Edit-Länge gestauchten Hymen des Post-Post-Post-Post-Post-Dubsteps, was heut einfach nur noch bedeutet: Hier hat jemand Style und Mut, mit tänzelndem Schritt immer genau um die plumpen Fallen des Floors herum zu manövrieren. Vor 15 Jahren wären diese beiden Tracks die perfekte 12" auf Bad Jazz gewesen, Isan hätten sie gekauft und gefeiert, heute wird sie nur von denen gespielt, die Eier nicht mit Drops verwechseln.
www.rsrecords.com
thaddi

Adopo - Ups
[Atelier Records/Ar 003 - Hardwax]
Es gibt sie noch, die guten Dinge. Zum Beispiel Hardwax, immer noch Umschlagplatz für die spärlichen Releases des General-Elektro-Umfelds. Diesmal wieder eine Atelier-Platte. Allein die A-Seite ist, ach, ein Wahnsinn. Grummeliges, kratziges Tiefton-Gebrumme und ganz dezent ein spürbarer Sonnenstrahl aus fast schon kosmischem Synthie-Akkord. Später dann wieder Beats, Unbeirrbarkeit, Filter-Gezwitscher, analoge Lo-Fi-Wüste. Platte des Jahres.
blumberg

V.A. - T.T. Edits
[Aux Rec/006]
Eine EP mit Tracks von Franco Cinelli, Leonel Castillo und Sloe Clap, die alle drei die massiven 909 Grooves rausscheppern und mit kurzen Stakktos versehen. Ein Sound, der ganz von den sehr flexiblen klar strukturierten Drumpattern lebt und nur gelegentlich mal einen Hauch von Discosample durch den Hintergrund schleift. Rockt ohne Ende, auch wenn es verflixt altmodisch ist und bei Cinelli z.B. in den Stimmen fast Dubqualitäten entwickelt, bei Sloe Clap völlig überhitzt in den Seilen hängt und sich aus dem Hirn pfeift und mit Castillo einfach davonhüpft. Große Oldschoolplatte.
bleed

Bicep - You / Don't
[Aus Music/1239 - WAS]
Ganz großes Kino. Klingt dämlich, stimmt aber. "You" ist eines dieser Garage-Monster, die einfach nie losgehen. Einen fest umklammern in der Hoffnung, gleich zu explodieren, einem das Sample immer tiefer ins Ohr drücken und die Melancholie mit einem ganz einfachen Chord perfekt putzen. Das hat alles Struktur, klar, Strategie sowieso und wir, wir finden das fies und doch sensationell. "Don't Do It" schlackert sich als Deephouse-Schlange so durch, lässt immer wieder die hektische Sampleei durchblicken, groovt aber brav die Themse runter. Der Remix von Steffi zieht das Tempo an, knüpft der Euphorie ein neues Hochzeitstuch und leuchtet die oldschoolige Drummachine perfekt aus. Freundlicher Wind, das alles.
www.ausmusic.co.uk
thaddi

Chris Cheops - Khufu EP
[Biorecordings/002]
Das Original ist einer dieser typischen in seinen Rhodes ganz aufgelösten deepen Housetracks, der von Optic noch mal ordentlich entkernt wird und mit klassisch funkig melodischen Detroitbasslines gleich viel mehr kickt. Auch der krabbelige Downtempotechnoremix von Fabio Scalabroni gefällt mir hier besser als das Original. Alles außer typischem Deep House? Könnte sich langsam so eingespielt haben in meinem Hirn.
bleed

Phrasis Veteris - 25 August
[Brouqade/021]
Nahezu zwanghaft wenden wir uns erst mal der B-Seite zu, dem sehr schüchtern flatternden "Love", dass mit süßlich zarten Pfoten immer mehr zu einem der charmantesten Deephousefeaterhourtracks wird, die uns diesen Sommer begenet sind. Natürlich mit der passenden Erzählstimme dazu ein Track zum Langlegen. Der Titeltrack ist ein knochigerer discobeeinflusster Track, der irgendwie nicht so ganz in Bewegung kommt und aus dem Stapfen des Grooves auch nicht immer diese zeitlose Überhöhung gewinnen kann, die sich manchmal in solchen Grooves wie von selbst in Funk verwandelt.
bleed

Mark Henning - Chicago Sunrise
[Cityfox/015]
Nicht die erste EP mit diesem "Taxi nach Chicago"-Sample. Weshalb wir dann auch 5 Mixe davon schon grundsätzlich für übertrieben halten. Und die von Sunju Hargun war auch schon ein ziemlicher Hit und hat die Vocals nahezu gleich eingesetzt. Nunja. Henning macht seine Sache natürlich gut, und von den Remixen sticht James What auf jeden Fall hinaus, schon allein wegen der passend verkaterten Acidbassline. Aber irgendwie ist jetzt mal gut damit.
bleed

GummiHZ - Rejuvenation Ep
[Claap/007]
Für mich ist vor allem "Until Sunrise" der Hit der EP. Schleppende Percussions, langsam eingefädelte Chords, besinnungsloses Sonnenaufgangsgrooven. Einfach, aber einfach perfekt und mit genau dem süßlichen Zucker, der so einen Track vom puren Groove zu einer verlässlich treibenden Hymne macht. Der Titeltrack orgelt sich etwas die Luft weg und kantet im Groove nicht selten an sich selber an, was auch den Reiz ausmacht, aber manchmal ein klein wenig konstruiert um die Ecke schlendert. "Beatzz" sind, wie erwartet, Beats.
bleed

Station Rose - Even STRibber
[Comfortzone/cz 019]
Ein Grund dafür, dass die Musik von Station Rose so viel Spaß macht, liegt darin, dass die beiden in einer Zeit angefangen haben, in der es so etwas wie Sounddesign als musikalische Kategorie noch gar nicht gab. Die vier Stücke dieser EP, die ersten, die sie wieder dort geschrieben haben und veröffentlichen, wo sie einst angefangen haben, in Wien nämlich, sind genietet, geschraubt, und geschweißt, und dass man das hören kann, gibt ihnen einen haptischen Charme, der heutzutage schon für sich anarchisch wirkt. Mit ihrem tiefergelegten Elektro-Dub-Hybrid zum Einstieg samt Strobo im Freibad haben sie den Sommer jedenfalls schon gewonnen, der Rest ist Kür. Verstärkt durch die nächste Generation zwirbeln sich SR dann auf dem Nachhauseweg durch einen Stepper, bevor auf der B-Seite ein sehr gehaltvolles Nachtmahl aufgefahren wird: das mentale Bokeh-Gewitter, das mit Fuzz-Gitarre, schimmernderndem Neonlicht-Cembalo und schwindelerregenden Vocals Signal fürs kollektive Loslassen gibt, das macht ihnen in seiner mühelosen Jahrzehnteüberbrückung niemand nach. Zum Abschluss gibts noch einen Kaffee, aber dann kann ich nicht schlafen.
www.comfortzone.com
multipara

J Dovy - Le Prestige
[Deep Movements/006]
Hilfe, ich glaube an Trance-Hymnen. Dieser "Manuel-M Melancholia"-Mix ist einfach zu schön. So viel Piano und Chords übereinander zu schichten, will aber auch wirklich gekonnt sein. Oder? Das suhlt sich in dieser puren Harmonie, die wie ein Berg von Gefühl vor einem steht und einfach uneinnehmbar bleibt. Puh. Gewaltig. Doch doch. Das Original ist eher eine schleppend hintergründig säuselnde Disconummer, die vor allem von ihren glücklichen Stringfiltern lebt, aber auch schon sensationell euphorisch daher kommt. Auf "Keys To My Soul" wird es dann noch discoider trotz sanftem Mumpf, und der Remix ist völlig deplatziert.
bleed

Convex - Idoru#1
[Convex Industries/003]
Irgendwie wirkt sich die Selbstüberschätzung eines Acts als "Industries" immer auch auf den Sound aus, und bei den schwelenden Synth-Intros von Convex hat man manchmal das Gefühl, sich auf einer dieser bärbeißigen Elektrofundamentalplatten zu befinden, aber die Lässigkeit, mit der er es dann auf "Fade" wieder mit Indiepopmelodien verbindet, biegt die EP dann in eine ganz andere Richtung, die Convex schon fast als Festivalheadliner empfiehlt. Sehr elegant diese EP mit drei verkaterten Pophits mit leicht kratzigen Hintergedanken.
bleed

Tom Taylor - Synchonicity Ep
[Dessous Recordings/110 - WAS]
Die Serie sehr feiner Releases auf Dessous setzt sich hier mit drei Tracks von Tom Taylor fort, der in brillant swingenden und leicht sprunghaften Grooves mit tupfigen Melodien und kurzen Vocals sanft angedubbt immer wieder aus dem eigenen Sound schlängelt mit einer hintergründigen Angriffslust in den eher smoothen Stücken, die auf einfache, aber extrem effektive Effekte baut. "Jazz Dialect" rollt die EP dann noch mit einem Hauch Filterdisco von unten auf, und der trancig trällernde Track "Monster Mind" mit Simon Morell liefert die unschlagbare Sommerhymne mit taufrischem Piano und einem Bonus-Regenschauer.
www.dessous-recordings.com
bleed

Miss Bee - On & On Ep
[Dharma/002]
Big Ben? Lange nicht gehört. Dazu Meeresrauschen, merkwürdige Spinettklänge, klar, es schlägt 12, die süßlich kindlichen Vocals reden von Sonnenaufgang, da hat doch wieder wer verschlafen. Putziges Stück durch und durch, bei dem sich jede Katze die Augen reibt in purer Verwunderung. Greenville Massive widmen dem zweiten Track dann einen ihrer vertrackt dubbig massiven Remixe, die die Vocals nur am Rande als Element mitnehmen, aber dennoch ebenso süßlich davonschwimmen.
bleed

Leix - Akane Ep
[Dissonant/011 - WAS]
"Dumnezeu" mit seinem staksigen Groove und dem funkig verspielten Swing zu darkem Sprechgesang hat es mir natürlich angetan. Klar, es geht um die Suche nach Soul, aber bleibt dabei so nebensächlich klar und funky, dass es nie zu pathetisch wirkt. Der Titeltrack kontert mit etwas verkatertem Acidsound, verpasst dabei aber den Sprung jenseits der schön schlängelnden Bassline ins Außergewöhnliche.
bleed

The Range - disk [Donky Pitch - Rubadub]
"Tonight" ist eine dieser völlig abseitigen Hymnen, in denen abstrakte Beats, immer wiederkehrende Vocals und eine technoide Hookline auf Downtempogrooves treffen, die sich zusammen einfach immer weiter in die pure Euphorie hinaustreiben lassen. Magischer Track. Die shuffelnd breakigeren Tracks wie "SSD" bewegen sich irgendwo zwischen Detroithymne und vertracktem Warehousebreakbeatbass, "Nothing Left" mit seinem verdaddelten Kinderravecharme wird gekontert von jamaikanischem Raggaexkurs auf "No Lie" und "My DB Limit" fällt sich selbst völlig erschöpft in die Arme. Eine EP, die in ihrer Vielseitigkeit wirkt wie eine dieser großen Rave-Whitelabel, die völlig mysteriös alles anders machen, aber doch von einer besseren Welt erzählen. Purer UK-Sound.
donkypitch.com/
bleed

Thomas Schumacher - Vorfreude
[Electric Ballroom/EBM001]
Ein gut durchdachtes erstes Release, das auf den beiden Tracks von Schumacher "Fangbanger" und "Vorfreude" mit allem losrockt, was man nach seiner Geschichte erwartet hätte. Pulsierende Basslines, frech aufgedrehte Moogmonster und durch und durch beherrschte Modulationen als Effekte. Ein Sound, der immer noch - selbst bei den um die Ecke groovenden Basslines von "Vorfreude" - extrem funky, treibend und direkt wirkt, auch wenn man ihn als fast schon vergessenes Hitelement, das sich irgendwann mal in minimale Polka verwandelte, abgetan hatte. Der Aka-Aka-feat.-Thalstroem-Remix ist dann genau das. Dafür aber noch Clio mit einem dieser zeitlos darken Remixe aus öliger Bassline und funkig minimaler Darkness mit einem albernen Elektrohumor.
bleed

Le Loup - 4 My Homie
[Eklo/021]
Für mich ganz klar einer der EPs des Monats. 7 Tracks, alle bis ins letzte perfekt. Die überbordenden Basslines, der lässige Swing, diese konzentriert jazzigen Melodien, das deep hinter allem voguende Gefühl für den reduzierten, aber perfekt sitzenden Einsatz von allem. Und dann immer wieder diese überragenden kurzen Vocals wie auf "Ghetto Of The Mind", die für sich schon alles sagen. Eine EP, die bei aller Elegie immer mehr Funk entwickelt und sich auf jedem Track in eine ganz eigene versonnene Housewelt vorwagt, die nicht ein Mal zu klassisch wirkt.
bleed

Seph & Jeremy P. Caulfield - Virtues & Vices
[Dumb Unit/067 - Kompakt]
Ein gutes Team. Seph mit seinen ölig darken Basslines und dem in sich verwunschenen Sound der Melodien schon ein Monster, das sich hier auf zwei Killer-Tracks darken Funks verewigt, und dann noch im Duo mit Labelmacher Caulfield mit einer Portion direkterem Funk in den Bässen. Eine EP, die runtergeht wie ein swingender Albtraum aus schwarzem Olivensud. Nein, ich habe keinen Hunger. Jetzt vielleicht schon. Dunkle Monster, die vor allem jenseits ihrer manchmal dubbigen Nuancen wirklich alles unter sich begraben.
www.dumb-unit.com
bleed

Ogris Debris - The Way
[Estrela/EST019 - Vinyl Distribution]
Die beiden Jungs aus Österreich sind nach ihrem Erfolg mit "Miezekatze" zurück auf Estrela, nachdem sie durch "Sexy Chair" auf der Affine Compilation "What a fine mess we made" die Hörer polarisierten. Mit dabei ist Kollege Ken Hayakawa, der auch einen eigenen Remix beisteuert. Das Original ist schön perkussiv und könnte die Tanzflächen mit seinem hypnotischen Refrain ordentlich zum Brodeln bringen diesen Sommer. Sacco Vancetti drücken einfach nur mehr auf die Tube, das ist leider nicht ganz so spannend. Aber Kens Remix kann der Nummer eine angenehm trockene Seite abgewinnen, die eine interessante Perspektive auf den Tune wirft. Eine Dubversion macht das Ganze zu einer runden Angelegenheit.
www.estrelaestrela.com
tobi

Hauschka - Salon des Amateurs - Remix EP-1
[Fat Cat/12FAT085 - Rough Trade]
Villalobos und Loderbauer bestreiten die A-Seite mit ihrem Mix von "Cube": mehr Prestige als alles andere. Ein überflüssiges Geplänkel, verdaddelt und somit genau an Bertelmanns Essenz am Klavier und im Kopf vorbei. Schade, aber zu erwarten. Michael Mayer macht das auf der B-Seite alles wieder wett, sein Mix von "Radar" lässt die großen Kölner Zeiten wieder auferstehen, episch und mit genau der richtigen Süße, nicht mehr aus dem Kopf gehender Hook, einfach wunderbar. Hauschka-Remixe, das ist nur auf den ersten Blick überraschend, für die A-Seite aber wären einem sofort bessere Optionen eingefallen. Mayer macht die 12" aber dennoch zu einem unverzichtbaren Stück Vinyl.
www.fat-cat.co.uk
thaddi

Hauschka - Salon des Amateurs - Remix EP-2
[Fat Cat/12FAT086 - Rough Trade]
Steve Bicknell gibt in seinem Mix für "Tanzbein" die Legende, der nichts mehr einfällt. Solide, ja, aber leer und einfach zu dick untemrum. Und eigentlich macht Vainqueur auf der B-Seite nichts anderes. Fest verwurzelt in seinem Sound beweist er aber, dass er auf die deutlich zeitlosere Variante eines Trademark-Sounds gesetzt hat. Die luftigen Dubs killen jeden Zweifel an der Zeitlosigkeit dieser einzigartigen Rolltreppe gen Himmel. Auch wenn sich im ganzen Mix kein einziges Tönchen von Hauschka findet. Ich lasse mich gerne vom Gegenteil überzeugen und bin erreichbar. High Five gibt es allein schon für die Idee: Hauschka und Vainqueur ... die beiden, die müssten sich eigentlich blendend verstehen. Am Tresen und im Studio.
www.fat-cat.co.uk
thaddi

Bo Cash - Satisfy EP
[Fresh Cream Records/005]
Stapfig dichte langsame Grooves, wummernd stehende Bassline, discoide Vocals im Hintergrund. "Satisfy" hat das Zeug zu einer Slomohousehymne. Definitiv. Mit seiner darken zweiten Bassline und den einfachen Synths erinnert das manchmal ein wenig an den Sound von Hot Creations, bleibt aber auf seine Weise kuschelig hymnischer und irgendwie im Hintergrund fast minimal. "Hot Shot" übertreibt den Sound fast einen Hauch mit seinen zerhackten Vocals und trällernden Melodien, aber ist im richtigen Moment ebenso eine Hymne.
bleed

SINGLES

Freund der Familie - Porentief
[Freund der Familie/FDF 006 - DNP]
Wer ist denn bitte diese Marie, die die Freunde hier so tief rumpeln lässt? Eine minimale Lichtgestalt, die Bassdrum-Perlen am Hals im Club spazierenträgt? Die die ganze Nacht auf nichts anderes wartet als den verdreckten Schmodder einer schräg und rückwärts gespielten Chain Reaction mit voll aufgedrehtem Lowpass-Filter? Sensationeller Einstieg. Und irgendwie unerwartet. Der Titeltrack schmiegt sich dann schwelgerisch deep an uns, klatscht schmatzend in die Claps und dreht sich immer wieder um den sanft an- und abschwellenden Chord. Großes Kino, ganz klein. Schließlich kommt noch unser neuer bester Freund um die Ecke gestolpert: Chord Juergens. Mit ausgeprägter Smoothness spielen die Hihats PingPong mit der leicht ziependen Restfläche aus grell blau gefärbtem Polyester. Der beste Klopfer seit langem. Wie immer perfekt.
www.freundderfamilie.com
thaddi

Ellroy - Everything EP
[Froie Records/004]
Die beiden Tracks sind eher ruhige klassische Deephousetracks, von denen es einfach zu viele gibt, um sich dafür wirklich zu begeistern, wenn nicht etwas ganz außergewöhnliches passiert, also widmen wir uns lieber dem grandiosen Decoside-Remix, der mit feinstem Knistern daher kommt, die Basslines immer wieder mal kurz ausbrechen lässt und trotz vieler Percussion vor allem von den sehr fein schlidernden Harmonien als perfekter Afterhour-Track für die Verwirrten durchgeht und genau im richtigen Moment den einen kleinen Flötenton noch dazu gibt. Sehr sehr charmant und sogar besser als der sonst immer unter solchen Bedingungen absahnende Ekkohaus-Remix.
bleed

Pablo Bolivar - Last Change
[Galaktika/040 - Kompakt]
Wieder ein Mal ein extrem deepes Release von Bolivar, der sich auf dem Titeltrack langsam in die warmen Chords und Synthsequenzen vorträllert, die fast typisch wirken, aber dennoch immer diesen ganz eigenen Reiz haben und mit den perfekten Breaks auf dem Floor einfach überborden. "Behind Me" ist ein noch zurückgelehnterer Track, der ganz in den Hintergrundmelodien schlummert, und "Stand By" ist für mich die völlig losgelöst groovende Hymne der EP, die die Lässigkeit der Produktionen von Bolivar am besten zum Ausdruck bringt.
www.galaktikarecords.com
bleed

Larsson - Got The Choice
[Get Physical Music/187 - Intergroove]
Der Titeltrack räumt hier in der für Larsson fast typisch verhalten perkussiven Art ab. Schwelende Synths, einfache Grooves, langsam immer wieder an dem Peak vorbeimodulierend, schafft er es hier doch, nach und nach eine Hymne mit Preachervocals zu entwickeln, die immer mächtiger aus den breiten Bässen heraus wächst. Der Dub ist etwas housiger angelegt, und "The Atmosphere" ist ein weiterer dieser klassischen Tracks, in denen das bisschen Vocal immer im Zentrum steht.
www.physical-music.com
bleed

Tom Demac - Obstructing The Light
[Glass Table/004]
Der Titeltrack steigt schon so hymnisch ein, dass man nur noch pathetische Sonnenuntergänge auf dem Floor sieht. Im Verlangen verbrennende Vocals, schleppend warme Beats und im Hintergrund immer noch mehr Stimmen, die die Melodien des Tracks zu purer Verheißung überhitzten Funks machen. "Four Leaves Right" ist dann ein souliger 70s-Downtempotrack mit zeitlosem Hippieeinschlag und dampfig verrauchtem Blumenkinderglück in den Melodien, und "A Love For Grey" wirkt in seinen abstrakten Konstellationen aus verhuschten Pianos und Stimmatmosphären aus der langsam immer leerer werdenen Bar für die pure Faszination im swingenden Kopfkino der Afterhour.
bleed

Untold - Change In A Dynamic Environment Pt. 2
[Hemlock/Hek016ii - S.T. Holdings]
Change? Naja. Die A-Seite ist vor allem eine schlecht modellierte Nachbildung von Techno, der nie wirklich ein Rolle spielte. "Caslon" ist einfach lasch. Überraschte der erste Teil dieser EP-Reihe noch mit den abstrusesten Basslines, ist zumindestens die A-Seite die pure Enttäuschung. Von diesen Tracks gab es schon 1997 zu viele. Besser die B-Seite "Breathe". Die atmet tatsächlich, und zwar herrlich leichte Darkness, einen respektvollen Umgang mit Sound, feine Rhodes-Licks und eine musikalische Haltung, die man dem Produzenten auf der A-Seite glatt abgesprochen hätte. Im angetäuschten Zögern lag schon immer die Zukunft.
thaddi

Max Cooper - Mechanical Concussion EP
[Herzblut/027 - Intergroove]
Wieviele Herzblut-EPs hab ich eigentlich verpasst. Schlimm. Diese hier ist so abstrakt mit dem flackernd wahnsinnigen "Fisted" von Cooper mit Jeet, dass ich befürchte, da ist mir verflixt viel entgangen. Stakkato an allen Ecken, krabbelndes Zurren, Rauschen, ultrakonzentrierte Grooves, perfekt zurückhaltende Effekte, blitzende Sounds, alles, was man braucht, um völlig aus dem Gleichgewicht gebracht zu werden, aber dabei dennoch bis zur Besinnungslosigkeit loszuraven. Und dazu noch das glöckchenhaft magische "Ruptured" auf der Rückseite, auf dem Cooper seine Vorliebe für Harmoniewechsel mit abstrakter Konzeption auslebt, wie schon lange nicht mehr. Brillante EP.
bleed

Mistakes Are OK - Remixes
[Hivem/012]
Der BNJMN-Remix von "Koala" ist für mich der Hit unter den Remixen. Klar, perkussiv klonkig, straight auf sanften Harmonien, wird der einfache Track durch ein paar Synthtöne schon immer hymnischer und schafft es, diese Zeitlosigkeit zu vermitteln, die manchmal einfach alles ist. Kassem Mosse & Mix Mup knuffeln sich in einem vertrackten Downtempofunk durch "Best Before" und Downliners Sekt rauschen in ähnlich reduziertem Tempo durch "Crumbs". Beides perfekte Klanginstallationen für den inneren Trip und als solche unerschöpflich.
bleed

Tuccillo - House 19 EP
[Holic Trax/002]
Mr. Gs Label kommt mit einer massiv versponnenen EP von Tucillo. Die Beats sehr digital, aber funky und leicht breakig, die Sounds geisterhaft losgelöst von dem Funk der Tracks, und dennoch bewahrt sich die Platte immer diesen Hauch von Chicago. Eine EP, die mal smooth ist, mal abstrakt, beides so zusammenführt, dass sich für den House-Floor immer wieder eine neue Welt öffnet, auch wenn es nur ein kleiner Ausblick ist. Unheimliche, aber doch sehr heimelige Tracks durch und durch.
bleed

HNQO - Point Of View
[Hot Creations/022]
Auf "Pain n' Love" gibt es mal wieder einen dieser Hot-Creations-Tracks, auf denen der Frauensprechgesang (von Effluence) alles sagt und der reduzierte Groove drumherum einfach nur die perfekte Ergänzung ist für den Ausflug in eine endlos pulsierende klassische Chicagonummer. "Point Of View" funktioniert ähnlich abstrakt mit noch wuchtigerer Bassline und lässig in den Seilen hängenden Grooves. Klassischer Sound für das Label, der dennoch immer wieder so überragend ist, dass man sofort weiß, dass er jeden Floor unter sich begräbt.
bleed

Ikonika - I Make Lists
[Hum + Buzz/005]
Ikonika ist zu Recht eine der ganz Großen in ihrer Szene, und "I Make Lists" rockt kompromisslos und dark mit einem dennoch überall durchblitzenden Humor, der schon mal ein kleines Räuspern sein kann. Polternde Bass-Rave-Sounds durch und durch. Je tiefer man in die 6 Tracks der EP aber einsteigt, desto mehr hat man das Gefühl, dass sich hier einen Hauch zu oft der Versuch breit macht, andere Genres zu erobern. Darker Techno, überschwengliche Elektronummern, und das alles gefangen in den immer gleichen Synthsounds und Acidanleihen. Klar ist das alles sehr stimmig und macht dann nach und nach auch einen Stil aus, etwas weniger davon hätte der EP aber gut getan.
bleed

Cropper - Broken Ep
[I Used To Sleep At Night/001]
Das Debut des neuen Labels ist schon mal verdammt vielversprechend. Steppende Tracks mit leichtem Garageflair von Cropper, der auf "Bounce" extrem ausgelassen rumflötet und bei aller Fülle der Sounds dennoch immer sehr transparent und durchdacht produziert klingt. Gut gelaunte Housetracks mit typischen UK-Flavour ohne allzuviele Albernheiten zeichnen die EP auch darüber hinaus aus. Eine sehr schöne Sommerplatte, die man einfach schon wegen ihrer Niedlichkeit lieben muss, manchmal übertreibt sie es aber auch ein wenig mit Popaspekten wie z.B. im wirklich bescheuerten Boyband-Gesang auf "I Need To Know".
bleed

James Welsh - Manifesto
[Join Our Club/010]
Ah. Lässige Oldschooldrums, kurze Basslines, alles voller Swing, analog bis über beide Ohren und dabei so lässig verspult, dass einfach nichts drüber geht. Acid für Anfänger. Und solche, die es immer bleiben wollen. Pur, abstrakt und dabei doch völlig frisch und voller Kicks. Der Andy-Blake-Remix von "Take It" ist dann auch noch ein hymnisch deepes Housetück voller abstrakt englischer Soulgedanken in seiner oldschooligen Art, und das Original ist ein pathetisch reduziertes trockenes Acidmonster ganz eigener Art. Perfekt.
bleed

Guido Nemola - Sun Samba
[Joyful Family/031]
"Sun Samba" gehört zu diesen Tracks, die mit einem slammenden Groove und warmen Chords schon genug Sommergefühl simulieren, so dass man die flatternde Percussion rings herum erst mal gar nicht gebraucht hätte (das ist der Samba-Part), dann breakt der Track aber immer wieder mit diesem eigenwilligen Chicagotröten und es wird klar, wieso das einen solchen Killerswing nur so entwickeln kann. Extrem sonniger Track, der seinen Titel verdient hat. Dazu ein Garage-Mix, der irgendwie weit weniger funky ist und ein verplockerter Robot-Needs-Oil-Remix. Das Original hatte doch keinen Fehler. Doch. Moment. Es ist zu kurz. Verflixt.
bleed

Jesse Futerman - Fuse the Witches
[Jus Like Music/JLMEDE009 - Digital]
Der Kanadier ließ diese EP von seinem Landsmann Moonstarr mastern, und das führt uns auch auf die richtige Spur. Lässige Produktion mit ruhigem Tempo und einem Touch Jazz, die an die Anfangszeiten von Ninja Tune erinnert, ohne zur Kopie zu werden. Gäste sind Dj Alibi und Milo von Sibian & Faun. Kein Wunder, daß die Tunes auch Altmeister Gilles Peterson gefallen. Diese Form von Musik hat er schließlich in der Welt bekannt gemacht.
www.juslikemusicrecords.com
tobi

V.A. - Workparty Three
[Keinemusik/015]
Alle wieder in Bestform. &Me schafft es mit Orgel und diesen typisch jazzig straighten Drumsounds ein Mal mehr, völlig zu verführen und braucht dann erst mal nur noch diese dunkle Stimme, die einen in sich selber aufgehen lässt und dann mit ein paar wenigen Sounds zerreißt. Pure Physis. Adam Port kommt mit "Drums On Parade" etwas stochernd rollender, und marschiert wie der Name schon sagt auf die Peaktime zu. Endlos aufeinander aufbauende Percussionexkursionen am klassischen Drumset mit mächtig hymnischen Orgelsounds, die dennoch fast statisch wirken können. Rampa & Hollis Monroe schleichen sich auf "Look Out feat. Overnite" eher an den Floor ran mit ihrer smoothen Bassline und den im Wasser versunkenen Grooves und lassen dann den Soul der Vocals etwas überborden. David Mayer rockt am Ende noch auf "Jewels" mit einem dieser Tracks für die Eisenbahn nach Chicago.
keinemusik.com/
bleed

Lee Burton - Busy Days For Fools Remixes Part 1
[Klik Records/011 - WAS]
Obwohl wir verpasst haben - Schande - das grandiose Album von Lee Burton zu besprechen, war es ein kleines Meisterwerk. Die Remixe von Skinnerbox, SCSI-9, Mr. Statik und Nhar machen dem dann auch alle Ehre. "You've Got Me" wird im Skinnerbox-Remix noch unausweichlicher und macht die Vocals zu einer dieser schleichenden Hymnen, die einen von ganz unten packen, Mr. Statik rockt "Recover" in seiner sanft trällernd grabend hymnischen Art wie ein Ritt auf einem elektronischen Bullfrog, "Die Therapie" wird von SCSI-9 zu einer langmodulierten Endlosreise in die Tiefe der sanften Molltöne, und zum Abschluss noch mal "You've Got Me" in einem Cowboyfunk von Nhar.
www.klikrecords.gr
bleed

STNH
[Knuggles]
So. Jetzt hab ich vergessen wer STNH noch mal war. Dirk Leyers ist mit dabei, aber wer noch? Spielt bei diesen Tracks erst mal keine Rolle, denn die flausig hymnisch süßlichen Tracks fangen einen in den leichtesten Momenten mit ihren extrem schönen und biegsamen Melodien immer wieder ein und werden so lange halten, dass man dafür immer noch Zeit hat. "Yeah!" erinnert mich ein wenig an die sonnigsten Momente von The Other People Place, die slammende zurückhaltend dubbige 909 von "Move" eröffnet den Raum für eine Floor-Hymne, bei der alle wie zum Licht zusammenschwirren und aus dem verkarteten Funk von "Whistleblower" entwickelt sich nach und nach ein versponnen treibendes Detroittechnomonster der außergewöhnlichsten Art. Killer EP durch und durch.
bleed

The Field - Looping State Of Mind Remixe
[Kompakt/263 - Kompakt]
Die Junior Boys geben sich auf ihrem Remix von "Looping State Of Mind" die konzentriert bekifft melodische Breitseite einer wunderschönen Downtempohymne, die immer wieder in discoide Funknuancen oder verspponnenes Tackern übergeht und in sich eine Menge Harmonie- und sonstige Wechsel verträgt. "It's Up There" von Blondes läuft vom ersten Moment an auf die trancig verwaschene Breitseite einer glückselig trällernden Ambienthymne hinaus, während Mohn "Then It's White" in einen Sog psychotisch runtergedrehter Langsamkeit von Pop verwandeln. Sehr schöne drei Versionen, die den Originalen alle Ehre machen.
www.kompakt.fm
bleed

Master H - Do UR Thang!
[Komplex De Deep/019]
Mit fast spartanischem Groove beginnt die neue Master H auf Komplex de Deep, aber natürlich wird auch hier die treibend kickende Housenuance immer dichter und breiter, und in endlosen "Yeahhheahhyeahh"-Schleifen entwickelt sich der Track zu einer massiven extrem harmonischen Detroit-Hymne. "Strange Feeling" hat einen ähnlichen Hang zur versöhnlich harmonischen Melodie, die schon fast poppig wirkt und von der 303 nur am Rande etwas durchschimmern lässt, während "Say It Loud" mit mehr Dubs und noch direkterem Funk dann die 303 so richtig loslässt. Große, extrem lockere und für Master H sehr poppige EP, die dennoch nichts an Deepness vermissen lässt.
bleed

Jonsson & Alter - For You EP
[Kontra-Musik Records/km025 - Clone]
Wer Jonsson/Alter je live gesehen hat, wird sich sofort an diesen von Eric D. Clarks "You" geborgten leidenschaftlichen Vocaleinwurf erinnern, der ihren fast ätherisch weichen Housesound aus der Radweg-Verträumtheit umstülpt und mitten im Club verankert. Das Projekt der beiden lebt von diesem Spannungsverhältnis, von der Frage, wie man losgelöste Moodyness auf den Dancefloor transportiert, es wandelt sich jedoch auch unter dem Eindruck ihrer Gig-Erfahrungen: fester Beat, klares Arrangement, das sich ins Verspielte öffnet: ein Hit. Dann folgt jedoch die eigentliche Überraschung auf der B-Seite: In "Ljuset" wacht man plötzlich auf einem dunklen, verlassenen Parkplatz auf, nur der Motor läuft schon mit fast technoidem, knisternden Funk. Dann ist das Dach weg und gibt den Sternenhimmel frei, das Auto, die Landschaft, der vergangene Abend verschwinden, und man entschwebt Richtung Afrika. Jonsson und Alter waren nie besser.
www.kontra-musik.com
multipara

www.houztekk.com • office@houztekk.com • +43 699 128 22 405 • AT

houztekk records

Patrick Pulsinger
Nocturnal Cat

MKID
Popsoap Ep
feat Didi Bruckmayr
out in July

SINGLES

Fundamental Harmonics - Material Matters
[Lepton Quark/LPK001]
Ich will euch jetzt nicht damit langweilen,

dass ich mich neulich mal - das war aber bitter nötig - mit einem Auffrischungskurs des Standardmodells der Elementarteilchen beschäftigt habe, aber ist auch nicht meine Schuld, wenn sich ein Label völlig unverständlicherweise so nennt. Der hymnische Hit der EP ist für mich hier definitiv "An Unsolvable Case", das in dieser galaktischen Art in die Detroit-tiefen des roten Planeten taucht und darin voller Funk und brillanter Harmoniewechsel kickt wie beim ersten Mal. Was für ein Track. Puh. Der Titeltrack swingt etwas verwirrt und dennoch leichtfüßiger auf seinen Stringmelodien, und "Sedna" bringt die EP mit einem ambient elegischen Monster zu Ende. Ein Label, das man definitiv auf dem Schirm haben sollte.
bleed

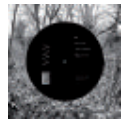
Beaner
[Little Helpers/039]
Meine Lieblings-Little-Helpers in diesem

Jahr. Definitiv. Die im Tempo zurückgenommenen Housetracks kommen immer wieder mit kleinen rubbeligen störrisch pathetischen Melodien, einem hakeligen Funk, und es darf auch schon mal ein kaputtes Piano einen kurzen Auftritt auf dem Raveparkett liefern. Genau so muss das sein. 7 verspielte Tracks, die ihre Differenz aus harschem Sound und harmonischen Houseanleihen hörbar genießen und dabei immer lässiger in einer ganz eigenen Klarheit feiern, die einen mit jedem Stück wieder verblüfft.
www.myspace.com/littlehelpers4djs
bleed

Pete Dafeet - Freeze
[Lost My Dog/061]
Die EPs von Dafeet werden immer klarer und

funkiger, hier ist es aber dennoch der extrem durchkalkulierte Remix von Shades Of Grey, der alles abräumt. Hymne durch und durch, Kindergartengeplapper im Hintergrund, klingelnder Groove, extrem smoothe gebogene Synth-Chords und diese von Anfang an auf den Peak konzentrierte Spannung sind einfach unschlagbar. Das Original ist eher trällernd funky und voller großherziger Pianoeinlagen, die einen perfekten Sommertrack abgeben, und nur der Murat-Kilic-Track ist hier etwas schattig zurückhaltend geraten. Auf "Grit Your Teeth" geht es dann auch noch mal voll ins treibende Basslinegetümmel.
bleed

Leon Vynehall - Gold Language
[ManMakeMusic/004 - Import]
Die beiden funkig rauchigen Housetracks



von Leon Vynehall kicken vom ersten Moment mit ihrem eigenwillig deepen, typisch englischen Sound aus dunklen Vocals, vertracktem Swing und einem leichten Booty-Gefühl im Nacken, das sich auf dem Titeltrack langsam von einem technoid treibenden Sound in eine fast süßlich jazzig euphorische Hymne verwandelt. Der Gang-Colours-Remix setzt den Track auf klassischere Deephouse-Abstraktion und kickt eher charmant in die leicht überzogene Afterhourjazznuance. Sehr schönes Release, wieder auf George Fitzgeralds Label.
bleed

Emperor - Monolith / Tension
[Modulations/MODULE012 - S.T. Holdings]
Criticals Tochterunternehmen Modulations

orientiert sich stilistisch etwas um und bringt Musik an den Mann, die eher wie ein nasser Lappen im Gesicht wirkt, anstatt sich wie ein wärmender Mantel so um seine Hörer zu legen, wie es bisher der Fall war. Das hat nun wirklich nichts mehr mit Warm-Up oder Chill-Out zu tun, sondern ist ganz klar für die Peak im Club geschaffen worden. Und genauso breitbeinig treten die Stücke auch auf. Technoid, dreckig, harsch und funky. Großartiger Einstand von Emperor.
www.criticalmusic.com
ck

V.A. - Dualism EP
[Nachtglanz Recordings/005]
Vor allem der in seinen extremen Hintergrund-

deffekten dennoch pulsierend funkig charmante Track von Tim Engelhardt, "Just In Case", mit seinen wohlig verdrehten Chords und leicht hymnischen Melodien zu immer wieder plötzlich auftauchenden kurzen Snarewirbeln lässt einen diese EP lieb gewinnen. Zeitlos irgendwie. Detroitig verhaucht und mit genau der richtig überdrehten Melodie am Ende dann auch eine grandiose Hymne. Phaetra plockert vertrackt und technoid mit einer etwas abgewandelten Fade-To-Grey-Bassline, dagegen bin ich fast schon allergisch.
bleed

Ill Winds/Moon Wheel - s/t
[Noiseköln Tapes/nkt-001]
Die Berliner Konzert- und Partyverstalter von Noiseköln expandieren ihr sublimes Experimentalgeschäft und starten ein eigenes Label. Das sind eigentlich viel zu große Begriffe, wir bewegen uns hier in ganz kleinen, nischigen Sphären für Eingeweihte. Die erste Auflage dieses Split-Releases der Berliner Bands Ill Winds und Moon Wheel hatte gerade mal 50 Tapes, nun gibt es die zweite. Zurecht, weil wir hier fünf tolle Stücke bekommen. Vier davon sind wunderschön kratziger LoFi-Gitarrenpop von Ill Winds, leicht noisy und düster zwischen Rangers und - hier passt dieser überstrapazierte Vergleich wirklich mal, finde ich - den frühen Joy Divison. Das abschließende Stück von Moon Wheel besteht aus zwei Akkorden, die in einem 13-minütigen Soundfluss ineinander überlaufen. Ein großartiger Auftakt für das Label, bitte mehr!
noisekoelln.bandcamp.com
MD

Anthea - Distraction
[One/016]
Ausnahmsweise ist es hier mal der Remix.

Dan Ghenacia bringt die Vocals, das technoide Tuten und diese leicht jazzigen Chords einfach am besten in Stellung. Treibender, swingender 909 Groove, immer tiefer hinein in diese leicht verrückte Stimmung der Elemente mit einer einfach funkigen Bassline, und fertig ist der Hit für die House-Peaktime. Das Original pumpt etwas an seinen souligen Vocals vorbei, eignet sich aber perfekt für die verruchte Afterhour, und nur Subb-an poltert etwas verkifft in den Effekten rum.
onerec.net
bleed

Orlando Voorn - Format
[Opilec Music/OPCM 12028 - DNP]
Bei Opilec bezieht man sich immer gerne auf

vergangene Zeiten. Knapp 20 Jahre ist das her, als Orlando Voorns Single erstmals erschien. Neu abgemischt mit der heutigen Technik, klingen die zwei Stücke immer noch frisch. Mit einem verzwurbelten Leadsynth und einem knappen 80er-Jahre-House ausstrahlendem Sample ist "Damn right" eine uplifting Nummer. Die "Jam session" ist eine Latino-Version einer selbigen und wird heute sicherlich noch jeden Floor raven. Und ohne Opilec wäre dieses Juwel für die meisten unbekannt geblieben. Dafür kann man sie nicht genug schätzen.
www.opilecmusic.com
bth

Rhauder feat. Paul St. Hilaire - Sidechain
[Ornaments/Orna023 - WAS]
Irgendwo in der Dunkelkammer gab es noch

den Seiteneingang direkt ins Gehirn, bei dem auch kein Alufolienhelmmehr schützt. Die Dubs drängen mit den Vocals genau dorthin, wo das Spaßzentrum für die ruhigen Momente sitzt. Und manchmal kann es auch im Club verdammt cool sein, in der Ecke zu sitzen, während man den anderen beim Tanzen zuschaut – um dann, wenig später, selbst weiterzumachen. Neben dem Original ist dafür speziell die Dubversion geeignet, die noch gleich eine karibische Meeresbrise bereit hält. Auf der B2 wirds nochmal verdammt poppig und staubtrocken, was bei dem angeorgelten Housegroove auch gut funktioniert. Trotz der Tiefe der beiden ersten Versionen, bleiben Spaß gute Laune nicht verborgen und werden auch Pessimisten zu Glashalbvolltrinkern machen - ob mit oder ohne Hut auf dem Kopf.
www.ornaments-music.com
bth

V.A. - Dörtig
[Ostwind Ltd./030]
Der Track von Zoltan Solomon mag mit "Gesichtslose Frau" zwar einen sehr merkwürdigen Titel haben, ist aber dennoch sehr smoother, fast klassisch weit atmender Dubsound auf pulsierender Basis mit einem so breiten Sound, dass man, obwohl sich eigentlich nur am Rande ein wenig Modulation tut, vom ersten Moment an völlig gefangen ist. Jules & Jesper kontern auf "Zuversicht" dann mit einem solide rockenden Technoslammer, der immer immer mehr Funk entwickelt und einen einfach mitreißt. Das ist Techno! Wie so oft große Platte auf dem Limited Sublabel von Ostwind.
bleed

Christian Zimmerman - Gas Hero
[Out Of Bounds/002]
Vor allem der Discomendments-Remix mit

seinen magisch sanften Harmoniewechseln und dem ultrarelaxten Groove hat es mir auf dieser EP angetan. Das schwebt einfach auf seinen sanft schwingenden Chords und Sounds so davon, dass man das Gefühl hat, es zerginge einem in den Ohren. Das Original ist ein extrem lässig hymnischer Downtempotrack, der natürlich eine perfekte Vorlage für solche Remixe liefert, und Pete Herbert flötet ausgelassen housig pumpend damit herum, hat hier aber die schlechtesten Karten.
bleed

Ivan Dbri - Don't Hold Back Ep
[Pantamuzik/024]
Auf Precaution slidet Dbri so elegant auf den verfilterten Snares rum, dass man den smoothen Funk der Bassline und Stakkato-Vocals fast erst gar nicht bemerkt, weil man so konzentriert hinterherlauscht und immer mehr von der Faszination dieses endlos swingenden Grooves beeindruckt bleibt. Das klassischer deephouseige Vocaltitelstück versinkt dagegen ein wenig in seinem eigenen Basssound, und die Remixe von Pointbender, Lila D. und Sakro überzeugen mich auch nicht so, dafür aber verwandelt es Jay Tripwire mal wieder in einen dieser vollmundig genüsslichen Acidgräben.
bleed

Teengirl Fantasy - Motif
[R&S/RS1204 - Alive]
Weiter geht es mit den charmanten Raver-

eleases auf R&S. Teengirl Fantasy schloddert sich durch verspult hymnische Synths und flirrend euphorisierende Effekte, etwas überladen glückliche Chords und pappige Bassdrums, die manchmal zu kollabieren scheinen, aber sich in ihrer Glückseligkeit davon überhaupt nicht beeindrucken lassen. Zwei straight in den Himmel strebende Tracks mit einem Actress-Remix, der das Ganze auf den Boden der polternden Technowelt zurückholt. Wieder eins dieser perfekten Releases auf dem unermüdlich feiernden Label.
www.randsrecords.com
bleed

Vladislav Delay - Espoo
[Raster-Noton/R-N 141 - Kompakt]
Auf der A-Seite schält sich aus einem verwa-

schenen, zigmal gefilterten Loop langsam ein Beat heraus, der auf der B-Seite dann stoisch im Ewigkeits-Stakkato bollert, während fransige Scapes ihn bisweilen sanft umspülen. Während die A-Seite also, durchaus untypisch für Raster-Noton, von seiner Dramaturgie lebt, spielt die B-Seite auf jenem monotonen Post-Disco-Feld, das Leute wie COH vor rund zehn Jahren an gleicher Stelle schon ausgelotet hatten – allerdings mit komplett gegensätzlichem, nämlich unscharfem Sounddesign. Klingt hübsch, ist konzeptuell aber dünn und zum Tanzen nur mäßig geeignet. Was man damit anfangen soll, bleibt demnach unklar – und so eine Irritation spricht ja immer, immer für ein Platte.
www.raster-noton.net
blumberg

Senking - Dazed
[Raster-Noton/r-n142 - Kompakt]
Killer-Tracks, die ab sofort überall gespielt

werden müssen. Da führt kein Weg dran vorbei. Es geht um Energie, um das letzte aus den überbordenen Melodien herausgepresste Fitzelchen Darkness, den Gesang und das Erbe des Mentasm. Diese EP, sie ist genau die, die Autechre nie zustande gebracht haben, weil der Floor bei ihnen immer ein anders klingendes Missverständnis war. Und es ist eine Reise in die Vergangenheit. Wenn Senking die ollen Kamellen aus dem "Conet Project", der Irdial-Compilation zu den Number Stations, droppt, dazu den Bass immer tiefer legt, dann ist die Welt in Ordnung. In Zeitlupe und Hightech.
www.raster-noton.net
thaddi

Paolo Rocco - That I Am
[Real Tone Records/057]
Das Original hat alles, was man auf dem Floor braucht. Einen treibenden Groove, kurze prägnante Chicagovocals, eine flatternd plinkernde Melodie, die mehr ein Hintergrund ist, und die Clap, immer wieder diese Clap. Einfach, aber einfach perfekt. Und dann noch diese Vocaleinlage aus kompletter Schräglage in jämmerlichem Soul. Grandios. Der "Point G Remix" bringt den Track bruchlos auf den großen Technofloor, und dann kommt noch dieses süßlich summend trancige "I Fly High". Schon wieder eine Killer EP auf Real Tone Records.
bleed

Jacek Sienkiewicz - Who Told You That Remixes
[RED/RED003]
Die Remixe frischen den Track noch mal mit einer Extraportion darkem Funk auf und zeigen Sienkiewicz auf seinem Reprise in Bestform. Verspielte Synthmelodien, verführerische Athmosphäre, pure Basslines. Und auch der darkere Recognition-Remix slammt vom ersten Moment in seiner verknotet technoiden Art. Jackname Trouble bringt einen breakigen Twist in den Track, der ihm überraschend gut steht und ebenso diese sanfte Paranoia in stellenweise abenteuerlichem Swing unterbringen kann, und Pier Bucci genießt es offensichtlich, mal so richtig auf die Toms zu hauen. Sehr cooles Release.
bleed

V/A - Treats Vol. 4
[Retreat/RTR11 - Intergroove]
Session Victim gelingt auf der A-Seite gleich das, was Carl Craig immer verpatzt. Den Jazz in den House hineinzudrehen, als wäre es das Normalste von der Welt. Zugegeben, ausgedacht haben sich die beiden das nicht, "Harlequin" ist eine Coverversion - naja - von - natürlich - Rootstrax. Diese Version hier ist aber mit Abstand überlegen, zeugt von so viel tief verwurzeltem Verständnis für Flow, dass man darüber fast die B-Seite vergisst. Großer Fehler, klar, denn hier zeigen Quarion und Jules Etienne die ersten Früchte ihrer musikalischen Zusammenarbeit, die hoffentlich noch lange bestehen bleiben wird, mindestens bis zur Rente. Herrlich käsig. Im besten Sinne der Wortes natürlich, denn bei diesem Tempo springen nicht nur die Enten an Land und stellen sich brav in die Schlange vor den Club, die wilden Portamenti quaken uns auch gleich ein Liebeslied ins Ohr. Wer gut watschelt, tanzt auch besser. Und schließlich noch Iron Curis. Dessen Debütalbum haben wir immer noch nicht komplett verdaut, und schon kommt neuer Stoff, hier zusammen mit Leaves. Ganz weit weg und doch nah dran schlemmt das Rhodes in perfektem Swing mit der Schlagzeug-Miniatur, hört genau auf die verträumten Vocals und alles, schlicht alles läuft perfekt. Dieser Breakdwon, er könnte ewig dauern, man hört sich nicht satt an der Verliebtheit in Sound. Wunderwunderwundervoll.
www.retreat-vinyl.de
thaddi

Trevino - Discovery
[Revolve:r/016]
Marcus Intalex aka Trevino hat schon immer

eine Vorliebe für plinkernde Melodien zu sehr satten Grooves, und das lebt er auf diesen Tracks einmal mehr bis ins Letzte aus. Manchmal spürt man noch seine Drum-and-Bass-Vergangenheit in dem Funk der Basslines, den Effekten und dem Sounddesign, aber die EP hat durchgehend viel mehr von einem Technosound, den man auch bei Sucbas SCB-Releases findet. Dark, funky, verspielt und immer bereit, auch mal in die Breaks als verlässliche Basis zurückzufallen.
bleed

Good Guy Mikesh & Filburt - No Other
[Riot Van/004]
Das Leipziger Label dürfte mit diesem Re-

lease definitiv die Bühne der großen Discohousewelt erobern. Mir ist das zuviel Vocal im Original, aber das Instrumental ist schon so poppig (gibt es leider nur digital), dass man darauf ganze Tage abfeiern könnte. Ein Track mit einem so bestechend einfachen Piano, so biegsam glücklichen Basslines und einer so euphorisierenden Grundstimmung, dass man einfach nicht anders kann, als den Sommer lang von dem perfekten Open Air träumen. Die Vocals von The Drifter sind natürlich perfekt soulig, der Dirt-Crew-Mix ein Oldschool-genuss und nur der Permanent-Vacation-Remix ist mir einen Hauch zu daddelig.
bleed

Simon Weiss - Wave EP
[Rush Hour/RH042 - Rush Hour]
Simon Weiss war uns schon auf der "Amsterdam Allstars" aufgefallen und jetzt macht er endlich seine erste EP auf Rush Hour. Die vier Tracks bewegen sich traumwandlerisch durch frühe Ravetage mit schnittigen Synthchords, klappernd verspielten Grooves, grandios euphorischen Einfinger-Melodien, ans Herz gehenden einfachsten Modulationen und dem Rimshot immer am richtigen Fleck. Ein Klassiker durch und durch.
www.rushhour.nl
bleed

TRAUM CD26
RYAN DAVIS
PARTICLES OF BLISS

MBF 12091
HANNE & LORE
SAMBA OLEG

TRAPEZ 133
HARVEY MCKAY
PRESSURE

TRAPEZ LTD 114
SASCHA SONIDO
WHAT WE NEED

TRAPEZ LTD 115
ARJUN VAGALE
RANDOM EYE MOVEMENT EP

TRAUM V152
ÜMIT HAN
DIE ROSE & DIE NACHTIGALL EP

MBF 12092
CROWDKILLERS
EL GUAPO EP

TRAUM CDDIG27
TOUR DE TRAUM IV
MIXED BY RILEY REINHOLD

WWW.TRAUMSCHALLPLATTEN.DE JACQUELINE@TRAUMSCHALLPLATTEN.DE HELMHOLTZSTRASSE 59 50825 COLOGNE GERMANY FON ++49 (0)221 7164158 FAX ++57

SINGLES

JumpChicoSlamm
Galactic Alignment
[Rush Hour/041 - Rush Hour]
Bei drei sehr ähnlichen und immer perfekten

Mixen fällt es einem schon ganz schön schwer, sich für den perfekten zu entscheiden, ich würde das "Slamapella" nehmen, einfach weil die Vocals im Hintergrund immer breiter wirken und so dem grandiosen Chicagoklimpern des Tracks genau den richtigen Rückhalt geben. Ein zeitloses Monster ist diese EP, die kein Ende und keinen Anfang kennt, aber dennoch immer herausragt.
bleed

Flori - Lucy
[Secretsundaze/005]
Zwei neue Tracks von Flori, der sich wieder

ein Mal auf die ruhig magisch warmen Harmonien ganz und gar einlässt und auf dem Titeltrack einfach immer tiefer in diesen Sound hineintreibt, so als ginge es gar nicht anders, dabei aber dennoch eine solche Leichtigkeit im Groove verbreitet, dass man einfach davonfedert. Und auch "SU-225" hat etwas von diesem sanft ambienten Detroitsound, der einen traumwandlerisch durch die Nacht schweben lässt.
bleed

Sensate Focus - Sensate Focus 5
[Sensate Focus/A-Musik]
Wo wird das noch hinführen? Derselbe ultramoderne und gleichzeitig geschichtsbewusste Schnack wie beim Erstling (Nummer 10) von Mark Fells House-Revolutionsprojekt, aber war dort die ungerade Schlagzahl noch eine lösbare Aufgabe, lockt hier die X-Seite in Taktgefilde, aus denen nur DJs nach zwei Semestern Venetian Snares wieder rausmixen. Derweil gibt Fell ein offenherziges Interview nach dem anderen, und so haben wir gelernt, dass die markante, gleißende Synthese der Chords nicht alt, FM und aus Japan, sondern neu, additiv und aus Berlin ist, dass der mysteriöse Bleistift sinnigerweise für das entsprechende Werkzeug in Digital Performer steht: nachmachen versuchen willkommen. Und wenn dann in zehn Jahren die vier Viertel auf dem Dancefloor lahmer Retro sein werden, weil die Körper der nächsten Generation zählen gelernt haben, wenn sie endlich auf fraktalen Beinen durch die Nacht getragen werden, dann wisst ihr, wo alles angefangen hat. Und dann drehen wir die Platte um.
multipara

Onirik - Broken
[Serialism/017]
Die Tracks von Onirik bewegen sich immer in

einer ganz eigenen Tiefe. Der Titeltrack swingt mit warmen Basslines und extrem fein konternden Drumsounds langsam in die Welt abstrakter Deephousenuancen vor, "Gangsta Patience" erinnert einen an die vermummt abstrakten Chicagohits, die aus einem Nichts aus Piano und Groove mit einem kurzen Vocal eine Welt zaubern, die einen in ihrer unerwarteten Konsequenz immer wieder an die leichte Brüchigkeit der eigenen Wahrnehmung bringen. Zusammen mit Cesare vs. Disorder macht er dann noch einen hymnisch detroitigen Track "Il Viaggio", der einen in die sanften Träume der Afterhour entführt, und der dubbig verträumte Remix von Leloup passt perfekt dazu. Eine sehr ruhige, aber dennoch aufreibend schöne EP.
bleed

SpectraSoul - Away With Me
[Shogun Audio/SHA057]
Die Vermutungen, dass das Debütalbum von

SpectraSoul einem poppigen Konzept mit Feature-Verpflichtung folgt, verhärten sich. Denn bei ihrem House-Entwurf "Away With Me" ft. Tamara Blessa, der zweiten Single-Auskopplung, verschwindet die Integrität offensichtlich hinter einem Hitcharakter-Anspruch, der zwar mit akzeptablem Straightbeat, dafür aber mit durchschnittlichem Gesang zu punkten versucht. Wirkt aber ohnehin alles ziemlich aufgesetzt. Die Album-Vorfreude hat sich damit auf jeden Fall endgültig erledigt. Mehr Sympathie können mir da die Remixe von Calibre und Kito entlocken. Der eine mit seinem traditionell entspannten Drum & Bass und der andere mit einer mächtig verrückten Urban-Bass-Version. Zwar kommen beide nicht ganz ohne den Gesang aus, dafür ist dieser aber dem neuen Kontext geschuldet recht stimmig.
www.shogunaudio.co.uk
ck

Sei A - Bring To You [Simple/1253]
Sei A hat es definitiv raus sehr breit verwaschen intensive Szenerien an den Himmel des abstrakten Grooves zu malen. "Bring To You" hat so ein sanftes Steppergefühl, wirbelt aber rings herum in so breiten Reverbs und Effekten, dass man den Boden erst nach langer Zeit wiederfindet und dann knistert unter einem alles und erinnert einen an die Zeit, als Minimal noch auf einem Bett aus Rauschen und Knistern geboren wurde. Eine Hymne wird trotzdem draus. "Going Down" klappert dann mit einem soulig-discoiden Hintergrund in einem ebenso minimal durchdachtem Arrangement der puren Fülle und dem Genuss an jedem Sound, und Axel Boman rundet das Ganze noch mit einem perfekten Remix von "Bring To You" ab, der sich mal wieder in die plockernd warmen Stakkatohymnen und -grooves verwickelt, die er wie kein Zweiter mit durchdachten Arrangements zum Swingen bringt. Holzig und perfekt durch und durch.
www.simplerecords.co.uk
bleed

Zoé Zoe - Church EP
[Sneaker Social Club/SNKR003]
Die 002, die war ja ... hmmmm, ganz ok. Von Al Tourettes sind wir einfach Größeres gewohnt und an Throwing Snow von der 001 kommt eh niemand ran. Zoé Zoe aber vielleicht doch. Hat das Zeug, keine Frage. Die besten Oldschool-Breaks, die smooth gepitchten Vocals (runter, logo, wohin sonst) und der Mut, einfach laufen zu lassen. Kirche? Nicht weiter wichtig. Viel wichiger "Hollow", wo man die litauischen Wurzeln dieser Tracks durchzuhören glaubt, zumindest in unseren westeuropäischen Tinitus-Ohren. Mit den verravetesten Hüllkurven auf dem Mentasm-Geburtstagsständchen, angetäuschtem Acid und einer Deepness, die einem die Zunge rausreißt. Stumm wie wir dann sind, widmen wir uns "October", was endlich "Kicks Like A Mule" weiter denkt, in die Zukunft übersetzt, mit vier Spuren die ganze Herrlichkeit des Floors einfängt. Wir sind verliebt. Bis über beide Ohren natürlich.
thaddi

Throwing Snow - Clamor EP
[Snowfall/SNFL001]
Ross Tones kommt zurück. Endlich. Nicht auf Sneaker Social Club, sondern auf seinem neu gegründeten eigenen Label. Snowfall. Putzig. Süß. Deep. Und so wichtig. Der Titeltrack ist dann auch gleich gigantisch, ein Stück Musik, mit dem der Abend sehr schnell zu Ende sein kann. Oder aber man setzt den Tone (sic!) erst richtig. Wild strudelnde Chords mit Heavy-Metal-Doublebassdrum, einem verirrten 8Bit-Derwisch und einer Weite und Kompromisslosigkeit, die aktuell ihresgleichen sucht. "Brook" ist dann das genaue Gegenteil. Ganz nah dran, pumpend übersteuert, direkt aus der rechten Herzkammer. Flimmert, zu viel Information. Das löst sich in "Perca" alles wieder auf. Der Derwisch ist wieder da und - here's an idea - Apparat und Ross sollten mal die Nummern tauschen. Das könnte eine kleine Revolution werden. Was red' ich: eine große! Zum Schluss schaut noch Gold Panda auf einen Remix rein. Als weicher Rausschmeißer ist das genau richtig.
thaddi

Jackee / Elec Pt.1 - Acid Trips
[Snuff Trax]
Keine Frage, wenn es um Acid geht, macht ihnen niemand was vor. Das Snuff-Crew-Label kommt mit vier sehr relaxten Acidtracks, die keinen Sound zu viel haben, aber dennoch mit ihren vielen breiten Chords immer wieder auf etwas anderes hinauswollen, als den schnellen Acid-Fix. Hier geht es um den Genuss der Basslines in voller Breite und die elegischen Momente, die dennoch nicht selten ohne Ende slammen können. Perfekte Balance zwischen hymnischen Chords und schnarrenden Basslines.
bleed

Master H - Feel Tha Heat [Soma/341]
Schon das Original hat extrem abstrakt wirkende Beats, die sich dann plötzlich aber in ein so überschwängliches Piano verwandeln, dass man sofort alle Hände in die Luft wirft (im besten Fall zwei). Dann die Bassline nahezu parallel, die kurzen Vocals, die Stabs, ach, hier schreit alles nach Hit und alles will auf diesen einen Punkt hinaus, an dem die Energie vor dem inneren Auge nahezu zerplatzt. Extrem cool auch der Re-Dub mit seinen Reese-Basslines und der Konzentration auf den abstrakteren Einstieg des Originals, der sich nach und nach in eine verspielte Detroithymne verwandelt. Burnski hat mit seinem dunklen Synthgemauschel aus den 70ern da gar keine Chance.
www.somarecords.com
bleed

Till Von Sein - #LTD Reworks 2
[Suol/039 - Rough Trade]
Mit Boo Williams und Chez Damier als Remixer seiner Tracks hat sich Till Von Sein doch einen Kindertraum erfüllt. Und wir müssen uns jetzt unter den 5 Remixen der beiden entscheiden, welche wir am allerbesten finden. Gar nicht einfach. Boo Williams bringt in seinem neuen sehr breit geschichtet harmonischen Stil "Non Existant Love" für mich vor allem in der Instrumental-Version zum Scheinen, weil da einfach mehr Luft für das komplex slammend harmonische Arrangement ist, und bei Chez Damier ist es für mich der "Tech Mix" mit seinen klareren Acidlines und dem sehr smooth funkigen Intro, der genau dieses Moment erfüllt, bei dem man immer wieder außer sich gerät. Magische Tracks.
bleed

Gathaspar - Powstanie [Thema/031]
Nach EPs auf Numbolic und Thema kommt

Gathaspar jetzt wieder mit 4 phantastischen Tracks, die vom ersten Moment an völlig in die eigenen Sounds versunken sind und sich eher wellig vertrackt vor einem auftürmen, bevor sie sich wieder in diesen harmonisch magischen Klang stürzen, der irgendwo in den Grenzgebieten von Dub und fast ambient vertackertem Funk angesiedelt ist und manchmal auch an die Zeit erinnert, als Techno noch ein Soundexperiment sein durfte, aber damit dennoch den Floor eroberte. Headstrong durch und durch.
bleed

Wool - 3 Years In Neukölln EP
[Tracy Recordings/014]
Wo kommt das denn her? Völlig verzogen blubbernde Sounds, warme Chords und eine zuckersüße Ausgelassenheit auf "Sunday Lovely", die wirklich gar nicht zu Neukölln passt, aber gerade deshalb so charmant wirkt, und dann der Titeltrack mit seiner pumpend überdreisten Discoattitude dazu. Da wird noch geschwitzt um jede Bassline. Wir finden den etwas albernen "Strong Language"-Remix allerdings noch funkiger. Sehr schönes Release, das uns - vermutlich weil wir nie Promozettel lesen - ein willkommenes Mysterium bleibt. So und jetzt mit den Rimshots auf den Dancefloor.
bleed

Julian Neumann - The Realist EP
[Third Ear/3EEP-2012_07 - Clone]
Zusammen mit George FitzGerald kümmert sich Neumann um ManMake Music, schon mal gut. Dem Londoner Label Third Ear bläst er unterdessen frischen Wind ins Segel, zieht das Tempo an, macht die Bassdrums breiter, pitcht das Fiepen und legt die Chords in die perfekte Flugbahn. Oldschool durch und durch, aber eben doch mit dem Wissen um die Zukunft. Schnörkellos und doch oder gerade deshalb mit endloser Haken-Sammlung, brillantem Shuffle und einer Liebe zum LFO, die geradezu orgiastisch im Wabern daherkommt. Alles irre, alles toll.
thaddi

Clifford Trunk - Arthur Boto Conley's Music Workshop Presents
[Travel By Goods/TBG2 - WAS]
Die zwei Stücke der B-Seite, einmal Falsett-

und-Wurlitzer-Ohrwurm und einmal Italo-Säge, umkreisen das Thema der EP, die wie schon in der ersten Folge der Reihe ein anspielungsreich verklausuliertes Gesamtkunstwerk verkörpert aus Musik und Artwork (wie immer bei ABC) plus rekonfigurierter Musik-Geschichte von 1974 bis 1986; zwei Stücke, die mit einem trockenen Charme wie auf einem Sockel stehend ihre markante, schlanke Konstruktion ausstellen, ohne sich scheren zu müssen. Ganz anders die verführerische Art, in der das A-Seiten-Stück voranschreitet, von Station zu Station wechselt, erst den Minimalismus der Vorgängerplatte antäuschend, dann verhalten moody, aber immer zuversichtlicher Sequenzen einführt, ein Hit eigentlich, aber einer, der sich ziert. So, und nicht anders, muss man Schallplatten machen. Passiert viel zu selten.
multipara

Two Armadillos
Golden Age Thinking Part 3
[Two Armadillos/TA001.3]
Irgendwie habe ich die ersten beiden Parts dieses Album-Releases verpasst. Verflixt. Die Tracks von Two Armadillos sind doch immer so perfekt. Hier kommen sie mit drei Stücken, die voller harmonischer Tiefe und magisch ausgefeiltem Swing die Detroitwelten mit ihren breit angelegten Arrangements und Melodien verzücken. Vom definitiv majestätischen "Majestic" über das sprunghaft funkige "Detroit Dancer" bis hin zum grabend wuchtigen "Phantom" eine EP, auf der man alles findet, was man für einen kickenden Abend frischer Detroittechno und -House-Klassik braucht, während man nie das Gefühl bekommt, sich in einer Nostalgieblase zu bewegen.
bleed

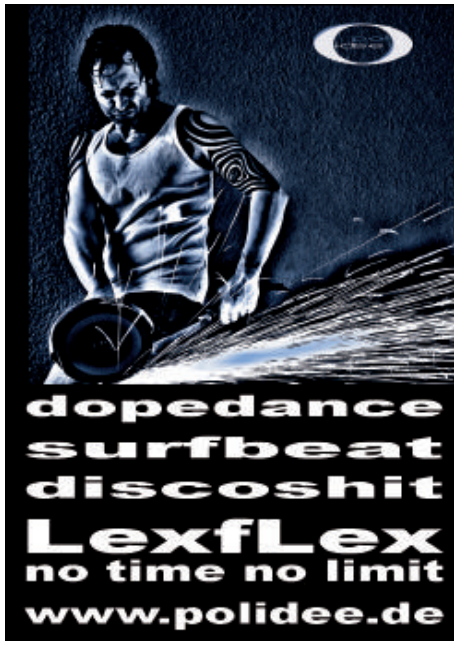
Tuff City Kids - Bobby Tacker EP
[Unterton/u-ton02 - Kompakt]
Gerd Janson und Phillip Lauer sind die Tuff City Kids. Der Labelmacher und sein Held. Oder andersrum. Auf jeden Fall gehen sie gleich mal fremd und releasen ihre erste 12" auf Unterton, dem neuen Offshoot von Ostgut Ton. Was für Tracks. "SFS" zerlegt nicht nur jede Planke in hochauflösenden Sternenstaub, sondern ist auch Teil 2 des besten DJ-Tricks 2012. Den ersten Teil muss man allerdings schon selber rausfinden. Der hat mit verlorenen Söhnen zu tun, aber nun ist Schluss mit den Tipps. Ein irres Gewitter. "Bias" kokettiert mit Drums, wie sie nur eine Maschine von Sequential produzieren kann. Damit liege ich bestimmt komplett falsch, ist aber auch nicht schlimm, weil für die Story eh nicht relevant. Trockenknarzige Zeremonienmeister schwelgen um die Wette, und das komplett übersteuert. Das ist wichtig. "Beggar" ist dann wie ein Sticky am Kühlschrank. Hol deine New-Beat-Tapes aus dem Keller, du Vogel. Bin schon auf dem Weg.
thaddi

South London Ordnance
Trojan/Pacific
[Well Rounded Records/WRND015]
Nach der EP auf 2nd Drop rüber zu Well

Rounded. Eh auch Killer. Genau wie die Tracks, die beide mindestens 3746453 Seiten der neuen House-Medaille glitzern lassen. Mit properem Schub aus der Vorstadt, rein ins Pub, über den Tresen und durch den Zapfhahn direkt ins Herz. Visionäres Wippen. Sollten viele Produzenten ganz genau hinhören.
soundcloud.com/well-rounded-records
thaddi

Viadrina - Pop Song EP
[Your Mamas Friend/005]
Immer wieder überraschen einen Viadrina

mit ihren Tracks am Rande von Pop und purem Funk für den Floor. Hier ist es für mich erst mal "Tomorrow" mit seinen schlidernden Chords und der slammenden Acidbassline, den trällernden Orgelmelodien und diesen perfekt auf alles abgestimmten Vocals, das mich mal wieder davon überzeugt, dass sie einer der besten Acts auf dem Housefloor sind, die mit poppigen Vocals alles erreichen. Eigentlich wäre dafür "Pop Song" zuständig gewesen. Da perlen die Toms, die Beats leiten die hymnischen Gesänge ein, die immer mehr Soul sind, und die Basslines ziehen einem den Boden unter den Füßen weg. Ach. Denen macht niemand was vor. Der Adana-Twins-Remix schiebt den Pop Song etwas mehr in die Disco, und Czubala macht aus "Tomorrow" einen Ausflug in die ersten NYC-Housetage. Beides einen Hauch kitschiger, aber im richtigen Moment auch sehr fein.
bleed



DE:BUG ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 10 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500.000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

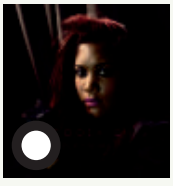
UNSER PRÄMIENPROGRAMM

V/A - Moon Harbour Inhouse Vol. 4
(Moon Harbour)
Dan Drastic übernimmt den Mix auf der aktuellen Folge des Leipzig-Showcases und mit Martinez, Matthias Tanzmann, Luna City Express, Boris Werner, Guido Schneider u.a. sind wir komplett auf der sicheren Seite. Die gleichzeitig endlich auch das abbildet, womit man nicht tagtäglich konfrontiert wird. Herrliche Perlen, fein aufgereiht.

Shed - The Killer
(50 Weapons)
Techno, Techno, 2, 3, 4? Nein, ganz so einfach macht es sich Shed dann doch nicht. Der Mann der Aliase bringt mit "The Killer" die Dunkelheit zum Glühen und schubst uns sanft ins Wunderland der Zwischentöne, egal wie muskulös die Bässe auch daherkommen mögen. Nachteulenmusik.

Smallpeople - Salty Days
(Smallville)
Julius Steinhoff und Just von Ahlefeld haben endlich ihr Album fertig. Ein großes Statement der leisen Töne. Der Sound der beiden Hamburger ist uns in seiner Einzigartigkeit über die Jahre ans Herz gewachsen, auf Albumlänge blühen die deepen Ausflüge nach House-City erst richtig auf. Sommer? Häkchen.

Peaking Lights - Lucifer
(Domino)
Die Erwartungen an das neue Album der Peaking Lights waren hoch. Der Vorgänger "936" wurde vielleicht nicht übertroffen, doch dessen summendes Sommermärchen mühelos wiederbelebt. Hippie-Psychedelik, groovende Synths und verschwommene Reggae-Experimente garantieren die süßeste Monotonie der Saison.



Cooly G - Playin Me
(Hyperdub)
Dear Merissa Campbell aka Cooly G aka The Dubmother, wir können dir gar nicht genug für dieses prächtige Album danken. Alles stimmt, jeder Beat, jede Harmonie, jede Pause am richtigen Platz und über all den fein gesetzten Dubstudien schwebt deine kühlende Stimme wie ein goldener Sommerregen auf heißer Haut. Ist das Liebe? Ja.

DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030.20896685, E-Mail: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, Konto 1498922

EIN JAHR DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 34 € inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 39 € inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
10 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

Wir garantieren die absolute Vertraulichkeit der hier angegebenen Daten gegenüber Dritten

○ BANKEINZUG

Kontonummer: _____

Bankleitzahl: _____

Kreditinstitut: _____

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(Nur Auslandsabo)

○ DEINE DATEN

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

○ GESCHENKABO FÜR

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. 34 € (Inland) oder 39 € (Ausland) auf das Konto der DE:BUG Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, Konto 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

NÄCHSTE AUSGABE:

DE:BUG 165 ist ab dem 31. August am Kiosk erhältlich / Zum 15-jährigen Jubiläum unseres Magazins machen wir ein Fass auf. Und reden nicht nur mit Jeff Mills. Wird ein Knaller.

IM:PRESSUM 164

DE:BUG Magazin
für elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 8-9, Haus 9a,
10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P.: Sascha Kösch

Redaktion: Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Alexandra Dröner (alex.droener@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de)

Bildredaktion:
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Review-Lektorat: Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Julia Kausch (julia-kausch@web.de), Marwin Bäßler (Marwin-Baesler@t-online.de)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Julia Kausch (julia-kausch@web.de), Alexandra Dröner (alex.droener@de-bug.de), Christian Blumberg (christian.blumberg@yahoo.de), Marwin Bäßler (Marwin-Baesler@t-online.de), Lea Becker (lea_becker@gmx.net), Philipp Laier (philipp.laier@gmail.com), Bianca Heuser (<bianca.heuser@gmx.net), Oliver Tepel (oliver-tepel@gmx.de), Vera Tollmann (vera.tollmann@gmx.net), Sebastian Eberhard (bassdee@snafu.de)

Fotos:
Dan Wilton, Jonas Lindstroem, Lisanne Schulze, Michael Döringer, Thaddeus Herrmann, Benjamin Weiss, Martin Goy

Illustrationen:
Harthorst, Nils Knoblich

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg, Christian Kinkel as ck, Bjørn Schaeffner as bjørn, Sandra Adler as sand, Julia Kausch as julia

Kreativdirektion: Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Artdirektion: Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH,
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck:
Frank GmbH & Co. KG,
24211 Preetz

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892

Es gilt die in den Mediadaten 2012 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Bianca Heuser
E-Mail: abo@de-bug.de
Tel: 030.20896685

Herausgeber:
DE:BUG Verlags GmbH
Schwedter Str. 8-9, Haus 9a, 10119 Berlin
Tel: 030.28388891
Fax: 030.28384459

Geschäftsführer:
Sascha Kösch
(sascha.koesch@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft
mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
UStID Nr.: DE190887749

De:Bug online: www.de-bug.de

Dank an
- Typefoundry OurType und Thomas Thiemich für den Font Fakt (ourtype.be)

DE:BUG PRÄSENTIERT

14.7.
EIN JAHR HOUZTEKK CAMP

LABELNIGHT, WIEN, FLUC AM PRATERSTERN

Frei und ohne Zwänge, wie bei einem Ausflug ins Freie. Zum Fischen, Wandern, Zelten oder beim Campen. So präsentiert sich Houztekk Records nicht nur auf deren Platten, sondern einmal mehr auch bei seiner regelmäßigen Labelnight "Houztekk Camp". Einen Freitag im Monat gestalten die Residents Uciel, M-Fx, Nutrasweet, Ned Rise und Thomas Saubermann gemeinsam mit Freunden und Gastmusikern einen Abend, bei dem man vorher nie weiß, welches musikalische Wetter aufziehen wird. Jeweils drei DJs teilen sich das Abendprogramm und graben für das Camp extra tief in ihrer Musikkiste. Erlaubt ist den Mischlingen alles, was sie sich denken können. Ob sie nun ihr Faible für alte Disco- und Soul-Platten ausleben oder neue Tracks auf ihre Tanzbarkeit prüfen, das Publikum lässt sich darauf ein und stimmt mit den Füßen ab. Möglich ist die künstlerische Spielwiese vor allem auch wegen des Austragungsortes. Das beliebte fluc am Praterstern ist weit über die Grenzen Österreichs bekannt, bietet Platz für frecheres und roheres Clubleben, das man an vielen anderen Ecken von Wien vermisst. Mitte Juli feiert Houztekk Records jetzt den ersten Geburtstag seines Camps. Geboten wird ein breites Spektrum an Elektronika, Dub, Techno und House.

www.houztekk.com

14. - 28.7.
46. DARMSTÄDTER FERIENKURSE FÜR NEUE MUSIK

WORKSHOPS, DARMSTADT

Damals, als man ein Liedchen für seine Liebste noch selber trällerte und der Beat die scheppernde Gitarre war, hätte wohl niemand gedacht, dass ein Computer einem irgendwann diese Arbeit abnehmen würde. Heute ist elektronische Musik allgegenwärtig. Woran das liegt und wie die Erzeugung elektronischer Klänge überhaupt funktioniert, klärt das Atelier Elektronik der Darmstädter Ferienkurse. In verschiedenen Präsentationen und Performances werden neuere Arbeiten besprochen und neben akustischen auch visuelle Komponenten miteinbezogen. Die rund 300 Teilnehmer lernen in Workshops verschiedene Vorgehensweisen des Musikmachens kennen und können in Studios, beispielsweise dem ICST der Züricher Hochschule der Künste, praktisch arbeiten und mit Klängen experimentieren. Leider ist die Anmeldungsfrist bereits Ende April abgelaufen, trotzdem sollte man sich diese zweiwöchige Auseinandersetzung mit Musik schon einmal für das nächste Jahr vormerken. Und: Die Ergebnisse sind öffentlich zugänglich und werden als "Work in Progress" im Open-Space-Bereich ausgestellt. Der bietet außerdem Platz für Vorträge, Erfahrungsaustausch und Film- und Musikvorstellungen. Auch die auf der Mathildenhöhe stattfindende Ausstellung "A House Full of Music" wird für Nicht-Teilnehmer zugänglich sein.

www.internationales-musikinstitut.de

5.8.
FLY BERMUDA OPEN AIR

FESTIVAL, BERLIN, RUMMELSBURGER BUCHT

Es ist ja kein Geheimnis: Wenn es um die internationale elektronische Musikkultur geht, fällt der Name Berlin nicht einfach so mal nebenbei. In der Hauptstadt hat sich eine Szene entwickelt, die besonders kreativ und vielseitig arbeitet. Nirgendwo sonst gibt es einen derart eigenen Zugang zu Techno & Co. Kein Wunder also, dass auch die Berlin Music Days in aller Munde sind. Das junge und angesagte Electronic-Festival, kurz BerMuDa, will in nur wenigen Tagen auf den Punkt bringen, was in der Berliner Musikszene und dem elektronischen Genre gegenwärtig passiert. Dafür bittet es zahlreiche nationale und internationale Künstler auf die Bühne, wie Techno-Veteran Sven Väth oder den Techno-Romantiker Fritz Kalkbrenner. Aber auch Clubs, Musikunternehmen und Labels werden in Bewegung gebracht. Angefangen von Labelnights über Workshops bis hin zu Ausstellungen, können Musikliebhaber so ihr Wissen vertiefen und dazu unter den tausenden Besuchern Gleichgesinnte treffen.

Doch bis Ende Oktober sind es ja noch ein paar Monate. Um jetzt schon die Vorfreude auf das Spektakel zu entfachen, lädt das Team die BerMuDa-Fans im August an die Rummelsburger Bucht ein, wo namhafte DJs und Live Acts in fast mediterraner Atmosphäre an der Spree ihre Künste zum Besten geben. Unter der Sonne versammeln sich die Minimalgötter von Extrawelt und der israelische Progressive-Jünger Guy Gerber. Dazu stoßen die beiden Italiener Tale of Us und ihr Kollege DJ Tennis, gefolgt vom Duo Thugfucker.

www.flybermuda-festival.de

6. - 12.8.
KRAKE FESTIVAL

FESTIVAL, BERLIN

So schön ein Festival auch sein kann, schwingen doch immer einige negative Aspekte mit: Schlangen vor den Dixiklos, Campingplätze mit Massen-Bezeltung, Wetter und der permanente Wunsch nach einer sauberen Dusche. So viel Freiheit ist für Manche einfach zu viel. Um der Stolperfalle aus Spannschnüren benachbarter Zelte zu entgehen und trotzdem nicht den Festival-Sommer zu verpassen, sind innerstädtische Veranstaltungen genau das Richtige. Unter dem Motto "A Week of Good Music" findet das bereits dritte Krake Festival wie gewohnt an verschiedenen, zentral gelegenen Orten Berlins, wie dem Suicide Circus oder der Passionskirche, statt. Mit Bett und Dusche in akzeptabler Reichweite feiert es sich gleich viel unbeschwerter und auch beim Lineup wurde an alles gedacht: neben Monty und Veranstalter DJ Flush werden auch Thomas Köner und Alex Smoke hinter den Plattentellern stehen. Auch Murcof wagt sich seit langem mal wieder nach Berlin. Der Mexikaner ist bekannt für seine einzigartig-detaillierten Werke, die oftmals präzise Texturen und Orchester-Samples enthalten.

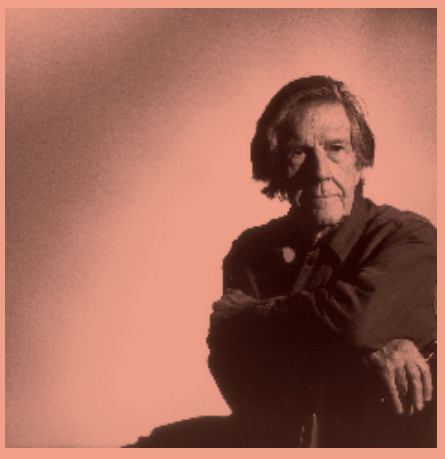
Das Label Stroboscopic Artefacts bekommt am 8. August gleich ein eigenes Showcase, wo Gründervater Lucy und seine Schützlinge Perc und Dadub experimentelle Live-Sets spielen werden. Visuelle Untermalungen gibt's von den labeleigenen Designern Oblivious Artefacts. Damit wäre die Intention hinter dem Festival auch gleich geklärt: experimentell; so haben es die Jungs von KILLEKILL nämlich am Liebsten.

Lineup: Murcof, Thomas Köner, Bersarin Quartett, Floex, Adam Weishaupt, Perc, Lucy, Dadub, Ulrich Schnauss, Shrubbn!!, Transforma, Pole, Alex Smoke, Tim Exile, Ceephax Acid Crew, Lakker, DJ Flush, Axiom, Monty,

www.krake-festival.de

25.8. - 6.1.
SOUNDS LIKE SILENCE

AUSSTELLUNG, DORTMUND, U



Wie stark ist unser Bedürfnis nach Stille? Und wie viel Stille können wir ertragen? Damit beschäftigt sich ab Ende August eine Ausstellung im Dortmunder U. Unter dem Titel "Sounds like Silence" zeigt der Hartware Medienkunstverein frühe und zeitgenössische Künstler, die sich mit dem Einsatz, der Bedeutung und der Sichtbarmachung des Lautlosen beschäftigten. Anlass ist der 100. Geburtstag von John Cage. Der Komponist und Künstler wurde mit seinem Stück 4'33" von 1952, das knapp viereinhalb Minuten nur aus Pausen besteht, zum Dreh- und Angelpunkt für die künstlerische Auseinandersetzung mit Stille. Er bildet auch den Kern der dreigliedrigen historischen Präsentation. Zunächst geht es dort um den Beginn der Klangexperimente um 1950 mit ihm, Rauschenberg, Debord und Böll. Im zweiten Abschnitt wird dann die Weiterentwicklung seines 4'33" von 1952 bis 1992 nachgezeichnet. Abschließend werden aktuelle Positionen seit den 1990ern zum Thema Stille mit, aber auch unabhängig von ihm gezeigt. Besucher müssen dabei weder Kenner von Cage sein, noch kurzfristig in die Geheimnisse experimenteller Musik eingeweiht werden. Die Werke und ihre Rahmung sind so verständlich und zugänglich, dass sie sofort an Alltagserfahrungen anschließen. Die Ausstellung ist daher für jeden interessant, der die akustische Umweltverschmutzung in Städten bemerkt, der sich an der neuen Pausenlosigkeit in den Medien stört oder der schlichtweg Angst vor Stille hat.

U.a mit: Einstürzende Neubauten, Carl Michael von Hausswolff, Nam June Paik, Harald Schmidt & Helge Schneider, Martin Creed, Yves Klein und Bruce Nauman. Bis zum 29.08. gibt es Live-Performances, Künstlergespräche, Vorträge, Filmvorführungen und Exkursionen.

Bild: Henning Lohner
www.hmkv.de

22. - 26.8.
10 JAHRE WATERGATE

JUBILÄUM, WATERGATE, BERLIN

Zehn Jahre ist es nun her, dass der Club am Fuße der Oberbaumbrücke mit zauberhaft entrücktem Blick auf die Spree eröffnet wurde. Wo sich ganz Kreuzberg im Zuge der Gentrifizierung und Mieterhöhung forciert im Wandel sieht, scheint die Zeit im Watergate irgendwann nach dem Millennium stehen geblieben zu sein, im besten Sinne des Wortes. Denn auch nach zehn Jahren gelingt es einem nicht so recht, den schicken Club mit LED-Decke gescheit zu kategorisieren. Vielleicht mondän mit Siff? Ein Geheimtipp ist er aber, dank Lonely Planet, schon lange nicht mehr. Touristen gehören hier ebenso zum Inventar wie angestammte Berliner Rave-Auskenner. Kein Wunder also, dass das Watergate ein individuelles Etablissement geblieben ist, immer noch einer der besten Anlaufpunkte für exzellente Musik und eine gute Party. Mit der Musik kam 2008 auch das hauseigene Label, auf dem u.a. Solomun und Lee Jones veröffentlichen – den bunten Kackvogel immer dabei. Zum zehnten Geburtstag wird nun nicht weniger groß aufgefahren: Headliner der Geburtstagswoche sind Hessle-Audio-Liebling Pearson Sound, Richie Hawtin und Innervisions-Guru Dixon. Und wo Dixon ist, ist auch Âme nicht weit: Ebenfalls anlässlich des Geburtstags findet am 8. Juli das zweite Watergate Open Air in der Rummelsburger Bucht statt und vereint DJ-Größen wie Soul Clap, Jamie Jones und Catz 'N Dogz. Na dann alles Gute!

www.water-gate.de

Er ist der Chef von Ostgut Ton und auch sonst nicht aus dem Berghain-Universum wegzudenken. Als Resident der Panomara Bar hat Nick Höppner jetzt die aktuelle Folge der Mix-CD-Reihe vorgelegt. Die bringt uns wippend durch den Sommer. Aber die gerade Bassdrum ist nicht die einzige Leidenschaft des DJs und Produzenten, wie sich bei unserer Listening-Session schnell klärt.

MUSIK HÖREN MIT: **NICK HÖPPNER**

TEXT BIANCA HEUSER & MARWIN BÄSSLER

TRANCIGE UNTERTÖNE FINDE ICH ZU UNRECHT VERPÖNT. DIE TRUE-SCHOOLER RÜMPFEN DA DIE NASE, ABER ICH HABE GEGEN EINE SCHÖNE HARMONIE UND EIN BISSCHEN CHEESIGE VOCALS NICHTS EINZUWENDEN.

ZOMBY – WHERE WERE U IN '92? (WERK DISCS, 2008)

Nick Höppner: Keine Ahnung. Schwer zu sagen, ob das früher gøer UK Breakbeat oder ein Track von Machinedrum ist.
Debug: Das ist Zomby ...
Nick: Ja, genau: "Where Were U In '92".
Debug: Es ist ja kein Geheimnis, dass du mit Jungle und 2-Step angefangen hast.
Nick: Jungle als Fan und Clubgänger. Das war mein definitiv erster Berührungspunkt mit Clubmusik. Ungefähr 1993 bin ich in Hamburg auf Sillywalks Jungle-Rave in der Hafenstraße geraten. Das hat mich komplett umgeblasen. Diese Leidenschaft hat sich bis Ende der gøer tapfer gehalten, dann gab es eine große No-U-Turn-Compilation und mit der hatte sich das dann für mich. Mir war das plötzlich viel zu testosteronschwanger, völlig blutarmes Macker-Zeug. Dann hat mich dieser unfassbar sexy Beat auf 2-Step aufmerksam gemacht, und das habe ich auch mit Freunden für anderthalb Jahre in Hamburg aufgelegt.

CPT. KIRK &. – DRAUSSEN IST FREUNDLICH (WHAT'S SO FUNNY ABOUT..., 1992)

Nick: Kommt mir bekannt vor. Das erinnert mich an Yo La Tengo, sind die das?
Debug: Das sind die Hamburger Cpt. Kirk &.
Nick: Hab ich bis heute nie gehört, scheint mir eine sträfliche Handlung zu sein! Ich habe die als wichtige Referenz für die Hamburger Schule wahrgenommen, war aber lange Zeit einfach mit Blumfeld zufrieden. Damals habe ich viel Musik über Freunde kennengelernt. Bei denen waren Cpt. Kirk &. auch irgendwie nie Thema. Werde ich sofort nachholen. Es kommt nicht so oft vor, dass mich noch etwas nachhaltig beeindruckt. Gerade wenn man sich professionell mit Musik auseinandersetzt, ist es schwer, offen und empfänglich für Neues zu bleiben. Die Flut, die von Facebook und Co. aus auf einen einstürzt, macht es nicht unbedingt leichter.
Debug: Hattest du denn eigentlich Kontakt zu der Hamburger Szene dieser Zeit?
Nick: Nur als Zaungast und Konzertgänger. Diese Musiker haben alle so schlau getextet, dass ich mir über einzelne Songs stundenlang den Kopf zerbrochen habe. Die waren irgendwie zu groß für mich, da habe ich mich nicht rangetraut.

CLAMS CASINO – WASSUP (A$AP ROCKY) (2012)

Nick: Klingt ganz hübsch. Aber wer das ist, fällt mir auch nicht ein.
Debug: Das ist vom neuen Clams-Casino-Mixtape. Der produziert vor allem auch die Beats für Lil B oder eben A$AP Rocky, wie hier.
Nick: Ach ja, über nd_Baumecker kenne ich das, stimmt. In aktuellem Rap steck' ich aber überhaupt nicht drin. Ich habe es mit Tyler, The Creator mal probiert und fand das Selbstbewusstsein, mit dem er und seine Crew auftraten, auch ganz spannend, aber am Ende war mir das zu viel Pippi-Kacka. So einen Bruch mit vielen Regeln des HipHop gab es ja auch schon mal. Und dieser Eurodance-Einfluss ist wirklich nichts für mich. Zu Haddaway und Culturebeat hab ich als Jugendlicher in der Großraumdisko getanzt, eine Zweitverwertung davon im US-HipHop und R&B-Mainstream brauch ich echt nicht.

ARAABMUZIK – FEELING SO HOOD (DUKE PRODUCTIONS, 2011)

Debug: Dann ist araabMUZIK vermutlich auch nichts für dich ...
Nick: Achja. Dieses YouTube-Video, in dem er auf zwei MPCs super steil geht, fand ich von der Fingerfertigkeit her geil. Aber ich habe das Gefühl, dass ich dafür echt zu alt bin. Ich frage mich vor allem, ob die Jungs, die im Epizentrum dieser Entwicklung stehen, Skrillex oder Bassnectar zum Beispiel, diese Musik aus Leidenschaft oder einem gewissen Kalkül heraus machen. Man kann diesen Produktionen ja direkt anhören, dass sie darauf ausgelegt sind, vom Handy übers Radio bis hin zur Festivalanlage zu funktionieren. Ich glaube schon, dass sie Spaß daran haben, ihre Musik aus allen möglichen Töpfen zusammenzuschrauben, aber ich denke auch, dass es da viel um Erfolg und Funktion geht.
Debug: Die Vorhersehbarkeit des "Drops" ist ja allein schon Beweis genug, dass diese Musik zum Headbangen von tausenden Kids im Stadion ausgelegt ist ...
Nick: Genau, das ist für mich eigentlich eine neue Form von Stadion-Rock. Ich finde aber, dass Clubmusik diesen Spagat zwischen Club und Festival gar nicht machen sollte. Mir sind da schon anderthalbtausend Leute zu viel.

SESSION VICTIM – FLYING VISIT (DELUSIONS OF GRANDEUR, 2012)

Nick: Kommen da noch Vocals? Ich find's ganz schön, aber das ist kein House-Track, den ich mir zum Auflegen kaufen würde.
Debug: Das ist vom Debütalbum von Session Victim.
Nick: Die hab ich gar nicht so smooth in Erinnerung. Was ich von denen kenne, ist doch noch etwas rougher und oldschooliger. Zum Warm-Up fände ich das angebracht, generell mag ich House und Techno aber ein bisschen schneller. Ich verstehe, dass man auf dieses Langsame, Schwofigere steht und höre, dass das gut produziert ist, aber persönlich bringt mir das nicht so viel Freude.
Debug: Denkst du, wenn du House oder Techno hörst, zwangsläufig auch über die Funktionalität des Tracks im Club nach?
Nick: Ich hab schon eine ordentliche DJ-Schere im Kopf. Sicher kann man sich aber nie sein. Manchmal denkt man zu Hause, der Track wäre ein sure shot, und dann funktioniert er auf der Party doch nicht. Von diesen seltsamen Platten habe ich einige. Die können entweder den tollen Irrsinn auf der Tanzfläche auslösen oder unbemerkt verpuffen. Auf meinem Panorama-Bar-Mix zum Beispiel gibt es so ein Stück: Swan – "Can you rock to this". Als ich das einmal in der ersten Panorama Bar aufgelegt habe, konnte ich gar nicht fassen, was ich als DJ mit einem Track in den Leuten auslösen konnte. Die sind ausgerastet. Das war eine meiner beeindruckendsten DJ-Erfahrungen, darum musste das auch mit in den Mix.

MY MINE – HYPNOTIC TANGO (PROGRESS RECORDS, 1983)

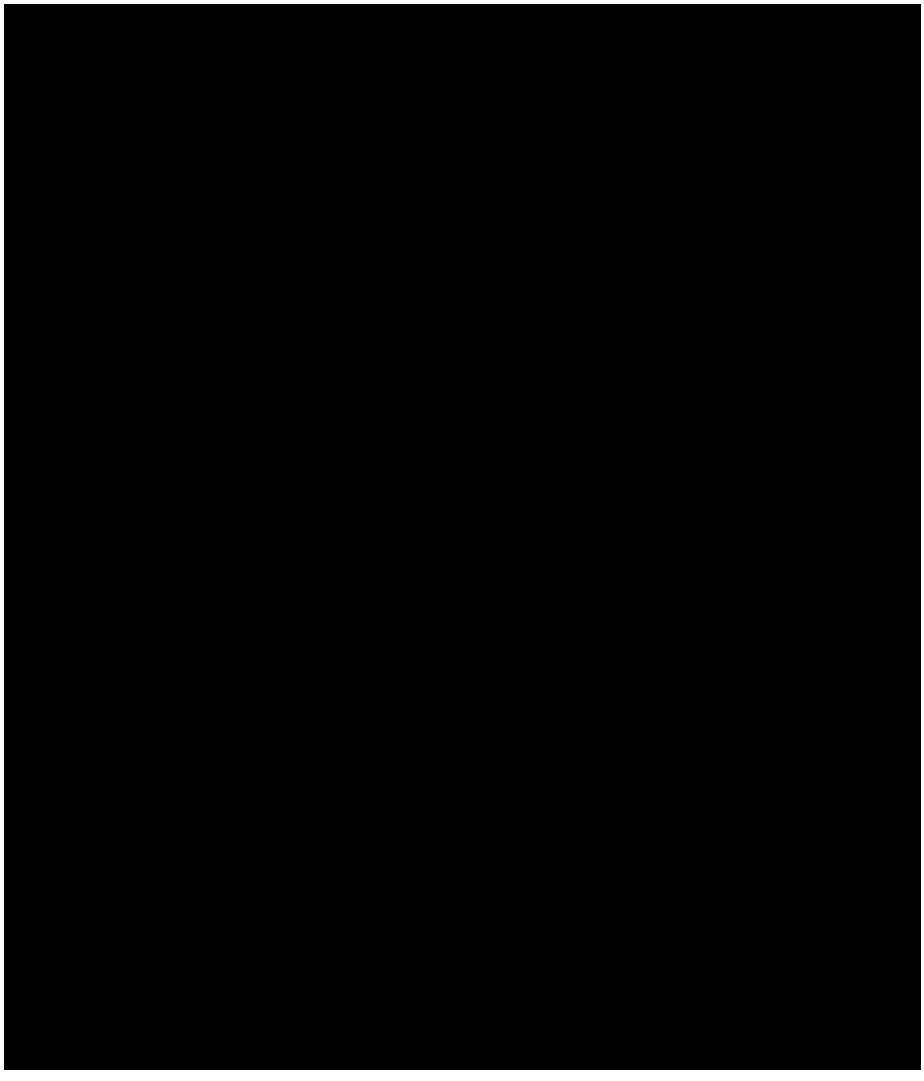
Nick: Das sind My Mine! Früher hab ich das oft in der alten Panorama Bar gespielt. Das ist echt lange her. Silvester hätte ich "Hypnotic Tango" auch gern gespielt, konnte sie dann aber leider nicht finden.
Debug: Würden wir auch gern mal wieder hören.
Nick: Eigentlich muss die Platte regelmäßig laufen. Aber vielleicht haben die DJs, die sie oft spielen, gerade die Nase voll davon. Die war echt typisch für die erste Panorama Bar, damals war Electroclash und Italo Disco ja voll im Gange. Würde aber auch heute noch gut in einen Sonntagnachmittag passen.

KIRSTY HAWKSHAW – FINE DAY (JAMES HOLDEN REMIX) (MAINLINE, 2002)

Nick: Das Vocal und den Text kenn ich, ein Oldschool-UK-Rave-Knaller. Aber das ist eine Coverversion, oder?
Debug: Ein Remix. James Holdens Version vom Trance-Klassiker "Fine Day".
Nick: Find ich gut. Würde ich im richtigen Moment auch spielen. Trancige Untertöne finde ich ja zu unrecht verpönt. Die True-Schooler rümpfen da alle gleich die Nase, aber ich habe gegen eine schöne Harmonie und ein bisschen cheesige Vocals nichts einzuwenden. Trance an sich habe ich aber eher mit Abstand bestaunt. Das war mir doch alles zu hippiemäßig. Wenn ich mir das Stück länger anhöre, würde ich es vielleicht doch nicht spielen. Die Vocals finden mir zu lange statt, als Dub wäre das besser. Vocals haben in kleinen Dosen immer noch den größten Effekt. Als letzte Tracks im Club sind sie immer toll, weil sie besser hängen bleiben. Ich finde es schön, wenn die Leute noch mit einem Track im Kopf nach Hause gehen. Und das erreicht man natürlich am besten mit Vocals, Harmonien und schönen Melodien.

Nick Höppner, Panorama Bar 4, ist auf Ostgut Ton/Kompakt erschienen. www.ostgut.de/tontraeger

GESCHICHTE EINES TRACKS
DBX — LOSING CONTROL



AUFGEZEICHNET VON ALEXANDRA DRÖNER

Music is music, a track is a track. Oder eben doch nicht. Manchmal verändert ein Song alles. Die Karriere der Musiker, die Dancefloors, wirft ganze Genres über den Haufen. In unserer Serie befragen wir Musiker nach der Entstehungsgeschichte eben dieser Tracks. Wo es wann wie dazu kam und vor allem warum. Losing Control von DBX aka Dan Bell ist genau so ein Stück. Ohne den sparsamen aber immens hypnotischen Kontrollverlust aus Detroit, hätte sich die Soundästhetik von Minimal Techno wie wir ihn kennen vielleicht ganz anders entwickelt. Daniel Bell nimmt uns mit ins Jahr 1994.

Es war eine Menge los im Detroit der frühen Neunziger. Wir gingen in House-Clubs wie Timesquare, Famous Door oder Heaven. Meine Lieblings-DJs waren Stacey Hale, Ken Collier und Minx. Ein paar coolere Rave-Kids-Partys mit einer guten Mischung aus Techno und House gab es auch hier und da. Ungefähr zur gleichen Zeit fing ich damit an aufzulegen und war, wenn ich Glück hatte, in Ohio unterwegs, um mit Leuten wie Derrick Carter oder Paul Johnson aufzutreten. Meine musikalischen Einflüsse setzten sich aus Chicago House, Disco, Italo Disco, HipHop, Jazz Fusion und Klassik zusammen.

Besonders angetan hatte es mir "Expansions" von Lonnie Liston Smith & The Cosmic Echoes. Es ist wirklich lange her, seit ich diese Platte zum letzten Mal gehört habe, aber ich erinnere mich, wie ich sie während der Produktionszeit der "Losing Control"-EP ständig gespielt habe. Diese leicht dissonanten elektronischen Stringsounds, die in den Track hinein und wieder herausfließen, liebe ich! Ein gespenstischer Effekt, der mich zu den langgezogenen, elektronischen Geräuschen in Losing Control und Spock's Brain inspirierte. Ein anderes favorisiertes Stück war "Zulu" von Bohannon. Als ich es zum ersten Mal in einer der späteren Reinkarnationen des Warehouse in Chicago hörte, bekam ich eine Gänsehaut. Ich glaube, es war entweder Mike Dunn oder Armando, der es spielte. Erst dachte ich, das wäre irgendein James-Brown-Edit und suchte mich halbtot danach. Bis ich endlich jemanden traf, der mir allein anhand meiner Beschreibung Titel und Künstler verraten konnte. Es klingt wie 70er-Jahre-Südstaaten-R&B, der zurückgeführt wird zu seinen primären, afrikanischen Wurzeln.

Während der Arbeit an Losing Control hörte ich auch häufig "Electric Counterpoint" von Steve Reich, obwohl mein Track eigentlich eher von anderen Reich-Stücken, wie zum Beispiel "Come Out" beeinflusst wurde. Trotzdem beschäftigte ich mich viel öfter mit seinen Alben aus den Siebzigern und Achtzigern.

Losing Control entstand in meinem Apartment, 2170 E.Jefferson, Anfang 1994 in Detroit. Ich war 26 und hatte mir vorgenommen, einen Acid House Track zu produzieren, ohne dem typischen Roland-TB-303-Klischee zu folgen. Das Konzept Acid House blieb im Stück lebendig, indem ich als "Acid-Element" die modulierende Stimme einsetzte. Dabei war es mir wichtig, dass der Track sowohl in House- als auch in Techno-Clubs gespielt werden konnte. Ich habe das Tempo also ganz bewusst der üblichen House-Geschwindigkeit angenähert, damit niemand ein Problem damit hatte, den Track etwa mit einem Release auf Prescription zu mixen. Im Studio hatte ich damals Rick Wades Akai Sampler, eine TR-909, einen DX-100 und noch ein anderes Yamaha-Keyboard, das ich mir von Anthony Shakir geliehen hatte. Ich war gerade halbwegs mit meiner zweiten 12" für Peacefrog durch und wollte Losing Control unbedingt auch darauf haben, was Peacefrog aber überraschenderweise ablehnten - ich musste sie quasi anbetteln, den Track zu nehmen. Sie wollten sich als Techno-Label verstanden wissen und fanden das Stück zu housig. Wer erst in den letzten zehn Jahren mit House und Techno angefangen hat, würde sich wundern, wie strikt in Europa zu Beginn der 90er Jahre noch die Grenze zwischen House und Techno gezogen wurde.

Ganz im Gegensatz zu vielen anderen meiner Produktionen, wurde Losing Control sofort zum Hit. Schon die Reaktionen meiner Freunde auf den gerade fertigen Track ließen das Potential erkennen. Der Erfolg erlaubte mir unabhängiger zu arbeiten, meine Musik wurde ernster genommen als zuvor und die Leute verstanden meine Soundästhetik insgesamt besser, obwohl Losing Control sich ja von den übrigen Stücken der Release unterschied. Wann ich den Track zum ersten Mal gehasst habe? Ha, noch nie!

Illustration: Nils Knoblich
www.nilsknoblich.com

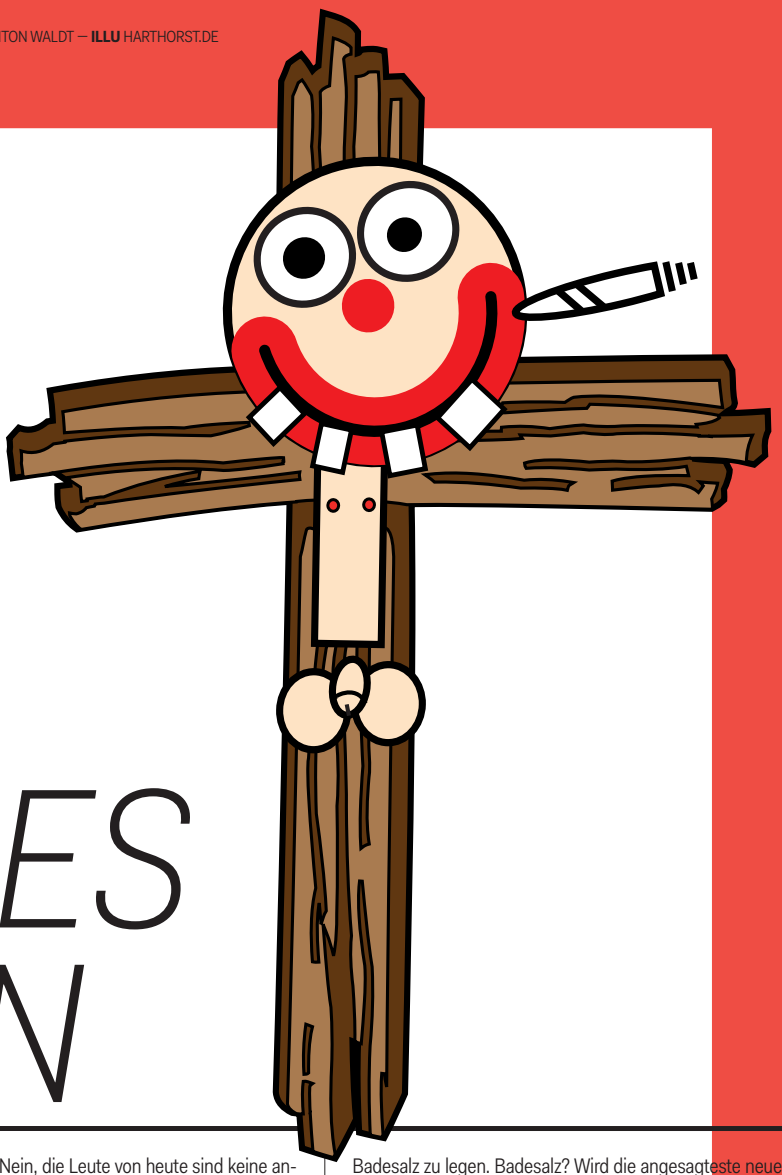
DBX — Losing Control
erschien 1994 auf Accelerate

BILDERKRITIK
FLUGHAFEN MIT GIRAFFE

TEXT STEFAN HEIDENREICH

In der taz vom 12.06. steht schon alles, was zu diesem Bild zu sagen ist. Nachzulesen unter taz.de/Die-Wahrheit/!93630. Nicht fast alles, sondern wirklich alles. Herrschaftsikonographie, Führer trifft Volk, steht im Mittelpunkt, Kopf im Zentrum des Bildes, von links nach rechts aufsteigende Linie, Bilddynamik. Unübliche Aufsicht, was die Herrscherperspektive stört. Statt des Bürgermeisters regiert die Giraffe das Bild. Alles ganz richtig gesehen. Würde ich genau so schreiben. Muss ich also nicht nochmal so machen. Elliott Erwitt: glücklicher Augenblick. Erwitt kenne ich nicht, aber glücklicher Augenblick - vollkommen d'accord. Ein Meisterwerk der intuitiven Komposition. Was soll ich da noch sagen? Es ist alles gesagt zu diesem wirklich sehr hübschen Bild. Ich müsste mir große Mühe geben, dem noch etwas hinzuzufügen. Elliott Erwitt googeln? Oder vielleicht kunsthistorisch kontern, eine andere Interpretation vorschlagen. Etwa so: nicht pure Herrschaftsikonographie, sondern von vorne herein parodistische Intuition. Oder: Die Linie ist nicht aufsteigend, sondern bei umgekehrter Laufrichtung absteigend. Oder, schon weniger kunsthistorisch: Die Giraffe ist Photoshop. Aber nein, es steht wirklich alles geschrieben in dem Artikel, der schon erschienen ist. Es gibt dem nichts hinzuzufügen. Vielleicht hilft, das Bild noch einmal genau zu betrachten. Mag sein, Michael Ringel, der Verfasser, hat etwas übersehen. Das Riesenrad im Hintergrund. Der Mikrofon-Wisch im Vordergrund. Gefällt mir hervorragend, aber ist nur ein Detail, die das Meisterwerk der intuitiven Komposition nur noch meisterlicher macht. Die einzige Hoffnung bleibt, dass der Flughafen uns noch weitere Gelegenheiten zu solchen glücklichen Momenten gibt. Wenn die Eröffnung im März 2013 noch ein weiteres halbes Jahr verschoben wird. Wenn sich schließlich herausstellt, dass es sich im Ganzen um eine Fehlplanung handelt. Wenn Tempelhof Mitte dann irgendwann wiedereröffnet wird, um den steigenden Flugbedarf zu erfüllen. Wenn die Bauten des leerstehenden Flughafens dem Volk zur freien Verwendung überlassen werden. Wenn in langen Gremiensitzungen Pläne zum Rückbau und zur Umnutzung beschlossen werden. Wenn dann das Gelände als Parklandschaft renaturiert wird. Viele schöne Gelegenheiten für weitere intuitive Meisterwerke. Lang lebe die Giraffe und ihre glückliche Regierungszeit.

TEXT ANTON WALDT — **ILLU** HARTHORST.DE



FÜR EIN BESSERES MORGEN

Neulich auf der Bubble Tea Party wieder die ärgste Büberei: Raubdiskutierer, Billigforscher und Klick-Sklaven, Erektion vom Boden bis zur Decke. Alles fine & shine, aber besser kein Gespräch anfangen: Stalin? War das der Typ, der das Stalin-Gel erfunden hat? Oder: nee! Quatsch, der war so Musiker, ist ja auch logisch: Styling-Orgel, kenn ich, weiß ich Bescheid, 360 Grad klarofatzki! Diese Leute von heute haben echt Nerven. Mit der Zeigefaust sollte man ihnen den Bubble Tea in die Visage drücken, dann es endlich kapieren: Nur weil "Tee" draufsteht, ist es noch lange nicht ökobio, sondern trotzdem mit dreimal soviel Zucker: Das Zeug macht fett! Und wo man schon mal dabei ist, könnte man den minderbemittelten Elektroschrottkids mal zeigen, wo das Cookiejacking hängt, und dem Raubdiskutierer schön mittig eins auf die Ich-Orientierung semmeln: Wir verpassen eine Kopfnuss und nennen es Brainteaser! Ha! Bevor hier Missverständnisse aufkommen: alles nur gemeinfreie Fantasie, kann jeder vervielfältigen und kopieren, so oft er lustig ist, wird aber nicht realisiert. Niemand hat die Absicht eine Höllenmaschine zu bauen, um die Leute von heute niederzubrennen! Der ganze Holzhammer-Humanismus bringt's nämlich nicht - ob leider oder zum Glück, steht auf einem anderen Blatt - im Gegenteil, auch der größte Humanist mit dem größten Holzhammer und den besten größten Absichten verfällt unweigerlich in knochenbrecherischen Banalnegativismus. Also: Ja, die Gegenwart ist heutzutage wirklich verrückt wie Scheiße und: Nein, die Leute von heute sind keine angenehme Gesellschaft, aber das war schon immer so und deshalb muss man sein Widerwärtigkeitsgefühl tapfer runterschlucken, einmal Durchatmen und dann alles noch einmal unvoreingenommen neu betrachten, und siehe da: Pack bleibt Pack, ist aber ganz lieb, nur eben Opfer. Nämlich Opfer von Sozial-Jetlag, der Pest des 21. Jahrhunderts, der Quelle aller Gebrechen und Übel und schier unglaublicher Weise erst jetzt entdeckt: Yeah! Ursache des Sozial-Jetlag ist die galoppierende Asynchronität zwischen unserem Hektomatik-Lifestyle und der inneren Uhr, Auswirkungen sind neben der grassierenden Tagesmüdigkeit, Fettleibigkeit, Verkommen des Allgemeinbefunds, zunehmender Alkohol-, Nikotin- und Koffeinkonsum, sowie fortlaufend eskalierende, deutliche Einbußen bei Aufmerksamkeit, Merk- und Kommunikationsfähigkeit. Zusammenfassend: Die Leute von heute sind Opfer der modernen Zeit und für die können sie nun wirklich nichts. Oder, wie es Anno Klick zu formulieren beliebte: Alles Unheil der Welt hat seine Ursache in der Unfähigkeit des Menschen, ruhig und zufrieden in seiner Kammer zu sitzen (Pascal), aber Stubenhocken ist keine Option, weil die guten Dinge nicht unterm Stuhl stauben, sondern wie lässige Kühe auf der Wiese liegen (Nietzsche). Nun kann man zwar nichts gegen den Sozial-Jetlag machen, aber wenn man die Arschkarte mit Goldrand schon mal hat, kann man sie auch dazu benutzen, ein Paar flotte Lines Badesalz zu legen. Badesalz? Wird die angesagteste neue Designerdroge genannt, weil sich Methylendioxypyrovaleron keiner merken kann. Kommt aus China, kann geraucht und geschnupft werden, euphorisiert und verleiht übermenschliche Kräfte. Kann aber auch das Gefühl verbrennender Eingeweide erzeugen, weshalb sich Konsumenten oft die Kleider vom Leib reißen, außerdem macht die Droge leider häufig gewalttätig. Neulich haben sie zum Beispiel einen nackten Badesalzer dabei erwischt, wie er einen Obdachlosen anfiel, ihm mit den Zähnen das Fleisch vom Gesicht riss, um Wangen, Nase und Augen zu verspeisen. Schauplatz des Geschehens war eine Autobahnbrücke, weshalb die Polizei schnell vor Ort war, aber der Angreifer ließ erst durch ein halbes Dutzend Schüsse niedergestreckt von seinem Opfer ab. Au Backe! Glück im Unglück: Just zur gleichen Zeit haben Forscher erstmals eine ausschließlich im Bioreaktor gezüchtete Nase hergestellt und dazu feierlich erklärt: Das Ergebnis wird wie eine Nase aussehen und sich sogar so anfühlen! Wozu dann wieder das alte rumänische Sprichwort passt: Besser mir wird schlecht, als dass es mir leid tut! Oder das griechische: Wer in der Nacht herumschleicht, tritt auf Matsch und Scheiße! Und natürlich auch das aus Simbabwe: Die Zukunft gehört keinem! Für ein besseres Morgen: lieber kleinkriminell als Krokantkaramell, Raubdiskutierer ignorieren und Finger weg vom Item-Drop-System!

© Carhartt inc., U.S.A.® carhartt and carhartt logo are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, MI 48121, U.S.A.

Carhartt Radio App

www.carhartt-wip.com

Photo by Alexander Basile

carhartt®
WORK IN PROGRESS

Klasse Design. Erstklassiger Sound.

Die neuen HP ENVY 4-1000sg/4-1035sg und HP ENVY 6-1000sg/ 6-1032sg Ultrabooks.™ Ultra-leicht, ultra-robust, ultra-schnell. Mit diesem Ultrabook™ sind Sie für alles gerüstet. Ausgestattet mit dem Intel® Core™ i3 oder Intel® Core™ i5 Prozessor und eingebautem Beats Audio™ – nur von HP.

Mehr Infos unter hp.com/de/envy

- **Intel® Rapid-Start-Technik™[1]**
- **Lange Akkulaufzeit (bis zu 8 Stunden)[2]**
- **Beats Audio™**

Ultrabook.™ Eine Idee von Intel. Perfektioniert von HP.

Jetzt Fan werden:
facebook.com/HPDeutschland

Make it matter.

©2012 Hewlett-Packard Development Company. [1]Erfordert einen Intel® Core™ Prozessor der zweiten Generation, Intel® Software und BIOS-Update sowie ein Intel® Solid-State-Laufwerk (SSD) oder mSATA Cache-Modul und HDD. Die Ergebnisse können je nach Systemkonfiguration variieren. [2]Die Akkulaufzeit variiert je nach Produktvariante, Konfiguration, geladenen Anwendungen, technischen Merkmalen, Nutzungsverhalten, WLAN-Funktionalität und Energiespareinstellungen. Die maximale Akkukapazität nimmt mit Zeit und Nutzung naturgemäß ab. Nähere Details siehe MobileMark07 Akku-Benchmark auf www.bapco.com/products/mobilemark2007. Ultrabook, Intel, das Intel Logo, Intel Inside, Intel Core, Ultrabook, und Core Inside sind Marken der Intel Corporation in den USA und anderen Ländern. Microsoft und Windows sind Warenzeichen der Microsoft Unternehmensgruppe.

Erhältlich u. a. bei:

MediaMarkt SATURN notebooksbilliger.de EP: ElectronicPartner MEDIMAX EURONICS expert OTTO hpstore.de